

Stenografischer Bericht

57. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 15. Dezember 2009

I n h a l t :

Personelles:

Entschuldigt: Landesrat Seitinger, LTAbg. Gödl.

Mitteilungen (9538).

Einl.Zahl **3417/1** Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Ing. Wegscheider betreffend *Versagen bei der Bekämpfung des Feinstaubs* Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Lechner-Sonnek (9644).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (9648).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (9654), LTAbg. Mag. Rupp (9657), LTAbg. Mag. Drexler (9660), LTAbg. Schönleitner (9663), LTAbg. Majcen (9664), Landesrat Ing. Wegscheider (9665), LTAbg. Hamedl (9670), LTAbg. Breithuber (9671).

1. Einl.Zahl **3235/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Stichprobenweise Überprüfung von Bauvorhaben des "Wasserverbandes Hochwechsel"*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (9540).

Beschlussfassung (9540).

2. Einl.Zahl **3368/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Neuer Gesamtvertrag zwischen Hauptverband und Ärztekammer*

Berichterstattung: LTAbg. Bacher (9542).

Beschlussfassung (9543).

3. Einl.Zahl **3371/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Ausweitung des leistungsorientierten Finanzierungssystems auf den niedergelassenen Bereich*

Berichterstattung: LTAbg. Bacher (9542).

Beschlussfassung (9543).

4. Einl.Zahl **3348/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: 22. *Umweltschutzbericht 2007/2008 des Landes Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Böhmer (9543).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Pacher (9543), LTAAbg. Böhmer (9547), LTAAbg. Schönleitner (9550), Landesrat Ing. Wegscheider (9559), LTAAbg. Erwin Gruber (9562), LTAAbg. Lechner-Sonnek (9567), LTAAbg. Kaufmann (9570), LTAAbg. Ederer (9572), LTAAbg. Mag. Rupp (9573), LTAAbg. Riebenbauer (9575), LTAAbg. Mag. Zitz (9577), LTAAbg. Petinger (9578), LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (9581), LTAAbg. Gangl (9583), LTAAbg. Prutsch (9584), LTAAbg. Leitner (9585), LTAAbg. Tromaier (9586), LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (9587), LTAAbg. Schönleitner (9589), LTAAbg. Mag. Drexler (9590), LTAAbg. Böhmer (9593), Landesrat Ing. Wegscheider (9595).

Beschlussfassung (9598).

5. Einl.Zahl **3156/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Förderungen des Landes Steiermark an den Liebherr GAK, insbesondere die Haftungsübernahme und die Beteiligung an der Errichtung des Trainingszentrums*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (9599).

Beschlussfassung (9600).

6. Einl.Zahl **2897/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Aushöhlung der demokratischen Kontrolle über das Landeseigentum stoppen.*

Berichterstattung: LTAAbg. Kaltenegger (9602).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaltenegger (9602), LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (9604).

Beschlussfassung (9606).

7. Einl.Zahl **3349/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Beschluss Nr. 1555 des Landtages Steiermark vom 09.06.2009 betreffend Kraftwerk Zeltweg, Einl.Zahl 2557/6*

Berichterstattung: LTAAbg. Kolar (9606).

Wortmeldungen: LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (9607), LTAAbg. Rieser (9608), Landesrat Ing. Wegscheider (9609).

Beschlussfassung (9609).

8. Einl.Zahl **3364/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Steirisches Transferkonto*

Berichterstattung: LTAAbg. Ederer (9610).

Wortmeldungen: LTAAbg. Klimt-Weithaler (9610), LTAAbg. Mag. Dr. Schröck (9612), LTAAbg. Mag. Drexler (9614), LTAAbg. Mag. Zitz (9619), LTAAbg. Hammerl (9624), LTAAbg. Zenz (9625), LTAAbg. Dr. Reinprecht (9627), LTAAbg. Kaufmann (9629), LTAAbg. Kröpfl (9630), LTAAbg. Mag. Drexler (9632), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (9635).

Beschlussfassung (9641).

9. Einl.Zahl **3367/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Verkehrsregelung durch Feuerwehrmitglieder*

Berichterstattung: LTAAbg. Karl Lackner (9642).

Wortmeldungen: LTAAbg. Karl Lackner (9642), LTAAbg. Breithuber (9643).

Beschlussfassung (9644).

10. Einl.Zahl **3334/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Beschluss Nr. 1254 des Landtages Steiermark vom 18. November 2008 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner, Mag. Edith Zitz betreffend Klimawandel und Tourismus*

Berichterstattung: LTAAbg. Tschernko (9672).

Wortmeldung: LTAAbg. Tschernko (9672).

Beschlussfassung (9675).

11. Einl.Zahl **3341/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt,

KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Steirischer Sozialbericht 2007/2008*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag.Dr. Schröck (9677).

Wortmeldungen: LTAAbg. Hammerl (9677), LTAAbg. Mag.Dr. Schröck (9679), LTAAbg. Klimt-Weithaler (9682), LTAAbg. Prutsch (9687), LTAAbg. Riener (9690), LTAAbg. Zelisko (9692), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (9694).

Beschlussfassung (9701).

12. Einl.Zahl **2761/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Abhaltung einer Enquete zum Thema "Rechte der Menschen mit Behinderung"*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag.Dr. Schröck (9701).

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Dr. Schröck (9701).

Beschlussfassung (9703).

13. Einl.Zahl **1596/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Pflegeeltern*

Berichterstattung: LTAbg. Hammerl (9703).

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Schröck (9703), LTAbg. Hammerl (9705), LTAbg. Klimt-Weithaler (9707), LTAbg. Leitner (9708).

Beschlussfassung (9709).

14. Einl.Zahl **3347/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Beschluss des Landtages Nr. 1262 betreffend die Novelle zum Steiermärkischen Jugendschutzgesetz - Kennzeichnungspflicht für Computerspiele nach "PEGI" (Pan-European Game Information)*

Berichterstattung: LTAbg. Zelisko (9709).

Wortmeldungen: LTAbg. Ederer (9710), LTAbg. Zelisko (9710).

Beschlussfassung (9711).

15. Einl.Zahl **3359/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz über die Behörden und das Strafrecht in Abgabensachen (Steiermärkisches Abgabengesetz - StAbgG) erlassen und das Steiermärkische Kurabgabengesetz 1980, das Steiermärkische Tourismusgesetz 1992, das Steiermärkische Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabengesetz 1980, das Lustbarkeitsabgabengesetz 2003 und das Steiermärkische Fleischuntersuchungsgebührengesetz 2007 geändert werden*

Berichterstattung: LTAbg. Kainz (9711).

Beschlussfassung (9712).

16. Einl.Zahl **3358/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 1535 (Einl.Zahl 2921/5) - "Unternehmerprüfung - Novelle der Gewerbeordnung"*

Berichterstattung: LTAbg. Kasic (9712).

Wortmeldungen: LTAbg. Kasic (9712).

Beschlussfassung (9714).

17. Einl.Zahl **3373/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Mehrwert-SMS*

Berichterstattung: LTAbg. Kasic (9714).

Wortmeldungen: LTAbg. DDr. Schöpfer (9715), LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (9718).

Beschlussfassung (9719).

18. Einl.Zahl **3360/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2009 (9. Bericht für das Rechnungsjahr 2009)*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (9719).

Wortmeldung: LTAbg. Straßberger (9720).

Beschlussfassung (9721).

19. Einl.Zahl **3346/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Information über die Aufträge an Firmen in der Region Aichfeld-Murboden im Zuge der Anschaffung und des Betriebs der Eurofighter*

Berichterstattung: LTAbg. Karl Lackner (9752).

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Pacher (9752), LTAbg. Rieser (9754), LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (9754).

Beschlussfassung (9755).

20. Einl.Zahl **3355/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Verkehrsdienstleistungen auf der ÖBB-Schiene, Schnellverbindungen zwischen Graz und Leoben für den Zeitraum vom 13.12.2009 bis 10.12.2011*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (9756).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 21.

Beschlussfassung (9762).

21. Einl.Zahl **3381/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Verkehrsdienstleistungen auf der ÖBB-Schiene, Leitprojekte "S-Bahn-Steiermark" und "Obersteirertakt"; Vereinbarung mit der ÖBB-Personenverkehr AG für 9 Jahre*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (9756).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 20 und 21: LTAAbg. Petinger (9757), LTAAbg. Straßberger (9758), LTAAbg. Prattes (9759), LTAAbg. Kolar (9761), LTAAbg. Rieser (9762).

Beschlussfassung (9762).

22. Einl.Zahl **3335/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr. 1168 des Landtages Steiermark vom 16. September 2008 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Johann Bacher, Peter Rieser und Dipl.-Ing. Heinz Gach betreffend Einsetzung einer Arbeitsgruppe zum Ausbau der S36 und S37*

Berichterstattung: LTAAbg. Bacher (9763).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 24.

Beschlussfassung (9768).

23. Einl.Zahl **3366/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *S 7-Anschlussstelle Riegersdorf*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Ober (9764).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 24.

Beschlussfassung (9768).

24. Einl.Zahl **3336/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Grundeinlösung für das BV. „Ortsumfahrung Irdning“ der Landesstraße Nr. 734, Öblarnerstraße*

Berichterstattung: LTAAbg. Straßberger (9764).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 22 bis 24: LTAAbg. Ing. Pacher (9765), LTAAbg. Schönleitner (9766), LTAAbg. Majcen (9767), LTAAbg. Konrad (9767).

Beschlussfassung (9769).

25. Einl.Zahl **3198/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Neubau bzw. Generalsanierung der KFZ-Prüfhalle des Landes Steiermark*

Regierungsmitglied(er): LR Mag. Kristina Edlinger-Ploder

Berichterstattung: LTAAbg. Hamedl (9769).

Beschlussfassung (9769).

26. Einl.Zahl **3413/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bericht zu den Landesvoranschlägen 2009 und 2010 und zu den Konjunkturausgleichsbudgets 2009 und 2010 sowie die Genehmigung einer Darlehensaufnahme für das Jahr 2010 von € 112.622.327,51*

Berichterstattung: LTAbsg. Straßberger (9721).

Wortmeldungen: LR. Dr. Buchmann (9721), LTAbsg. Straßberger (9725), LTAbsg. Lechner-Sonnek (9730), LTAbsg. Dr. Murgg (9736), LTAbsg. Schwarz (9739), LTAbsg. Mag. Drexler (9746), LTAbsg. Dirnberger (9749).

Beschlussfassung (9752).

27. Einl.Zahl **3411/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Genehmigung eines Dienstbarkeitsvertrages abzuschließen zwischen dem Land Steiermark, der Stadt Graz - Abteilung für Grünraum und Gewässer und der Republik Österreich – Öffentliches Wassergut betreffend des Hochwasserschutzprojekts „Bründlbach – Hochwasserrückhaltebecken mit Linearbachausbau im Unterlauf im Bereich der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Alt-Grottenhof“*

Berichterstattung: LTAbsg. Riebenbauer (9541).

Beschlussfassung (9541).

28. Einl.Zahl **3289/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Akkreditierungsgesetz, das Steiermärkische Aufzugsgesetz 2002, das Steiermärkische Baugesetz, das Steiermärkische Bauproduktegesetz, das Steiermärkische Berg- und Schiführergesetz 1976, das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005, das Steiermärkische Prostitutionsgesetz, das Steiermärkische Schischulgesetz 1997, das Steiermärkische Tanzschulgesetz 2000, das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz und das Steiermärkische Leichenbestattungsgesetz 1992 geändert werden – DLRL-Anpassungsgesetz*

Berichterstattung: LTAbsg. Dr. Bachmaier-Geltewa (9600).

Wortmeldung: LTAbsg. Dr. Bachmaier-Geltewa (9600).

Beschlussfassung (9602).

29. Einl.Zahl **3412/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem ein Gesetz über die Erhöhung der Ruhe- und Versorgungsbezüge von und nach Beamtinnen/Beamten des Ruhestandes im Landesdienst für das Jahr 2010 erlassen und das Steiermärkische Bezügesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (9676).

Wortmeldung: LTAvg. Mag. Zitz (9676).

Beschlussfassung (9676).

Beginn: 10.04 Uhr

Es findet heute die 57. Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt. Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung sowie die Damen und Herren des Bundesrates. Entschuldigt sind der Herr Abgeordnete Gödl und Herr Landesrat Seitinger.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Am heutigen Tag hat um 08.00 Uhr der Ausschuss für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3413/1, getagt und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3413/2, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Weiters hat um 09.25 Uhr der Ausschuss für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3411/1, beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3411/2, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Ebenfalls hat heute um 09.30 Uhr der Ausschuss für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3289/1, sowie über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3412/1 beraten und zu diesen Regierungsvorlagen die in den Schriftlichen Berichten, Einl.Zahl 3289/4 und Einl.Zahl 3412/2 enthaltenen Ausschussanträge gefasst.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor,
den Bericht des Ausschusses für Finanzen über
die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3413/1, als Tagesordnungspunkt 26
den Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über
die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3411/1, als Tagesordnungspunkt 27
den Bericht des Ausschusses für Verfassung über

die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3289/1, als Tagesordnungspunkt 28

und den Bericht des Ausschusses für Verfassung über

die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3412/1, als Tagesordnungspunkt 29 zu behandeln.

Die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte findet an folgenden Stellen statt:

Tagesordnungspunkt 26 vor Tagesordnungspunkt 19

Tagesordnungspunkt 27 vor Tagesordnungspunkt 2

Tagesordnungspunkt 28 vor Tagesordnungspunkt 6

Tagesordnungspunkt 29 vor Tagesordnungspunkt 11

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hiervon abgesehen werden.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich habe heute auch Geburtstagswünsche zu überbringen. Frau Landtagsabgeordnete Gabriele Kolar und die Herren Abgeordneten Anton Lang und Wolfgang Kasic hatten ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern. Ich darf allen dreien sehr herzlich dazu gratulieren! (Allgemeiner Beifall)

Es wurde eine schriftliche Anfragebeantwortung gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens Landesrätin Vollath eingebracht. Ich ersuche um Kenntnisnahme.

Am Montag, dem 14. Dezember 2009, um 11 Uhr 55, wurde eine Dringliche Anfrage von den Abgeordneten der Grünen an Herrn Landesrat Ing. Manfred Wegscheider, betreffend „Versagen bei der Bekämpfung des Feinstaubs“ eingebracht. Diese Dringliche Anfrage hat die gemäß § 68 GeoLT 2005 erforderliche Unterstützung. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Ich begrüße die Damen und Herren Funktionäre des Bezirkes Mürzzuschlag unter der Leitung von Herrn Kammerobmann Fritz Reisinger auf der Zuschauertribüne. (Allgemeiner Beifall)

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 Geschäftsordnung über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 Geschäftsordnung.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3235/1, betreffend stichprobenweise Überprüfung von Bauvorhaben des „Wasserverbandes Hochwechsel“.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Werner Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dr. Murgg (10.10 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf berichten über „Stichprobenweise Überprüfung von Bauvorhaben des Wasserverbandes Hochwechsel“.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 13.10.2009, 03.11.2009 und 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand, das war 3235/1, die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Stichprobenweise Überprüfung von Bauvorhaben des Wasserverbandes Hochwechsel“ wird zur Kenntnis genommen. (10.11 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 die Zustimmung geben ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

N2/27. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3411/1, betreffend Genehmigung eines Dienstbarkeitsvertrages abzuschließen zwischen dem Land

Steiermark, der Stadt Graz – Abteilung für Grünraum und Gewässer und der Republik Österreich – Öffentliches Wassergut betreffend das Hochwasserschutzprojekt „Bründlbach – Hochwasserrückhaltebecken mit Linearbachausbau im Unterlauf im Bereich der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Alt-Grottenhof“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Riebenbauer (10.12 Uhr):

Der Ausschuss-Bericht ist im Kommen. Ich bitte um etwas Geduld.

Sonst berichte ich, dass der Ausschuss für Infrastruktur über diese Regierungsvorlage vorher heute diskutiert hat, diese Regierungsvorlage angenommen hat und ich ersuche Sie, diese Regierungsvorlage anzunehmen und abzustimmen. Danke. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Der Schriftliche Bericht ist wunderbar mündlich abgegeben worden. Wir brauchen ihn nicht mehr. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 2 und 3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3368/1, der Abgeordneten Johann Bacher, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Karl Lackner, Franz Majcen, Franz Riebenbauer, Barbara Riener, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Dipl.-Ing. Odo Wöhry und Eduard Hamedl betreffend „Der weiß-grüne Weg – Neuer Gesamtvertrag zwischen Hauptverband und Ärztekammer“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Bacher (10.14 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf den Antrag bringen: „Der weiß-grüne Weg – Neuer Gesamtvertrag zwischen Hauptverband und Ärztekammer“

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 1.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese Neuverhandlungen zwischen der Ärztekammer und dem Hauptverband in die Wege leitet, um die Öffnungszeiten und Angebote der niedergelassenen Ärzte besser auf die Bedürfnisse der Patienten und Patientinnen abzustimmen.

Herr Präsident, ich wäre fertig. (10.15 Uhr)

Präsident: Das ist erfreulich, wenn du das so schnell gemacht hast. Aber du kannst ruhig das Rednerpult verlassen. (LTAbg. Bacher: „Nein, darf ich den zweiten gleich einbringen?“)

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3371/1, der Abgeordneten Johann Bacher, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Franz Majcen, Franz Riebenbauer, Barbara Riener, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Dipl.-Ing. Odo Wöhry und Eduard Hamedl betreffend „Der weiß-grüne Weg – Ausweitung des leistungsorientierten Finanzierungssystems auf den niedergelassenen Bereich“.

Jetzt müsste ich sagen, Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bacher. Du darfst herauskommen.

LTAbg. Bacher (10.16 Uhr): Herr Präsident!

Ich wollte das Verfahren abkürzen.

Meine Damen und Herren, der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung am 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese die Anwendbarkeit des leistungsorientierten Finanzierungssystems für den niedergelassenen Bereich in die Wege leitet.

Ich ersuche um Annahme. Danke. (10.16 Uhr)

Präsident: Danke. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich komme nun zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier ist die einstimmige Annahme gegeben.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3348/1, betreffend
22. Umweltschutzbericht 2007/2008 des Landes Steiermark.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Böhmer (10.17 Uhr): Herr Präsident!

Ich komme zum Stück mit der Einl.Zahl 3348/2, Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt, betreffend 22. Umweltschutzbericht 2007/2008 des Landes Steiermark.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der vorstehende Bericht zum 22. Umweltschutzbericht 2007/2008 des Landes Steiermark wird vom Landtag Steiermark zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (10.17 Uhr)

Präsident: Danke schön. Als Erste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Pacher. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Ing. Pacher (10.18 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir diskutieren heute hier den steirischen Umweltschutzbericht und auf rund 370 Seiten werden wir auch sehr umfassend informiert über die Umweltsituation in der Steiermark. Es gibt sehr viele Maßnahmen und Projekte, keine Frage, und dennoch, wenn wir die wichtigsten Eckdaten betrachten, dann ist das eigentlich keine Erfolgsbilanz. Die Zahlen zeigen uns, die verbrauchten Energiemengen steigen mit jedem Jahr. Jedes Jahr wird mehr Müll produziert. Der Anstieg der Treibhausgase konnte vor allem durch die Zunahme beim Sektor Verkehr nicht gebrochen werden und es ist schon jetzt ganz klar, wir werden unsere Klimaschutzziele nicht erfüllen. Viel steht in diesem Bericht auch von Nachhaltigkeit und Umdenken. Wörtlich steht hier: „Wichtiges Anliegen ist die Bekämpfung von nicht nachhaltigen Trends zur Erhöhung der Lebensqualität heutiger und künftiger Generationen“. Das steht dort über die EU-Nachhaltigkeitsstrategie zu lesen. Das sind wunderbare Worte, doch wo, so frage ich mich wirklich ... (*Präsident: „Etwas mehr Aufmerksamkeit! Danke!“*) ... findet diese Bekämpfung nicht nachhaltiger Trends denn wirklich statt? Blicken wir uns nur um. Was sehen wir? Vorweihnachtliche Lichtorgien, Kaufrausch in riesigen Einkaufstempeln, Verkehrsstaus, Reklameflut und Müllberge und Jubel bei der Wirtschaft und in den Medien, wenn die Adventsamstage ein Umsatzplus bringen. Ob die Menschen diese Produkte überhaupt wirklich brauchen und ob sie es sich letztendlich leisten können oder nicht, dann letztendlich bei der Schuldnerberatung landen. Und ob diese Produkte durch die Produktion und später durch die Beseitigung die Umwelt belasten und Rohstoffe vergeuden, das ist völlig egal. Alles was Profit bringt, wird produziert und verkauft. Investitionen in die Umwelt und in nachhaltigere Produkte, ja, die gibt es, keine Frage, aber nur wenn es die öffentliche Hand bezahlt oder wenn sich dadurch auf einer anderen Ebene Profit herauschlagen lässt.

So erleben wir nun, dass nun Ölkonzerne gerade jetzt massiv in den Anbau von alternativen Energiepflanzen investieren. Das geht leider sehr oft auf Kosten des vorhandenen Umweltgefüges und der lokalen Bevölkerung, aber damit lässt sich ja Profit machen. Dass der Raubbau an der Umwelt die Zukunft der Menschheit gefährdet, ist in unserer Gesellschaftsordnung egal, denn alles was zählt, ich habe das schon gesagt, das ist der schnelle Profit. Das hat uns die Wirtschaftskrise sehr deutlich vor Augen geführt. Aber neben der Wirtschaftskrise gibt es auch die Umweltkrise und die zeigt, dass dieses kapitalistische Wirtschaftssystem, das auf ständigem Wirtschaftswachstum und auf den ständigen Zuwachs von Profit angewiesen ist, um überhaupt funktionieren zu können, dass dieses System unser Ökosystem an die Wand fährt. In Wirklichkeit würde es etwas ganz anderes brauchen. In Wirklichkeit braucht die Menschheit ein anderes Wirtschaftssystem, das auf Gemeinwohl und auf sorgsamem Umgang mit der Natur und der Umwelt orientiert ist. Ansonsten werden wir immer nur Pflaster auf eine eitrigende Wunde legen. Die Ursache der Krankheit bleibt unbehandelt. Das sind allgemeine Gedanken zum Umweltschutz und zu unserer gesellschaftlichen Lage.

Aber ich möchte auch die Gelegenheit heute nützen, um auf drei spezielle Fragen aufmerksam zu machen. Die erste dieser wichtigen Fragen ist die Andienungspflicht. Unser Abfallwirtschaftsgesetz sieht vor, dass auch Betriebe hinsichtlich müllähnlicher Abfälle gegenüber den Gemeinden andienungspflichtig sind. In der Praxis heißt das, dass die Betriebe ihre Entsorger nicht frei wählen können, sondern sie sind verpflichtet, den gewerbeähnlichen Müll über die Gemeinden entsorgen zu lassen. Das ist eine sehr, sehr positive Bestimmung. Sie ist wichtig für die finanzielle Basis der Abfallwirtschaftverbände und sie verhindert, dass die Privatunternehmen sich die Rosinen aus dem Abfallkuchen herauspicken. Es ist deshalb auch kein Wunder, dass die Wirtschaftskammer dagegen Sturm läuft. Nachdem diese Andienungspflicht aber so wichtig ist und damit wir sie besser schützen konnten, hat der Landtag im März 2008, das war vor fast zwei Jahren, auf Antrag der KPÖ hin beschlossen, diese Andienungspflicht in den Verfassungsrang zu erheben. Die Regierung wurde aufgefordert, den entsprechenden Gesetzesentwurf vorzulegen. Das ist eben wie gesagt, zwei Jahre her und seitdem ist überhaupt nichts geschehen. Diese Andienungspflicht ist auch in einer anderen Hinsicht wichtig, nämlich dabei erhält die öffentliche Hand die Kontrolle, wie, auf welche Weise die Abfälle entsorgt werden. Das heißt, das ist auch eine wichtige Umweltfrage. Laut Landtagsbeschluss wäre hier Landesrat Wegscheider zuständig und er hat bis jetzt überhaupt nichts getan, um diesen Landtagsbeschluss umzusetzen. Deshalb möchte ich diese Gelegenheit beim Schopf nehmen und an die Andienungspflicht und den Landtagsbeschluss erinnern und ich stelle die Frage: Wann wird dieser Landtagsbeschluss, der nun schon seit zwei Jahren ruht, endlich umgesetzt?

Ein weiteres wichtiges Problem, das wirklich allgegenwärtig ist und unser Leben umgibt, das ist die Plastikflut. Vielleicht haben einige von Ihnen den Film „Plastic Planet“ gesehen. Dieser Film hat die Aufmerksamkeit auf ein Problem gelenkt, dessen ganze Tragweite wir uns wahrscheinlich noch gar nicht bewusst sind. Tagtäglich werden Unmengen von verschiedensten teilweise extrem langlebigen – da spricht man von Jahrhunderten – Kunststoffprodukten erzeugt und die werden dann in die Umwelt entlassen. Schon jetzt ist der Kunststoff ein allgegenwärtiger Begleiter der Menschheit. Wenn man die Zahl nimmt, im Meer beträgt derzeit das Verhältnis von Plastik zu Plankton schon jetzt 60:1.

Eine andere Frage, die uns dieser Film auch sehr drastisch vor Augen geführt hat, sind die Inhaltsstoffe dieser Kunststoffartikel. Viele dieser Inhaltsstoffe sind eine Art Betriebsgeheimnis der Hersteller und so ist die Zusammensetzung dieser Erzeugnisse weitgehend unbekannt. Bei einer der meistproduzierten Chemikalien, nämlich Bisphenol A da weiß man allerdings schon einiges. Es wurde nachgewiesen, dass diese Kunststoffchemikalie auch schon bei außerordentlich niedrigen Dosierungen das Erbgut schädigen und zum Beispiel Trisomie 21 verursachen kann. Das gilt für Bisphenol A, aber viele der Inhaltsstoffe von Kunststoffprodukten sind bezüglich ihrer Wirkungsweise noch gar nicht richtig erforscht. Ein kritischer Blick in die Kaufregale, den ich, nachdem ich den Film gesehen habe,

getätigt habe, der hat mir eigentlich deutlich vor Augen geführt, dass ein Entrinnen aus der Plastikflut kaum möglich ist.

Kunststoffgetränkeflaschen haben zum Großteil das Glas verdrängt. Kunststoffe sind als Verpackungsmaterial allgegenwärtig. Lebensmittel, sogar Bio-Lebensmittel ohne Kunststoffverpackung, das sind die große Ausnahme. Wir sind der Meinung, es wäre eigentlich an der Zeit, diesem Problem mehr Aufmerksamkeit zu widmen und eben auch Maßnahmen zu setzen und gegenzusteuern.

Deswegen möchte ich zum Schluss zu diesem Thema noch einige Anträge einbringen.

Ganz zum Schluss möchte ich aber auf eine Frage eingehen, die mir persönlich sehr am Herzen liegt, nämlich eine wichtige Klimaschutzfrage. Derzeit ist ja der Klimaschutz in aller Munde. Weltklimakonferenz in Kopenhagen, aber was überhaupt nicht diskutiert wird, völlig ignoriert wird, was überhaupt kein Thema ist, sind die Auswirkungen von Rüstung und Kriegen auf unser Klima. Weltweit müssen wir feststellen, dass die Rüstungsausgaben steigen. Die Produktion von Waffen ist aber nicht nur von sich aus abzulehnen, sondern die brauchen Rohstoffe und Energie. Der Betrieb von Militärbasen, Truppentransporten, militärische Übungen, das alles braucht Rohstoffe und Energie, ganz zu schweigen natürlich von den Kriegen selbst. Wir haben vielleicht alle noch in Erinnerung die brennenden Ölfelder. Wenn man das betrachtet, muss man sagen, dass das Militär und die Rüstung ein ganz bedeutender Klimaschädiger sind. Und das ist der Skandal dran, das wird überhaupt nicht diskutiert. Wer spricht vom Klima im Rahmen von Rüstung, also vom Klima und Militär und Rüstung und Klimaschädigung? Niemand! Ganz im Gegenteil, zum Beispiel dem Umweltschutzbericht entnehme ich, dass das Militär teilweise aus der EU-Richtlinie zur Reduktion des Energiebedarfs ausgenommen wird. Wir sind aber der Meinung, dass gerade angesichts dieser Menschheitsfrage Klimawandel, der Frage der Rüstung und der Kriege auch eine ganz große Bedeutung zukommt. Rüstung und Krieg ist nicht nur in menschlicher Hinsicht, sondern in diesem Fall auch aus Umweltschutzgründen abzulehnen. Abrüstung wäre eigentlich auch in dieser Hinsicht ein Gebot, ein lebensnotwendiges Gebot. Mir ist schon klar, dass wir hier im steirischen Landtag sitzen und die Dinge, die wir da dagegen unternehmen können, die sind nur sehr bescheiden. Aber auf der anderen Seite, wir alle, die wir hier herinnen sitzen, wir sind Meinungsträger und Meinungsträgerinnen. Hier sitzen Zuhörer in den Rängen, hier sind Medienvertreter und die alle könnten zumindest etwas tun, damit dieses Thema Klimawandel und Rüstung nicht totgeschwiegen wird. Es wäre nämlich höchst an der Zeit und ein Segen für die Menschheit, dass wir endlich diese Frage auch ins Bewusstsein der Menschen reichen, diese Diskussion ist überfällig.

Mit diesem Apell, mit diesem vorweihnachtlichen Apell könnte man sagen, möchte ich nun meine Rede beschließen, aber wie gesagt, ich habe noch einige Anträge, die ich stellen will.

Ich stelle nun den Antrag, der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert,

a) in ihrem eigenen Wirkungsbereich

1. Konzepte gegen die Plastikflut zu entwickeln,
2. die Forschung über die Auswirkung von Kunststoffprodukten und deren Inhaltsstoffe auf die menschliche Gesundheit zu intensivieren,
3. die Forschung und die Entwicklung und Anwendung von alternativen Verpackungsmaterialien zu forcieren,

und die Umsetzung dieser Punkte auch auf Bundes- und auf EU-Ebene einzufordern, sowie

b) auf Bundes- und EU-Ebene eine vollständige Produktdeklaration der Inhaltsstoffe von Plastikerzeugnissen einzufordern.

Ich bitte um Annahme dieser Anträge und bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der KPÖ – 10.29 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Böhmer.

LTAbg. Böhmer (*10.29 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Männer und Frauen auf der Galerie!

Ich werde jetzt nicht ganz konkret auf die politischen und philosophischen Gedankengänge der Renate Pacher eingehen, möchte aber schon zu Beginn einfach sagen, was ich gar nicht in meinem Bericht drinnen habe. Ich glaube, dass die Abfallwirtschaft so wie sie in der Steiermark praktiziert wird – und habe mich davon mehrmals bei Unternehmungen auch überzeugt – dass diese Abfallwirtschaft eine einzigartige ist in der Steiermark und auch eine sehr nachhaltige und diese Abfallwirtschaft in der Steiermark allen Steirerinnen und Steirern zum Wohle und zum Schutze der Umwelt dient.

Das Zweite, Renate, was ich dir sagen will, du hast geschrieben oder gesagt, Entschuldigung, Klimaziele werden wir nicht erfüllen. Ich darf dich an den Sonntag, an die Diskussion „Offen gesagt“ „Hinter uns die Sintflut“ und „Ist uns der Klimawandel egal?“ erinnern. Ich schließe mich der Meinung vom ehemaligen Kommissar Fischler an, wir haben uns die Ziele einfach zu hoch gesteckt, sollte aber bitte keine Ausrede sein. Er hat als Zweites gesagt: Es sind viele Gesetze nicht so gut, wortwörtlich das Ökostrom-Gesetz ist schlecht. Als Drittes nehme ich die Kollegin Langthaler her. Unsere ganze CO₂-Bilanz rührt daher, dass ein Drittel des Treibstoffes über den Tanktourismus passiert. Das heißt, hier wäre es mit einer kleinen Begradigung von plus 8 bis 10 Cent – so hat Frau Langthaler, wie ich hier aufgeschrieben habe, gesagt – wäre einiges schon getan.

Das heißt, die Andienungspflicht und letztendlich diese ganze Umweltbelastung nehmen wir, liebe Kollegin Pacher, liebe Kollegen des Landtages sehr wohl wahr. Dieser Umweltschutzbericht kann auf zwei Ebenen gesehen werden. Erstens, Umweltschutz ist eine Querschnittmaterie zwischen dem Umweltressort, Landesrat Wegscheider, dem Lebensressort, Landesrat Seitinger und Infrastruktur plus

Forschung von Landesrätin Edlinger-Ploder. Wenn man so ein bisschen die einzelnen Kapitel durchschaut – und ich werde keine Kapitelaufzählung und dergleichen tätigen – so kommt doch auch zu Tage, dass in erster Linie natürlich die Sensibilisierung all dessen, was wir so anstellen sehr wichtig ist, aber noch wichtiger ist eine objektive Information.

Als Zweites, auch vielleicht anzumerken, dass es natürlich gilt, die Lebensmittelproduktion umzustellen. Wir wissen, dass unser ökologischer Fußabdruck oder dass ein Drittel unseres Fußabdruckes die Lebensmittelproduktion in Anspruch nimmt. Wir wissen aber auch ganz genau, dass europaweit gentechnische Veränderungen stattfinden, wenn man nur jüngste Meldungen anschaut, wie viele Vergehen es in Europa gibt. Es gilt auch weiterhin die Gentechnikfreiheit oder die gentechnikfreie Zone Steiermark zu schützen und es gilt natürlich auch, unser aller wichtigstes Lebensmittel, nämlich auch das Wasser zu schützen über eine ordentliche Wasserschutzpolitik.

Ich sehe den Umweltschutzbericht des Landes als Bekenntnis zu einer aktiven Umweltpolitik. Dieser Umweltschutzbericht wird alle zwei Jahre aufgestellt, er enthält Maßnahmen, er enthält Programme, Aktivitäten, er ist zusammengefasst, er wird veröffentlicht, sowohl in elektronischer Form als auch in Buchform, wie ich ihn habe.

Das heißt, die Umwelt erfährt über den Zustand unserer einzelnen Umweltbestandteile, sei dies der Boden, sei dies das Wasser, die Luft, sei dies die Energie, Lärm. Es ist ein breites Spektrum an Information vorhanden. Als kleines Positivum möchte ich auch erwähnen, dass in diesem Umweltschutzbericht auch das Segment Global Marshall Plan in Anlehnung an den Marshall-Plan, ein weltweites Projekt der Nachhaltigkeit, gerade von der Steiermark als drittes Bundesland Österreichs überhaupt verfolgt wird. Dieser Global Marshall-Plan enthält ökologische, ökonomische und soziale Aspekte in gleichen Maßen und in so genannten Millenniumszielen wollen wir Schritt für Schritt für eine gerechte Entwicklung in den Ländern sorgen, ist auch ein Punkt bei der momentanen Konferenz in Kopenhagen.

Das Ganze hat unser Landeshauptmann über die Landeshauptleutekonferenz am 30.10.2006 in die Wege geleitet und die Steiermark hat als drittes Bundesland auch einen Nachhaltigkeitskoordinator. Dieser ist mit Diplomingenieur Dr. Himmel bereits aktiv.

Als Nächstes darf ich noch ein bisschen auch erwähnen, dass bei uns in der Steiermark sehr wohl auf Bewusstseinsbildung, aber auch auf Maßnahmen der Evaluierung Wert gelegt wird. Evaluieren heißt für mich nichts anderes, als hinterfragen und wenn die Marschrichtung nicht stimmt, diese Marschrichtung eben neu festlegen. Ich darf erwähnen, dass wir gerade bei dem Boden, worüber dann meine Kollegin Monika Kaufmann noch berichten wird, und in der Waldwirtschaft eigentlich sehr gut unterwegs sind. Ich denke auch an das Kapitel, das sehr lesenswert ist, über den Humusaufbau oder den Wert des Humus als CO₂-Reduzenten.

Als Nächstes darf ich nur ganz kurz ein Kapitel herausnehmen, die Energiesituation. Wir stehen vor der Maßnahme, dass wir einen kontinuierlichen Anstieg des Energiebedarfes haben. Wir wissen aber auch, dass Engpässe in der Energieversorgung und ein Anstieg der Preise natürlich auch vorhersehbar sind. Außer Frage steht für mich und auch als Summe der ganzen Antworten in diesem Bericht, dass der Übergang zur alternativen Energie vollzogen werden muss im Hinblick auf unsere gerade herrschende Klimasituation. Das Land Steiermark hat hierfür zwei Instrumentarien. Zum einen ist das Energiestrategie 2005/2015 und zum anderen ist es der Klimaschutzplan. Klar ist, hier werden kurz-, mittel- und langfristig verschiedenste Akzente gesetzt und wir wissen, dass gerade die Steiermark ein großes Potential an Wasserkraft, an Biomasse und an Sonnenenergie aufweist und dass wir nebenbei in ständigem Wettkampf mit der stets steigenden Prozentzahl an Energiebedarf liegen. Allein in den letzten fünf Jahren hat unser Energiebedarf in der Steiermark um 9 % zugenommen.

Dazu folgendes kurzes Statement: Kohle, Erdgas bleiben in der Steiermark konstant, Erdöl hat einen deutlichen Zuwachs und für mich einen wahrlich fürchterlichen Zuwachs hat vom Jahr 2000 bis 2005, nämlich von 32 Prozent, bei den Treibstoffen der Diesel genommen.

Ein kleiner Blick zu der erneuerbaren Energie, zu den erneuerbaren Energieträgern. Sie sind glaube ich die Basis für eine zukünftige vernünftige Energieversorgung, allgemein die Biomasse. Hier haben wir wohl österreichweit das größte Expansionspotential dank vieler heller Köpfe. Wir haben in der Steiermark 130 Fernwärmenetze, über 200 Mikronetze. Das heißt, die dichteste Biomassenutzung in der Steiermark. Was die Biomasse flüssig anlangt, da nehme ich mir die SEEG heraus, die Südsteirische Energie- und Eiweiß-Erzeugung. Ein Besuch konnte uns auch, nämlich den SPÖ-Landtagsklub, davon überzeugen. Wir haben in der Steiermark 33 Biodiesel- und 12 Pflanzenöltankstellen. Und zur Biomasse gasförmig (Methan) ist zu sagen, es ist ein wichtiger Energieträger, der in einem Blockheizkraftwerk in Strom und Wärme umgewandelt wird. Leider ist momentan ein bisschen ein Rückgang zu verzeichnen, aber immerhin funktionieren 42 Anlagen und weitere sind im Bau.

So zur Wasserkraft auch ganz kurz zu sagen, hier haben wir es mit einer ausgereiften Technologie zu tun. Kurzum ein Blick auf den Globus, weltweit werden 17 % des Stromes aus Wasserkraft erzeugt. In der Steiermark wissen wir, haben wir zwar Wasserkraftwerke, sind aber nicht in deren Besitz. Das traurige Jahr 2002, die Kraftwerke, 25 an der Zahl, gehören Austria Hydro Power. Sehr wohl haben wir eine erkleckliche Anzahl von 600 Anlagen, was die Kleinwasserkraftwerke bis zu zehn Megawatt-Leistung betrifft.

Diese Anlagen – und das hat Landesrat Wegscheider mit seinem Team, mit seinen Büros, mit den Fachabteilungen herausgefunden – sind sehr veraltet oder viele sind veraltet, viele arbeiten nicht so effizient. Daher arbeitet der Landesenergieverein in Kooperation mit den Besitzern dieser Anlagen. Es haben Beratungsaktionen, es haben Überprüfungen stattgefunden. Das Ergebnis dessen wäre, dass das

Regelarbeitsvermögen dieser kleinen Wasserkraftanlagen um 15 Prozent zu verbessern ist. In der letzten Zeit hat eine große, für mich wirklich beträchtliche Steigerung stattgefunden, nämlich immerhin 33 Gigawattstunden. Ich möchte aber auch hier sagen, dass es nicht alleine nur die Wasserkraft ist, sondern es geht natürlich auch hierbei um die Schonung unserer Kleinodien, der Flüsse. Das heißt, das ist nicht eine Geschichte auf „Teufel komm‘ heraus“, sondern eine sehr behutsame.

Ein Stück vom Wind. Steiermark hat momentan 5,2 Prozent des Österreich-Anteils an Wind. Für den Energieverbrauch unseres Bundeslandes sind das 1,14 % und die Möglichkeit einer Steigerung unserer ganzen Windkapazität sind 2 %. In der Steiermark gibt es hierfür ausgewiesen in einem quasi Windanlagenkataster 28 Anlagen, sieben davon sind bereits umgesetzt. Das heißt, hier ist noch einiges zu tätigen. Die Photovoltaik, die Umgebungswärme, Wärmepumpen, Geothermie und Solar haben uns in letzter Zeit eigentlich sehr beschäftigt. Ich möchte mich da heute nicht auslassen, möchte aber schon sagen, dass wir über den Landesenergieplan, dass wir über die Aktion, die Herr Landeshauptmann Voves ins Leben gerufen hat, nämlich Impuls Styria, eine Initiative gestartet haben, wo alle an Energie, wo alle an Umweltschutz interessierten Gruppen daran arbeiten, dass wir letztendlich ganz einfach einen Landesenergieplan für die Steiermark auf die Beine stellen. Dieser Landesenergieplan hat drei Schwerpunkte. Eine mittelfristige Stabilisierung und eine langfristige Senkung des Energiebedarfs. Den Ersatz, bescheiden aber mit Maß, von fossiler Energie, mehr hin zu erneuerbaren Energieträgern und natürlich daraus resultierend eine Entlastung der Umwelt.

Ich würde ganz einfach meinen, mit einer behutsamen, in Abstimmung zwischen Ökologie und Ökonomie, qualitativen Auseinandersetzung mit der Umwelt gelingt es uns sicher, ausreichende kostengünstige, umweltverträgliche, aber auch – und das ist mir auch sehr wichtig – eine sozial verträgliche Umweltpolitik in der Steiermark angeheißen zu lassen. Wir sind über diese drei Ressorts auf dem Wege.

Ganz kurz zu dir, Kollegin Pacher, zum Abschluss, Maßnahmen gegen die Plastikflut. Ich kann – oder wir, die SPÖ – kann bzw. können diesen Entschließungsantrag nur unterstützen. Ich möchte mich dafür sogar auch bedanken. Wir werden diesem Entschließungsantrag mit ruhigem Gewissen zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ – 10.42 Uhr)*.

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

LTabg. Schönleitner *(10.42 Uhr)*: Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist ein bisschen bedauerlich, dass die Aufmerksamkeit hier herinnen beim Umweltbericht bei den letzten zwei Wortmeldungen sage ich einmal nicht sehr groß ist. Ich glaube, das ist eigentlich schade,

denn ein Umweltbericht, der alle zwei Jahre in diesem Haus zur Diskussion steht, sollte doch auch die nötige Aufmerksamkeit des Landtages haben. Herr Landesrat Wegscheider, es war ja vielleicht bezeichnend, dass Sie etwas spät hier herein gekommen sind, zur Diskussion dieses Umweltberichtes. Aber ich nehme an, Sie haben sich vielleicht auf die Feinstaub-Frage am Nachmittag vorbereitet, dann würde ich Ihnen das verzeihen. Aber es ist vielleicht ein bisschen Ausdruck Ihrer Umweltpolitik der letzten Jahre gewesen. Ich bin nämlich der Meinung, dass Sie es in vielen Punkten leider nicht sehr ernst nehmen. Das ist das Problem, das wir Grüne sehen. Vieles was der Kollege Böhmer gesagt hat, stimmt zwar und ist richtig und es ist auch einiges weitergegangen. Das zeigt auch dieser Bericht. Aber ich glaube, man sollte nicht verheimlichen, dass in diesem Umweltbericht und in der Umweltpolitik generell in der Steiermark natürlich auch einiges in den letzten zwei Jahren im Argen gelegen ist. Ich möchte ein paar Dinge herausgreifen für diese Debatte, einiges hat auch schon Frau Kollegin Pacher angesprochen, was hier in der Steiermark in den letzten Jahren sicher nicht funktioniert hat. Ich fange vielleicht ganz am Beginn an, doch ein bisschen mit Klimaschutz und vor allem der Energienutzung und der Energiepolitik. Wenn wir bedenken, dass vor 25 Jahren, wir haben ja gerade ein Jubiläum, die Hainburg-Debatte am Höhepunkt war und eigentlich grundlegend in Österreich darüber entschieden wurde, wie es in der Energiepolitik weitergehen soll und damals eigentlich ein wesentlicher Fortschritt gemacht wurde, nämlich jener, dass man seinerzeit gesagt hat, Wasserkraft soll nicht um jeden Preis das Allheilmittel sein, um uns energiepolitisch zu retten, sondern einfach die Dinge in einer Gewichtung gegenübergestellt hat, am Ende gesagt hat – und das war damals sehr wichtig – schon vor 25 Jahren – ich möchte das noch einmal betonen – dass Energiepolitik natürlich auf eine ganz andere Basis gestellt werden muss, als sich rein aus österreichischer Sicht und auch aus steirischer Sicht immer wieder auf die Wasserkraft zu beziehen. Hier, Herr Landesrat Wegscheider, ist es leider so, dass Sie, was den Flussschutz in der Steiermark anlangt, natürlich in vielen Punkten massiv versagt haben. Ich denke an Ihren Fließgewässer-Kriterienkatalog, den ja nicht nur die Grünen, sondern unzählige Naturschutzorganisationen, auch die Umweltanwältin des Landes massiv kritisiert haben, dann ist das doch auch ein Zeichen, dass Sie das Wesentliche am Flussschutz nicht verstanden haben, dass es nämlich höchst an der Zeit ist, das Öko-System der Flüsse in der Steiermark ausreichend zu schützen. Das Öko-System der Flüsse ist so etwas wie das Immunsystem der Natur und Umwelt überhaupt. Hier ist einfach zu wenig geschehen. Der Fließgewässer-Kriterienkatalog, Herr Landesrat, hat in keiner Weise – das wird uns vielfach belegt auch durch Beispiele, wenn ich an den Naturpark Sölkäler denke – hat uns eigentlich den Beweis gebracht, dass er nicht greift, wenn es um den Flussschutz geht.

Bei den großen Flüssen schaut es nicht besser aus. Immer noch stehen Sie hinter den Murkraftwerken, immer noch sagen Sie, wir brauchen sie unbedingt und Sie gehen nie in den Kern der Debatte, nämlich auf Effizienz zu gehen, auf Einsparung zu gehen. Denn Sie wissen natürlich ganz genau, wie uns viele

Energieexpertinnen und –experten in letzter Zeit belegen, dass Einsparung und Effizienz das Einzige ist, was uns hilft, denn selbst wenn wir alle Kraftwerke in der Steiermark, egal ob das ein Kleinwasserkraftwerk ist, oder im Bereich der großen Flüsse in der Steiermark es bauen würden, würden wir in zehn, zwanzig Jahren wieder dort sein, wo wir jetzt sind. Wir hätten nur den Nachteil, dass wir die letzten intakten Flusssysteme natürlich dadurch auch noch aufs Spiel gesetzt haben und letztendlich für zukünftige Generationen nicht erhalten haben. In diesem Bereich, Herr Landesrat, haben Sie leider wie in vielen anderen Bereichen auch versagt. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Gott sei Dank!“*) Ein zweiter Punkt. Ja, Sie sagen Gott sei Dank, wie es um die steirischen Flüsse bestellt ist, Sie kennen unzählige Beispiele und das sind nicht nur die Grünen, sondern Menschen vor Ort, das sind Bürgermeister sogar, muss ich Ihnen sagen, egal von der ÖVP oder von der SPÖ, die natürlich darunter massiv leiden, dass der Flüsseverbau so rasant voranschreitet. Das hat nämlich auch etwas mit dem Tourismus zu tun, Herr Landesrat Wegscheider. Denn natürlich ist es so, dass eine Umweltpolitik, die zukunftsorientiert ist, eines auch mitberücksichtigen muss, nämlich die Grundlagen für den Tourismus in der Steiermark, (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf!*) Herr Klubobmann Drexler, zu erhalten. Ich könnte Ihnen einen Bürgermeister, weil Sie jetzt zwischenrufen; sagen, der ja einen Brief geschrieben hat, Sie werden ihn wahrscheinlich kennen, der auch an den Herrn Landesrat gegangen ist, nämlich jener, Herr Klubobmann Drexler, vom Bürgermeister Baumann, Weißenbach an der Enns, ein sehr engagierter zukunftsorientierter Bürgermeister, muss ich ihm wirklich hier bestätigen, der massiv Kritik geübt hat an der Kleinwasserkraft, weil er gesagt hat, es ist ein touristisches Problem im Bereich des Nationalparks und in der Gesäuseregion. Ein Beispiel ist für viele, wo auch Vertreterinnen und Vertreter aus den Parteien von SPÖ und ÖVP diesem Ausbau sehr negativ gegenüberstehen, weil natürlich die Kernfrage nicht beantwortet wird. (*LTabg. Mag. Drexler: „Jetzt wollen Sie auch keine Wasserkraft. Das wird schwierig!“*) Herr Klubobmann Drexler, dass Sie in der Energiepolitik auch nicht am Zahn der Zeit sind, haben Sie ja bei der letzten Landtagssitzung vor dem Sonderlandtag bewiesen, wie irgendwer gesagt hat, Nabucco brauchen wir – ich glaube, es war der Umweltsprecher Gödl, der das gesagt hat – Nabucco brauchen wir unbedingt, Erdgasleitung. Das zeigt ja ein gewisses ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Übergangstechnologie!“*) ... ja, Übergangstechnologie, eine neue Gasleitung über hunderte von Kilometern zu legen, um dann sich wieder von fremden Märkten abhängig zu machen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, das ist keine zukunftsorientierte Energiepolitik! (*Beifall bei den Grünen*). Da sind Sie nicht besser wie die SPÖ, das muss man ganz klar sagen! Da sind Sie nicht besser!

Diese Fragen muss man natürlich immer wieder stellen. Man muss nämlich, wenn man ehrliche Energiepolitik betreibt, umsteuern. Und zwar jetzt umsteuern, sonst wird es nicht funktionieren. Hier ist leider in den letzten Jahren zu wenig geschehen.

Herr Landesrat Wegscheider, ein zweiter Punkt. Sie sind großartig mit der Ankündigung in die Öffentlichkeit gegangen, in der Steiermark ein neues Naturschutzgesetz zu verankern. Sie haben einen Vorschlag auf den Tisch gelegt, der ist diskutiert worden, aber er ist nie wirklich eingebracht worden, er ist nie finalisiert worden. Es wäre unheimlich wichtig, die Naturschutzgesetzgebung, die in der Steiermark ja wirklich eine der schlechtesten in ganz Österreich ist, im europäischen Vergleich ohnehin, hier endlich auf eine zeitgemäße Basis zu stellen. Sie haben nichts weitergebracht, Sie haben nichts finalisiert. Wir haben im Naturschutzgesetz es nicht geschafft, die Biotopkategorisierung zu verbessern, wir haben es nicht geschafft, den Flussschutz zu verbessern. Wir haben es nicht geschafft, mit diesem Naturschutzgesetz eines, was den Menschen in der Steiermark sehr wichtig ist, sicherzustellen, dass es nämlich auch im Naturschutzgesetz in Zukunft Parteienstellung für betroffene Anrainerinnen und Anrainer geben soll. Sie haben überhaupt nichts gemacht. Faktum ist, wir haben nach wie vor ein Naturschutzgesetz, Herr Landesrat, was diesen Namen in vielen Punkten leider nicht verdient. Vielleicht nur ganz kurz zur Schutzgebietspolitik, die Sie ja sehr unambitioniert betrieben haben, indem Sie zum Beispiel bei den Landschaftsschutzgebieten gesagt haben, die sind ja alle viel zu groß, da müssen wir eine Revision machen, die müssen wir jetzt aufheben. Ihre Begründung war ja sehr aufschlussreich, Herr Landesrat Wegscheider. Sie haben nämlich gesagt, na ja, diese Schutzgebiete sind von der Beschreibung des Schutzzweckes und des Schutzzieles so schlecht, dass sie der Natur keinen Schutz bieten. Das zeigt ja schon Ihre Haltung zur Umweltpolitik. Wären Sie nämlich ein ambitionierter und zukunftsorientierter Umweltlandesrat gewesen, hätten Sie gesagt, na selbstverständlich müssen wir schauen, dass wir die Kriterien, die Ziele und den Schutzzweck in diesen Schutzgebieten klarer definieren, um hier auch Qualität herstellen zu können.

Ich komme jetzt aber noch zu einem wesentlichen Punkt, Herr Landesrat Wegscheider, und den kann ich Ihnen nicht ersparen, denn der wird im Umweltbericht sehr ausführlich abgehandelt und auch sehr klar, das ist der Bereich der Raumordnung. Die Raumordnung ist, es ist schon vorher einmal die Diskussion im Zentrum angesprochen worden, vom vergangenen Sonntag, wo der ehemalige EU-Agrarkommissär Fischler ganz klar gesagt hat, dass die Raumordnung eines der wichtigsten Instrumente ist, in der Umweltpolitik, im Klimaschutz, um wirklich etwas weiterzubringen. Wenn man sich diesen Umweltbericht durchliest, was er zu Auffüllungsgebieten zum Beispiel sagt, wie verheerend das wäre und dass das genau kein Instrument gegen die Abwanderung ist und dass das letztendlich so ist, dass durch diese Auffüllungsgebiete natürlich wieder negative Auswirkungen auf die Umwelt die Folge sind, Verkehrsbelastung, Zersiedelung, ... (*LTA* Abg. Mag. Drexler: *Es kann keine Zersiedelung sein, wenn aufgefüllt wird. Das ist ja paradox!*) ... alles was natürlich ganz massiv wirkt, vor allem dann, wenn man sich die Zahlen anschaut, dann muss ich Ihnen sagen, Herr Landesrat Wegscheider, dass Sie auch hier in diesem Bereich, was die Raumordnung anlangt, bisher nichts weitergebracht haben. Die Stellplatzabgabe wird von Ihren eigenen Parteifreunden im Ausschuss ein

bisschen unterschiedlich gesehen, aber der Höhepunkt war sicher, wie selbst Ihre Leute gesagt haben, was Seiersberg anlangt, nein, in Seiersberg brauchen wir keine Stellplatzabgabe, weil Seiersberg ist ja eigentlich zentrumsnah, nicht zu Graz, sondern zu Seiersberg. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Wer hat das gesagt?“*) Ja, Ihre Leute, Herr Landesrat Wegscheider. Dann hätte ich von Ihnen gerne, wenn Sie es anders sehen, weil Sie schon wieder so tun, als ob hier eine große Distanz zwischen Ihnen und Ihrer eigenen Partei wäre, wie es ja in Voitsberg auch war, Sie können ja nichts dafür, weil die SPÖ ist ja quasi für das Kraftwerk – fast so haben Sie es formuliert, könnte man sagen – so würde mich schon interessieren, wie Ihre Haltung nun ist. Sind Sie für Auffüllungsgebiete? Dann sagen Sie ja oder nein. Sind Sie für eine Stellplatzabgabe, die flächendeckend greift, mit Ausnahme der klassischen Kerngebiete, nämlich der wirklichen innerstädtischen Zentren oder nicht? Diese Antworten werden Sie uns geben müssen. Im Bereich der Raumordnung ist natürlich auch wichtig, im neuen Raumordnungsgesetz, das ja stockt, weil ja nichts weitergeht, es kann ja keiner bestreiten, dass auch die Raumordnungsgrundsätze in einer neuen Qualität festgeschrieben werden. Wir müssen den Klimaschutz verstärkt da drinnen festschreiben, er muss letztendlich ausschlaggebend sein bei der Ausweisung von Bauland und bei Festlegungen, was die Bebauung und was die Entwicklung der Räume in der Steiermark letztendlich anlangt.

Ich komme dann noch auf den Verkehrsbereich zu sprechen, weil auch hier natürlich – die Kollegin Pacher hat es ja angesprochen – nicht übersehen werden kann, dass natürlich der Verkehr einen ganz gewichtigen Anteil an klimaschutzschädlichen Emissionen verursacht in der Steiermark. Auch hier würde ich mir wünschen, wir haben heute ja etliche Entschließungen drauf, wo auch die SPÖ noch belegen kann, dass sie es anders sieht als die ÖVP, aber dass wir hier noch eine Verkehrspolitik betreiben, die natürlich genau in die falsche Richtung geht. Wir gehen nach wie vor in Richtung Straßenbau, Verkehrsplanung ist nach wie vor in der Steiermark ... (*LTAbg. Riebenbauer: „Wir können nicht zu Fuß in den Landtag gehen!“*) ... Herr Kollege Riebenbauer, es ist leider ein Faktum. Wenn man bei euch draußen schaut, S 7, wenn man im Ennstal schaut, wenn man im Murtal schaut, dann ist ja kein Zufall, dass Unmengen an Menschen aufstehen gegen eure Verkehrspolitik, weil nämlich Folgendes passiert – das ist ja das Problem – es passiert nämlich Folgendes: Für die ÖVP ist Verkehrspolitik und leider teilweise auch noch für die SPÖ nach wie vor nur Straßenplanung. Es wird nämlich gesagt, was können wir machen? Bauen wir eine Straße. (*LTAbg. Riebenbauer: „Bauen und erhalten ist unsere Politik!“*) Ich kann es euch einfach nicht ersparen, schaut euch die Statistiken an im europäischen Vergleich, wie hochfrequent das österreichische Straßennetz bereits ist, wie viele Kapazitäten wir an Straßen bereits haben, wir sind weit über dem europäischen Durchschnitt! Eure Antwort – und das ist eigentlich das Fatale, wenn man sich diesen Umweltbericht auch anschaut, was Emissionen anlangt – Österreich geht hier völlig in die falsche Richtung und macht die Tür noch auf. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Mit Rumänien möchte ich mich nicht messen!“*) Herr Klubobmann Drexler,

es geht ja nicht darum. Herr Klubobmann Drexler, Sie können sich jeden Verkehrsplaner hernehmen, der Ihnen eines belegt, dass nämlich Straßenbau letztendlich Verkehr bringt, das ist unbestritten. (LTabg. Majcen: „Willst du eine Eisenbahn nach Nestelbach?“) Wir wissen auch, dass Straßenbau, so wie es immer wieder von Teilen der Frächterwirtschaft auch behauptet wird, keine Arbeitsplätze bringt. Das ist ein Gerücht, sonst müssten wir ja in St. Michael, wo zwei Autobahnen zusammenkommen, null Prozent Arbeitslosigkeit haben. Das haben wir nicht. Es ist ein Faktum, dass letztendlich der Straßenbau ein Relikt ist aus vergangenen Zeiten. Das Problem ist nur, dass zwei Parteien in diesem Hause, nämlich ÖVP und SPÖ dieser verkehrten Politik, dieser falschen Politik nach wie vor hinterher laufen. Es wäre höchst an der Zeit, umzusteuern. Wir brauchen ja letztendlich auch das Geld, um es in vernünftige Bahnen zu lenken, um es in Richtung ÖV zu lenken. Wir wissen, wie unsere Budgets ausschauen, wenn ich die drei steirischen Transitautobahnen anschau, dann schaut das so aus, dass wir an die drei Milliarden ... (LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Du hast einen Fachausdruck verwechselt!“) ... Kollege Wöhry, du musst zuhören, dass wir an die drei Milliarden Euro in diese Autobahnen stecken. Das ist natürlich eine Riesensumme und würden wir nur eine Milliarde dieser drei Milliarden hernehmen und Ortsumfahrungen bauen und in die Sicherheit der Straßen geben und mit den restlichen zwei Milliarden tatsächlich Regionalentwicklung betreiben, da kann ich dir sagen, würde einiges weitergehen und wir würden diese Mittel natürlich dringend brauchen. Natürlich wird es langfristig auch eine Änderung des steirischen Gesamtverkehrskonzeptes brauchen, das sage ich ganz klar in Richtung der Frau Verkehrslandesrätin. Es wird nicht immer reichen, nur zu sagen, wir haben eine S-Bahn, wir haben viel weitergebracht. Das ist ja unbestritten, es ist manchmal viel weitergegangen. Aber irgendwann wird der Punkt kommen, wo man in der Verkehrspolitik und auch in der Projektierung und Planung und in der Zielfestsetzung einen Schritt weitergehen muss. Dann muss man nämlich die Dinge beim Namen nennen und dann ist auch die Frage zu beantworten, in welche Richtung gehen wir. Gehen wir in Richtung ÖV, gehen wir in Richtung eines flächendeckenden Bahnausbaues und öffentlichen Verkehrs oder gehen wir wieder weiter in Richtung Straßenbau. Wenn man das Gesamtverkehrskonzept 2008 der Steiermark durchliest, dann ist es leider ein Straßenbauprogramm, aber kein nachhaltiges Verkehrsprogramm. Das muss hier herinnen auch einmal ganz klar angesprochen werden.

Ich möchte nur kurz die Landwirtschaft streifen. Auch die Landwirtschaft ist natürlich ein wesentlicher Punkt im Bereich des Umweltschutzes, auch das behandelt dieser Umweltbericht. Es gibt zwar einige positive Dinge im Bereich der Gentechnik, wo zumindest der Konsens in der Steiermark besteht, dass wir sie nicht wollen. Ich hoffe, er bleibt auf längere Zeit, dass es nicht aufgeweicht wird. Aber es gibt auch Dinge, die wir uns sehr kritisch anschauen müssen, zum Beispiel den Intensivmaisbau, der immer stärker wird, der jetzt hinaufgeht auf die Hänge, dass die Böden offenliegen. Wir haben bei den letzten Hochwasserereignissen, Unwetterereignissen gesehen, dass das

natürlich ein großes Problem für die Steiermark ist, dass dieser zunehmende Intensivmaisbau auch ein großes umweltpolitisches Problem wird. Er hängt natürlich unmittelbar zusammen mit der gegenwärtigen Intensivierung der Schweinemast in der Steiermark. Und da würde ich mir schon auch einmal wünschen von der ÖVP, Kollege Riebenbauer, du bist ja ein Bauernvertreter, du kennst die Bauern ganz sicher besser als ich und du kannst mit vielen reden – das Kompliment mache ich dir gerne – du kannst mit vielen reden, ich würde dich nur einmal ersuchen, dass du vielleicht die Argumente einmal ernst nimmst. Das sagen nämlich auch schon viele Bauern, nämlich jene, die seit Jahren kämpfen und auch mitgemacht haben über lange Zeit, wo es um Intensivierung gegangen ist, wo es um Steigerung der Größe gegangen ist, um die Erhöhung der Tierzahl gegangen ist, die jetzt sagen bei der neuesten Entwicklung, wo es um diese Megaschweinställe geht, was nichts mehr mit bäuerlicher Landwirtschaft zu tun hat, wo es nur mehr in Richtung Agrarproduktion geht, dass hier die ÖVP auch einmal umkehrt und wieder etwas tut für die Klein- und Mittelbetriebe. Die habt ihr nämlich in der letzten Zeit komplett vergessen. Es ist ja ein Fakt, dass ein so ein großer Betrieb zehn andere hinwegrafft. Das darf man nicht übersehen und ich glaube, hier muss man auch ehrliche Antworten geben, weil natürlich damit auch immer, was Gülle anlangt, was Grundwasserbelastung anlangt, ganz negative Auswirkungen im Bereich des Grundwassers und auf die Umwelt gegeben sind. Wir Grüne haben zu diesem Tagesordnungspunkt sehr viele Entschließungsanträge vorbereitet, man könnte fast sagen ein Feuerwerk an Entschließungsanträgen, aber wir wollten damit auch eines zeigen – und das stelle ich jetzt an den Schluss meiner Rede hier zum wichtigen Umweltbericht – wir wollten mit dieser Vielzahl an Anträgen auch sagen, dass es selbst in einer Wirtschaftskrise wichtig ist, für die Umwelt Partei zu ergreifen und das Thema nicht fallen zu lassen und dass es natürlich genau das Falsche wäre in der Krise hier herzugehen und Umweltstandards zu senken, den Mitteleinsatz im Umweltbereich zurückzuschrauben, sondern dass es wichtig ist, diese Lebensgrundlagen zu erhalten, weil es ja langfristig auch in Richtung einer wirtschaftlichen Sicherheit des Landes geht. Da geht es um Nachhaltigkeit und das ist uns Grünen sehr, sehr wichtig.

Herr Landesrat Wegscheider, ich würde mir wünschen, dass man vielleicht, sollten Sie auch die nächsten zwei Jahre noch Umweltlandesrat sein, dass wir vielleicht einmal auf einen Umweltbericht zurückblicken können, wo wir wirklich diese Meilensteine im Bereich der Naturschutzgesetzgebung, im Bereich des Flussschutzes, im Bereich der Energiepolitik so setzen können, dass direkt auch ablesbar ist, was in der Steiermark weitergegangen ist.

Ich komme am Ende meiner Rede jetzt zu den Entschließungsanträgen und werde die Antragstexte dieser Entschließungsanträge hier einbringen.

Ich bringe einmal den Entschließungsantrag ein in Bezug auf eine 7,5 Tonnagebeschränkung – LKW-Fahrverbote, wo heute auch interessant sein wird, wie die SPÖ hier im Hause entscheidet.

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich dazu, in verkehrsbelasteten Regionen die Lärm- und Schadstoffemissionen durch 7,5 Tonnagebeschränkungen zu reduzieren, um die Lebensqualität der Bevölkerung zu wahren.
2. Der Landtag bekennt sich dazu, dass im Ennstal aufgrund der massiven Gesundheits- und Umweltbelastung ein LKW-Fahrverbot über 7,5 Tonnen erlassen werden soll.
3. Die Landesregierung wird aufgefordert, alle notwendigen Schritte zu setzen, damit auf der B 320 im Ennstal unverzüglich ein LKW-Fahrverbot über 7,5 Tonnen erlassen wird.

Der zweite Entschließungsantrag, es geht um den Schutz des Wolfsattels. Leider ein Problem, das schon lange nicht in diesem Haus behandelt wurde, obwohl es Fortschritte gibt, was die Schongebietsverordnung anlangt, aber wir haben es leider nicht hier im Haus gehabt, Herr Landesrat. Ich verstehe Ihr Schulterzucken, aber da müssen Sie eben Ihre Regierungsstellungnahme hier einbringen. Das haben Sie nicht getan.

Der Landtag wolle beschließen:

I. Der Landtag spricht sich gegen das geplante Kalkabbauprojekt am Wolfsattel aus, weil die Trinkwasserqualität im Großraum Weiz gefährdet wird und geschützte Pflanzen nach dem Naturschutzgesetz und der FHH-Richtlinie am Wolfsattel beheimatet sind.

II. Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den Wolfsattel als Naherholungsgebiet und in seiner touristischen Qualität zu bewahren,
2. den Schutz der Pflanzen gemäß dem Naturschutzgesetz am Wolfsattel sicherzustellen und
3. die Umsetzung der FHH-Richtlinie am Wolfsattel zu gewährleisten.

Nächster Entschließungsantrag in Bezug auf die Schi-WM Schladming.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag einen Zwischenbericht über das Projekt einer nachhaltigen Schi WM Schladming 2013 vorzulegen und
2. ein nachhaltiges Verkehrskonzept gemäß den Richtlinien der FIS vorzulegen, das den Vorrang des öffentlichen Verkehrs gegenüber dem Individualverkehr festschreibt.

Das steht eben in den FIS-Kriterien.

Nächster Entschließungsantrag in Bezug auf den „Biosphärenpark Grenzmur“ bzw. „Nationalpark Grenzmur“.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Machbarkeitsstudie betreffend einen "Biosphärenpark Grenzmur" bzw. einen "Nationalpark Grenzmur" mit folgenden Schwerpunkten in Auftrag zu geben:

Prüfung der Anforderungen und Grundvoraussetzungen des internationalen Gütesiegels, Biosphärenpark der UNESCO sowie der IUCN-Kriterien für Nationalparks in Bezug auf die Grenzmur, Untersuchung des Projektraumes nach naturschutzfachlichen, landschaftsökologischen sowie sozio-ökonomischen Kriterien, Dokumentation der aktuellen Nutzungsansprüche sowie eine Analyse möglicher Konfliktpotenziale, Grobabschätzung der Finanzierungskosten für die Einrichtung und den laufenden Betrieb, Entwicklungschancen und ökologischer und regionalwirtschaftlicher Nutzen der in Frage kommenden Schutzkategorie.

Entschließungsantrag in Bezug auf einen Autobahnstopp.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein neues steirisches Gesamtverkehrskonzept mit folgenden Schwerpunkten zu erarbeiten:

Klimaschutz und Ölpreisentwicklung

langfristige umweltstrategische Gesichtspunkte

intermodale Planungsgrundsätze

internationale Rechtsgrundlagen (Alpenkonvention, europäisches Naturschutzrecht, Arhuskonvention, etc.)

AnrainerInneninteressen

sofortiger Stopp für steirische Schnellstraßen und Autobahnprojekte

(Fürstenfelderschnellstraße/Murtalschnellschraße/Ennstal-Schnellstraße)

Wiederinbetriebnahme bzw. Absicherung der Regional- und Nebenbahnen (Salzkammergutbahn, Gesäusebahn, Radkersburgerbahn, Vordernbergerbahn).

Und zum Schluss der letzte Entschließungsantrag in Bezug auf den Nationalpark Gesäuse:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Beschluss des Landtages vom 18.11.2008 umzusetzen und daher

1. eine unabhängige Evaluierung des Nationalparks Gesäuse sicherzustellen, um insbesondere die regionalwirtschaftlichen Auswirkungen zu untersuchen,

2. durch eine Novellierung des Nationalparkgesetzes und eine Modifizierung der entsprechenden 15a-Vereinbarung

a) das gegenwärtige Nationalparkforum durch die Einrichtung eines Nationalparkkuratoriums mit klaren Sitz- und Stimmrechten zu ersetzen, um die Kommunikation und den Informationsaustausch

zwischen Nationalpark GmbH und den unterschiedlichen Interessensgruppen der Region zu intensivieren und

b) die Zielsetzung einer nachhaltigen touristischen Entwicklung der Nationalparkregion außerhalb der Kern- und Bewahrungszone ausdrücklich festzuschreiben, sowie

3. die ursprünglich geplante und danach fallen gelassene Realisierung eines multifunktionalen Nationalparkzentrums nach Vorbild der Nationalparke Kalkalpen und Thayatal im Sinne der touristischen Qualitätssteigerung voranzutreiben.

Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen – 11.05 Uhr*)

Präsident: Ich mache nur darauf aufmerksam, dass auch das Verlesen von Entschließungsanträgen zur Redezeit gehört und nachdem Sie die Zeit vor sich laufen haben, können Sie Ihre Rede demnach abstimmen. Das nächste Mal geht das nicht durch. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Wegscheider.

Landesrat Ing. Wegscheider (11.05 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren des steirischen Landtages, werte Zuseher!

Tue ich normal nicht, dass ich mich zwischendurch zu Wort melde, es ist auch nicht die Wichtigkeit des Herrn Schönleitner, die mich hier herausruft, sondern man muss schon einmal etwas dazu sagen, wenn derartige Behauptungen hier in den Raum gestellt werden, als zuständiges Regierungsmitglied. Ich habe das Gefühl, dass Herr Schönleitner mit seinen „V“s – verhindern, verzögern, verunglimpfen – heute versucht, diese Aufmerksamkeit zu erregen. Gelungen ist ihm, dass ich jetzt da stehe, aber man muss einmal etwas relativieren. Meine Damen und Herren, man kann nicht ständig zwischen Naturschutz und Klimaschutz hin- und herlavieren. Wenn das eine passiert, das andere bejammern und umgekehrt. Das kann kein Weg der Zukunft sein. Ich möchte das Beispiel der Flüsse nehmen. Wir haben versucht, für die Steiermark einen vernünftigen Kriterienkatalog zu erarbeiten, um eine zumindest für die Betreiber von Kleinkraftwerken gute Vorgangsweise und Basis zu schaffen, wenn sie die Absicht haben, in Flussgebieten, in Bachgebieten ein Kleinkraftwerk zu erbauen. Das ist noch kein Entscheidungskriterium rechtlicher Natur, aber zumindest eine Vorentscheidung, damit er weiß, er nimmt nicht viel Geld in die Hand, baut dann oder plant dann, es kostet viel und dann kommt es zu keinem Kraftwerk. Das war der hauptsächliche Punkt und auch gleich auszuweisen, Flussstrecken, die wirklich vom Naturschutz her so wertvoll sind, dass wir sagen, hier wird es auch sicherlich keine Genehmigung in Zukunft geben. Das ist die eine Seite. Aber wir sind immer bemüht gewesen und, Herr Schönleitner, das lasse ich mir hier an dieser Stelle nicht von Ihnen sagen, dass wir so quasi die Flüsse der Steiermark als Freiwild betrachten können, uns ist egal, was dort passiert. Erstens einmal ist die Steiermark nicht Rumänien, zum Zweiten haben wir die saubersten Flüsse und das beweist ja

jährlich unsere Wasserqualitätsprüfung und Kontrolle und zum Dritten haben wir sehr genau unterschieden, dort wo Flussstrecken sind, die schützenswert bleiben müssen auch in Zukunft und haben große Erfolge dabei. Ich nehme her die Koppentraun, ich nehme her die Schwarze Sulm. Sie werden sich das auf Ihre Fahnen heften, aber es ist immer klar, hinten nach, der Erfolg sollte ja nicht dorthin gehen, wo das Bemühen herkommt.

Und zum Dritten noch die Grenzmur. Hier sind wir mit allen Beteiligten einer Meinung, das sind Gebiete, die nicht verbaut werden dürfen. Eindeutig und klar! In diese Richtung werden wir auch in Zukunft gehen. Also wir haben schon sehr wohl sehr viel getan. Aber eines kann man nicht. Man kann nicht fordern, tut alle fossilen Energieträger weg, wir brauchen die erneuerbare Energie, Energieautarkie für die ganze Steiermark. Gleichzeitig sind wir Industrieland, weil Arbeitsplätze werden wir auch noch brauchen, nehme ich an, weil zurück zur Natur kann ja nicht bedeuten, dass die ganze Steiermark, sich von Korn ernährt, sondern irgendwo werden wir auch ein Geld brauchen dazu. Wenn es dann um ein Projekt geht, Wasserkraftprojekt – nein, Windkraftprojekt – nein. Atomstrom aus dem Ausland dürfen wir natürlich auch nicht beziehen, wobei ich mich wieder frage, ob jeder genau unterscheidet, was aus der Steckdose herauskommt. Mit Photovoltaik alleine, wie wohl ich ein Verfechter der Photovoltaik bin, werden wir die Verstromung in Zukunft nicht so weit bringen, dass die Steiermark Energieautarkie hat. Umgekehrt auf der Seite der Wärme, hier sind wir sehr gut unterwegs. Das heißt nichts anderes, man muss sich einmal bekennen, was man will. Man kann nicht gegen alles sein und andererseits fordert man aber Energieautarkie. Ich darf zwar kein Windradl hinstellen, ich darf zwar kein Wasserkraftwerk bauen, aber energieautark müssen wir schon werden. Da muss mir einmal einer erklären – Sie werden wahrscheinlich diese technische Ausbildung haben – wie die Steiermark energieautark am Sektor der Verstromung sein soll. Man muss das einmal klar in den Raum stellen. Ich habe zu zwei Gesetzen noch etwas zu sagen. Meine geschätzten Damen und Herren, wie verantwortungsvoll meine Fachabteilungen vorgehen und meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch ich in meiner Person, was Naturschutzgesetz und Raumordnungsgesetz betrifft, das haben wir, glaube ich, schon deutlich in der Vergangenheit bewiesen. Aber wir haben bereits im Jahr 2008 im Sommer ein Raumordnungsgesetz vorgelegt. Das wird mustergültigst in den Unterausschüssen behandelt. Dort gehört es hin, dort wird diskutiert. Ja, ist das nicht demokratisch? Ist das nicht ein Raumordnungsgesetz, das in Wirklichkeit all diese Forderungen, die gesammelt von verschiedenen Fraktionen, Interessensgruppen, letztlich die letzten 15 Jahre schon diskutiert wurden, versucht zu berücksichtigen, aber im Interesse natürlich der Gesamtsicht über die Raumordnung in der Steiermark. Wir sind nahezu vor der Finalisierung, so wird mir aus den Unterausschüssen berichtet, nur weil genau Ihr Problempunkt, das Auffüllungsgebiet nicht so ausgeht, wie Sie es gerne hätten – und das ist die entscheidende Botschaft – alles was Ihnen passt, wird nicht diskutiert. Wenn das ein Punkt in einem Gesamtkonzept ist, dann wird es schlecht geredet. Das heißt, Ihr Motto ist wirklich

verzögern, verhindern und verunglimpfen. Das kann ich so nicht stehen lassen. Denn die, die an diesem Raumordnungsgesetz gearbeitet haben, haben mustergültige Arbeit geleistet. (*Beifall bei der SPÖ*) Und jetzt wird eben ein demokratischer Entscheidungsprozess zeigen, wohin es kommt. Stellplatzabgabe, das Gleiche, ist sicher eine politische Forderung. Ich respektiere auch alle, die sagen, Stellplatzabgabe ist nicht unser Ziel. Aber das ist meine politische Forderung, die ich hier auch eingebracht habe. Sie steht nach wie vor drinnen, man muss nur verhandeln können. Es heißt ja auch verhandeln, Kompromissformeln zu finden, sonst würden wir ja nicht in einer demokratischen Republik leben.

Zum Naturschutzgesetz. Es ist schon sehr gediegen. Auch dieses Naturschutzgesetz wird jetzt bearbeitet. Wir haben also das Raumordnungsgesetz 2008 eingebracht, die Klimaschutzbeauftragte 2002 hier beschlossen, jetzt gibt es sie. Ein Klimaschutzgesetz nicht, weil wir gesagt haben, das muss gesamtösterreichisch sein, aber eine Klimaschutzstrategie für die Steiermark, ein Plan ist in Fertigstellung. Alles Forderungen, die auch seitens der Grünen gekommen sind. Alles erfüllt in dieser Legislaturperiode, läuft an und für sich, was den Klimaschutz betrifft in der Steiermark sehr, sehr gut. Nur eines, nein, kurz davor noch etwas anderes. Das Naturschutzgesetz braucht auch seine Zeit. Wir müssen natürlich alle Fachkräfte hier mit einbinden. Das ist ja unsere Aufgabe. Wir können ja nicht hergehen und sagen, wir bauen ein neues Naturschutzgesetz und übermorgen legen wir es dem Parlament, sprich Ihnen vor. Das geht nicht so.

Einen Satz noch zum Verkehr. Ja, meine Damen und Herren, wissend, dass der Verkehr eine starke Position bei den Treibhausgasen einnimmt, ist es mir bewusst, dass wir viele Maßnahmen in die Zukunft setzen müssen, wobei ich klar und deutlich dazusagen möchte, das geht ohne Technik und ohne Industrie nicht. Denn heute ist ganz besonders die Automobilindustrie gefordert und die nehmen ihre Aufgaben eigentlich sehr ernst. Wenn wir die Entwicklung, was die Abgastechnik der Fahrzeuge betrifft, betrachten, es ist noch nie so viel passiert wie in den letzten 15 Jahren. Noch nie ist so viel passiert, von Forschung, Entwicklung, Verfahrenstechnik bis zur Produktion!

Wir sind jetzt schon bei der EURO 4 und wir werden irgendwann im nächsten Jahrzehnt auf EURO 5 kommen. Das heißt, dort liegt ein großer Brocken auf uns, um viele unserer Probleme zu lösen. Das muss man einmal dazu sagen. Jetzt geht es aber auch um die Mobilität, von der wir immer sprechen, sie natürlich auf den öffentlichen Verkehr zu lagern, aber das wird uns auch nicht ganz gelingen. Das heißt, es wird auch für die Weiterentwicklung des Industrielandes Steiermark eine bestimmte Raumordnungsplanung geben müssen, was die Verkehrswege betrifft. Ich habe nichts dagegen, dass wir Ausbauten wie die S 35, die S 7 und die S 36 natürlich auch diskutieren und schauen, wo sie am wenigsten der ansässigen Bevölkerung schaden. Das ist überhaupt keine Frage. Aber Ihr Motto ist ja ein völlig anderes. Sie sagen hier, ich bin nicht grundsätzlich dagegen, aber für Ortsumfahrungen da bin ich zu haben. Bei der ersten Ortsumfahrung, die die ASFINAG plant, gründen Sie eine

Bürgerinitiative und sind dort örtlich wieder dagegen. Das ist keine Politik, wie man die Steiermark in der Zukunft weiterbringen kann! (*Beifall bei der SPÖ*) So kann es in der Zukunft nicht gehen, deshalb Herr Kollege Schönleitner, einen Satz vor Weihnachten: Vielleicht sollte gerade für Sie einmal diese Weihnachtszeit das sein, was wir uns alle wünschen, eine stille Zeit zum Nachdenken! (*Beifall bei der SPÖ – 11.15 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Ich erteile es ihm.

LTabg. Erwin Gruber (11.15 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, Hohes Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Umweltschutzbericht ist natürlich immer wieder ein emotionales Thema, das sowohl Hirn als auch Bauch trifft und eine Querschnittsmaterie betrifft, wie es Kollege Böhmer bereits angesprochen hat. Der Umweltschutz spielt nämlich in alle Bereiche, jeden Alters, in alle Wirtschaftsbereiche, insbesondere in die Landbewirtschaftung und in die Waldbewirtschaftung, in das Thema Infrastruktur und Mobilität. Da haben wir bereits auch ein paar Dinge gehört, betrifft natürlich auch ganz massiv das Thema Energie und Klimaschutz, betrifft die Abfallwirtschaft und die Stoffflüsse, aber spielt natürlich auch ganz massiv in das Thema der Erhaltung der Lebensgrundlagen hinein. Ich meine damit, den Boden, Wasser, Luft und Nahrung. Wir haben einen Bericht vorliegen für die Jahre 2007 und 2008. Grundsätzlich ist dieser Bericht sehr positiv, er ist sehr ausführlich, teilweise wirklich beeindruckend, aber manche Punkte sind auch kritisch zu hinterfragen.

Es werden insgesamt 17 Themenbereiche aufgearbeitet, die direkt in drei Ressorts hineinspielen, aber in Wahrheit eigentlich den gesamten Umfang der Landesregierung betreffen. Dem Bericht liegt das steirische Umweltinformationsgesetz zugrunde. Darin geht es vor allem um das, dass mit dem Umweltschutzbericht eine Maßnahme gemacht wird, die zur Sicherung einer funktionsfähigen stabilen Umwelt beiträgt, für die jetzige Generation, aber auch für künftige Generationen. Und was glaube ich noch sehr wesentlich ist, es soll im Bereich der Jugend, der Kinder durch verschiedenste Maßnahmen, Umweltbewusstsein sensibilisiert werden, damit letztendlich Umweltgedanken oder politische Entwicklungen zur Selbstverständlichkeit werden, im positiven Sinn. Ich möchte ein paar Bereiche kurz ansprechen. Ein extrem wichtiges Thema – heute noch nicht angesprochen geworden – ist der steirische Wald. Er hat eine riesen Bedeutung. Wir reden auch immer wieder vom grünen Herz der Steiermark, aber insgesamt ist ja das grüne Herz der Steiermark das grüne Herz von Österreich, aber auch von Europa. Über 61 % der Fläche der Steiermark und somit über eine Million Hektar sind mit Wald bestockt. Davon sind rund 190.000 Hektar Schutzwald. Der Wald bringt insgesamt im vor- und nachgelagerten Bereich über 50.000 Beschäftigte in der Steiermark, ist somit auch ein gewaltiger Wirtschaftsfaktor. Welche Frage stelle ich mir selber dabei? Wie kann das in Zukunft der Wald

leisten? Wir brauchen natürlich in Zukunft einen gesunden Wald, dass diese entsprechende Wirtschaftsfunktion neben den anderen Funktionen gewährleistet bleibt. Da hängt es natürlich einmal von den Eigentümern ab. Da muss man aber ganz offen sagen, durch verschiedenste Bildungsmaßnahmen und durch die moderne Waldwirtschaft wird hier wirklich alles getan von unseren Waldeigentümern, dass der Wald auch in Zukunft gesund und leistungsfähig ist. Eine gewisse Verantwortung tragen dabei aber auch die Nutzer des Waldes und durch das Forstgesetz ist der Wald offen, das wissen wir und da ist manchmal doch Verantwortungslosigkeit zu bemerken. Wenn ich denke, dass es an die 50 Outdoor-Sportarten gibt, die sozusagen im Wald ausgeübt werden, die auch der Jagd zusetzen, und dass ich selbst manchmal erlebe, dass Tourengerher mit den Skiern hinunterfahren über eine neubestockte Fläche und letztendlich dort die Wipfel der aufkommenden kleinen Bäume mehr oder weniger abmähen. Das ist doch ein riesen Problem und da appelliere ich wirklich an das Verantwortungsbewusstsein, dass wir gemeinsam den Wald gesund erhalten können, wenn auch die Nutzer des Waldes, die zugleich nicht Eigentümer sind, entsprechend vorsichtig mit diesem Kulturgut umgehen. 72 % des steirischen Waldes sind Nutzfunktion, 19 % Schutzfunktion, 8 % rund Wohlfahrtsfunktion und 1 % dient zusätzlich der Erholung. Es wird angesprochen im Umweltschutzbericht das Thema Nachhaltigkeitsindikatoren im Bereich des Waldes und das ist eigentlich sehr interessant. Das gibt dem eigentlich Recht, was ich vorher bereits angesprochen habe. Es steigt nämlich der Mischwaldanteil enorm. Es wird großer Wert gelegt auf standortgerechte Bestockung und auf eine potentielle natürliche Waldgesellschaft, stellt den Bauern ein wirklich gutes Zeugnis aus. Die großen emissionsgeschädigten Gebiete nehmen, Gott sei Dank, ganz massiv ab.

Der dritte Punkt ist doch ein bisschen kritisch anzuschauen, die Wildschadensproblematik und auch die Borkenkäferproblematik nimmt leider auch auf der großen Seite der Kalamitätsschäden zu. Aber ich glaube, auch dieses Thema werden wir in einem großen gemeinsamen Konsens mit allen Verantwortungsträgern, die da dabei sind, in den Griff bekommen.

Die Sturmschäden möchte ich auch ganz kurz ansprechen, die haben uns ja massiv zugesetzt im Jahr 2007, damals der Sturm Kyrill, 2008 dann Emma und Paula, da sind ungefähr fünf Millionen Festmeter zu Schaden gekommen. 5.700 Privatschadensausweise hat es gegeben und ein Gesamtschadensvolumen von 150 Millionen Euro. Das hat natürlich auch für die Waldbauern bedeutet, dass die Existenzfrage teilweise gestellt wurde, dass es aber auch bei den Bauern, weil sie sehr eng mit dem Wald verbunden sind, zu großem menschlichem Leid gekommen ist. Wir haben damals das ja in den Fernsehberichten gesehen, dass das wirklich eine extrem schwierige Situation war. Gott sei Dank hat man da Abhilfe geschaffen. Ich darf da in Abwesenheit auch dem Herrn Landesrat Seitinger sehr herzlich danken, gemeinsam mit der Landesforstinspektion, den Bezirksforstinspektionen, der Landeskammer und den Bezirkskammern, aber auch der Fachabteilung 10 ist es hier zu entsprechenden Entschädigungen gekommen und somit kann man sagen, auch diese

Sturmschäden, haben wir einigermaßen gut überwunden.

Ich möchte auch das Thema Wasser ein bisschen ansprechen. Beim Thema Wasser, und das haben wir heute in der Diskussion auch schon gehört, ist ja eine große Widersprüchlichkeit drinnen, was Wirkungen betrifft. Auf der einen Seite ist Wasser als Lebensmittel extrem lebensnotwendig, auf der anderen Seite aber birgt Wasser auch gewaltige Naturgefahren und löst Naturgefahren aus. Und weil ich da selbst ein leidgeprüfter Bürgermeister bin, darf ich ein bisschen über das reden, was die wasserbedingten Naturgefahren und den Schutz davor betrifft. Es gibt da eine sehr denkwürdige Statistik, dass wir in der Steiermark, was Naturkatastrophen betrifft, seit 2000 jährlich rund 100 Millionen Euro Katastrophenschäden haben, eben ausgelöst durch Wasserschäden, durch Stürme, durch Lawinen, durch die Dürre, aber auch durch den Hagel. Da haben wir natürlich jetzt einen riesen Handlungsbedarf, dass wir etwas unternehmen. Was können wir Richtung Schutz gegen das Wasser bzw. gegen Klimakatastrophen indirekt unternehmen. Wir müssen natürlich alle möglichen Klimaschutzmaßnahmen ergreifen, sprich auch das Thema erneuerbare Energie intensiv beackern. Da darf ich wieder einmal ein kleines Versäumnis ansprechen. Ich möchte da heute nicht groß kritisieren, aber die Energieoffensive Steiermark ist mit Mehrheit beschlossen. Es fehlt dazu nur die ungebundene Dividende der Energie Steiermark, aber da wird in dieser Richtung seitens Landeshauptmann Voves und Landesrat Wegscheider leider nicht gehandelt. Ich fordere wieder einmal dazu auf, dass wir da einmal indirekt Richtung Klimaschutz und Katastrophenschutz alle Maßnahmen ergreifen, die möglich sind. Was jetzt aber den Wasserschutz Richtung wasserbedingter Naturgefahren betrifft, was können wir da direkt machen? Das ist mir auch ein wesentliches Anliegen. Es gibt natürlich im Bereich der Raumplanung hier sehr, sehr gute Ansätze in Verbindung mit der Gefahrenzonenplanung, der Wildbach- und Lawinenverbauung, aber auch mit der Abteilung Wasserwirtschaft, der Fachabteilung 19. Es werden hier ständig Gefahrenzonenpläne angepasst, erneuert und es kommt bei zukünftiger Bebauung in Zukunft zu Auflagen oder zu Verboten, was glaube ich wichtig und entscheidend ist durch die entsprechenden Erkenntnisse. Natürlich ist das aber für die Baubehörde vor Ort nicht leicht hinüber zu bringen. Da muss man oft mit der Bevölkerung, mit den Bauwünschen sehr sensibel vorgehen, wenn es nämlich manchmal heißt, da ist jetzt ein Verbot da aufgrund der Erkenntnisse der Gefahrenzonenplanung oder auch der Rutschhangkartierungen, dann muss man das auch der Bevölkerung hinüber bringen. Da sind oft auch Bürgermeister als Baubehörden erster Instanz sehr gefordert, aber da wird, glaube ich, auch für die Zukunft gute Arbeit geleistet. Wenn es uns da nicht gelingt, einschneidend aktiv zu sein, dann wird es in Zukunft natürlich für uns enorm viel kosten, es wird enorm viel volkswirtschaftliche Kosten auslösen, aber auch menschliches Leid ist durch solche naturbedingte Gefahren durch Wasser nicht verhinderbar. Wir haben damals im Jahr 2005 auch in Gasen zum Beispiel direkt zwei Todesfälle gehabt, über die man heute noch redet und die bis heute nicht überwunden sind. Es ist aber viel in diese Richtung auch passiert, wo man bereits bestehende

Verbauten hat, in kritischen Gebieten, dass man einfach hier Schutzbauten entwickelt hat. Da darf ich auch noch einmal dem Landesrat Seitinger, aber auch dem Lebensministerium danken und auch unserem Finanzlandesrat Christian Buchmann, der das auch unterstützt. Immerhin sind an Schutzbauten errichtet worden im Jahr 2007 und 2008 jeweils Investitionsvolumen von über 20 Millionen Euro, die zu rund 50 % vom Bund gefördert worden sind, 30 % vom Land und rund 20 % von den Gemeinden. Auch im Bereich der Gewässerinstandhaltung ist viel passiert in den Jahren 2007 und 2008, insgesamt ein Investitionsvolumen von 6,2 Millionen Euro. In Vorbereitung ist ein riesen Projekt für den Großraum der Stadt Graz, wo es darum geht, in den nächsten Jahren ein Investitionsvolumen für Schutzbauten in einer Größenordnung von über 150 Millionen Euro umzusetzen.

Ich darf auch das Thema Energie ganz kurz ansprechen. Regionale Energiekonzepte spielen in Zukunft eine große Rolle. Wir haben das Ganze jetzt in den kleinregionalen Entwicklungskonzepten verankert, auch teilweise eine Vorgabe des weiß-grünen Weges der steirischen Volkspartei. Hier werden in den Kleinregionen, in den KEGs, diese flächendeckenden Energiemaßnahmen vorbereitet und umgesetzt. Das wird das Entscheidende für die Zukunft sein. Ich möchte dabei auch erwähnen, weil das heute auch schon angesprochen wurde, gerade der Bereich der Biomasse ist eine riesige Erfolgsgeschichte in der Steiermark. Da darf ich auch allen Mutigen, die sozusagen Vorreiter waren, danke sagen. Aber zum Thema Photovoltaik, da muss ich auch den Landesrat Wegscheider noch einmal kurz ansprechen, da reden wir wirklich von einer zumindest bis jetzt vertanen Chance. Wir könnten bis zu 20 % des Strombedarfes über Photovoltaik für die Zukunft erzeugen und das müssen wir nutzen, bis zu 20 Terawattstunden. Derzeit verbrauchen wir in Österreich 65 Terawattstunden. Wenn wir nur 50 % der möglichen Dachflächen und auch Fassadenflächen nutzen würden. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Ökostrom-Gesetz!“*)

Ja, das ist natürlich auch das Ökostrom-Gesetz. Da gebe ich dir Recht, da müssen wir gemeinsam weiterkämpfen.

Zum Kollegen Schönleiter auch ganz kurz. Verkehrskonzept. Es gibt ein steirisches Gesamtverkehrskonzept, das wurde scheinbar von dir nicht ganz bewusst gelesen. Natürlich spielt da der Individualverkehr eine riesen Rolle. Der zeigt auch ganz klar seine Grenzen auf, das wissen wir. Aber den können wir von heute auf morgen nicht wegdiskutieren, aber es gibt einen massiven Ansatz zur Rückkehr zur Schiene und auch zum Rad. Das S-Bahn-Konzept muss man da wirklich auch bewusst erwähnen. Da gibt es jetzt mittlerweile 70 neue Zugverbindungen. Es werden dafür jährlich in das S-Bahn-Konzept neun Millionen Euro jährlich investiert. Das sind die Erlöse der Mineralölsteuer, die gehen dort restlos hinein. Es ist unserer Verkehrslandesrätin mit diesem Konzept gelungen, dass wir täglich plus 27.000 Fahrgäste auf der Schiene haben. Das ist doch ein toller Erfolg, den man da hier auch erwähnen muss.

Auch das Thema Rad sei hier erwähnt. Im Konzept verankert ist, dass wir es schaffen von 2008 bis 2012, dass wir die gesamten Verkehrswege, die sich jetzt im Radbereich bewegen, von 6 % auf 12 % steigern. Also Rad im Alltag wird ein riesen Thema für die Zukunft sein und das ist auch im steirischen Gesamtverkehrskonzept verankert.

Eines was zu Weihnachten vielleicht sehr gut passt, möchte ich heute auch erwähnen. Nächste Woche ist es so weit. (LTAbg. Riebenbauer: „Der steirische Christbaum!“) Der Kollege Riebenbauer gibt mir das Stichwort, aber ich habe das selbst auch da, es geht um den steirischen Christbaum. Eine interessante Statistik, der ORF befasst sich auch damit, nachdem die Landeskammer hier ein sehr erfreuliches Programm aufgestellt hat. In Österreich werden zum Beispiel 2,1 Millionen Christbäume in Privatwohnungen aufgestellt und davon kommen noch immer 350.000 aus Dänemark, behaftet mit riesen Verkehrswegen, über 1000 Kilometer. Da gibt es jetzt in der Steiermark, damit wir die 350.000 Christbäume aus Dänemark nicht mehr brauchen, eine neue Marke, die heißt: „Ein Baum aus der Heimat – danke, liebes Christkind!“ Eine wunderbare Sache. Bereits 60 Christbaumbauern haben sich dieser Herkunftsmarke sozusagen verpflichtet. Was sind die Kerninhalte? Garantiert ein heimischer Christbaum wird dabei aus unmittelbarer Nähe verkauft. Es gibt eine Kontrolle, der freiwillig auferlegten und nachvollziehbaren Auflagen und eine Banderole mit Kontrollnummer sichert letztendlich auch den Namen und die Adresse, somit die Herkunft des Christbaumes. Was gibt es Schöneres heuer zu Weihnachten, wenn man auch noch kleine Kinder hat, wenn man sich das genau anschaut und auch ganz genau weiß, wenn man den Christbaum bestaunt, von wo kommt der her? Kommt er aus der Nachbarschaft, aus der Nachbargemeinde, aber vor allem aus der Steiermark? Ein wichtiger Bereich, den man ansprechen sollte.

Jetzt möchte ich noch ganz kurz zu einigen Entschließungsanträgen Stellung nehmen. Meine Kollegen werden sich dazu auch noch melden. Einmal zum Thema Schwarze Sulm. Nachdem da bereits Behördenentscheidungen da sind, können wir mit dem Antrag der Grünen mitgehen. Dann komme ich zum Thema Wolfsattel. Das ist doch ein sehr wichtiges Thema, das wir im Bezirk Weiz in dieser Art und Weise nicht akzeptieren und verstehen können. Gewässerschutz hat oberste Priorität, da brauchen wir gar nicht zu diskutieren darüber. Wir glauben aber trotzdem, dass ein sowohl als auch, nämlich sowohl Erweiterung eines Steinbruchprojekts, als auch Gewässerschutz möglich gewesen wäre, wenn man zum Beispiel ein größeres Wasserschutzgebiet ausgewiesen hätte und einfach die UVP durchgehen hätte lassen können, die vorbereitet ist. Was dort herausgekommen wäre, das wissen wir alle nicht. Da wäre aber mit einem demokratischen Verfahren, das als eines der höchsten rechtlichen Verfahren im Staate angesehen wird und anerkannt wird, ganz genau geprüft worden, wäre dieses Projekt möglich oder nicht. Wenn man weiß, dieses UVP-Verfahren ist vorbereitet, es gibt bereits Unterlagen, die haben ungefähr eine Million Euro gekostet, wenn man weiß, dass dort gerade im Gewässerschutzbereich die Möglichkeit gewesen wäre, dass dieses Projekt doch abwickelbar gewesen

wäre, dann tut es einfach weh, dass man vorher, bevor das UVP-Verfahren beginnt, sozusagen eine Verordnung erlässt, die das UVP-Verfahren verhindert. Es geht dort um Arbeitsplätze, es geht um wahnsinnig moderne Ansätze der Schottergewinnung und auch der Energiegewinnung. Es wäre dort mit einem Förderband durch die Schwerkraft 400 KW Strom erzeugt worden und der ganze Umschlagplatz bzw. der Platz, wo der Stein veredelt wird, wäre auf dem Platz passiert, wo bereits jetzt die gesamte Infrastruktur dieses Steinbruches da ist. Das ist wirklich unverständlich, dass man da einen Riegel vorgeschoben hat. Gewässerschutz ja, aber das verstehe ich nicht und daher werden wir bei dem Entschließungsantrag auch nicht mitgehen. Sonst allgemein noch einmal, Umweltschutzbericht grundsätzlich in Ordnung. Danke für die Aufmerksamkeit und alles Gute!
(Beifall bei der ÖVP – 11.34 Uhr)

Präsident: Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Mautern unter der Leitung von Herrn HOL Günther Zellner. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächste am Wort und schon am Wege ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (11.35 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler!

Wir freuen uns über euren Besuch, das habt ihr ja schon gemerkt. Ich möchte im Wesentlichen zwei Entschließungsanträge anbringen, aber vorher noch ein paar Antworten geben oder replizieren auf einige Dinge, die Herr Landesrat Wegscheider gesagt hat. Herr Landesrat, ich habe das Gefühl, Sie haben vorhin so einen Spruch gehabt, den Sie unseren Begriffen sozusagen zuordnen: „Verzögern, verhindern, verunglimpfen“. Ich habe mir es aufgeschrieben. *(Landesrat Ing. Wegscheider: „An den Herrn Schönleitner!“)* An den Herrn Schönleitner, okay, ist mein Klubkollege. Ich glaube, das betrifft durchaus auch alle Grünen, wenn Sie das so sagen. Sie können das ja dann noch einmal präzisieren, obwohl das wahrscheinlich so wahnsinnig aufregend und interessant ohnedies nicht ist. Aber ich habe irgendwie das Gefühl, dass Sie in Wahrheit ein Glaskinn haben. Dass Sie in Wahrheit ganz, ganz schwer aushalten, wenn Sie hier in diesem Raum kritisiert werden, ob das heute noch für den Feinstaub sein wird oder ob das den Klimaschutz betrifft. Ich denke mir, das muss aber einfach drinnen sein, das gehört zu den Aufgaben eines Landesrates, sich der Kritik zu stellen. Im Speziellen ist immer zu erwarten, dass die Opposition kritisiert. Ich möchte aber eines hinzufügen, ich weiß nicht, warum Sie das wahrnehmen, es ist nicht nur Kritik im Sinne von, dass wir sagen, was Sie alles nicht machen, sondern alle Parteien, die hier herinnen sitzen, bringen viele Vorschläge und viel Konstruktives zum Thema Klimaschutz ein. Auch das höre ich von Ihnen nie! Ich habe einfach das Gefühl, dass Sie oft die Parteien hier herinnen kritisieren dafür, dass Sie nicht alle Wohltaten im Bereich des Klimaschutzes sehen, von denen Sie das Gefühl haben, dass Sie sie tun. Ich möchte Ihnen

mitteilen, die Parteien hier herinnen ohne Unterschied bringen große und wichtige Vorschläge im Bereich Klimaschutz ein. Das ist einmal das Erste. Das Nächste, Sie haben gesagt, man soll nicht ständig zwischen Natur- und Klimaschutz hin- und herlavieren, was auch immer das genau heißen mag. Der Punkt ist – und das muss man gerade im Umweltbereich lernen – da muss man Ökologie lernen und Ökologie heißt im Endeffekt, in großen Zusammenhängen denken. Das Erste ist, dass man erkennt, dass es keine isolierten Lösungen gibt, denn jede Lösung, die man setzt oder jede Handlung, die man setzt hat auch an vielen anderen Orten Folgen. Das heißt eigentlich im Endeffekt nur, dass man sehr gut und genau nachdenken muss und dass man genau die Bereiche, von denen Sie gesprochen haben, nämlich den Natur- und den Klimaschutz gut miteinander verbinden muss. Sie haben den Kriterienkatalog für die Gewässer angeführt als große Leistung. Da muss ich Ihnen sagen, das war in meinen Augen jetzt nicht unbedingt die große Leistung, sondern eher eine peinliche Angelegenheit, denn so ein Dokument noch sponsern zu lassen, von jenen, die davon profitieren, dass es positiv für Kraftwerksbauten ausgeht, also von der Energiewirtschaft, das ist mehr als eine schlechte Optik. Wir haben das Gleiche noch einmal analog im Umweltbericht zu sehen. Nämlich unter Kleinwasserkraft auf Seite 83 sagen Sie, das Potential der Kleinwasserkraft ist erst zu 40 bis 45 % ausgeschöpft. Wer sagt das? Wen zitieren Sie dort? Sie zitieren dort den österreichischen Verein der Kleinwasserkraft. Das ist jetzt ungefähr so, wie wenn ich in Zeiten wie diesen die Pharmaindustrie frage, soll man Impfaktionen machen oder soll man nicht Impfaktionen machen? (*Beifall bei den Grünen*) Das ist ganz das Gleiche! No na, was wird die Pharmaindustrie sagen? Ja, Impfaktionen, große Epidemien rollen auf uns zu. Ganz einfach, weil sie davon profitiert. Und ich kann nicht die Kleinwasserkraftbetreiber fragen, ob sie meinen, ob es noch Kleinwasserkraftwerke braucht und die Energiewirtschaft, ob sie glaubt, dass es noch Kraftwerke braucht. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Aber eine Impfaktion kann dennoch sinnvoll sein!“*) Eine Impfaktion kann dennoch sinnvoll sein, aber die alleinige Entscheidung werden wir – und da bin ich mir sicher, du wirst mir zustimmen, Kollege Drexler – die alleinige Entscheidung, die alleinige Definitionsmacht darüber würden wir nicht der Pharmaindustrie in die Hände drücken. Das ist der Punkt.

Der zweite Punkt, Sie haben gesagt, man wird nicht mit der Photovoltaik alleine alles schaffen. Was mir so unheimlich abgeht, weil es immer so heißt, die Grünen blockieren Wasserkraft usw.. Erstens einmal, hätte ich mir als Auskunftsperson oder Institution für diese Fragen auch gewünscht, im Umweltschutzbericht einmal etwas vom Naturschutzbund zu hören. Irgend eine andere Institution, die sich wirklich tatkräftig damit auseinandersetzt und viel, viel forscht und auch vieles zu sagen hat. Wenn Sie sagen, mit der Photovoltaik alleine schaffen wir es nicht, heißt das, wir brauchen Kraftwerke, Kraftwerke. Was mir total abgeht, dass nie, gerade von Ihrer Seite würde ich mir das erwarten, auch als Klimaschutz- und Umweltlandesrat, dass nie Effizienz da steht. Ich habe Ihnen von diesem Punkt aus, von diesem Platz aus schon einmal vorgerechnet, dass wir mit 30 Millionen

weniger Ausgaben als für zwei Murkraftwerke die ganze Steiermark versorgen mit intelligenten Stromzählern. Jetzt gibt es ein kleines Miniprojekt, dass sich ein paar Stromkunden von Select jetzt so etwas einbauen lassen können. Was ist denn das? Entschuldigung, das ist sehr, sehr wenig. Wir wissen, die wertvollste Energie ist die, die wir gar nicht brauchen und nicht produzieren müssen. Da höre ich von Ihnen nichts. Es ist erwiesen, dass uns das weniger kosten würde und mehr Gewinn bringen würde im Bereich des Stromverbrauchs und –bedarfs. Und im Übrigen würden die Leute auch weniger Betriebskosten zahlen. Das taucht bei Ihnen überhaupt nicht auf. Das finde ich irgendwie nicht in Ordnung und da finde ich es auch nicht in Ordnung, dass Sie verunglimpfen, dass wir Sie dauernd verunglimpfen. Das muss man einfach aushalten und ich frage Sie, wo wären Sie auch ohne die Vorschläge und ohne die Hinweise, dieses Landtages in Ihrer Klimaschutzpolitik? Das müssen Sie sich wirklich einmal ernsthaft fragen, wenn Sie schon die Besinnlichkeit ausgerufen haben und die Besinnung auf das, was wirklich ist.

Ich komme jetzt zum Entschließungsantrag zum Thema Schwarze Sulm. Gerade in dem Zusammenhang habe ich es ein bisschen steil gefunden, dass Sie da Verdienste für sich reklamieren, schließlich ist es in Ihrer Abteilung passiert, dass es einen positiven Naturschutzbescheid für dieses Kraftwerk gegeben hat, der jetzt im Übrigen aufgehoben wurde. Aber das kann man sich nicht wirklich als Verdienst zuordnen. Und auch bei der Koppentraun, würde ich sagen, gibt es eher Anlass zur Nachdenklichkeit, wo Sie ja einen positiven Bescheid so spät ausgestellt haben oder dass alles miteinander so lange gedauert hat, dass man im Endeffekt die Projektkosten den Projektbetreibern ablösen musste. Das ist nichts, worauf man stolz sein muss. Die Schwarze Sulm, ich habe es schon gesagt, die oberste Wasserrechtsbehörde hat hier dem wasserwirtschaftlichen Planungsorgan des Landes Steiermark stattgegeben. Es ist ein großer Erfolg und ich möchte noch etwas ganz dezitiert sagen, es ist ein großer Erfolg auch für jene Privatpersonen, Institutionen, den Naturschutzbund, andere Naturschutzorganisationen ein großer Erfolg. Diese Personen kämpfen seit 25 Jahren für die Schwarze Sulm. Ich habe gestern mit einem dieser Pioniere gesprochen. Das ist ein langer Leidensweg gewesen. Da setzen sich Menschen, mit allem, was sie haben und können, ein, für den Erhalt dieses Naturjuwels. Ich möchte mich hier von diesem Platz aus ganz dezitiert bei diesen Personen und Institutionen bedanken, weil sie für uns alle etwas ganz, ganz Wichtiges geleistet haben. *(Beifall bei den Grünen)*

Im Übrigen, Herr Landesrat, Sie können auch einen Beitrag leisten, nämlich nicht den Bürgerinitiativen unterstellen, dass sie von den Grünen aus schlechten Motiven gegründet wurden. Das ist eine Missachtung von Bürgerinnen und Bürgern, die, wie der Name sagt, Bürgerinitiativen gründen, weil ihnen etwas wahnsinnig am Herzen liegt. Wir vereinnahmen die nicht, Sie schreiben sie uns zu und das ist nicht in Ordnung. Das ist kein respektvoller Umgang mit Bürgerinitiativen.

Unser Antrag in Sachen Schwarze Sulm lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dafür zu sorgen, dass die gesamte Fließstrecke der Schwarzen Sulm vom Ursprung bis Schwanberg (wobei Teilstrecken bereits zum Naturdenkmal erklärt wurden) als Naturdenkmal ausgewiesen wird und
2. an die Bundesregierung heranzutreten und die Unterschutzstellung der Schwarzen Sulm vom Ursprung bis Schwanberg im Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan zu erwirken, sodass dort keine Wasserkraftnutzung realisiert werden kann.

Herr Präsident, darf ich nur den Text vom zweiten Antrag noch einbringen? Es tut mir Leid, ja.

Ein Antrag in Sachen Kohlekraftwerke, für uns sehr wichtig. Klimaschutz Voitsberg als Stichworte.

Unser Antrag lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, in der Energiestrategie für Österreich vorzusehen, dass

1. keine Kohlekraftwerke mehr in Betrieb genommen werden und
2. ein Ausstiegsszenario für bestehende Kohlekraftwerke erarbeitet wird.

Meine Damen und Herren, wir haben den letzten Halbsatz aus der ursprünglichen Fassung weggenommen. Es ist jetzt keine Jahresfixierung, keine Jahreszahl mehr drinnen. Ich hoffe, dass Ihnen das ermöglicht, diesem Antrag zuzustimmen. Es wäre ein gutes Zeichen des Landtages an die Bundesregierung. Danke schön! (*Beifall bei den Grünen – 11.45 Uhr*)

Präsident: Dieses kleine Lamperl fängt eine Minute vor Schluss zu blinken an. Also Sie sind in der Zeit gelegen. Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Kaufmann.

LTAbg. Kaufmann (11.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich darf gratulieren zu diesem Umweltschutzbericht, dir, Herr Landesrat und der Fachabteilung 13. Er ist wirklich sehr lesbar, auf weiten Strecken sehr spannend. Ich habe mir diesen Bericht aus der Sicht der Landwirtschaft angeschaut, nachdem Landesrat Seitinger ja im Vorwort betont, dass es eine Querschnittskompetenz gibt, dass die Kapitel Boden, Gentechnologie und Wald neben einigen anderen in seinen Verantwortungsbereich fallen. Da musste ich schon zum ersten Mal lächeln, wenn ich höre oder lese, wie stolz die ÖVP praktisch auf das beste Gentechnikgesetz Europas ist. Lächeln deswegen, weil immer wieder in Vergessenheit gerät und der Kollege Riebenbauer stützt bereits seinen Kopf, aber das kann man nicht oft genug sagen, dass dieses Gentechnikgesetz ein SPÖ Gentechnikgesetz ist. Ich kann mich noch sehr gut erinnern ... (*LTAbg. Majcen: „Deswegen kann man es ja trotzdem loben!“*) ... ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie ablehnend die ÖVP diesem Gesetz

gegenübergestanden ist. Ich kann mich noch an Zeitungsberichte erinnern, wo Herr Landesrat Seitinger Bauchweh bekommen hat, wenn er diesem Gesetz zustimmen sollte und wo uns in Aussicht gestellt wurde, die SPÖ soll dann die Strafgelder zahlen, wenn wir dieses Gesetz unbedingt wollen. Nun, es macht nichts, es ist wie Sie sagen, Gott sei Dank, ein gutes Gesetz, Gott sei Dank ist jetzt auch die ÖVP auf unser Gesetz stolz! (*LTA*bg. *Majcen*: „Na ja, sicher!“)

Ich hätte vielleicht noch einige Anregungen an Herrn Landesrat Seitinger und an seine zuständige Abteilung. Ich habe im Kapitel Boden zwar sehr viel gelesen und es steht auch sehr deutlich drinnen, was im Bereich Bodenschutz gemacht wird. Ich habe aber keine Antwort bekommen, wie sich die einzelnen Maßnahmen auswirken. Natürlich gibt es den Bodenschutzbericht werden Sie mir jetzt sagen, aber wenn ich diesen Bericht, die einzelnen Maßnahmen aufzähle, dann wäre es schön, wenn man auch die Auswirkungen bekannt geben würde. Es wären schon Schlussbemerkungen hilfreich, zum Beispiel diese Maßnahme wurde mit Erfolg oder ohne Erfolg oder mit mäßigem Erfolg durchgeführt. Nachdem auch in den meisten Kapiteln die Ziele angegeben sind, wäre ein Satz am Schluss, wie weit entfernt oder wie nahe man dann dem Ziel ist, sehr aufschlussreich. Vielleicht kann das als Anregung und nicht zu sehr als Kritik gesehen werden.

Gerade im Kapitel Boden ist auch das Kapitel ÖPUL-Programm, das Umweltprogramm zum Schutz des Bodens ausführlich beschrieben. Auch hier wäre es interessant, über die Wirksamkeit der einzelnen Maßnahmen etwas zu erfahren. Sehr betroffen war ich über die Zahl der teilnehmenden Betriebe. Waren es im Jahr 2007 noch 21.500 Betriebe, so waren es ein Jahr später um 500 Betriebe weniger. Der lapidare Satz als Erklärung, der dafür gegeben wird, ist mir zu wenig und ich darf zitieren: „Die geringer werdende Beteiligung am ÖPUL ist insbesondere durch Betriebsaufgaben und den Rückgang der Zahl landwirtschaftlicher Betriebe bedingt.“ Dass man sich vielleicht Gedanken darüber machen würde in der Agrarpolitik, warum die Bauern aufhören, ob die Förderungen richtig ankommen, wie wirksam sie sind, da kann ich mich nur noch einmal der Paragraph 7-Kommission im letzten Grünen Bericht, den Sie ja sicherlich auch ausführlich gelesen haben, nur anschließen. Hier wird gefordert, die Wirksamkeit der einzelnen Maßnahmen des ÖPULs 2007 bis 2013 zu überprüfen. Nicht nur, was den Umweltschutz anbelangt, sondern auch was die Treffsicherheit anbelangt.

Mit großem Interesse habe auch ich das Kapitel Wald durchgelesen, so wie mein Kollege Gruber. Hier ein Lob, denn neben dem Ist-Zustand sind Ziele formuliert und neben vielen aufschlussreichen Tabellen auch Auswirkungen der verschiedenen Maßnahmen und vor allem Ergebnisse der Untersuchungen aufgezeigt. Sehr interessant sind die Auswirkungen auf die Baumartenzusammensetzung. Hier wird darauf hingewiesen, dass im Hinblick auf die großflächigen Windwurf- und Borkenkäferereignisse sowie die bereits stattfindenden klimatischen Veränderungen der Begründung von Beständen mit standortgerechten Baumarten besondere Bedeutung zukommt. Nur es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn ihm sein Nachbar böse gesinnt! In diesem Fall –

und Herr Gach lächelt schon – ist der Nachbar das Wild und vor allem das Rehwild. Sehr geehrter Herr Landesjägermeister, ich weiß, dass auch du ganz bestimmt diesen Bericht sehr aufmerksam gelesen hast. Hier kommt viel Arbeit auf dich und die Jägerinnen und Jäger zu. Denn der Bericht sagt, dass das Rehwild zeitversetzt auf die günstigen Äsungsverhältnisse mit gesteigerten Zuwachsraten reagiert. Und zwar bis um mehr als das Doppelte des jetzigen Rehbestandes. Was das für den Laubholzanteil bedeutet, brauche ich dir und wahrscheinlich auch den aufmerksamen Zuhörern, wie dem Kollegen Riebenbauer, nicht näher erklären. Es ist nicht ausreichend, dass die schalen Wildbestände nicht weiter ansteigen sollen, sondern sie sind auf die nachhaltige Tragfähigkeit des Lebensraumes zu reduzieren, um weitreichende ökologische und wirtschaftliche Konsequenzen zu verhindern. Das heißt, wir haben jetzt schon zu viel Rehwild, auch das ist nichts Neues. Eine vorausgesagte Verdoppelung wäre eine Katastrophe. Meine Bitte an dich, Herr Landesjägermeister und die Jägerschaft, im Sinne guter Nachbarschaft von Jagd und Forst, du weißt, in meinem Körper sind auch zwei Herzen, die da schlagen, das eine für die Jagd, das andere für den Forst, möchte ich doch dringend ersuchen, die Abschusspläne nicht nur einzuhalten, sondern zu ändern und zwar jetzt. Ich hoffe, dass meine Anregungen aufgenommen werden und ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.52 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Ederer.

LTAbg. Ederer (11.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich zumindest kurz zum Entschließungsantrag der Grünen Fraktion, Schutz des Wolfsattels, melden, um vielleicht teilweise schon gesagte Inhalte auch noch einmal zu unterstreichen. Dass der Schutz der Natur natürlich sehr, sehr wichtig ist, ist allen klar, speziell der Gewässerschutz. Trinkwasser ist ja das Um und Auf und das muss man ernst nehmen, es geht ja schließlich um uns selbst. Aber Umweltschutz kann nicht totalen Stillstand bedeuten. Hier würde es sich um eine Erweiterung eines Projektes handeln, eines eingessenen traditionellen Steinbruches. Es ist also kein kompletter Neuabbau und man kann hier nicht von vornherein von Gefährdung sprechen. Man hat den Eindruck, dass man diesem Projekt keine Chance geben will. UVP wäre durchzuführen, wäre abzuwarten gewesen. Rein aus politischen Gründen alles zu verhindern und damit vor allem auch Arbeitsplätze, viele, viele Arbeitsplätze, die speziell die Gemeinde Naas betreffen, zu gefährden, Rohstoffgewinnung vor Ort, Strom würde vor Ort erzeugt werden und es wurde schon angesprochen, die Infrastruktur ist ja hier vorhanden. Deshalb ist es für mich bedenklich bzw. habe ich Sorge, dass hier willkürlich gehandelt wurde oder wird und wir stimmen von der Österreichischen Volkspartei dem nicht zu, weil im konkreten Fall es sehr wohl auch möglich gewesen wäre, Natur und Gewässerschutz mit wirtschaftlichen Überlegungen zu verbinden und zu vereinbaren. Danke! *(Beifall)*

bei der ÖVP – 11.54 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Rupp.

LTabg. Mag. Rupp (11.54 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler und Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe seit nunmehr knapp einem Jahr das Privileg, nicht nur Abgeordneter zu sein, sondern auch im Bereich der Landesverwaltung gerade in diesem Bereich des Umweltschutzes auch mitwirken zu dürfen. Ich muss sagen, dass diese Aufgabe mir sehr viel Freude und sehr viel Spaß bereitet und ich mich wirklich hier gerne einbringe und dass mir dadurch auch oft bewusst wird, was wir hier als Abgeordnete sehen und wie viel Arbeit dahinter steckt, wenn solche Dinge, wie zum Beispiel ein 370 Seiten langer Umweltschutzbericht produziert werden. Ich habe bei der Entstehung ein bisschen mitwirken dürfen und möchte etwas tun, was bisher gerade von Seiten der Oppositionspartei noch sehr vernachlässigt worden ist. Ich möchte mich jetzt ausdrücklich bei denen bedanken, die an der Erstellung dieses Umweltschutzberichtes wirklich mitgearbeitet haben. Ich glaube, dass hier grandiose Arbeit geleistet worden ist, mit sehr viel Zeitdruck, mit sehr viel Beteiligung von allen möglichen Ressorts. Es war sowohl die Abteilung von Hofrat Himmel eingebunden, von Hofrat Fischer, die Abteilung von Hofrat Semmelrock, von Hofrätin Strimitzer und vielen anderen mehr, also mehr oder weniger wirklich die gesamte Landesverwaltung. Einer Person möchte ich ganz besonders danken, das ist die Dame, die junge Dame, die die Gesamtkoordination in diesem Bereich gemacht hat, nämlich Frau Barbara Gartler. Sie hat wirklich Tolles geleistet. Ich habe selbst beobachtet, wie sie wirklich oft bis 20 Uhr am Abend drinnen gesessen ist und teilweise Arbeit mit nach Hause genommen hat. Wir sollten uns hier, wenn wir beschließen, dass Berichtspflichten entstehen oft auch ein Bild davon machen, was das dann wirklich in der Praxis für eine Arbeit ist und diesen Bericht auch einmal als Arbeit, als Leistung des Landes sehen und auch würdigen. Ich glaube, das wäre an dieser Stelle wirklich angebracht. (*Allgemeiner Beifall*)

Zum Inhaltlichen darf ich mich auch kurz melden. Ich habe oft den Verdacht, dass uns die Steiermark zu klein ist. Ich täte mir oft wirklich wünschen, dass wir uns bei unseren Debatten ein bisschen mehr auf die Arbeit, die in der Steiermark gemacht wird, konzentrieren. Das habe ich gerade bei Frau Kollegin Pacher, bei dir Renate, irgendwie ein bisschen vermisst. Ich weiß, dass es wichtig ist, auch global politisch zu argumentieren. Aber wenn wir über den steirischen Umweltschutzbericht, mit einer dermaßen kompakten Information und mit einer derartigen Informationsdichte diskutieren, dann sollten wir uns auch auf diesen Bereich konzentrieren. Denn ich denke, dass hier wirklich vieles geschieht, das einfach hervorgehoben und erwähnt gehört.

Ich habe auch ein paar kritische Punkte anzumerken. Ich habe bei der Grünen Fraktion – ich habe das schon oft auch diskutiert – das Gefühl, dass der Gedanke besteht, dass irgendwie der Strom aus der Steckdose kommt und aus. Wir stehen in einer hoch technologisierten Gesellschaft, die Menschen brauchen Energie und irgendwie denke ich mir, was ist denn jetzt wirklich die Alternative zur Wasserkraft. Das habe ich mich auch persönlich als Naturfreundeobmann gefragt. Wir haben uns lange zu einer Positionierung durchgerungen, wirklich lange und sehr hart diskutiert und haben eigentlich festgestellt, dass Wasserkraft immer noch die sauberste Alternative ist, wenn sie unter gewissen Voraussetzungen, natürlich mit allen naturschutzrechtlichen und behördlichen Genehmigungen und Auflagen eingerichtet wird. Es gibt keine Alternative dazu! Ich sehe sie nicht. Wenn man mich eines Besseren belehren kann, wie wir diese Energiemengen zusammenbekommen, ich sehe es noch nicht. Somit denke ich, dass sie immer noch besser ist, als Atomstrom und sonstige Sachen.

Frau Kollegin Lechner-Sonnek, weil Sie vorher gesagt haben, das Glaskinn von unserem Landesrat Wegscheider. Ich denke, dass auch Sie in diesem Fall kein Glaskinn beweisen dürfen, denn natürlich kann auch kritisiert werden, wenn Bürgerinitiativen parteipolitisch instrumentalisiert werden. Wenn man Bürgerinitiativen Sachen verspricht wider besseren Wissens, dass die Sachen gar nicht durchsetzbar und umsetzbar sind. Ich habe hier im Bereich des Kohlekraftwerkes Voitsberg sehr oft gesagt, dass ich mir persönlich vielleicht auch wünschen würde, dass es nicht kommt oder wie auch immer. Aber ich vertraue dem Rechtsstaat und ich glaube, dass der Rechtsstaat auch in der Lage ist, auch dieses Thema richtig handzuhaben und dass auch hier entsprechend eine Regelung kommen wird, die all die umweltpolitischen Auflagen berücksichtigt. Dass einfach auch hier nur dann eine Genehmigung erfolgt, wenn die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt werden. Ich glaube, wir dürfen dem Rechtsstaat wirklich vertrauen. Ansonsten sehe ich bei vielen Punkten, lieber Lambert, sehr oft wirklich einen Populismus von dir, das muss ich schon sagen. Es ist in der Zeit, in den letzten vier Jahren, wirklich sehr viel passiert. Gerade der Bereich Klimaschutz ist für mich ein Zeichen dessen, dass hier wirklich ein neuer Wind weht. Die Klimaschutzbeauftragte, Mag. Gössinger-Wieser arbeitet sehr gewissenhaft. Sie hat auch, das darf ich auch der Frau Klubobmann sagen, wirklich die Zeichen der Zeit erkannt und hat inzwischen mit dem Projekt „klimark“ auch versucht, alle Landesstellen, nicht nur jetzt die Umweltaufteilungen, sondern auch von Wirtschaft über Raumplanung bis zur Landesbaudirektion und, und wirklich ins Boot zu holen, um ein vernetztes ausgeklügeltes Klimaschutzkonzept zu erstellen. Ich glaube, dass auch diese Arbeit wirklich gewürdigt gehört und dass auch diese Früchte, die hier entstehen und die hier heranwachsen, durchaus einer Belobigung zugeführt werden sollten, denn hier passiert Tag für Tag Arbeit, die vielleicht nicht auf den ersten Blick sichtbar ist. Ich glaube, dass gerade dafür der Umweltschutzbericht da ist, um eben zu dokumentieren, was passiert. Ich denke, dass das durchaus hervorgehoben gehört. Ich habe auch im

Bereich der Raumordnung oft das Gefühl, dass man sich immer die negativen Beispiele herausucht. Im Bereich der Stellplatzabgabe – soweit ich mich erinnern kann – ist gerade von Seiten Landesrats Wegscheider eigentlich dieses Thema aufs Tablett gebracht worden. Und ihm jetzt vorzuwerfen, dass er da nichts tut, finde ich insofern einfach unfair. Das stimmt einfach nicht und entspricht einfach nicht den Tatsachen. Auch das ist eher eine populistische Vorgangsweise, die leider Gottes meines Erachtens nach nicht ganz der Wahrheit gerecht wird.

Insgesamt, meine Damen und Herren, darf ich sagen, der Umweltschutzbericht dokumentiert in seiner ganzen Größe und Breite, und das kann man bei einem 370 Seiten-Bericht wirklich sagen, das Bemühen aller Abteilungen des Landes, die mit dem Thema Umweltschutz befasst sind. Es wird gezeigt, dass hier vernetzt gearbeitet wird. Es wird gezeigt, wie viel wirklich getan wird. Ich denke auch, dass die Bürgerinnen und Bürger, die sich diesen Umweltschutzbericht auf der Landesumweltinformationsseite herunterladen können, hier eine ganz, ganz umfassende Information erhalten, die auch kapitelweise sehr übersichtlich gegliedert ist und damit sich ein Bild davon machen können, dass das Thema Umwelt dem Land Steiermark wirklich wichtig ist und ich denke, das ist auch die Intention dieses Umweltschutzberichtes. Deswegen möchte ich Sie bitten, meine Damen und Herren, arbeiten wir weiterhin gemeinsam am Thema Umwelt, wirklich gemeinsam, bringen wir weiterhin viel weiter. Ich denke, dass auch dann die nächsten Umweltschutzberichte wieder eine solche Erfolgsbilanz darstellen können. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ – 12.20 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Riebenbauer das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Riebenbauer *(12.02 Uhr):* Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum Umweltschutzbericht – ich werde versuchen, es wieder ganz kurz zu machen. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir auch in diesem Bericht vor allen Dingen über positive Projekte, die in der Steiermark umgesetzt werden und über die in diesem Umweltschutzbericht berichtet werden, auch ganz kurz darüber sprechen. Ich denke an das Projekt „G’scheit feiern“, das wurde in der Steiermark im Jahre 2001 eingeführt, wo bei Veranstaltungen versucht wird, dass man anders denkt, dass man die Wertschöpfung in der Region hält. 1.711 Veranstaltungen wurden durchgeführt in diesen Jahren und 1,920.000 Besucher haben diese Veranstaltungen besucht, wo man unter dem Motto „G’scheit feiern“ einfach versucht hat, weniger Abfall zu erzeugen. Meine geschätzten Damen und Herren, es waren 1,300.000 Kilo weniger Abfall, die durch dieses Projekt erzeugt wurden! Das heißt dann, einfach gesagt, 400 LKW-Fuhren weniger Abfall wurde erzeugt. Konkret geht es darum, dass man unnötige Verpackungen verhindert, dass man beim Geschirr einspart, nicht Plastik, sondern unser Geschirr, dass

man regionale Produkte verwendet und dadurch auch die Wertschöpfung in der Region hält. Das ganz kurz zum Projekt „G'scheit feiern“, wo ich dankbar bin, dass es dieses Projekt gibt und vor allem, dass es auch viele Veranstalter gibt, die sagen, ich mache mir die Mühe, ich mache es anders unter der Ägide dieses Projekts.

Zum ÖPUL möchte ich nur sagen, die Frau Abgeordnete Kaufmann hat das etwas kritisiert, dass nur mehr 21.000 Betriebe in der Steiermark teilnehmen. Ich möchte ganz klar sagen, das ist selbstverständlich eine freiwillige Teilnahme an diesem ÖPUL-Programm. Es wird natürlich auch finanziell belohnt, aber man verzichtet auch auf etwas, wenn man bei diesem ÖPUL-Programm teilnimmt.

Weil immer wieder die Gentechnikfreiheit diskutiert wird. Wir haben dieses Gentechnikvorsorge-Gesetz beschlossen, dazu bekennen wir uns auch. Wir haben auch darüber diskutiert. Es muss uns aber auch klar sein, dass wir in der Landwirtschaft mit anderen Ländern konkurrenzieren, die dieses Gentechnikvorsorgegesetz nicht haben. Das waren unsere Bedenken und ich hoffe, dass unsere Gentechnikfreiheit in diesem Bereich auch durchschlägt. Ich würde mich aber einmal freuen, wenn da herinnen jemand einmal sagen würde, danke allen Milchbauern, die auf Gentechnikfuttermittel verzichten. Wir haben in der Steiermark gentechnikfreie Milch! Das wird aus meiner Sicht viel zu wenig hervorgehoben, das wird nicht gelobt und wenn wir es beim Preis spüren würden, würden sich die Bauern alle freuen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Abschließend noch ein Bereich. Unsere Öko-Region Kaindorf ist ja mittlerweile schon österreichweit berühmt, wird gelobt, wird ausgezeichnet. Ich bedanke mich auch da für die Menschen, die das machen. Das ist wirklich sehr positiv. Natürlich gibt es auch dort kritische Stimmen, die sagen, muss denn das alles sein. Aber der Weg ist der richtige und vor allen Dingen dieses Humus-Symposium in der Öko-Region, wo man versucht, dass der Humus-Aufbau wieder verbessert wird, wo man versucht, dass Humus nicht abgeschwemmt wird, wo man wissenschaftliche Ergebnisse der Hochschule für Bodenkultur versucht, umzusetzen. Das finde ich als sehr positiv. Es ist ein neuer Schritt in die richtige Richtung. Es wird natürlich nicht einfach sein, das auch in der Praxis alles umzusetzen, weil wir ja wissen, dass wir eigentlich sehr billig erzeugen sollen mit höchster Qualität. Das ist eine Gratwanderung für die Landwirtschaft, genau wie die Gratwanderung, die Herr Kollege Schönleitner angeschnitten hat, mit den großen Betrieben. Macht auch mir Sorgen, ganz klar! Es macht auch mir Sorgen, wenn wir kleine Betriebe haben, die auch gerne im Vollerwerb produzieren möchten, es aber einfach vom Einkommen her nicht möglich ist, wo wir aber wissen, dass wir nicht alles unterstützen können. Die anderen nennen es Subventionen und manche sagen sogar Geschenke, was niemals Geschenke sind. Ich glaube, da sind wir gefordert für die Zukunft, wenn wir unsere Strukturen in dieser Form, die Kulturlandschaft uns erhalten wollen, dass wir etwas finden, wo wir wirklich allen helfen können. Ich möchte da keine Parteipolitik betreiben, sondern es ist aus meiner Sicht eine

Herausforderung an alle in der Steiermark, genauso auf Bundes- und EU-Ebene, dass diese politischen Rahmenbedingungen geschaffen werden, dass wir das umsetzen, was wir eigentlich – davon bin ich überzeugt – im Innersten alle selbst wollen. Das war mein Beitrag zum Umweltschutzbericht. Danke!
(Beifall bei der ÖVP – 12.02 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführung. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Zitz. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Mag. Zitz (12.07 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrter Einzelgänger Landesrat Wegscheider, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Etwas, was mir bei dieser Umweltschutzdiskussion auffällt ist, dass erstens einmal die Regierungsbank auf der schwarzen Seite komplett leer geblieben ist und ich merke da eine gewisse Einsamkeit und einen gewissen Mangel an einem politischen Gegenüber. Ich finde es sehr bedauerlich, dass die Ressorts, die ganz massiv auch zur Debatte stehen und die von Rednern und Rednerinnen in dieser Diskussion auch immer wieder angesprochen wurden, einfach nicht präsent sind. Das ist konkret das Verkehrsressort, das ist ganz konkret das Agrarressort. (LTAbg. Hammerl: „Ist krank!“) Ich möchte diesen Aspekt insofern einbringen, weil ich das für absolut gerechtfertigt halte, dass Sie jetzt auch entsprechend in die Ziehung kommen, weil Sie eine Generalkompetenz haben, aber es gibt einfach bestimmte Agenden, die kann man nur parteipolitisch übergreifend angehen.

Die zweite Geschichte, weshalb ich mich noch einmal zu Wort gemeldet habe, ist ein ganz starker demokratiepolitischer Impuls, den ich immer wieder habe, wenn es um Berichte geht, wo man anfängt ein wenig Verwaltung und Politik zu vermischen. Das ist etwas, was bei einigen Wortmeldungen vorher passiert ist. Wir haben eine Struktur, wo auf Ebene der Verwaltung es ganz klar Vorschriften gibt, die einzuhalten sind. Wir haben gerade im Umweltbereich in der Steiermark einen relativ professionellen Vollzug. Der Bereich, wo ich aber sehr allergisch bin, wenn er ausgegrenzt wird und wenn er nicht zur Kenntnis genommen wird, das ist genau der Bereich, wenn es um Demokratiep Politik geht und um Partizipation geht. Die Möglichkeit, dass Bürgerinitiativen und Bürgerinnen-/Bürgerbewegungen überhaupt die Möglichkeit haben sich in Verfahren einzubringen, ist etwas, was nicht vom blauen Himmel heruntergefallen ist, sondern was man international ziemlich erkämpfen hat müssen, das ist der eine Punkt. Und der zweite Punkt, der auch dazu kommt, für mich gehört er aber genau zu diesen Fragestellungen, diese partizipativen demokratiepolitischen Fragestellungen auch eine soziale Dimension dazu, nämlich die Dimension, zu schauen, wer die Möglichkeit hat, sich in Verfahren einzubringen, weil die Person eine adäquate Ausbildung hat, weil die Person entsprechend Freizeit hat, weil die Person mit Behörden auf einer Augenhöhe umgehen kann und das sind soziale

Kompetenzen, die sind leider Gottes bei uns nach wie vor schichtspezifisch unterschiedlich ausgeprägt, weil unterschiedliche Leute mehr oder weniger stark die Möglichkeit haben, sich in diesem öffentlichen Diskurs einzubringen. Ich habe mir gedacht, ich möchte einfach sozusagen, um dieses Umweltbild abzurunden, noch einmal diese Elemente einbringen, die mir ein riesen Anliegen sind und wo ich mir einfach, speziell auch von der SPÖ, ein Stück Kooperation erwarte und zwar auch insofern Kooperation, als bei diesem Einbeziehen von Leuten, die vielleicht sozial schwächer sind, die rhetorisch nicht so gut sind, die nie auf der Galerie stehen werden und sich unsere spannenden Debatten anhören werden, das sind oft die Leute, die von Umweltauswirkungen ganz, ganz massiv betroffen sind. Ich glaube, wenn man diese Dimension auch in den Augen hat, kommt man teilweise zu anderen politischen Überlegungen und auch zu einer anderen Verve in der politischen Umsetzung. Mir tut es sehr leid, dass bei dieser Debatte jetzt die schwarze Reichshälfte, die auch Kompetenzen hat, einfach nicht präsent ist. (*LTAvg. Hammerl: Herr Landesrat Seitinger ist krank und entschuldigt – bitte das zu verstehen!*“) Es gibt andere Regierungsmitglieder von der ÖVP, die hochinteressant gewesen wären, hier auch als Diskussionspartner und –partnerinnen zu haben. Mir tut es einfach leid, wie gesagt, dass dieser Teil von der Umweltkompetenz nicht so kräftig nach außen gebracht wird, wie das immer wieder auf ÖVP-Werbeplakaten ist. Danke schön! (*LTAvg. Mag. Drexler: „Wir haben gar keine Plakate momentan!“*) (*Beifall bei den Grünen – 12.12 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordnete Petinger. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAvg. Petinger (*12.12 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr verehrte Damen und Herren, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum Umweltschutzbericht werde ich mich nicht unmittelbar äußern, es ist ein sehr umfangreicher Bericht, er zeigt auch sehr viele positive Dinge auf, die in der Steiermark passiert sind, natürlich auch – und das hat jeder Bericht so an sich – Erledigungen, die noch vor uns stehen und dementsprechend sollten wir uns auch nach diesem Bericht ausrichten.

Zu drei Entschließungsanträgen der Grünen darf ich dennoch Stellung nehmen und zwar zum ersten, Aus für Kohlekraftwerke. Und zwar, liebe Klubobfrau, liebe Ingrid, du hast unter anderem gesagt, wenn die Energiewirtschaft entscheidet, ob sie Kraftwerke bauen soll oder muss, dann ist das natürlich eine klare Entscheidung, da gebe ich dir schon Recht. Aber letztendlich ist noch entscheidender der Energiebedarf, den wir haben oder nicht haben. Da sind auch Worte gefallen wie Energieeffizienz und Energieeinsparungen. Wir wissen alle und da sind wir uns ja wieder wie in so vielen Dingen einig, dass das die wichtigsten beiden Dinge sind, die wir in der Zukunft zu bewältigen haben und die Aussage, dass Herr Landesrat Wegscheider hier in dem Sinne keine Stellungnahme bezieht ist ganz

einfach nicht richtig, wenn man das Strategiepapier 2025 liest, sind diese beiden zwei wesentlichen Punkte drinnen. Auch wenn man Sozialpartnerpapier Energiepolitik der Steiermark liest, da sind auch Energiesparen und die Energieeffizienz selbstverständlich die wichtigsten Faktoren, die wir in Zukunft brauchen. Mir tut es immer ein bisschen leid, dass wir in umweltpolitischen Fragen, ich will nicht sagen, nicht einer Meinung sind, aber wir sind immer – alle Parteien fast hier in diesem Haus – an einem Ziel interessiert und es kann niemand heute mehr behaupten, dass dieses gemeinsames Ziel nicht heißen kann, dass wir Umweltpolitik ernst nehmen und alle die damit verbundenen Aufgaben auch versuchen, zu erledigen. Wir scheitern nur immer und das tut mir eben leid, immer an gewissen Formulierungen, an gewissen Zeiträumen. Wir scheitern immer nur daran, dass eine Partei vielleicht ein bisschen realer an das Thema herangeht als eine andere, die berechtigt fordern kann und soll, weil wenn man Bewusstsein für ein solch wichtiges Thema schafft, kann man durchaus überspitzte Forderungen stellen, Forderungen aufstellen, die nur langfristig erzielbar und erreichbar sind. Aber dabei dürfen wir nicht vergessen, dass wir auch reale Ziele haben und die auch verfolgen müssen und hier eben anders denken. Das unterscheidet uns eigentlich in dieser Frage und nicht mehr. Ihr wollt und fordert höhere Ziele, schneller diese Ziele zu erreichen. Das ist legitim, ist auch gut, ist auch für die Bewusstseinsbildung gut, aber wir haben auch andere Verantwortung zu tragen.

Jetzt im Hinblick auf diesen Antrag Kohlekraftwerke. Der Antrag geht ja an die Bundesregierung und zwar Richtung Energiepolitik, Ausrichtung der zukünftigen Energiepolitik in Österreich und hier zu fordern, den völligen kurzfristigen – jetzt ist es herausgekommen – Ausstieg aus der Kohle. Ist zwar legitim und auch richtig, wir alle wissen, dass wir fossile Brennstoffe in der Zukunft nicht mehr haben werden, die primären Energieträger. Letztendlich ist es aber so, dass wir diese Technologie noch eine Zeit lang brauchen werden. Heute zu fordern, dass wir diese Energie nicht mehr brauchen, würde meiner Meinung nach einen Rückschritt bedeuten, weil wir auch wissen, dass es technologische Entwicklungen auf dem Gebiet gibt. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf!*) Wir wissen aber, dass in Europa riesige Kohlekraftwerke gebaut werden, um den Energiebedarf zu decken. Liebe Ingrid, wenn du mir heute da garantieren kannst, dass die Energieproduktion bei fossilen Brennstoffen heute hier durch andere erneuerbare Energieträger gedeckt werden kann, sind wir schon einer Meinung. Da sind wir auf deiner Seite, gehen wir gemeinsam den Weg. Nur Faktum ist, dass das nicht möglich ist und wir werden Energie leider Gottes in vermehrtem Ausmaß brauchen, wenn wir es nicht schaffen, diesen Energiebedarf zu stoppen. Also heute zu sagen, Kohlekraftwerke sind in diesem Sinne nicht mehr erforderlich, dann stimmt das ganz einfach nicht, weil ein gewisser Prozentsatz – ich glaube, in Österreich sind es 18 %, auf europäischer Ebene wesentlich mehr, werden wir noch eine gewisse Zeit brauchen und da geht es darum, dass wir diese Technologie umweltfreundlicher machen. Da gibt es auch große Forschungsprogramme, das weißt du auch, da gibt es Entwicklungen, die schon funktionieren, aber in dem Sinne den Wirkungsgrad der Stromerzeugung leider Gottes nicht

dementsprechend gewährleisten. Aber es gibt Technologie und sich heute von dieser Technologie abzukoppeln und zu sagen, wir brauchen das in Wirklichkeit nicht mehr, ich glaube das wäre nicht der richtige Weg.

Letztendlich – und ich wiederhole mich jetzt – wissen wir beide brauchen wir natürlich andere Energieträger langfristig und wollen wir die auch haben, aber so lange wir diese Energieträger brauchen zur Erzeugung unseres Stroms sollten wir uns Gedanken machen darüber, wie können wir sie umweltfreundlich machen und wie sollen wir da auf diesem Gebiet dementsprechend mit dabei sein, um letztendlich – und Energie ist eine Daseinsvorsorge – diese Energie auch der Wirtschaft, damit verbunden mit den Arbeitsplätzen und damit verbunden auch mit einem gewissen sozialen Wohlstand zur Verfügung zu stellen. Wenn wir es heute schon anders schaffen, dann tun wir es! Das, wirst du mir nicht garantieren können, weil das nicht möglich ist und weil das nicht Tatsache ist. Wir befinden uns da auch selbstverständlich in dem Spannungsfeld Energie und Umwelt, aber deswegen müssen wir schauen, dass wir diese Energieerzeuger umweltfreundlicher machen, damit wir dann letztendlich auch hier einen guten Beitrag zur Umwelt leisten können. Deswegen werden wir diesem Antrag nicht zustimmen, aus dem Grund, da wir überzeugt sind, dass auch die Bundesregierung in ihrer Energiestrategie die dementsprechenden Maßnahmen treffen wird und sagen wird, welcher Energiebedarf ist in Österreich da, wie soll dieser Energiebedarf in nächster Zukunft gedeckt werden und was sind die nächsten Möglichkeiten, um auch dementsprechend die erneuerbare Energie zu forcieren. Wo wir wieder einer Meinung wären, wenn wir das Ökostrom-Gesetz dementsprechend ändern würden, nach dem deutschen Modell. Da kannst du jederzeit unsere Zustimmung haben, da würden wir natürlich wesentlich einen Ausbau der erneuerbaren Energie fördern aufgrund der Einspeisetarife und aufgrund der Möglichkeiten, die sich dadurch ergeben.

Der zweite Antrag, Autobahnbau-Stopp und neues steirisches Gesamtverkehrskonzept. Hier werden wir auch nicht unsere Zustimmung geben und zwar aus dem Grund, dass wir ein Konzept, ein Gesamtverkehrskonzept hier in der Steiermark mitgetragen haben, dass auch der geforderte Stopp der Schnellstraßen und Autobahnausbauten, natürlich diese Dinge dort drinnen sind und es wäre eigentlich ein Widerspruch in sich, wenn man hier eine punktuelle Abstimmung machen würde. Das glaube ich, ist nicht gescheit. Wir stehen zu unseren Beschlüssen, die wir getätigt haben. Wir hätten die Möglichkeit gehabt, beim Beschluss zum Verkehrskonzept nein zu sagen, wenn wir ja gesagt haben, dann müssen wir auch mit allen Konsequenzen eine gerade Politik gehen. Und diese Lückenschlüsse, die hier vorgenommen werden müssen, sei es die S 36, die S 37 oder S 7, sind natürlich auch für den Wirtschaftsstandort Österreich wichtig. Wiewohl wir, und das wisst ihr auch, bei allen Beschlüssen, die jetzt in die Ausrichtung der Erweiterung und der Qualitätserhöhung der Bahn gehen, immer mit dabei sind.

Jetzt nur ganz kurz, Frau Präsidentin, noch zum LKW-Verbot ab 7,5 Tonnen. Dem Antrag werden wir

in allen drei Punkten die Zustimmung geben, wie wohl uns bewusst ist, dass die Landesregierung nicht die Möglichkeit hat, zu verordnen, aber dementsprechend die Möglichkeit hat, auf die einzelnen Bezirkshauptmannschaften gewisses Lobbying zu betreiben, dass es zu einer solchen Verordnung von 7,5 Tonnen kommt, weil wir auch glauben, das bringt CO₂-Ersparnis, ist umweltschonend und für die Schadstoffemissionen in diesem Bereich wichtig. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ – 12.21 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich auch für diese Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Wöhry das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (12.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ich darf gleich fortfahren, wo Herr Kollege Petinger aufgehört hat mit seiner Rede, nämlich mit der Aussage, dass man bei den Bezirkshauptmannschaften von Seiten der Landesregierung ein bestimmtes Lobbying betreiben kann, damit man eine 7,5 Tonnen-Beschränkung verordnen kann, das ist ein grober Irrtum, das ist ein ganz grober Irrtum! Ein Lobbying wird nicht dazu dienen, dass man rechtliche Rahmenbedingungen abwenden bzw. so beugen kann, dass man sie für sich auslegt. Es gibt nämlich für die Verordnung von 7,5 Tonnen-Beschränkungen ganz klare rechtliche Bedingungen. *(LTabg. Petinger: „Ich habe vergessen zu sagen, dass nicht der Landesrat zuständig ist, das ist die Verkehrslandesrätin!“)* Das einzige, was der Herr Landesrat vielleicht machen kann, ist, dass er beim Bund sich dafür einsetzt, dass er in Zukunft die 7,5 Tonnen-Beschränkungen verordnen kann. Dann wäre das Problem gelöst. Die Bezirkshauptmannschaft kann nur ... *(LTabg. Petinger: „Die Verkehrslandesrätin ist zuständig!“)* Nein. Die Bezirkshauptmannschaft kann überhaupt nur eine 7,5 Tonnen-Beschränkung erlassen, wenn ein Gutachten ausweist, dass es massive Sicherheitsbedenken gibt, alles andere ist bislang nicht durchgehalten worden, bei allen rechtlichen Verfahren, die es gibt. Meines Wissens ist bei der 7,5 Tonnen-Beschränkung, die da taxativ oder im Konkreten aufgezählt ist, ein derartiges Gutachten in Arbeit. Aber ein Lobbying beim Herrn Bezirkshauptmann ist eine nette Geschichte, ein guter Kaffee, vielleicht ein bisschen Gebäck vor Weihnachten, aber es wird nichts an der rechtlichen Grundlage ändern. *(LTabg. Mag. Drexler: „Das ist eine Aufforderung zum Amtsmissbrauch!“)* So ähnlich hätte ich das auch gesehen, ich wollte es nur nicht aussprechen.

In einer anderen Frage, was den Kollegen Petinger betrifft, bin ich auch natürlich bei ihm, was Energieeffizienz und Energieeinsparung betrifft. Natürlich wollen wir das alle. Wir wollen auch alle möglichst viel Anteil an erneuerbarer Energie, aber da scheiden sich eben dann die Geister. Die Grünen sind zwar für Windkraft, sie sind für Wasserkraft, sie sind für ein Biowerkerl, aber wenn konkret eines geplant wird, dann sind wir dort konkret dagegen, weil es genau dort nicht geht. Also da ist eine gewisse Doppelbödigkeit vorhanden, aber mit der haben wir eigentlich in diesem Hause schon

gut leben gelernt.

Die Kollegin Kaufmann hat gesagt, es gibt ein SPÖ-Gentechnik-Vorsorgegesetz, es gibt ein vom Steiermärkischen Landtag einstimmig beschlossenes Gentechnik-Vorsorgegesetz, auf das wir alle stolz sind, da haben wir ordentlich gekämpft, monate- und jahrelang. Wir sind stolz darauf. Wider Erwarten haben wir von der EU keine Sanktionen erfahren. Jetzt geht es also darum, nicht nur uns darüber zu freuen, dass es ein Gentechnik-Vorsorgegesetz gibt, sondern wir müssen vor allem dafür Sorge tragen, dass nicht über die Hintertür das passiert, was man mit diesem Gentechnik-Vorsorgegesetz verhindern wollte.

Kollege Schönleitner hat in einem Anflug von Theatralik gesagt, es gibt ein Feuerwerk von Entschließungsanträgen. Ich hätte gesagt, ein paar abgekühlte grüne Dauerbrenner werden wieder aufgewärmt, was die Verkehrspolitik betrifft. (*Beifall bei der ÖVP*) Wiewohl ich jetzt erfahren habe, dass die SPÖ beim 7,5 Tonnen-Antrag der Grünen mitgeht, möchte ich doch die Feststellung treffen, dass wir mit dieser 7,5 Tonnen-Beschränkung gerade im Ennstal gar nichts erreichen, weil wir aus allen Verkehrszählungen wissen, dass der definitive Transitverkehr prozentuell überhaupt nichts ausmacht im Verhältnis zum Gesamtverkehrsaufkommen. Das heißt, wir stellen ein paar Tafeln auf, die überhaupt keine Auswirkung haben, aber dann haben wir sie eben einmal stehen und alle sind zufrieden. Soll so sein. Aber was mich an dem Antrag so besonders stört, das ist etwas in der Formulierung und in der Begründung. „Der Landtag bekennt sich dazu, dass im Ennstal aufgrund der massiven Gesundheits- und Umweltbelastung ...“ Bitte, wenn das wer liest, dass man im Ennstal eine massive Gesundheits- und Umweltbelastung hat (*LTAvg. Schönleitner: „Das ist ja das Problem!“*) und er hat einmal irgendwann die Absicht ins Ennstal zu fahren und Urlaub zu machen, ja, der Teufel wird ihn holen, dass er jemals bucht, wenn die Grünen da in den Antrag hineinschreiben, dass wir von vorneherein eine massive Gesundheits- und Umweltbelastung haben. Bitte schön, ein bisschen mit der Formulierung aufpassen, weil das ist ja nicht so, dass wir da herinnen ein intimer Zirkel sind, wo nichts hinausgeht, sondern derartige Anträge werden dann ja gerade von den Grünen immer wieder veröffentlicht und das könnte zu Missverständnissen führen. Ich denke, dass unser Ennstal im Bezirk Liezen ein sehr, sehr schönes Tal ist, wo wir Gott sei Dank, Gott sei Dank eine sehr geringe Umwelt- und Gesundheitsbelastung haben! Wir haben es nur jetzt suggeriert, dass es furchtbar schlecht geht, dass Rauchschwaden über das Tal ziehen und dass sowieso alles im Elend liegt. Bitte, solche Begründungen können wir uns in Hinkunft ersparen. Wir werden diesen Antrag ablehnen, weil wir glauben, dass das Sache der Experten und der Juristen ist und nicht von wohlmeinenden Lobbyisten, die da das Ennstal besuchen werden. Autobahn-Stopp und neues steirisches Verkehrskonzept. Wir haben ein Verkehrskonzept, auf das wir stolz sind, das alle Elemente eines modernen Verkehrs vorsieht und ich denke, dass wir da auf einem guten Weg sind und wir brauchen da nicht dann noch einen Autobahnstopp und ein neues Konzept, sondern wir haben etwas, was wir umsetzen sollten und

wir sollten vorher einmal daran arbeiten, dass wir jene Maßnahmen, zu denen wir uns da im Landtag gemeinsam durchgerungen haben, umsetzen. Ich denke, dass da ein neues Konzept im heurigen Jahr obsolet ist.

Die nächste Geschichte, nachhaltige Schi-WM. No, na, wer will das nicht. Das ist ein wunderbarer Antrag mit Formulierung bis hin zu FIS-Vorgaben. Ja, wir werden versuchen, das einzuhalten, nichts desto trotz werden wir versuchen müssen, sowohl die Schiene als auch die Straße so zu adaptieren, dass wir diesen Ansprüchen gerecht werden.

Ein ganz ein wichtiger Punkt ist dabei natürlich neben der Schiene auch die Beseitigung der Nadelöhre im Ennstal und da haben wir drei Klassiker, das eine ist Liezen, das zweite ist Trautenfels und das dritte ist der Simeterbühel bzw. die vor- und nachgelagerte Strecke von dort, wo man von vornherein festgelegt hat, es wird einen selektiv dreispurigen Ausbau geben, den wir dringend brauchen zur Flüssigkeit und zur Sicherheit des Verkehrs.

Der Antrag im Hinblick auf den Nationalpark Gesäuse. Ich bin verwundert, dass sich da noch nichts getan hat. Das haben wir im Landtag schon einmal beschlossen. Der Nationalpark ist ein Naturschutzprojekt mit ganz besonderer touristischer Ausprägung, nur bisher haben wir nicht viel gemerkt davon. Wir werden diesem Antrag zustimmen, weil wir hoffen, dass der Nationalpark in Zukunft auch entsprechende Tourismusimpulse in das Ennstal bringen wird. Dem werden wir also zustimmen und ich hoffe, dass wir ehebaldigst zu Verhandlungen hinsichtlich der Novellierung des Nationalpark-Gesetzes kommen. Glück auf! (*Beifall bei der ÖVP – 12.29 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gangl und ich darf ihm das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Gangl (12.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich möchte mich auf den Entschließungsantrag der Grünen beziehen, Machbarkeitsstudie Biosphärenpark bzw. Nationalpark Grenzmur. Ich möchte nicht verhehlen, dass den Antrag, den wir ablehnen werden, wir nicht deshalb ablehnen, weil er uns gänzlich unsympathisch ist, sondern weil wir ganz einfach in der Region und an der Grenzmur schon sehr, sehr viele Maßnahmen laufen haben. Natura 2000, wir bekennen uns zum Grünen Band und wir sind gerade in der Phase der Vertiefung. Was wir brauchen ist Orientierung bei den Maßnahmen und keine Überforderung der Maßnahmen bei den Grundbesitzern, als auch bei der Region insgesamt. Das heißt, wir sollen mit weiteren und wenn es nur Studien sind, mit weiteren Diskussionen nicht für Verwirrung sorgen, sondern wir sollten das, was begonnen worden ist, einer Vertiefung zuführen und mit dieser Vertiefung einfach mehr Orientierung geben. Das heißt, wir brauchen einfach ein bisschen mehr Zeit, um die Ziele, die wir

gemeinsam dort verfolgen, das möchte ich auch sagen, umzusetzen, damit sie bei der Bevölkerung ankommen, damit sie bei den Grundbesitzern ankommen und dass sie durchaus verinnerlicht werden, denn was die Region und was die Grundbesitzer mittragen, das hat in Wahrheit auch eine große Chance, verwirklicht zu werden. Und alles andere ist ein Aufstülpen von oben, dass man dann widerwillig annimmt, aber bei Weitem nicht mit jener Wirkung dann umsetzen kann, wie wir es uns alle gemeinsam wünschen. Also hier gehen wir Schritt für Schritt und ich könnte mir vorstellen oder würde mir wünschen, dass wir so eine Machbarkeitsstudie in den Kleinregionen diskutieren entlang der Mur und einmal sagen, das wäre vielleicht ein Ziel, wie seht ihr das, gehen wir darauf zu. Wenn dann dort ein Okay kommt, dann ist es ein Wunsch von unten und nicht ein Aufstülpen von oben. Ich glaube, wir brauchen in der Region eine Diskussion, bevor wir uns wieder mit Beschlüssen zudecken. In diesem Sinne bitte ich vielleicht, dass wir hier einen anderen Weg wählen. Wir jedenfalls von der ÖVP-Fraktion werden diesen Antrag ablehnen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 12.32 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung. Als nächster Abgeordneter zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Prutsch. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Prutsch (*12.33 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Kollege Gangl ist auch auf die Grenzmur eingegangen. Das ist jetzt irgendwo eine Zufälligkeit, aber das ist eigentlich das Thema, das uns in dieser Frage natürlich auch vereint, durchaus nicht trennt, obwohl wir, denke ich, in der Endkonsequenz, wie ich das jetzt mitbekommen habe, ein bisschen einen Unterschied in der Sichtweise haben. Die Grenzmur ist anerkannt als ökologische Besonderheit, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Es ist die größte Flussauenlandschaft Österreichs, über 50 Fischarten sind mittlerweile wieder frisch und fröhlich unterwegs in der Grenzmur. Die Fauna und die Flora ist teilweise einzigartig. Ich denke nur an den Osterluzeifalter und es gibt in der Tat eine tolle Artenvielfalt. Es ist angesprochen worden Natura 2000, das Grüne Band. Das sind beides glaube ich Initiativen, die entsprechende Signale auch in diese Richtung schon aussenden. Wichtig ist noch, dass die Grenzmur natürlich ein unberührtes Fließgewässer ist und daher besondere ökologische Gewichtung hat und auch Herr Landesrat hat sich ja heute wieder zur Grenzmur bekannt und ich bin ihm dafür auch sehr dankbar. Es gibt natürlich Bedrohungspotentiale, Stichwort Kraftwerke, auch wenn es von Österreich her so nicht immer sehr offensiv angedacht oder zumindest nach außen hin kolportiert wird. Den slowenischen Intentionen traue ich in dieser Frage allerdings nicht über den Weg. Die Machbarkeitsstudie, die in dem Entschließungsantrag angesprochen ist, Biosphärenpark Grenzmur, ist für mich daher nach Natura 2000 und dem Grünen Band nur eine logische Folge der bisherigen Bestrebungen.

Meine Damen und Herren, meine reservierte Haltung zu diversen touristischen Kunstprodukten ist bekannt. Die Grenzmur ist aber für mich so unverwechselbar und nicht austauschbar, es ist eine Besonderheit und bedarf daher einer besonderen Betrachtung und natürlich auch eines besonderen Schutzes. Richtig angesprochen sind natürlich die vorhandenen Ängste der Grundbesitzer. Die vorhandenen Ängste müssen wir auch ernst nehmen, das ist keine Frage. Orientierung, bin ich ganz dabei, ist wichtig. Daher bin ich aber auch dafür, dass man sich die Machbarkeit anschaut und letztendlich einmal wirklich ordentlich die immer wieder kolportierten Bedrohungspotentiale herausarbeitet und auch darstellt. In Summe wird es aber darum gehen, wie sorgsam gehen wir mit diesem Thema um, wie breit und wie gemeinsam tragen wir das an die Grundbesitzer und an die Bevölkerung heran und da ist natürlich die angesprochene Kleinregion oder die Kleinregionen, so ferne es die zweite Kleinregion der Mur noch geben wird, wenn die ÖVP sich noch besinnen wird, dann haben wir eine zweite Kleinregion an der Mur auch noch rund um Bad Radkersburg, dass man das auch in diesem Bereich diskutiert und thematisiert. Danke! (Beifall bei der SPÖ – 12.36 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Leitner. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Leitner (12.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte auch auf die Wortmeldung vom Kollegen Schönleitner zurückkommen und feststellen, dass die Wasserkraft noch immer eine der umweltfreundlichsten Formen der Energiegewinnung ist. Dazu zählt neben dem Ausbau noch unerschlossener Potentiale auch die Verbesserung des Wirkungsgrades. Im Vergleich zu anderen Bundesländern spielt die Nutzung der landeseigenen Wasserkraftpotentiale im Energiemix eine wichtige, aber doch keine gebührende Rolle. Die derzeit ausgebaute Wasserkraftnutzung in der Steiermark beläuft sich auf 3.300 Gigawattstunden, in Niederösterreich zum Beispiel auf 18.000 Gigawattstunden. In der Steiermark gibt es ein enormes Ausbaupotential. Machbar erscheint zum Beispiel ein Ausbau im Ausmaß von mindestens 1.133 Gigawattstunden im kommenden Jahr. Dazu möchte ich feststellen, dass damit im Bereich der fossilen Stromerzeugung in Summe 28,7 % der verwendeten Menge von Kohle, Mineralöl und Erdgas substituiert werden könnten, aber nur dann, wenn vorhandene Umweltrestriktionen wie Natura 2000 nicht restriktiv angelegt werden. Dies an mehrere Adressen und vor allem an die Adresse der Grünen. Wir müssen hier abwägen, was bedeutet Nachhaltigkeit. Und auch an die Adresse natürlich der SPÖ, was die Gebietsausweitung und die Gebietsabgrenzung der Niederen Tauern anbelangt.

Zu den Klimazielen. Die Landwirtschaft, möchte ich hier noch einmal feststellen, hat laut Bundesbericht das Klimaschutzziel erreicht. Im Verkehr liegt es im Argen. Das wissen wir. Es gibt

aber enorme Potentiale, es gibt reale Potentiale und es gibt reale Ziele. In der Forstwirtschaft zum Beispiel gibt es das Potential – und hier hat die Holzmobilisierung eine große Rolle gespielt – mit dem die Säge- und die Papierindustrie ausreichend versorgt werden kann und trotzdem in Summe ein zusätzlich nutzbares Energieholzpotential in der Höhe von 900.000 Festmetern angenommen werden kann. Mit dieser Summe, mit diesen Potentialen können wir natürlich viel an Klimaschutz, an Energieeffizienz auch nutzen. Es gibt auch landwirtschaftliches Potential. Die oberste Prämisse bei der Abschätzung des landwirtschaftlichen Biomassepotentials war die Vermeidung von Konkurrenzsituationen bei der Flächennutzung zwischen Lebensmittel- und Futtermittelproduktion auf der einen und Energieproduktion auf der anderen Seite. Auch hier wieder reale Ziele, die genutzt werden sollten. Potentiale zum Beispiel in stillgelegten Ackerflächen, in überschüssigen Grünlandflächen. Wir haben sinkende Tierbestände aufgrund steigender Leistungen. In Gülle, in Stallmist aus der Tierhaltung teilweise genutzt, teilweise noch zu nutzen, vor allem auch Maisspindeln zum Beispiel als Reststoff bei der Körnermaisproduktion. Hier noch einmal die Bitte an Landesrat Wegscheider, dass die Stellungnahme bitte möglichst schnell kommen soll. Der Antrag ist ja gestellt. Wir wünschen diese Stellungnahme, damit die Potentiale auch genutzt werden können, noch einmal, dass dies vielleicht schneller vonstatten geht. Im industriellen, gewerblichen und kommunalen Biomassebereich haben wir auch in der Sägeproduktion aus dem Mehreinschnitt noch Potential und vor allem Biogas aus biogenem Abfall aus Brauereirückständen, Molke, Schlempe, Obstrest, Weintrest, Grünschnitt bzw. Mähgut, Kläranlagen und Schlachtabfällen. Ich zähle das bewusst auf, weil viel an Potential noch nicht genutzt ist. Wir haben nicht nur mit dem Klimaziel zu kämpfen, sondern wir müssen auch in Zukunft an die Energiekrise denken. Hier ist es wirklich angesagt, alles an Potential zu nutzen! (*Beifall bei der ÖVP – 12.41 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen.

Bevor ich dem nächsten Redner, dem Abgeordneten Tromaier, das Wort erteile, darf ich die Schülerinnen und Schüler der 6D-Klasse des Bundesoberstufenrealgymnasiums Monsbergergasse unter der Leitung von Frau Professor Miriam Aldrian herzlich bei uns begrüßen. Wir freuen uns über Ihren Besuch! (*Allgemeiner Beifall*) Wir hoffen, dass Sie mit guten Eindrücken wieder in Ihre Schule zurückkehren.

Bitte Herr Abgeordneter Tromaier, Sie sind am Wort.

LTAbg. Tromaier (12.42 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Umweltschutzbericht bezüglich Entschließungsantrags der Grünen betreffend Wolfsattel.

In diesem Antrag sind vier Punkte enthalten. Der erste Punkt bezüglich Schongebietsverordnung ist schon erledigt, hat Herr Landesrat ja schon durchgeführt, auch erwähnt vom Kollegen Gruber. Die anderen drei Punkte, der zweite Punkt Naherholungsgebiet, der dritte Punkt Schutz für die Pflanzen, Naturschutzgebiet und der vierte Punkte die FHH-Richtlinie, das ist ja auch schon die Europa-Richtlinie. Diese drei Punkte gehen uns schon bezüglich diesem Schutz der Fauna und Flora dort zu weit. Wir haben es mit der Wasserschongebietsverordnung geschafft, dass eben für 50.000 Menschen die Wasserversorgung sichergestellt ist. Es wäre jedoch eine andere Vorgangsweise ideal, wird eher den Grünen gefallen, wahrscheinlich weniger der ÖVP, dem Kollegen Gruber Erwin. Wenn wir den Naturpark Almenland ausweiten und auch den Wolfsattel miteinbeziehen, wäre dies, glaube ich, das Richtige für die Natur und den Tourismus, denn das Almenland – das weiß Erwin besser als ich – endet 300 Meter vor dem Wolfsattel. Eine Studie in den Neunzigerjahren hat gezeigt, dass es sicher auch Sinn machen würde, dass man dieses Gebiet zusammen erschließt. Das wäre in dieser Richtung von unserer Seite her einzubringen. Aus den vorgenannten Gründen werden wir den Entschließungsantrag nicht unterstützen. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ – 12.44 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für diese kurze Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Gach, unserem Herrn Landesjägermeister, das Wort erteilen. Bitte.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (12.44 Uhr): Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich komme zur schönsten agrarischen Nutzungsform, nämlich der Jagd, dem Weidwerk. Frau Abgeordnete ist ja darauf eingegangen und ich darf Folgendes dazu sagen. Es ist in diesem Bericht sehr gut dargestellt, wie die Situation aussieht. Es sind die vier Waldfunktionen besprochen, die Nutzfunktion, Schutz, Wohlfahrt und Erholungsfunktion. Frau Kaufmann hat gesprochen von der Nachbarschaft, also eben zwischen Wald- und Wildtieren. Nachdem ich in diesem Bereich sowohl für die Stämme, sage ich immer, über den Holzcluster und Pro Holz zuständig bin, wie auch für die Zwischenräume, dass auch noch Wild Platz hat, darf ich dazu wie folgt Stellung nehmen. Es ist vieles richtig, was die Frau Abgeordnete gesagt hat, aber wie immer in der Natur gibt es keine Durchschnittsbetrachtungen, man muss vor Ort gehen und vor Ort die Dinge auch betrachten, analysieren und die richtigen Schlüsse ziehen. Ich denke, dass wir ein gutes Instrument haben in der Jagd, nämlich den so genannten Abschussplan, andere würden Managementplan sagen, wir bleiben aber beim Abschussplan. Und zwar ist der sowohl hinsichtlich Quantität wie auch Qualität zu erfüllen. Novum ist die Genehmigung. Die anderen acht Bundesländer wollen auf unsere Art der Genehmigung übergehen, das höre ich zumindest in der Landesjägermeisterkonferenz, denn es sind die Involvierten, nämlich derjenige der ansucht, zweitens die Kammer für Land- und Forstwirtschaft als

Interessensvertreter und drittens der jeweilige Bezirksjägermeister. Die 2.600 in der Steiermark zu beschließenden Abschusspläne treten nur dann in Kraft, wenn ein Einvernehmen zustande kommt zwischen diesen dreien, ansonsten geht dieser zur Behörde.

Zum Wild ist vielleicht eines noch zu sagen, dass wir schon ersuchen, obwohl wir nur einen Lebensraum, einen gemeinsamen Lebensraum haben, nämlich Mensch und Tier und ich stehe dazu, dass alle Menschen in die Lebensräume hinauswollen, dass wir doch sehr vorsichtig mit den Rückzugsgebieten für Wildtiere umgehen. Wir in der Jagd gehen auch noch dazu über, dass wir so genannte Ruhezone einrichten, in den Revieren und dort, wo der Forst oder die Pflanzen unter Umständen verbissen werden, Schwerpunktbejagung als neue Jagdtechniken und Jagdstrategien einsetzen, wobei aber auch dazu zu sagen ist, dass nicht jeder Verbiss schon einen Schaden darstellt.

Wir haben des Weiteren, und ich durfte als damaliger Vorsitzender in der Landesjägermeisterkonferenz das mit dem damaligen Landwirtschaftsminister verhandeln, österreichweit ein so genanntes Wildeinflussmonitoring ausgemacht, wo wir pro Bezirk mindestens 40 Traktpunkte haben, über die wir den Zustand der Vegetation auch überprüfen.

Zur Baumartenzusammensetzung ist zu sagen, dass natürlich autochthone Baumarten zu bevorzugen sind und klarerweise auch der ökologischen Vielfalt das Wort geredet werden muss. Ich sehe nur dann sehr oft in der Nutzung, dass hier Baumarten gefordert werden, die in der wirtschaftlichen Nutzung nicht so gerne gesehen werden.

Eines noch zur Zusammensetzung der steirischen Jägerinnen und Jäger. Es gibt 23.000 an der Zahl, ein Drittel aus dem agrarischen Bereich, die sozusagen selbst Einfluss nehmen auf ihr Eigentum. 50 % haben wir jetzt einmal analysiert, sind Waldbesitzer, also die auch schon aus Eigeninteresse hier Einfluss nehmen werden. So viel zu dieser Thematik.

Vielleicht noch eine Bitte an die KPÖ, die jetzt leider aus dem Landtag entschwunden ist. (*LTA* *Mag. Drexler*: „*Noch nicht!*“) Ach nein, da ist er ja der Herr Dr. Murgg und zwar Maßnahmen gegen die – nein er hat sich ausgerastet hinten, was ich verstehe bei dieser Qualität der Sessel – Maßnahmen gegen die Plastikflut. Gerade Herr Dr. Murgg ist einer, der aus einem Industriezentrum kommt. Plastik ist eine Marke und wahrscheinlich sollte dort „Kunststoffe“ stehen, wie wohl ich darauf verweise, dass gerade die Obersteiermark hier sehr viel leistet, sei es an der Montanuniversität in Leoben, sei es im Cluster etc., etc., dass der Kunststoff zum Wohle der Menschheit und der Natur auch eingesetzt werden kann.

Ich habe noch 3,37 Minuten. Ganz kurz zum Thema Umweltschutzbericht 2007/2008, Industrie. Hier darf ich Ihnen sagen, dass die steirische Industrie einen sehr, sehr positiven Zugang zu diesem Thema hat. Sie wissen, in Österreich sind zwei Drittel des Energieeinsatzes im Bereich des Verkehrs und der Gebäudewärme. 23 %, also rund ein Viertel, wird in der Industrie eingesetzt. Die Industrie, das werden Sie mir zugestehen, ist als Motor für energieeffizientes und umweltfreundliches Wachstum zu

sehen und wir sind für jede sinnvolle, wohldurchdachte und leistbare Maßnahme. Eines ist zu sagen, Energieeffizienzmaßnahmen, Einsparungen wird es nur über moderne Technologien geben und zwar über Technologien, entwickelt aus der Industrie, produziert von der Industrie, damit diese Technologien auch leistbar werden und auch das Prinzip der Kosteneffizienz zum Tragen kommt.

Am Schluss darf ich vielleicht noch sagen, dass natürlich die Energieeffizienz auch durch Naturgesetze ihre Grenze hat. Zum Beispiel im Bereich der Roheisenherstellung liegen eine Vielzahl europäischer Stahlhersteller beim Reduktionsmitteleinsatz von Kohlenstoff für die Reduktion von Eisenoxyd nahe am chemisch möglichen Minimum. Also wir müssen auch schauen, welche Grenzen uns die Natur aufzeigt.

Ich möchte jetzt wirklich ganz am Schluss noch einige steirische Unternehmen aus der Industrie, aus der Wirtschaft aufzählen, die sich sehr verdient gemacht haben, was Energieeffizienz, Einsatz von erneuerbarer Energie, intelligente Verkehrsinfrastruktur, intelligente Energieinfrastruktur, Energieforschung und Innovation gemacht haben. Das ist die Andritz AG., AVL List, EPCOS, RHI AG., die Sattler AG., Zellstoff Pöls, die VOEST-Alpine AG., Andritz in der erneuerbaren Energieseite, was Wasser angeht, die AVL List habe ich schon genannt. Es ist das Holzinnovationszentrum in Zeltweg, es ist die Holzindustrie, die KWKs einsetzt, es sind die Brennkesselhersteller, deren gibt es mehrere, die SAPPI in Gratkorn, in der Verkehrsinfrastruktur die VAE-Eisenbahnsysteme und nicht zuletzt in der Energieforschung und Innovation MAGNA Steyr Fahrzeugtechnik. Meine Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 12.54 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Ausführungen und darf für eine zweite Wortmeldung den Herrn Abgeordneten Schönleitner ans Rednerpult bitten.

LTabg. Schönleitner *(12.54 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich nur noch einmal ganz kurz, weil der Kollege Gangl Toni heraußen war und das mit der Machbarkeitsstudie zu diesem Biosphärenpark bei der Grenzmur erwähnt hat. Genau aus diesem Grund, lieber Toni Gangl, den du genannt hast, dass es nämlich wichtig ist, die Grundbesitzer einzubinden oder ein mögliches Konfliktpotential auszumachen und darauf einzugehen, aus dem Grund gibt es ja Machbarkeitsstudien. Genau in diese Richtung geht der Antrag, darum bin ich der SPÖ auch dankbar, dass sie diesem Antrag zustimmt, weil es war ja zum Beispiel beim Nationalpark Gesäuse, um nur ein realistisches Beispiel zu sagen, die ÖVP, die den Antrag gestellt hat auf Machbarkeitsstudie, genau mit der gleichen Begründung. Darum wundert es mich jetzt ein bisschen, dass ihr diesen Weg da nicht mitgeht, weil ich glaube, der wäre sehr leicht zu gehen gewesen.

Einen Satz noch zum Odo Wöhry, ich kann ihn mir einfach nicht ersparen, lieber Odo, weil du wieder die 7,5 Tonnage-Beschränkung so hingestellt hast, als könnte die Landesregierung nichts dafür tun. Das ist ja nicht so. Wir wissen genau, es braucht Gutachten, wir wissen, dass in der Region eine große Mehrheit hinter dieser 7,5 Tonnage-Beschränkung steht. Du hast Recht, es betrifft nicht nur den Transitverkehr, weil das wäre gar nicht so viel, aber es geht auch um den Durchgangsverkehr, der natürlich betroffen wäre, ausgenommen ist nämlich nur Quelle und Ziel. Ich glaube schon, dass das eine große Chance ist für die Bevölkerung im Ennstal, die bestehenden Belastungen, die es ja gibt, sonst bräuchten wir ja über eine Verkehrslösung gar nicht zu diskutieren, dass wir mit dieser 7,5 Tonnage-Beschränkung einen entscheidenden Schritt gehen. Darum bin ich heute auch sehr froh, dass die SPÖ diese Zusage, was der Landesrat Wegscheider ja schon einmal in der Region gemacht hat, er würde für eine 7,5 Tonnage-Beschränkung sein, heute hier auch einlöst und dass wir erstmals sagen können, dass es für diese Entscheidung eine Mehrheit auch im Landtag gibt.

Zum Wolfsattel noch ganz kurz. Auf alle Fälle bin ich dafür, Kollege Tromaier, das in Richtung Naturpark Almenland, dass man diesen erweitert und vielleicht einbindet. Ich glaube, das ist ein guter Vorschlag, weil das dient ja der Naherholung und das dient ja der Region, wenn es darum geht, vielleicht Fördermittel oder andere Dinge in die Region zu bringen. Der Wolfsattel war wieder eigentlich eine klassische Geschichte, wo eben ein riesiges Projekt daherkommt und ganz schnell da ist und ich bin froh, lieber Kollege Erwin Gruber, dass es diese Schongebietsverordnung jetzt gibt, das hat ohnedies sehr lange gedauert weil es ist nämlich genau vor der UVP wichtig eine solche zu haben, um nämlich dann in der UVP eine gewichtige Entscheidungsgrundlage zu haben.

Ich glaube, dass diese Umweltschutzdebatte heute gezeigt hat, dass Umweltpolitik bei Gott kein kleiner Bereich ist, sondern dass er sehr, sehr viele Themen umfasst und dass es, glaube ich auch, in den nächsten Jahren eine Herausforderung für dieses Haus sein muss, noch mehr Qualität zu schaffen und in Richtung Umweltschutz etwas weiterzubringen. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 12.57 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für diese kurze Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten und Klubobmann Mag. Drexler das Wort erteilen. Bitte Herr Klubobmann.

LTAbg. Mag. Drexler (12.58 Uhr): Sehr geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir einige Anmerkungen, insbesondere zu den Entschließungsanträgen der Grünen. Vorweg darf ich Ihnen sagen, die Grünen haben sich ja einen neuen Spitzenkandidaten für die Landtagswahl gegeben, der eigenen Angaben zufolge ein Unterhaltungsindustrieller ist. Und wenn er dann dereinst im nächsten Jahr in dieses Haus kommt wird er auf eine Gruppe von Entschließungsantragsindustriellen stoßen. Natürlich ist es jeder Fraktion und jedem Abgeordneten

unbenommen, beliebig viele Entschließungsanträge in die parlamentarische Debatte einzubringen, aber ich darf schon sagen, dass wir einzelnen dieser Entschließungsanträge – wie von einzelnen Debattenrednern ja schon gesagt – nicht zustimmen werden, weil sie uns nicht zu Ende gedacht erscheinen.

Erlauben Sie mir eine zweite Anmerkung zur Grünen Umweltpolitik. Einen Vorwurf – und da können Sie noch so Hände ringend argumentieren und bestreiten, dass dieser Vorwurf stimmt – einen Vorwurf, meine sehr verehrten Damen und lieber Kollege Schönleitner, müssen Sie sich gefallen lassen. Natürlich sind Sie in Ihrem Bemühen, möglichst alles, was in der Nähe eines Kraftwerkes ist zu verhindern, durch niemanden zu überbieten. Natürlich müssen Sie sich den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie einerseits gegen die Wasserkraft sind, andererseits gegen die Verbrennung fossiler Brennstoffe sind. Sie sind selbstverständlich gegen die Atomkraft, ich meine das ist ohnehin Grundkonsens in dieser Republik, das ist ja auch gerade eine Staatsreligion geworden. Im Übrigen völlig untypisch für Österreich, eine, die sogar mit missionarischem Eifer auf europäischem Boden weitergetragen wird, dagegen sind Sie. Wenn man zusammenfassen will, kann man sagen, das einzige Kraftwerk für das Sie vorbehaltlos eintreten, ist der Fahrraddynamo, genau genommen. Das macht es schwierig, energiepolitische Debatten zu führen. Ich sage das alles einleitend zu Ihrem Entschließungsantrag zu diesem Bericht, der sich mit den Kohlekraftwerken auseinandersetzt und der in seiner veränderten Fassung, damit ich das auch gleich sage, unsere Zustimmung finden wird. Aber – und hier möchte ich schon einige einschränkende Bemerkungen machen, damit man eine solche Zustimmung auch richtig interpretiert. Mit Ihrer heute bei Verkehrsanträgen und bei energiepolitischen Anträgen vorgestellten Meinung, keinen Millimeter mehr, kein Kraftwerk mehr, keine Autobahn mehr, keinen Schritt weiter, allein wird man nicht das Auslangen finden. Möglicherweise haben Sie in der Ausgabe von vergangener Woche des Hamburger Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“, einen interessanten Essay gelesen unter dem provokanten Titel „Scheitern wäre ein Erfolg“, bezieht sich interessanterweise auf den Klimagipfel in Kopenhagen, wo Björn Lomborg, Direktor des Copenhagen Consensus Center, eines Instituts, das Strategien zu Umwelt- und Klimafragen erforscht, unter anderem Folgendes schreibt, ich zitiere: „Unermüdlich wird behauptet, wir könnten die globale Erwärmung stoppen, wenn die Politiker die Willenskraft dazu hätten. Doch Willensstärke ist die geringste unserer Sorgen. Leider verfolgen wir seit 20 Jahren einen grundfalschen Ansatz. Er ist ökonomisch mangelhaft, weil uns kurzfristige CO₂-Einsparungen ein Vermögen kosten und wenig bewirken. Er ist politisch mangelhaft, weil die ausufernden Debatten zur Einsparung von Kohlendioxid die Akteure in Europa, Amerika und Asien nur entzweien und er ist technisch mangelhaft, weil alternative Energien noch nicht so weit sind, unsere Abhängigkeit von Kohlenstoff beenden zu können.“ Im Übrigen eine interessante Bild-Unterschrift „53 Milliarden Euro für Solarkraft halten den Klimawandel nur um eine Stunde auf.“ Das wäre jetzt beinahe fatalistisch,

wenn man dieser Argumentation folgen würde, aber es wird ja auch eine Alternative aufgezeigt, weil das offensichtlich ein gescheiter Mensch ist, der das schreibt. „Unser derzeitiger Ansatz, die globale Erwärmung zu stoppen, besteht darin, sich ausschließlich darauf zu fokussieren, wie viel Kohlendioxid wir mit Abgaben einsparen können, nicht, wie wir das technisch erreichen. Das bedeutet, wir spannen den Karren vor die Pferde. Am effizientesten wäre es, die öffentlichen Ausgaben für Erforschung und Entwicklung von CO₂-freier Energiegewinnung drastisch zu erhöhen. Wir müssen nicht fossile Energie teurer, sondern alternative Energien billiger machen.“ Und so geht es weiter. *(Beifall bei der ÖVP)* Meine Damen und Herren, also der Applaus richtet sich an den Falschen, ich habe das nicht geschrieben, ich habe nur zitiert. Aber wissen Sie, meine Damen und Herren, ich halte diese Gedanken für sehr wesentlich. Ich glaube, wie alle wissen, ist „Der Spiegel“ unverdächtig, sozusagen irgendwie jetzt hier ein Büttel der transnationalen Konzerne und sonstiger Übeltäter dieses Globus zu sein. Warum sage ich das? Weil hier der Fokus gelegt wird auf den so dringend notwendigen technischen Fortschritt. Meine Damen und Herren, wir müssen insbesondere in diesen Klimadebatten immer auch auf den technischen Fortschritt zählen. Es wird nicht so sein, dass wir von heute auf morgen aufhören werden, Energie zu verbrauchen. Es wird nicht so sein, dass wir erheblich weniger Energie verbrauchen werden. Es geht darum, effizient mit unseren Mitteln hauszuhalten, um der Klimaerwärmung auf der einen Seite den Kampf anzusagen, aber gleichzeitig natürlich unseren stetigen Kampf für Wohlstand und soziale Gerechtigkeit, für Arbeit und wirtschaftliche Entwicklung gleichzeitig aufrecht zu erhalten. *(Beifall bei der ÖVP)* Daher bin ich selbstverständlich durchaus dafür, dass wir diesen Entschließungsantrag, der sich an die Bundesregierung richtet und sie bei ihrer Erarbeitung einer Energiestrategie beraten soll, unterstützen. Aber aus meiner Sicht ist selbstverständlich die Erarbeitung eines Ausstiegsszenarios ganz genau mit dieser Frage des technischen Fortschritts verbunden. Der Ausstieg ist eine Frage des technischen Fortschritts. Der Ausstieg oder auch der Umstieg ist eine Frage des technischen Fortschritts! Auch im Bereich fossiler Brennstoffe ist technischer Fortschritt machbar. Ja, wir erleben ihn ja von Tag zu Tag. Tun wir nicht so, als wäre etwa eine Verbrennungskraftmaschine in einem Kraftfahrzeug heute die gleiche wie vor wenigen Jahren. Tun wir nicht so, als wären unsere Kraftwerke auf dem technischen Standard der Fünfziger- oder Sechzigerjahre. Ausstiegsszenarien ja, aber im Einklang mit dem technisch Machbaren, im Einklang mit dem ökonomisch Vernünftigen. Das ist mir einfach wichtig, bei dieser Gelegenheit zu sagen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Erlauben Sie mir einen Hinweis, ich war mit dem Kollegen Bacher und einigen Journalisten, mir scheint vor zwei Jahren mittlerweile, in den Vereinigten Staaten, in New Mexico, im Los Alamos National Laboratory, wo entgegen der traurigen Geschichte dieses Ortes heute vor allem sehr viel Forschung im Bereich von alternativen Energien betrieben wird, wo uns eine Daniel Düsentrieb-artige Forschergestalt, damit meine ich, Technikern ist es oft schwer zu folgen, aber in einem sehr

ambitionierten Vortrag beispielsweise geschildert hat, wie Kohlekraftwerke grün gemacht werden können. Ich weiß nicht, ob diese Technologie heute machbar ist, aber dort in einer Koppelung eines Kohlekraftwerks in der Theorie mit einer Brennstoffzelle kann durch die Brennstoffzelle so viel Energie sozusagen erzeugt werden, dass das CO₂ so abgeschieden werden kann, dass dennoch am Ende noch ein effizienter Kreislauf herauskommt. Warum erzähle ich Ihnen das? Weil ich solche Dinge für interessant halte und weil ich daher auch solche Überlegungen mit in so ein Ausstiegsszenario eingebunden sehen wissen will. Das heißt, wir bekennen uns dazu, wir bekennen uns auch zu einer entsprechenden Klimapolitik, aber es geht eben immer um das Austarieren unterschiedlicher Politiken und es geht immer auch um das Austarieren unterschiedlicher Interessen, um der Gesellschaft wirklich zum Fortschritt zu verhelfen.

Abschließend darf ich eines noch sagen, weil die Grünen in diesem Lande ja immer von einem sehr großen Sendungsbewusstsein getragen sind, was ich grundsätzlich schätze und allerhand Unterscheidungen in Gut und Böse zu unternehmen pflegen, Sie wissen – möglicherweise sagt Ihnen der Name oder die Ortschaft Hamburg-Moorburg etwas. Es ist ja nicht nur die Landeshauptstadt Graz unter schwarz-grüner Regierung, auch die sogar ein Bundesland darstellende freie und Hansestadt Hamburg ist unter schwarz-grüner Regierung und Sie wissen mit Sicherheit, dass dort im September 2008 ein großes Kohlekraftwerk Hamburg-Moorburg von der zuständigen grünen Senatorin in der Hamburger Landesregierung genehmigt wurde und im April 2009 auch die Einspruchsverfahren abgeschlossen waren.

Sieben Sekunden habe ich noch Teddy. Damit will ich Ihnen nur eines sagen, offensichtlich gibt es immer unterschiedliche Wahrheiten. Wir bekennen uns heute zur Wahrheit Ihres Entschließungsantrages, allerdings eingedenk all dessen, was ich zum Einweben des Entschließungsantrages in die Politik im Allgemeinen und den Fortgang unserer Gesellschaft gesagt habe. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 13.08 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf nun den Herrn Abgeordneten Böhmer zur zweiten Wortmeldung ans Rednerpult bitten.

LTAbg. Böhmer (*13.08 Uhr*): Selten decken sich die Meinung und die Worte des Klubobmannes Drexler mit der meinigen, Christopher. Auch ich habe diesen Bericht, diese Statistik des Herrn Lomborg sehr aufmerksam gelesen. Ich werde dann aber auch noch etwas dazu sagen. Ganz kurz, die SPÖ hat zu allen Entschließungsanträgen schon ihre Zu- oder Absage gegeben. Beim Punkt Schwarze Sulm geht die SPÖ mit. Ich möchte dazu sagen, was mich ein bisschen geschmerzt hat und was auch hier in dieses Haus gehört, der Fließgewässer-Kriterienkatalog, den Landesrat Wegscheider inszeniert hat, meine Herrschaften! Allen voran einmal an die Grüne Fraktion adressiert, der Fließgewässer-

Kriterienkatalog ist ein Katalog, wie es sich eben gehört, dass alle Betroffenen mit eingebunden werden. Ich kann mir als Kommunalpolitiker es überhaupt nicht leisten, dass ich sage, ich als Politiker bestimme, ich mache das und ich lasse die Wirtschaft Wirtschaft sein. Ich habe überhaupt keine Berührungängste, wenn ich Wirtschaftsbereiche bei der Erstellung eines derartigen Kataloges bei der Diskussion vielleicht dann auch bei einer Mediation einer derartigen Sache habe. Wenn man den Kriterienkatalog der Fließgewässer sich genau durchschaut, dann ist das wirklich ein toller und ehrlicher Katalog für mich. Er ist eigentlich für die Steiermark mehr denn als geglückt. Da sind wir einzigartig. Man muss überhaupt generell zur Wasserwirtschaft oder zur ganzen Fließgewässerbehandlung in der Steiermark etwas sagen. Ich würde meinen, bis vor 10, 15 Jahren haben die wasserbaulichen Saulusse geherrscht, und nun sind die Paulusse daraus geworden. Wenn man bei uns in der Steiermark, in der Obersteiermark allen voran bis in die Oststeiermark schaut, manche Flüsse haben wieder Platz zum Ausuferen. Das heißt, es sind Renaturierungen entstanden, die wieder neue Lebensräume für viele Leute geworden sind. Da wäre es schlecht und da wäre es fatal, wenn die Politik allein bestimmen und beherrschen würde. Ich sage nur ein Beispiel. Bei uns hier bei der Lafnitz in der Oststeiermark waren es die betroffenen Leute, nämlich Grundstücksbesitzer, Landwirte, die gerne Flächen hergegeben haben. Mehrere hundert Hektar bitte! Bis zu 600 Hektar haben Landwirte, auch das muss man einmal sagen, hergegeben, damit sich diese Lafnitz in diesem Ramsar Schutzgebiet wieder entwickeln kann. Man muss auch in diesem Haus hier Positiva erwähnen. Das heißt, die Lafnitz ist ein europaweites Naturdenkmal und so wird es auch die Schwarze Sulm sein. Ich meine ganz einfach, ob das jetzt hier beim Wasserbau ist, oder ich habe es heute in der Früh schon erwähnt, ob es beim Klimaschutzplan ist, ja, was hat denn Landesrat Wegscheider gemacht? Er hat nicht nur in diese so genannten Stakeholder-Gespräche Politiker aus allen Parteien hinein geholt, er hat hier unter der Federführung des Wegener-Institutes die Technische Universität, hat er das Joanneum Research dazu geholt und es sind immer wieder bei den verschiedensten Seminaren auch Leute von Magna dabei. Also eine ganz tolle Sache. Ich möchte sagen, Herr Landesrat, wir können es uns auch gar nicht leisten und ist auch gar nie in deinem Sinn, dass wir auf die Wirtschaft verzichten. Ich meine, das wäre ja für mich völlig widersinnig.

Was die Forschung anlangt, darf ich hier nur sagen, wenn Christopher Drexler sagt, wir sollen den Fokus auf die Forschung richten. Jawohl, ein Platz in der Forschung bringt sieben bis elf neue Arbeitsplätze. Nur dieser Herr Lomborg sagt ja noch etwas anderes auch: Eine Tonne CO₂ soll nicht fünf Euro kosten, sondern 45 Euro, Christopher, und das wären pro Jahr für all diese Maßnahmen 20 Billionen Euro! Um auch hier einmal eine Zahl zu sagen.

Ich schließe mit etwas ab, was ich sonst nicht tue, aber ich habe einfach das Bedürfnis als Letztredner, da bei dieser Debatte, was unseren Plan oder was heute unseren Umweltbericht betrifft. Die Japaner, und ich würde sagen, sehr phantasiereiche Politiker bis zu Phantasten haben versprochen, die Energie

oder besser gesagt den CO₂-Ausstoß, die Emissionen von 1990 bis 2020 um sage und schreibe 8 % zu reduzieren. Was würde das kosten auf dem heutigen Stand der Technik und auf dem Stand, was sie von 1990 bis 2009 gemacht haben: Acht neue noch leistungsstärkere Atomkraftwerke, eine Million neuer Windturbinen, Solarpanels auf fast drei Millionen Hausdächern, rigoros gedämmte Häuser, diese verdoppeln und den Verkauf von grünen Autos, von 4 % rapide auf 50 % steigern.

Ich würde zum Abschluss meinen, ehrlich real politisch arbeiten und nicht Phantasie! Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.14 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf nun dem Herrn Landesrat Wegscheider abschließend das Wort erteilen.

Ich darf bemerken, dass es 22 Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt gegeben hat.

Landesrat Ing. Wegscheider (*13.14 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, herzlichen Dank für die Erteilung des Wortes.

Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Das war schon das Positive am heutigen Tag und diese 22 Wortmeldungen zeigen doch ein großes Interesse an diesem Thema und an diesem heutigen Tagesordnungspunkt. Ich erlaube mir vorher nur eine Klarstellung zu machen, Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Meine erste Wortmeldung habe ich bewusst nach der Rede von Herrn Schönleitner gehalten, weil sie ausschließlich auf die Person des Herrn Abgeordneten bezogen war. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Kriegt da jeder seine eigene Antwort?“*) Nein, das ist nicht üblich, aber in diesem Fall war es so. Also, damit das nur klar ist.

Meine Damen und Herren, es ist heute sehr viel über Klimaschutz, Energiewende, auch über Kopenhagen diskutiert worden und ich möchte einmal ganz zu Beginn meiner Rede Folgendes in den Raum stellen: Bitte, denken wir einmal wirklich alle ehrlich nach, wie uns dieses Thema, auch wenn wir diesen Saal heute verlassen, dann noch ernsthaft beschäftigt und wo wir uns dieser Materie im Speziellen, in dieser Ausführlichkeit, so wie herinnen, was ja positiv zu bewerten ist, dann noch widmen. Gehen wir nicht selbst einen sehr einfachen Weg, oft auch unsere Interessen in den Vordergrund zu stellen, aus welchen Interessengruppen wir auch immer kommen, und überlassen wir es nicht der Wissenschaft häufig, hier die mahnenden Worte zu sprechen, wie weit die Entwicklung uns oder die nächsten Generationen tatsächlich beeinflusst. Egal darf es uns nicht sein, wenn wir heute Berichte vorliegen haben. Ich nehme sie sehr ernst, dass die Entwicklung unseres Weltklimas eine totale Veränderung unserer Erde hervorrufen wird in manchen Bereichen. Das kann uns auch in der Steiermark nicht egal sein, denn auch wir haben Problemgebiete. Wir haben aber auch die Aufgabe, weit über die Grenze hinauszuschauen, was Klimaschutz betrifft. Es ist nur, und da gehe ich mit dem Klubobmann Drexler konform, die Betrachtungsweise aus der heutigen Sicht auch immer so zu

führen, dass wir ehrlich uns diesen Realitäten stellen. Das heißt, wenn wir auf die Steiermark zurückkommen, dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, und so ist eigentlich unser Gesellschaftssystem in der Steiermark aufgebaut, dass wir rund 40 % an Wertschöpfung aus der Industrie oder den industrienahen Betrieben haben und dass wir nicht in der Lage sind, aus heutiger Sicht noch nicht in der Lage sind, aus heutiger Sicht eine Umstellung in Form von Energieautarkie ohne fossile Rohstoffe für Industriebetriebe zu schaffen. Wenn wir das wissen, dann können wir auch unsere Ziele entsprechend stecken. Und da kommt ein zweiter entscheidender Punkt: Wir haben die Aufgabe, gerade hier auf diesem Sektor, natürlich gemeinsam mit der Wirtschaft, mit der Industrie im Bereich Forschung und Entwicklung – ich habe heute ganz bewusst das Wort Anwendungstechnik schon einmal erwähnt – unsere Aufmerksamkeit hinzurichten, aber vor allem auch budgetäre Mittel dort einzusetzen. Wir sind im Land Steiermark, was den Forschungs- und Entwicklungsanteil betrifft, führend in Österreich. Das ist der richtige Weg. Diesen richtigen Weg teilt auch der Umweltlandesrat, weil ich meine, dass wir nur gemeinsam zu diesen Ergebnissen kommen, die wir uns als Ziele gesteckt haben. Wir haben ja gesehen, in den letzten Jahren, wohin das führt, wenn nur Interessenabwägungen getroffen werden und wir nicht eine gemeinsame Handlungsbasis finden, um die Klimaziele auch zu erreichen. In der Steiermark, meine Damen und Herren, haben wir einen tollen Umweltschutzbericht vorgelegt. Ich darf mich auch hier an dieser Stelle, Kollege Rupp hat es schon getan, bei allen, die mitgeholfen haben, recht herzlich bedanken für diesen sehr zukunftsorientierten und auch ergebnisorientierten Umweltschutzbericht. Ich freue mich natürlich auch, dass wir in vielen Bereichen in der Steiermark eine ganz positive Entwicklung haben, was die Energiestrategie des Landes betrifft. Aber auch hier ein klares Wort: Wir werden diese „Energiewende“, so wie wir es heute schon herinnen oftmals diskutiert haben, nur schaffen, wenn wir auch in der Form Energieeffizienz und Energiesparen eine gemeinsame Basis finden und dieses Energiesparen und diese Energieeffizienz ernst nehmen. Da trennt uns aber nichts. Das war an und für sich heute dann in den zweiten Wortmeldungen auch festzuhalten. Es gibt ja viele Ansätze, die durchaus eine gemeinsame Basis haben. Es gibt nur ein paar Mal unterschiedliche Auffassungen, wie man auch dort und da hingelangen kann. Also, dieser Schritt ist der Wesentlichste, damit wir mit unseren erneuerbaren Energien dann den zweiten Schritt setzen können, um letztendlich über Fernwärme, über das Mobilitätsverhalten und Forschung und Entwicklung, auch tief gesteckte Ziele bis 2020, EU-Ziele, 2025 auch eigene Ziele, erreichen zu können. Das ist Basis und das ist dringend notwendig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben einen Auftrag erteilt im Jahr 2008, einen Klimaschutzplan zu erstellen und dieser Klimaschutzplan wird in breiter Form erarbeitet. Aber, ich erwähne natürlich unsere Wissenschaftler von der technischen Universität, vom Wegener Institut, Joanneum Research, also wirklich profunde Kenner der Materie, und wir haben halt die Besten der Besten der Steiermark ausgewählt, die hier in verschiedenen Schritten letztlich versuchen, über

Bestandsaufnahmen, über Emissionsreduktionszielen in einzelnen Bereichen, die Maßnahmen und in Maßnahmenbündel zu setzen, korrekter Umsetzungsplan sollte noch dabei sein und ein begleitendes Monitoring. Prof. Kirchengast hat eigentlich den wesentlichen Satz gesagt, wir selbst, wir Wissenschaftler, haben die Aufgabe, wenn wir jetzt diesen Klimaschutzplan erstellen, hier mit dem Instrumentarium Monitoring, entsprechendes Monitoring, auch uns selbst zu überprüfen, bzw. die Politik zu fordern und jährlich zu überprüfen, was ist denn tatsächlich in diesem Plan alles an Umsetzungsstrategie erfolgt. Ein Satz, der mir immer wieder am Herzen liegt, ist oft eine Meinung die herrscht: Klimaschutz und verschiedene Maßnahmen im Interesse des Klimaschutzes bedeutet in keinem Fall Stillstand oder Rückschritt. Kann Fortschritt bedeuten, meine Damen und Herren. Wenn wir unsere Offensive in der erneuerbaren Energie so fortsetzen, dann bedeutet das, dass es nicht nur eine verbesserte Situation am Anteil der erneuerbaren Energie am Gesamtenergiekuchen geben wird, sondern, es wird vor allem eine ganz sicherlich steigende Beschäftigung auf dem Sektor der erneuerbaren Energien geben. Wir sind aber noch immer nicht an dem Ziel oder – Ziel ist ein langfristiges Ziel – auf dieser Kurve, die wir eigentlich anzustreben haben. Wir hätten hier eine viel steilere Kurve. Wir könnten hier wirklich für dieses Land auch eine tolle Beschäftigungsinitiative erreichen. Der Weg dazu ist eigentlich schon der richtige und wurde auch hier in vielen Fällen schon so behandelt. Was mir eigentlich manchmal ein bisschen zu denken gibt, sind die Vergleiche. Wir sind in einem Land, das technologisch auch in der politischen Entwicklung sehr weit ist. Wir sind nicht in der Sahel Zone, wir sind auch nicht in Sibiu, weil heute schon mehrmals Rumänien gefallen ist, aber auch nicht, weil schon mehrmals zitiert worden ist, Vergleiche mit Peking, auch nicht in Peking. Das heißt, wir sind in der Steiermark, und wir gehen von einem relativ hohen Level aus. Wir haben uns nur, und das ist die Eigenschaft der Österreicher, immer im vorauseilenden Gehorsam manchmal Ziele gesteckt, die weit über die EU-Ziele hinausgehen und dann tun wir uns schwer, wenn diese Latte so hoch liegt. Da sagen wir einmal oh, 2,40 m ist eigentlich höher als wir uns gedacht haben. Jetzt müssen wir aber da auch noch drüber. Das ist dann schwieriger, als in anderen Ländern. Das heißt, wir müssen uns hier, meine ich, ein wenig auch an europäischen Zielen orientieren, aber wir sind eigentlich in der Qualität schon sehr weit. Wenn wir uns ernst nehmen, wenn wir Klimaschutzplan und Energiestrategie auch in weiterer Folge so offensiv angehen, wenn wir Forschung und Entwicklung an vorderste Stelle stellen und der Forschungsquotient weiter so bleibt wie er derzeit ist in der Steiermark im Vergleich zum übrigen Österreich, dann sehe ich dem Ganzen eigentlich sehr positiv entgegen, wiewohl ich natürlich die Warnungen, die von der Wissenschaft kommen, sehr ernst nehme. Aber, vergessen wir nicht, das Industrieland Steiermark hat hier einen Vorteil, weil es eben durch diese Hochtechnologie auch die Möglichkeit hat, in Zukunft bessere Ergebnisse zu erzielen, als andere Länder, die hier noch wesentlich weiter hinten sind.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 13.25 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Sie hätten aber ruhig noch weiterreden können, weil ich habe nur 10 Minuten eingestellt gehabt.

Wir kommen, nachdem es keine weiteren Wortmeldungen gibt, zur Abstimmung.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu einer Reihe von Entschließungsanträgen und ich beginne mit dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Maßnahmen gegen die Plastikflut. Wer hier seine Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Danke. Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu den Entschließungsanträgen der Grünen. Der erste betrifft das „Aus für Kohlekraftwerke“. Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand wer seine Zustimmung gibt. Darf ich noch einmal ersuchen.

Das sind Grüne, KPÖ und ÖVP, das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der SPÖ. Gegenprobe ist nicht notwendig.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Schwarze Sulm ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend LKW-Fahrverbot über 7,5 Tonnen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe, das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Schutz des Wolfsattels ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das hat nicht die erforderliche Mehrheit gegen die Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend „Nachhaltige Schi WM Schladming 2013“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Machbarkeitsstudie „Biosphärenpark Grenzmur“ bzw. „Nationalpark Grenzmur“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe, das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Autobahnbaustopp und neues steirisches Gesamtverkehrskonzept ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist ein Antrag, der in der Minderheit geblieben ist gegen die Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Und nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend unabhängige Evaluierung über regionalwirtschaftliche Auswirkungen des Nationalparks Gesäuse und Novellierung des Nationalparkgesetzes ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3156/1, betreffend Förderungen des Landes Steiermark an den Liebherr GAK, insbesondere die Haftungsübernahme und die Beteiligung an der Errichtung des Trainingszentrums.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Mag. Murgg (13.28 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich darf berichten über das Stück 3156/1, Förderungen des Landes Steiermark an den Liebherr GAK, insbesondere die Haftungsübernahme und die Beteiligung an der Errichtung des Trainingszentrums. Ein Landesrechnungshofbericht.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 15.09.2009, 13.10.2009, 03.11.2009 und 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses über „Kontrolle“ über den Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Förderungen des Landes Steiermark an den Liebherr GAK, insbesondere die Haftungsübernahme und die Beteiligung an der Errichtung des Trainingszentrums, wird zur Kenntnis genommen. (13.29 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt, daher darf ich zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe, das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme nun zur Nachtragstagesordnung

28. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3289/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Akkreditierungsgesetz, das Steiermärkische Aufzugsgesetz 2002, das Steiermärkische Baugesetz, das Steiermärkische Bauproduktengesetz, das Steiermärkische Berg- und Schiführergesetz 1976, das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005, das Steiermärkische Prostitutionsgesetz, das Steiermärkische Schischulgesetz 1997, das Steiermärkische Tanzschulgesetz 2000, das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz und das Steiermärkische Leichenbestattungsgesetz 1992 geändert werden – DLRL-Anpassungsgesetz.

Berichterstatter ist Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (13.30 Uhr): Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 03.11.2009 und 15.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Es wurden einige geringfügige Veränderungen vorgenommen.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Akkreditierungsgesetz, das Steiermärkische Aufzugsgesetz 2002, das Steiermärkische Baugesetz, das Steiermärkische Bauproduktengesetz, das Steiermärkische Berg- und Schiführergesetz 1976, das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005, das Steiermärkische Prostitutionsgesetz, das Steiermärkische Schischulgesetz 1997, das Steiermärkische Tanzschulgesetz 2000 und das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz geändert werden. Ich ersuche um Annahme. (13.32 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf der Frau Abgeordneten Bachmaier-Geltewa auch gleich das Wort erteilen.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (13.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Mit dem Dienstleistungsrichtlinienanpassungsgesetz soll die EU-Richtlinie über Dienstleistungen im Binnenmarkt in nationales Recht umgesetzt werden und zwar laut Vorgabe bis 28.12. d.J. Ziel ist die Beseitigung bestehender Hemmnisse für die grenzüberschreitende Erbringung von Dienstleistungen. Hiezu sind elf Landesgesetze anzupassen. Leider ist der Bund säumig, weil die Opposition derzeit im Parlament alle Verfassungsgesetze blockiert. Für mich eine unverständliche und auch verantwortungslose Vorgangsweise. Wir haben uns im Unterausschuss deshalb darauf verstanden, den § 12 des vorgesehenen Dienstleistungsgesetzes des Bundes durch die jeweilige Wiedergabe des Wortlautes zu ersetzen, was an sich zu begrüßen ist, weil dadurch ein Gesetz auch leichter lesbar ist. Weiters wurde im Unterausschuss über die Frist für die jeweiligen Entscheidungen des Landes diskutiert. Laut Vorlage sollten das vier Monate sein. Im Unterausschuss sprach sich allerdings die Mehrheit für eine Verkürzung auf drei Monate aus – die ÖVP, die KPÖ und die Grünen. Wir haben uns dem schließlich angeschlossen, weil es doch für uns keine Fahnen-Frage sein sollte. Ich persönlich aber bin davon überzeugt, dass sich die Landesbediensteten, die die Feststellungsbescheide zu erlassen haben, mit einer Viermonatsfrist leichter tun würden. Das war übrigens auch der Wunsch der betroffenen Dienstnehmer. Es besteht die Gefahr, dass drei Monate zu kurz sind und des Öfteren um weitere drei Monate verlängert werden muss, was vom Gesetz zulässig ist. Sodass in solchen Fällen eigentlich die Intention, schneller zu Bescheiden zu kommen, konterkariert. Das habe ich übrigens im Unterausschuss auch angemerkt. Einerseits fordert die ÖVP immer wieder Einsparungen, auch beim Personal und andererseits ... (*LTabg. Straßberger: „Gott sei Dank!“*) Gott sei Dank sagst du, aber gut, dann sei einmal du der Mitarbeiter, der dann in kurzer Zeit noch mehr Entscheidungen treffen muss. Dann hast auch eine andere Meinung, lieber Kollege Straßberger. (*LTabg. Straßberger: Ich bin selber von der Verwaltung!“*) Ja, das ist leicht daher gesagt. (*Beifall bei der SPÖ*) Ich habe es schon gesagt, es kommen immer mehr Aufgaben auf die Arbeitnehmer zu und die sollen sie immer in kürzerer Zeit und schneller erledigen. Übrigens bin ich der Meinung ... (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Nein, das ist wirklich nicht so lächerlich. Man muss schon ein bisschen auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch schauen. (*LTabg. Straßberger: „Das brauchst mir aber nicht sagen!“*) Würde auch eurer Partei gut tun. Übrigens bin ich der Meinung, dass wir als Landtag Steiermark durchaus auch eigenständige Entscheidungen treffen können und nicht immer alles 1:1 übernehmen müssen, was uns die EU sagt, oder auch der Bund unter Umständen. Das würde, meine ich, auch dem Föderalismus gut tun und ihn stärken. Aber, wie gesagt, wir werden der gewünschten Frist auch im Sinne einer termingerechten Beschlussfassung dieses Dienstleistungsrichtlinienanpassungsgesetzes zustimmen.

Abschließend, was das Leichenbestattungsgesetz betrifft, wird dieses nach Beendigung des derzeit laufenden Unterausschusses in einem geändert und daher aus dieser Beschlussfassung heute herausgenommen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 13.36 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Ausführungen. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 2897/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Claudia Klimt-Weithaler und Ing.ⁱⁿ Renate Pacher betreffend Aushöhlung der demokratischen Kontrolle über das Landeseigentum stoppen.

Berichterstatter ist der Herr Klubobmann Kaltenegger. Ich darf um seinen Bericht ersuchen.

LTabg. Kaltenegger (13.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Heute bist besonders streng zu mir, weil jetzt habe ich noch nicht einmal angefangen und du hast schon das Licht auf Rot gestellt. *(Präsidentin Beutl: Ich muss dazu sagen, wir sind momentan mit dieser neuen Einrichtung noch nicht ganz auf gutem Fuß und müssen das einmal so hinnehmen. Wir werden hoffentlich draufkommen, wann es rot leuchtet und wann nicht. Bitte.)* Jetzt zum Antrag.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 12.05.2009 und 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 01. Dezember 2009 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Verfassung“ zum Antrag, Einl.Zahl 2897/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Claudia Klimt-Weithaler und Ing. Renate Pacher betreffend Aushöhlung der demokratischen Kontrolle über das Landeseigentum stoppen, wird zur Kenntnis genommen. *(13.37 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke und ich darf dir, geschätzter Herr Klubobmann, auch gleich das Wort erteilen. Du bist vorläufig der Einzige, der sich zu Wort gemeldet hat. Bitte.

LTabg. Kaltenegger (13.37 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich deshalb zu Wort melden, weil vielleicht einige von Ihnen nicht im Ausschuss waren, vielleicht auch den Antrag sich nicht ganz genau angeschaut haben, worum es uns im konkreten Fall geht. Das sollte man, denke ich, schon wissen. Und zwar, wir haben folgendes Problem: Es ist nicht nur auf Landesebene so, sondern auch bei allen Gebietskörperschaften ähnlich, dass immer mehr Einheiten aus der unmittelbaren Hoheitsverwaltung, aus der unmittelbaren Gemeindeverwaltung, Landesverwaltung usw., ausgelagert werden. Das hat meistens auch den Hintergrund, weil eben entsprechend der Maastrichtkriterien es dort noch möglich ist, Kredite aufzunehmen, die dann nicht in der Maastrichtbilanz aufscheinen, die uns dann nicht angelastet werden können, wenn wir über unseren Vermögensstand Auskunft geben müssen. Und dort passiert dann etwas, was absolut nicht akzeptabel ist. In diesen ausgelagerten Betrieben ist es möglich, beispielsweise Veräußerungen vorzunehmen, die nicht möglich wären, wenn diese im unmittelbaren Landeseigentum wären, ohne den Landtag zu fragen. Also, wenn es um unmittelbares Landesvermögen geht, dann muss der Landtag befragt werden, ob er dem zustimmt oder nicht. Da gibt es Wertgrenzen, und wenn diese Wertgrenzen überschritten werden, dann haben wir auch die Möglichkeit, von unserem demokratischen Recht Gebrauch zu machen und zu sagen, nein, das wollen wir so nicht. Das ist einerseits eine Mogelpackung und ist auch demokratiepolitisch bedenklich, weil dann der Landtag irgendwann einmal über nichts mehr entscheiden muss. Ich möchte mich jetzt besonders an die Kolleginnen und Kollegen der SPÖ wenden und sie an etwas erinnern. Herr Landeshauptmann Voves hat heuer einmal seine sozialdemokratischen Überlegungen zur neuen Wirtschaftspolitik vorgestellt. Dort wird klargelegt, dass bei der Auslagerung von öffentlichem Eigentum – jetzt Zitat: „Entdemokratisierung durch Verlust der Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand zu befürchten sind.“ Genauer wird dann ausgeführt, wieder Zitat: „Die Aushöhlung der Souveränität der Wählerinnen und Wähler kann auch schleichend durch PPP-Modelle, durch Auslagerungen in KEGs erfolgen. Beteiligen sich private Unternehmer an öffentlichen Unternehmungen, kann es sein, dass die Interessen der privaten Inhaber, die Interessen der öffentlichen Inhaber, also Wählerinnen, dominieren. Z.B. bei der Preisgestaltung. Dem ist durch klare Regelungen in den Verträgen (siehe Privatisierung, Liberalisierung) vorzubeugen.“ Soweit das Zitat Landeshauptmann Voves. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Das ist öffentlich, Herr Kollege!“) Das ist das, was den Kernschichten einmal kurzzeitig die Herzerl wärmen sollte. Aber, spätestens wenn es dann zur Abstimmung kommt, kommt die kalte Dusche, weil dann möchte man plötzlich von dem, was hier so treffend und klug formuliert worden ist, nichts mehr wissen. Vielleicht könnten Sie sich doch überlegen, auch unserem heutigen Antrag zuzustimmen, in dem Sie jetzt den Ausschussantrag ablehnen. Jetzt möchte ich Ihnen noch einmal zur Erinnerung vorbringen, worum es bei diesen drei Punkten konkret geht. Ich lese nur einmal kurz vor und dann haben Sie ja die Möglichkeit, sich zu entscheiden.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert:

1. Neu zu errichtende Gesellschaftsverträge so zu gestalten, dass Rechtshandlungen der Gesellschaft ab einer zu bestimmenden Wertgrenze genehmigungspflichtige Vorhaben sind, sodass das jeweilige Organ der Gesellschaft, Aufsichtsrat und Hauptversammlung zu befassen wäre.
2. Bei bereits bestehenden Gesellschaftsverträgen eine Änderung im Sinne von 1 zu prüfen und Vorschläge für die dort beschriebenen Wertgrenzen zu erstatten.
3. Zu prüfen, ob sich Entscheidungsbefugnisse von Organen der Landesregierung als Gesellschafterrechte in bestimmten Fällen an die Zustimmung des Landtages binden lassen, indem entsendende Mitglieder der Landesregierung, um in diesem Organ wirksam von ihrem Stimmrecht betreffend das genehmigungspflichtige Vorhaben Gebrauch zu machen, die Beschlussfassung des Landtages einzuholen haben und
4. dem Landtag eine allfällige Novelle des Landesverfassungsgesetzes 1960 vorzulegen.

Darum geht es. Denken wir bitte daran, in ausgelagerten Gesellschaften können oft Vermögenswerte, die eigentlich im öffentlichen Eigentum sind, bewegt werden, ohne, dass der Landtag befasst wird, und hier können wir uns dann irgendwann einmal nur noch mit den Portokassen und vielleicht noch irgendwo mit geringfügigen Anschaffungen beschäftigen und dort, wo es wirklich um das Landesvermögen geht, dort entscheiden dann irgendwelche Gesellschafter oder irgendwelche Aufsichtsräte. Das ist doch nicht demokratisch. Also, wenn Sie das, was da Ihr Landeshauptmann und Ihr Parteivorsitzender so treffend gesagt hat, auch ernst nehmen, dann müssten Sie heute unserem Antrag folgen und hier den Ausschuss-Antrag ablehnen.

Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 13.44 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Dr. Bachmaier-Geltewa das Wort erteilen.

LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (13.44 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lieber Kollege Klubobmann Kaltenegger!

Zu Ihrem Antrag möchte ich Folgendes anmerken: § 15 Abs 2 Landesverfassungsgesetz 1960 besagt, wie Sie ja auch richtig erwähnt haben, dass bei Veräußerungen von Landesvermögen, das den Wert von 50.000 Euro übersteigt, die Zustimmung des Landtages einzuholen ist, zum Beispiel Verkauf von Anteilen einer Landesgesellschaft. Nicht erfasst ist die Veräußerung durch eine ausgegliederte Gesellschaft zum Beispiel, die LIG verkauft Wohnungen. Sie möchten nun, Kollege Kaltenegger, auch in diesem Fall die Beschlussfassung des Landtages erwirken. Ausgliederungen erfolgen aber in der Regel mit dem Ziel, Aufgaben der öffentlichen Hand privatwirtschaftlich zu erledigen und damit dem Land Kosten zu ersparen, bei gleichbleibender Qualität der Leistungen für die Bürger und

Bürgerinnen. Zur Erreichung dieses Zieles ist marktwirtschaftliches Handeln notwendig. Die von der KPÖ geforderte Regelung würde jedoch zu einem unerwünschten Eingriff der Politik in das operative Geschäft einer Gesellschaft führen. Und damit wären die Einsparungen für die öffentliche Hand aus den Auslagerungen, nicht mehr zu lukrieren. Damit im Bereich von PPP-Modellen, Sie haben es angesprochen, und Ausgliederungen die Interessen der privaten Inhaber, die Interessen der öffentlichen Inhaber, nicht dominieren, gilt es, Herr Klubobmann Kaltenegger, entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Insbesondere sei hier auf Eigentümerrichtlinien und strategische Vorgaben verwiesen. Dazu nicht geeignet sind die von Ihnen vorgebrachten Vorschläge, da diese ein marktkonformes Handeln hintanhaltend würden. Deshalb haben wir Ihren Antrag im Unterausschuss abgelehnt und werden auch heute diese Meinung weiterhin vertreten und unser Abstimmungsverhalten nicht ändern. Übrigens habt ihr, Damen und Herren von der KPÖ, ja bereits im Jahr 2008 einen derartigen oder ähnlichen Antrag eingebracht, der damals schon abgelehnt wurde.

Meine Damen und Herren, die österreichische Rechtslage sieht sowohl für die Aktiengesellschaft und zwar § 95 Aktiengesetz, als auch für die GmbH, § 30 GmbH-Gesetz jeweils einen Katalog zustimmungspflichtiger Maßnahmen vor. Die Überwachung durch den Aufsichtsrat ist umfassend und besteht etwa aus der Einholung der erforderlichen Informationen und ihrer Beurteilung, so wie die Setzung der erforderlichen Maßnahmen bis hin zur Information der Gesellschafter, damit diese die Geschäftsführer abberufen können. Geschäfte und Maßnahmen, die in diesen Paragraphen erwähnt werden, dürfen vom Vorstand bzw. den Geschäftsführern nur mit Zustimmung des Aufsichtsrates vorgenommen werden. Der Erwerb und die Veräußerung von Beteiligungen, sind von der Zustimmung des Aufsichtsrates abhängig. Die Satzung bzw. der Gesellschaftsvertrag können diesen Maßnahmenkatalog konkretisieren und adaptieren. Darüber hinaus besteht aber auch eine Befugnis und gleichzeitig auch die Pflicht des Aufsichtsrates, den Katalog der zustimmungspflichtigen Geschäfte bei Bedarf zu ergänzen oder anzupassen. In allen ausgegliederten Gesellschaften des Landes Steiermark wurden durch Richtlinien bzw. Rahmenpläne, Eigentümergebote erstellt. Zum Beispiel in der LIG, im Joanneum Research, aber auch im steirischen Landestiergarten. Was wären die Folgewirkungen einer verstärkten Einflussnahme des Landes? Eine Verstärkung der Einflussnahme des Landtages im Wege der Beteiligungsverwaltung vermag einerseits zwar den Nachteil der mangelnden parlamentarisch-demokratischen Legitimation der Aufgabenerfüllung und der Erfüllung sonstiger Zielsetzungen durch ausgegliederte oder privatisierte Unternehmen abzuschwächen, andererseits aber, ist darauf hinzuweisen, dass diese Konstruktion in der Praxis geeignet ist, den Intensionen von Privatisierungen und Ausgliederungen zu widersprechen. Durch längere Vorlaufzeiten für Beschlussfassungen und damit längere Entscheidungsprozesse wird nicht nur der Vorteil der Verwaltungsvereinfachung in Frage gestellt, auch der Vorteil der höheren Flexibilität in der Organisation und Unternehmensführung bei ausgegliederten oder privatisierten Unternehmen,

wird durch das Zustimmungserfordernis des Landtages konterkariert. Berührt wird gleichzeitig die privatautonome Gestaltungsfreiheit von Gesellschaften und Unternehmen, sodass ihnen in ihrem unternehmerischen Handeln, Herr Klubobmann Kaltenegger, das ist ganz wichtig, nicht dieselben Rahmenbedingungen wie anderen Marktteilnehmern zukommen, was ihnen die Chancengleichheit am Markt nimmt. Ich gehe davon aus, dass wir alle das nicht wollen, auch Sie nicht, nehme ich an, liebe Damen und Herren von der KPÖ. Schließlich vertreten wir die Ansicht, dass dem Interesse des Landes zu den spezifisch ausgestalteten Gesellschaftsverträgen die Wahrnehmung der Gesellschafterrechte durch Organe des Landes und deren Verantwortlichkeit gegenüber dem Landtag, sowie durch die nachprüfenden Kontrollen des Bundes- und Landesrechnungshofes, ausreichend Rechnung getragen wird.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 13.51 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf, nachdem es keine weitere Wortmeldung gibt, zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe, das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für „Umwelt“ über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3349/1, betreffend Beschluss Nr. 1555 des Landtages Steiermark vom 09.06.2009 betreffend Kraftwerk Zeltweg, Einl.Zahl 2597/6.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Kolar. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Kolar (13.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht. Der Ausschuss für „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1555 des Landtages Steiermark vom 09.06.2009 betreffend Kraftwerk Zeltweg, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. *(13.53 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner, dem Herrn Abgeordneten Gach das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (13.53 Uhr): Frau Präsidentin, Hohes Haus!

Kraftwerk Zeltweg. Aus meiner Sicht ein Beispiel, wie man es in der Abhandlung nicht machen soll und nicht machen darf. Wir, das sind Peter Rieser und ich, haben den Antrag eingebracht, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert mit dem Verbund in Verhandlungen zu treten, damit das Kraftwerk in Zeltweg für die Verwendung von erneuerbaren Energien umgerüstet wird. Dabei soll im Besonderen auf Biomasse, Biogas, Photovoltaik usw. gesetzt werden, im Zuge der Biogaserzeugung die Einspeisung ins örtliche Ferngasnetz zu forcieren, an den KLIEN heranzutreten, das ist der Klimafonds, um in Zeltweg ein Forschungszentrum zu errichten. Gedacht ist natürlich in erster Linie an Ideen für die Nachnutzung eines 137 mW-Elektrisch-Kraftwerkes ähnlich wie in Voitsberg gelagert, ähnlich wie in St. Andrä. Dieses Kraftwerk ist im Eigentum des Verbundes und dort der Tochter ATP – Austrian Thermal Power. Ich habe mich dort auch mit dem Vorstand in Verbindung gesetzt, der zumindest damals fernmündlich zugesagt hat, sich mit diesem Thema auseinandersetzen zu wollen. Wir haben dann eine Stellungnahme der Landesregierung bekommen und ich durfte an dieser Stelle, im Landhaus, schon einmal sagen, ein klassisches Beispiel aus meiner Sicht, wie man es nicht macht. Denn da steht ausschließlich drinnen, was nicht geht. Und ähnlich ist die Position, die aus Wien gekommen ist, jetzt auch. Da geht es um Zuständigkeiten, weil der Eigentümer ein anderer ist. Da geht es darum, dass das Umfeld, zum Beispiel das Holzinnovationszentrum eh schon ein KWK hat. Da geht es darum, dass in Zeltweg Biogas erzeugt wird aus Mähgras, darum sollte man das auch nicht angreifen etc. Meine Damen und Herren, das ist ein klassischer Managementfehler. Das interessiert uns und mich nicht. Ich möchte sogar dazusagen, wenn da der neue Verbundgeneraldirektor das auch noch unterschreibt, dann ist auch der zu hinterfragen. Ich glaube, die Aufsichtsorgane sind auch gefragt, hier einen konstruktiveren Geist in diese Gremien, in diese Unternehmen zu bringen. Es wird von technischen Problemen, wie auch schon ausgeführt, gesprochen, dass da ein schlechter Wirkungsgrad drinnen ist, hohe Kosten. Man hat dann einen Versuch EU finanziert gemacht, 10 % Biomasse mit zu verheizen. So, wenn ich das sagen darf, blöd sind wir auch nicht, dass man 137 mW elektrisch nicht mit Biomasse oder ausschließlich mit Biomasse beheizen kann. Aber, es ist an diesem Standort eine hervorragende Infrastruktur gegeben. Es ist ein Gleisanschluss da. Es ist nahezu Autobahn-, oder Autostraßenanschluss da. Es ist eine 110 kW Transformatorstation da. Es sind 110 kW Leitungen da. Wir haben keine Anrainerprobleme dort. Bessere Voraussetzungen kann es nicht geben. Ich denke, auch in einem Energieplan der Steiermark, das haben wir im Übrigen in diesem Haus auch beschlossen - Dr. Murgg hat das, denke ich, einmal eingebracht - auch die Nutzung der Restwärme von Industrieunternehmen. Ich kann Ihnen sagen, da

gibt es Einiges, auch in der Obersteiermark. Hier wird sicher nicht das letzte Wort gesprochen sein, dass man einfach sagt, gehört nicht uns, können wir nichts machen, haben wir keine Idee, geht nicht und was immer. Klassischer Fünfer in der Managementausbildung. Und es ist für mich auch die Nagelprobe. Wir haben gerade die Region Obersteiermark West konstituiert und ich denke, wie auch der Herr Landesrat ausgeführt hat in einem sehr konstruktiven parteiübergreifenden Klima, dass hier wirklich auch die Abgeordneten Kollegen und Kolleginnen der Obersteiermark in dieselbe Richtung ziehen.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 13.59 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Rieser. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Rieser (13.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen, werte Kollegen!

Herr Kollege Gach hat sehr ausführlich zum ÖTK Kraftwerk Zeltweg Stellung genommen. Dieses Kraftwerk wurde in den 60er Jahren als Zechenkraftwerk für die Köflacher Braunkohle errichtet und im Jahre 1989, ich kann mich noch gut erinnern, umgerüstet, damit man dort auch andere Brennstoffe verwerten kann. Die Nutzung der Energie ist ein Gebot der Stunde. Unser Antrag lässt eigentlich alles offen. Wir haben kein Wort geschrieben von der Steinkohle. Wir haben das nicht erwähnt, obwohl nach dem heutigen Stand der Technik, und der Herr Klubobmann Drexler hat es ja vorhin ja ausgeführt was er in Mexiko gesehen hat, alles möglich ist. Mit der Nutzung der nachwachsenden Rohstoffe könnte die Wertschöpfung auch in Österreich bleiben und zusätzlich Arbeitsplätze in die Region geschaffen werden. Ich pflichte Kollegen Gach vollkommen bei, wenn er sagt, dass diese Stellungnahme ein Nichtgenügend ist. Ich bedaure sehr, dass man hier überhaupt nicht in die Tiefe gegangen ist. Eigentlich würde ich von einem Management verlangen, darüber nachzudenken, welche Möglichkeiten, welche Ressourcen ich nützen könnte, um dieses Werk wieder zu aktivieren und nicht in einen Dornröschenschlaf liegen zu lassen. Ich sehe nicht ein, warum der Verbund im Bereich der erneuerbaren Energie ständig Investitionen im Ausland vornimmt, seinen Standort in Österreich aber ungenützt lässt. Ich denke an Albanien, ich denke an die Türkei, ich denke an Deutschland. Es geht, meine sehr verehrten Damen und Herren, um eine Nachnutzung und um sonst nichts. Jeder, der durch das Aichfeld durchfährt und den Kamin dieses ruhegelegten Kraftwerks sieht, wird sich die Frage stellen, was passiert, was geschieht mit diesem Volksvermögen. Und wir als Abgeordnete der Region sind verpflichtet zu denken, aber auch diese Gedanken an die Regierung und an die Verantwortlichen heranzubringen. Erst vor nicht allzu langer Zeit hat ein Vertreter der EStAG in der Region diskutiert und gesagt, er könnte sich vorstellen, dort mit Gasenergie Strom zu produzieren. Sehr interessant! Wir

sind neugierig und wir werden sicherlich dieses Thema nicht einschlafen lassen. Wir werden diese Vorlage heute zur Kenntnis nehmen, aber natürlich in der nächsten Zeit neuerlich diese Anregung einbringen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 14.03 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Wegscheider.

Landesrat Ing. Wegscheider *(14.03 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Wir haben eigentlich nichts getan, als die Aufträge des Landtages ernst genommen. Sind an den Verbund herangetreten, aber ich muss fairerweise dazu sagen, der Verbund hat in etwa eine ähnliche Stellungnahme abgegeben, wie unsere Fachabteilung, wobei wir diese Stellungnahme natürlich nur aus Sicht der Steiermark abgegeben haben. Der Verbund hat sie jetzt aus eigenen wirtschaftlichen Gesichtspunkten abgegeben. Es tut mir leid. Es ist nur eines dazu zu sagen: Die Stadt Zeltweg hat eine hervorragende Arbeit im Sektor der erneuerbaren Energien, was die Biomasse betrifft, in den letzten Jahren geleistet. *(LTAbg. Rieser: „Das haben wir nicht in Abrede gestellt!“)* Wir haben jetzt dieses Holzinnovationszentrum mit einer Biomasseanlage. Die Firma Edler hat die zwei größten Biomasseanlagen in den steirischen Städten, die es derzeit überhaupt gibt, mit zweimal acht mW eröffnet. Wir versorgen in der Zwischenzeit nicht nur private Haushalte oder Mehrparteienwohnhäuser, sondern sind schon in die KMUs, also Klein- und Mittelunternehmen, reingegangen. Also, man bemüht sich sehr. Was ich aber heute noch sagen möchte hier an dieser Stelle, weil die Frage gekommen ist und deswegen bin ich jetzt da, findet das auch in der Energiestrategie des Landes Steiermark Berücksichtigung. Große Berücksichtigung finden Projekte des Bundes nicht unbedingt in unserer eigenen Energiestrategie. Hier haben wir eher die Aufgabe, dass wir unser größtes landeseigenes Unternehmen, die EStAG, in den Vordergrund stellen. Das wollte ich eigentlich von dieser Stelle aus hier gesagt haben. Das heißt nicht anderes, seitens des Landes Steiermark gibt es viele Vorhaben in der Energiestrategie. Das kommt deshalb nicht vor, übersetzt, weil es natürlich nicht im Eigentum des Landes, sondern im Eigentum des Verbundes ist.

Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 14.05 Uhr)*

Präsidentin Gross: Nunmehr liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für „Soziales“ über den Antrag, Einl.Zahl 3364/1, der Abgeordneten Mag. Drexler, Bacher, Dirnberger, Dipl.-Ing. Gach, Gangl, Gruber E., Hammerl, Kasic, Lackner K., Majcen, Riebenbauer, DDr. Schöpfer, Straßberger, Dipl.-Ing. Wöhry und Barbara Riener, betreffend Steirisches Transferkonto.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bernhard Ederer. Bitte um Ihren Bericht.

LTabg. Ederer (14.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt. Bei der Abstimmung am 01.12.2009 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Soziales“ zum Antrag, Einl.Zahl 3364/1, betreffend Steirisches Transferkonto, wird zu Kenntnis genommen. (14.06 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile es ihr.

LTabg. Klimt-Weithaler (14.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin - Mitglieder der Landesregierung sind keine anwesend – geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Wir haben im Ausschuss diesen Antrag, der von der ÖVP gekommen ist, wo es darum geht, die Transferleistungen transparent zu machen, abgelehnt. Auch die SPÖ und die Grünen haben diesen Antrag abgelehnt und wir haben uns jetzt überlegt, einen Entschließungsantrag zu bringen, und ich möchte den hier an dieser Stelle einbringen und vorher noch ein paar allgemeine Dinge sagen.

Mit dieser Transparenz, so wie es in dem Antrag formuliert war und jetzt auch in dem Entschließungsantrag der ÖVP wieder kommt, ist immer gleichzeitig in der Formulierung eine Treffsicherung verbunden. Ich habe mit dieser Transparenz, wenn sie auf Treffsicherheit abzielt, immer ein bisschen ein Problem, weil ich das für gefährlich halte. Weil für mich dahinter dann immer der große Sparstift winkt, der dann irgendwie versucht, Kürzungen darzustellen und zu schauen, wo kann man was wegzwicken. Das sind meine Befürchtungen. Sie haben mich danach gefragt. Was heißt den das in der Praxis für die Betroffenen? Sie sollen die Leistungen, die sie in Anspruch genommen haben, am Ende des Jahres präsentiert bekommen, so wie wir das auch von der Gebietskrankenkasse gewohnt sind. Da gibt es dann eine Auflistung, wo man nachschauen kann, da war man beim

Zahnarzt, da war man dort und da war man da und das und das hat das gekostet. Bei der GKK habe ich damit auch kein Problem. Wenn ich mir aber jetzt anschau die Personen, die diese Transferleistungen beziehen, zum Beispiel Sozialhilfe, und wenn ich dann in dem Antrag lese, dass Sie damit eine Bewusstseinsbildung vollziehen möchten, dann halte ich das nicht nur für uncharmant, sondern für eigentlich ganz furchtbar grauslich. (LTAvg. Kasic: „Bewusstsein ist immer wichtig!“) Was wollen Sie denn damit bezwecken? Dass die Menschen, die Sozialhilfe beziehen am Ende des Jahres dann dastehen und sehen, das habe ich den Staat gekostet und das habe ich den Staat gekostet. Das ist Bewusstseinsbildung? (LTAvg. Straßberger: „Was sagen Sie zum Steuerzahler?“) Wenn ich heute in der Früh hinaufgehe in unser Büro und da stehen schon vor 9.00 Uhr sieben Personen. Und wie wir dann zur Landtagssitzung heruntergegangen sind, ungefähr die doppelte Anzahl, die jetzt auch um Hilfe aus unserem Sozialfonds ansuchen. Wenn ich mir jetzt überlege, ich müsste jetzt hingehen zu diesen Menschen und sagen, wie furchtbar sie sind ... (LTAvg. Kasic: „Das hat ja keiner gesagt, dass sie furchtbar sind!“) Nein, aber es läuft im Endeffekt auf das hinaus. Die Politik will den Menschen sagen, ihr kostet so und so viel. Ich glaube nicht, dass das für die Menschen, die aus einer Not heraus diese Transferleistungen in Anspruch nehmen müssen, positiv ist. Das kann ich mir nicht vorstellen und ich glaube auch, dass das nicht motivierend ist. Ich glaube, dass man deren Bewusstsein nicht bilden muss. Die wissen, dass sie das beantragen müssen, weil sie es sonst nicht schaffen. (LTAvg. Straßberger: „Sie müssen nur unterscheiden!“) Außerdem will ich zu Ihnen, liebe Kollegen und Kolleginnen von der ÖVP, schon allgemein zum Thema Transparenz auch noch etwas los werden. Ihre Haltung dazu ist meiner Meinung nach, ein wenig eigenwillig. Denn dann zum Beispiel, wenn es um die Transparenz geht, Vermögen darzustellen oder wenn es um die Transparenz geht, Wirtschaftsförderungen aufzuzeigen, wer bekommt wie viel, da kommt dann sofort der Datenschutz ins Spiel, da kommt dann Verfassungswidrigkeit ins Spiel und da werden unheimlich viele Argumente dagegen gebracht, warum man da keine Transparenz an den Tag legen soll. Und einer der größten Unterschiede zwischen Ihrer Partei und meiner ist wahrscheinlich der, dass gerade wir im Bereich der Förderungen und Subventionen, für eine möglichst große Transparenz sind. Wir haben auch dazu schon einen Antrag eingebracht, aber der wurde sowohl von Ihnen, als auch von den Kollegen und Kolleginnen der SPÖ leider abgelehnt. Unseren Entschließungsantrag, den ich jetzt einbringen möchte, der hat auch eine Studie im Hintergrund und zwar heißt die Studie: „Mit Transparenz zu einem gerechten und effizienten Steuersystem.“ Wurde von den Wirtschaftswissenschaftlern René Bormann, Thomas Rixen und Klaus Seipp im Juli 2009 erstellt und zeigt einfach auf, dass die gegenwärtigen neoliberalen Vorstellungen von Effizienz, Markt und Staat eben nicht die Basis für ein langfristig stabiles und soziales Wirtschaftssystem sein können. Wir wissen alle, es gibt schrumpfende Einnahmen und wir wissen alle, es gibt rasant steigende Ausgaben. Durch die Krise kommt zusätzlich hinzu, dass eben mit Konjunkturprogrammen und Milliardenförderungen für Banken, zusätzliche

Ausgaben getätigt werden mussten. Und die Folgen sind noch nicht abzuschätzen. Das wissen wir auch, aber was ich besonders interessant finde, in dieser Studie wird auch das Investitionsdefizit, wie zum Beispiel in den Bereichen Bildung, Forschung und ökologischer Wandel angeschaut und es wird festgestellt, dass das dringend ausgeglichen werden muss. Und damit man diesen Aufgaben in Zukunft gerecht werden kann, meinen eben die Autoren dieser Studie, ist es dringend geboten, dass das in Österreich herrschende Steuerrecht grundlegend verbessert wird. Eine genauere Begründung können Sie unserem Entschließungsantrag noch weiter entnehmen. Ich möchte ihn jetzt hier an dieser Stelle einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich für die Einführung steuerlicher Transparenz nach schwedischem Vorbild einzusetzen, um

- die Einkommen und Steuerleistung aller Bürgerinnen und Bürger ohne Unterschied offen zu legen und
- die Aufrechterhaltung von Einkommensunterschieden zwischen Frauen und Männern bei gleicher Tätigkeit zu erschweren.

Diesen Antrag bitte ich Sie anzunehmen. Ich denke, gerade unter dem zweiten Punkt, der in dem Entschließungsantrag vorkommt, nämlich, dass man sich wirklich einmal endlich bemüht, diese Einkommensschere zwischen Männern und Frauen geringer zu gestalten, das sind meiner Meinung nach die wichtigeren Probleme, als dass ich mir darüber Sorgen machen muss, wer wie viel Sozialhilfe und andere Zuschüsse heutzutage in Österreich und in der Steiermark bezieht.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ - 14.13 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Doktorin Martin Schröck.

LTabg. Mag. Dr. Schröck (14.14 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen!

Im Herbst 2010 werden wir ja wieder Landtagswahlen haben, wie Sie alle wissen. Wenn man den Meinungsumfragen glauben schenken darf, dann haben wir genau einmal Glück gehabt. Sprich, wir werden ziemlich sicher in der nächsten Periode die FPÖ wieder in unseren Reihen sitzen haben. *(LTabg. Mag. Drexler: „Wird nicht die einzige Veränderung sein!“)* Welche Anträge dann auf uns zukommen, zeigt uns heute schon die ÖVP sehr eindrucksvoll. Mit Ihrem Transferkonto zeigen Sie wirklich, mit was für einem Quatsch wir uns dann herumschlagen werden können, wenn die FPÖ wieder in diesem Haus herinnen sitzt. *(LTabg. Majcen: „Ja hallo!“ – LTabg. Mag. Drexler: „Das ist entschieden zurückzuweisen!“)* Ja, das ist wirklich entschieden zurückzuweisen, Ihr Antrag. *(LTabg. Mag. Drexler: „Nein, Ihre Ausdrucksweise!“)* Der könnte wirklich von der ÖVP stammen. Sie

machen im Land genau das Gleiche, was die FPÖ ... (LTabg. Mag. Drexler: „Man kann den Antrag nicht mir nichts dir nichts als Quatsch bezeichnen.“) Herr Klubobmann Drexler, ich bin am Wort. Ich habe gesehen, Sie haben sich schon zu Wort gemeldet. Sie können ... (LTabg. Mag. Drexler: „Da sind wir wieder beim Stöhrmann mit der Quatschbude. Aufpassen, Frau Kollegin!“) Ja, ja. (LTabg. Mag. Drexler: „Lernen Sie Geschichte!“) Ja. (Allgemeine Unruhe bei der ÖVP) Ich warte bis es wieder leise ist. (Glockenzeichen) Der Antrag, den Sie stellen, der könnte wirklich 1:1 von der FPÖ kommen. Sie machen genau das Gleiche, was die FPÖ auf Bundesebene macht, machen Sie auf Landesebene. Der Herr Strache, der hetzt undifferenziert Inländer gegen Ausländer auf und Sie machen das Gleiche hier auf Landesebene ... (LTabg. Mag. Drexler: „Wo hetzen wir in dem Antrag? Das lasse ich mir nicht gefallen!“) ... undifferenziert gegen die sozial Schwachen. (Beifall bei der SPÖ) Mir ist kein anderes Ziel ersichtlich, als Stigmatisierung. (LTabg. Mag. Drexler: „Hetze, wissen Sie überhaupt was Hetze ist?“) Ich weiß was Hetze ist. (LTabg. Mag. Drexler: „Was hat das dann mit unserem Antrag zu tun?“) Dann schreiben Sie einen anderen Antrag bitte. (Unruhe bei der ÖVP und SPÖ - Glockenzeichen) Die Emotionen gehen hoch bei diesem Thema. (LTabg. Kasic: „Nicht bei diesem Thema, sondern bei Ihrer Wortwahl!“) Wissen Sie, was Sie mit Ihrem Antrag tun? Sie tun so, als würden ahnungslos die Bürgerinnen und Bürger da einfach die Transferleistungen kriegen und hätten überhaupt keine Ahnung was sie da kassieren und darum brauchen wir, um mehr Transparenz zu haben, ein Transferkonto. Wissen Sie, dass man einen Antrag stellen muss, dass man eine Transferleistung kriegt? Und das ist jedem sehr wohl bewusst, weil er muss es ja selber beantragen. Und es gibt ganz klare Regeln, dass man eine Leistung bekommt und das ist nicht so, dass man sich hinstellt und den Korb hinhält und wartet, was da alles doppelt und dreifach daher kommt. (LTabg. Majcen: „Warum gibt es in der GKK am Schluss des Jahres einen Abschlussbericht?“) Im Gegenteil, wir haben eine hohe „Non-Take-Up-Rate“ in der Steiermark, sprich, sehr oft wird die Sozialhilfe ganz einfach nicht abgeholt, weil sich die Leute genieren, oder weil sie einfach keine Informationen darüber haben und das ist nicht so, dass dort doppelt und dreifach einfach ausbezahlt wird. Das ist einfach ein Blödsinn. Das Argument bezüglich der Bewusstseinsbildung, da kann ich nur wirklich bei der KPÖ anschließen. Ich meine, das ist das Gleiche wie mit diesem GKK-Auszug. Wir kriegen den alle einmal im Jahr und ich weiß nicht wie es Ihnen geht, wenn Sie den kriegen, Sie schauen sich den an und ich wundere mich immer, was das alles kostet (LTabg. Kasic: „Bewusstseinsbildung!“) und was eine simple Spritze bei einem Arzt kostet und was eine Plombe kostet, es ist Bewusstseinsbildung, aber was hat denn das für eine Konsequenz? Ich nehme mir nicht vor, dass ich im nächsten Jahr weniger krank bin, weil das kann ich schlichtweg nicht beeinflussen. Und Gleiche ist beim Transferkonto. (Beifall bei der SPÖ) Ich kann nicht, wenn ich die Leistungen sehe, mir dann denken, ja ich bin heuer einmal weniger unsozial und schaue, dass ich dem Steuerzahler nicht so viel auf der Tasche liege. Das kann ich schlichtweg nicht tun. Also, diese Bewusstseinsbildung, die findet nicht statt. Das ist einfach

Schwachsinn. Das ist ein unüberlegtes Modell, das ich einfach nicht ernst nehmen kann. (*LTabg. Mag. Drexler: „Entschuldigung, Hetze, Schwachsinn, Quatsch, drei klassische Ordnungsrufe!“*) Und wenn Sie dieses Thema diskutieren wollen, liebe ÖVP, dann schauen Sie sich das einmal ganzheitlich ein. (*LTabg. Mag. Drexler: Hetze, Schwachsinn, Quatsch!“*) Sie können nicht sagen, wir schauen uns nur die Transferleistungen an. Sie müssen sich anschauen, wie haben sich eigentlich die Löhne entwickelt in den letzten 20 Jahren. Wie schaut es denn dort mit der Gerechtigkeit aus? Frauen und Männer haben alles andere als eine Lohngerechtigkeit in der Steiermark und in Österreich. Das Zweite was man sich anschauen muss, das Steuersystem. Ist das Steuersystem gerecht? Ich sage nein, ist es nicht, weil die Gewinne und die Vermögen sind viel zu wenig besteuert, aber das ist halt ein Thema, über das die ÖVP halt leider nicht diskutieren will und darum bringt sie das auch nicht da ein. Alles was Sie tun ist, dass Sie den Mittelstand aufhetzen gegen die sozial Schwachen und das ist das Gleiche wie bei der Debatte der bedarfsorientierten Mindestsicherung, wo wir uns immer anhören können, dass eine Teilzeit beschäftigte Krankenschwester so wenig verdient und der Bezieher der bedarfsorientierten Mindestsicherung kriegt so viel. Es stimmt, die Frauen verdienen viel zu wenig, das stimmt. Vor allem die Personen, die im Sozialbereich arbeiten. Das ist alles richtig, aber deswegen brauchen wir doch nicht den Personen, die 733 Euro im Monat kriegen, das nicht auch noch zu neidig sein, weil das ist ja eh schon das geringste soziale Netz, das wir haben. (*LTabg. Hammerl: „Hören Sie endlich auf!“ – Beifall bei der SPÖ*) Eines sage ich Ihnen, liebe ÖVP, wissen Sie, was das Problem ist? Das Problem ist nicht, dass der Bezieher der bedarfsorientierten Mindestsicherung zu viel hat. Wissen Sie wer zu viel hat? Die Personen, die Schicki-Mickis, die bei den Buffets sich die Wänste vollhauen und die locker etwas abgeben könnten ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Jetzt reicht es. Das ist ja ungeheuerlich!“*) ... in Form einer Vermögenssteuer. Die haben zu viel und nicht die bedarfsorientierten Mindestsicherungsbezieher. (*Unruhe bei der ÖVP*) Denken Sie lieber darüber einmal nach und stellen Sie nicht so unsinnige Anträge, wie diesen über das Transferkonto.

Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 14.20 Uhr*)

Präsidentin Gross: Frau Abgeordnete, ich ersuche mit der Wortwahl etwas sorgfältiger umzugehen und erteile dem Herrn Abgeordneten Christopher Drexler das Wort, den ich um das Gleiche bitte.

LTabg. Mag. Drexler (14.20 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, das weise ich gleich einmal zu Beginn zurück. Eine Präventivrüge für Abgeordnete, weise ich auf das Entschiedenste zurück, damit das klar ist. (*Beifall bei der ÖVP*) Ich werde diese Vorgangsweise auch in der nächsten Präsidiäle zur Sprache bringen, weil, ich bekenne mich zu einer harten Debatte, überhaupt keine Frage. Das gehört zur parlamentarischen Kultur, aber, wenn eine Abgeordnete vom Pult aus einen Antrag von Abgeordneten dieses Hauses als Hetze bezeichnet, als Quatsch bezeichnet, als Schwachsinn bezeichnet, bin ich der

Letzte, der einen Ordnungsruf einfordert, weil ich hier außerordentlich zurückhaltend haushalten möchte, aber wenn dann auf die Wortwahl vom Präsidium aus eingegangen wird, dann verbiete ich es mir, das gleich auf mich als nächsten Redner mitzubeziehen. Das möchte ich in aller Form festgehalten haben, liebe Frau Präsidentin. *(Beifall bei der ÖVP)*

Nun aber zum eigentlichen Thema. Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist schon bemerkenswert, wie ein Antrag und eine politische Debatte, die in den letzten Wochen, beinahe schon Monaten, in diesem Land geführt wird, offensichtlich bewusst missverstanden wird. Bewusst missverstanden wird und ich gehe sogar noch weiter, hier offensichtlich, wenn ich die Wortmeldungen der Frau Kollegin Schröck mir anhöre, es auch versucht wird, sie zu instrumentalisieren. Zu instrumentalisieren in die Richtung, was hat sich die böse ÖVP denn hier erlaubt. Das ist in einer Linie mit dem, vom nunmehrigen für Soziales verantwortlichen Regierungsmitglied, Zweiten Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, ausgegebenen Motto, vom Neidkonto. Die Debatte um ein Transferkonto würde den Neid schüren und somit wäre es ein Neidkonto. Ein Neidkonto, lieber Siegi, kann das überhaupt nur sein, wenn irgendjemand auf die Idee verfallen würde, den Empfang von Transferleistungen insgesamt öffentlich zu machen. Dann kann ich sozusagen, theoretisch könnte dann jemand neidig sein auf den, der drei Häuser weiter wohnt, weil es irgendetwas bekommt. *(LTAvg. Riebenbauer: „Bei den Bauern hat man das gemacht!“)* Unsere Idee des Transferkontos geht in ganz eine andere Richtung. Wir wollen die vorhin geschmähte Bewusstseinsbildung betreiben, wir wollen aber vor

allem, dass die auszahlenden Stellen, dass das Land Steiermark selbst endlich weiß, welche Transferleistungen wohin gehen und ob alle genau dort hingehen, wo man sich es wünscht und ob alle effizient sind. *(Beifall bei der ÖVP)* Ich habe schon, lieber Siegi, in unserer Radiodebatte vor 14 Tage oder so, eine schriftliche Anfragebeantwortung von dir, verfasst wohl von der zuständigen Abteilung, wie ich annehme, zitiert, wo drinnen steht: „Auf Grund der mangelnden EDV kann man beispielsweise keine sinnvolle Statistik zur Wohnbeihilfe bringen.“ Ja meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn das Land Steiermark selbst nicht einmal weiß, welche Leistungen wohin fließen ... *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Dann muss ich Sie aber fragen, ob das Rechnungswesen ...“)* ... dann ist es höchst an der Zeit, dass man zumindest jenes Maß an Transparenz schafft, dass man selbst weiß, was man mit all den Wohltaten, die man zurecht beschlossen hat, tut und dass man auch nachjustieren kann. Ja, um Himmels Willen, wie kommen Sie eigentlich auf die abenteuerliche Idee, dass dieses Transferkonto einzig und allein den Sinn erfüllen sollte, Menschen, denen Leistungen zustehen, diese Leistungen zu rauben. Ja welch Geistes Kind sind Sie? Es geht ja eigentlich darum ... *(LTAvg. Kaufmann: „Die Ausdrucksweise ist in Ordnung?“)* Ja, Frau Kollegin Kaufmann, ich bin mir mit meiner Ausdrucksweise bisher keiner Schuld bewusst, liebe Frau Kollegin Kaufmann. Wirklich nicht. Bis auf die Zitate natürlich, für die kann ich nichts, aber ansonsten bin ich mir keiner Schuld bewusst.

Das heißt, es geht ja darum, unsere sozialen Sicherungssysteme, insbesondere auch jene, die vom Land vorgehalten werden, immer wieder daraufhin abzuklopfen, ob sie das erreichen, was der Gesetzgeber seinerzeit wollte. Jederzeit daraufhin abzuklopfen, ob das Geld dort hin fließt, wo es der Gesetzgeber seinerzeit haben wollte. Letztlich auf die Wirksamkeit unserer sozialen Sicherungssysteme hin abzuklopfen und allenfalls auch die richtigen Schlüsse zu ziehen, wo ich an Schrauben drehen muss und wo ich nachjustieren muss, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und hätten Sie sich unser Papier zu diesem Transferkonto angesehen und würden Sie nicht der Suggestionskraft Ihrer eigenen Propaganda erliegen, dann könnten wir hier eine erheblich differenziertere Debatte führen. Das traue ich mich wetten, weil ich ja eigentlich, gerade die Sozialdemokratie, aber alle Fraktionen im Haus, außerordentlich debattenfähig halte.

Zum angesprochenen Neidthema: Wissen Sie, es ist schon eines witzig. Man hat beispielsweise im Bereich der Landwirtschaft, Frau Kollegin Kaufmann wird das mit Sicherheit bestätigen, vor etwa zwei Jahren eingeführt, dass die EU-Förderungen, die den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben zugute kommen, für jedermann im Internet einsehbar sind. Die nunmehrige Landesrätin, Frau Grossmann, hat damals noch als Nationalratsabgeordnete, zu diesem Thema gesagt, die Steuerzahler und Steuerzahlerinnen haben ein Recht darauf zu erfahren, wohin ihr Geld fließt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, gilt das nur für das Geld, das in die landwirtschaftlichen Betriebe fließt? Wenn man Ihrer Logik folgt, ist das jedenfalls so. Wir wollen aber mit diesem Transferkonto, meine Damen und Herren, ... (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Sie wollen das ja nicht öffentlich!*“) Danke, Frau Kollegin Klimt, wir wollen ja gar nicht so weit gehen, dass wir für jedermann im Internet einsehbar haben wollen, wer welche Transferleistung bekommt. Wir würden auf so eine Idee gar nicht kommen, aber ich lass mir ungern von einer Fraktion, die das Abrufen von Förderbeträgen im Internet im einen Fall für durchaus sinnvoll, transparent hält und dem Steuerzahler sogar ein Recht zubilligt, zu wissen wohin sein Geld fließt, lasse ich mir dann nicht bei anderer Gelegenheit, wenn es um Transparenz nur gegenüber dem Transferleistungsempfänger und gegenüber der auszahlenden Stelle geht, unterstellen, dass wir ein Neidkonto einführen würden. Wissen Sie, da ist einfach die Debatte an sich zu wichtig, als dass man sich solcher Argumente bedient. Sie wissen alle, woher die Forderung nach dem Transferkonto gekommen ist. Es hat eine Studie gegeben in der Steiermark, durchgeführt von jungen steirischen Wissenschaftern oder einer Wissenschaftlerin und einem Wissenschaftler, um genau zu sein, wo man sich angesehen hat, wie ist denn das im Zusammenwirken vom Steuersystem und Transferleistungen. Und dort ist man auf Ungerechtigkeiten gekommen. Dort ist man darauf gekommen, dass jedenfalls Leistungsgerechtigkeit in diesem System offensichtlich nicht bewerkstelligt wird. Warum? Wenn etwa eine Alleinerzieherin ein Bruttoerwerbseinkommen von ca. 1.200 Euro hat und entsprechende Transferleistungen zusätzlich bekommt, verdient sie erst wieder einen Euro mehr, wenn sie brutto doppelt so viel verdient. Das heißt, es ist natürlich eine Situation,

dass sie von 1.200 Euro auf über 2.000 Euro Bruttoeinkommen kommen muss, um überhaupt erst das Abfallen oder Entfallen von Transferleistungen durch zusätzlichen Verdienst wettmachen zu können. Die gleiche Berechnung gibt es etwa auch für einen Mehrpersonenhaushalt. Hier geht es um eine Familie mit zumindest zwei Kindern, wo ab einem Bruttohaushaltseinkommen von 2.000 Euro man auch entsprechend schlechter gestellt ist, bis man an die 4.000 Euro verdient. Erst dann verdient man oder hat man im Geldbörstel oder in der Haushaltskasse wieder mehr. Weil bis dort hin jeder Mehrverdienst durch einen Entfall oder teilweisen Entfall von Transferleistungen kompensiert wird. Wissen Sie, meine Damen und Herren, das war der Ausgangspunkt. Weil, wenn Sie mir erklären, dass das gerecht ist, wenn Sie mir erklären, dass ich dann Anreize habe, sich am Erwerbsleben entsprechend zu beteiligen, entweder von einer Teilzeitvariante wieder in Vollzeit zu gehen, wenn ich am Ende aber keinen Euro oder keinen Cent mehr verdiene, ja meine Damen und Herren, wenn Sie mir sagen, dass das System gerecht ist, dann, Frau Kollegin Klimt und Frau Kollegin Schröck, dann bin ich wirklich froh darüber, dass wir uns in unseren Positionen und Haltungen zu diesem Thema unterscheiden. Ich glaube aber, dass Sie mir wahrscheinlich gar nicht widersprechen werden, wenn man attestiert, dass das nicht sonderlich von Gerechtigkeit getragen ist. Aus diesen Untersuchungen heraus und aus den zu wenig untersuchten Wechselwirkungen aus dem Steuersystem und Geflecht von Transferleistungen, ist die Forderung nach einem solchen Transferkonto entstanden. Und nicht aus irgendwelchem blanken Neid und irgendwem etwas wegnehmen und dort irgendwo etwas einsparen und da etwas einsparen wollen Gedanken, nein. Einzig und allein aus dem Gedanken heraus, dass wir durch Transparenz und durch das Wissen, wohin die Gelder fließen und wie unsere Mechanismen werken, mehr Gerechtigkeit in diesem Land schaffen können, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Insofern bin ich auch ein wenig enttäuscht über das Siegesgeheule, das die drei Fraktionen bereits am Tag des Sozialausschusses angestimmt haben und erklärt haben: „Neidkonto gestoppt – ÖVP allein geblieben.“ Ja, herzlichen Dank auch nebenbei. Herzlichen Dank auch für die klare Minderheitenfeststellung in diesem Fall, denn wenn ich meine Gespräche zusammenfasse, wenn ich meine Eindrücke aus der Debatte aus den letzten Wochen und Monaten zusammennehme, dann glaube ich, dass, wenn man dieses Thema ordentlich argumentiert und wenn man differenziert darüber diskutiert, dass es jedenfalls mehrheitsfähig ist, dieses steirische Transferkonto. Jedenfalls mehrheitsfähig ist, meine Damen und Herren. Daher hätten wir auch lieber noch ein bisschen darüber diskutiert. Man hätte es in einen Unterausschuss schicken können, wie so vieles andere auch. Man hätte über Ergänzungen zu unserem Ausgangsvorschlag diskutieren können. Man hätte über Umbenennungen diskutieren können. Mir ist ja wurscht wie dieses Vehikel heißt am Ende. Man hätte alles Mögliche können. Man hätte über das Zusammenspiel mit dem Fördercontrolling natürlich diskutieren können. Man hätte all diese Debatten führen können, aber da sind Sie in Ihrer vorzeitigen Lust auf einen Wahlkampf und in Ihrem Bemühen, dass Sie in Ihrem Linkspopulismus niemand

übertreffen soll, was natürlich unter den drei betreffenden Fraktionen ein spannendes Match ist, das gebe ich schon zu, das finde ich außerordentlich belebend. Niemand soll in seinem Linkspopulismus übertroffen werden. Wir werden hier bewusst einen Kontrapunkt setzen und sicher auch in einer Reihe von weiteren Debatten. Ich bin durchaus nicht unfroh darüber. Insgesamt aber, meine Damen und Herren, ist es jedenfalls schade, dass man diesem Gedanken nicht näher treten konnte. Die Diskussion darüber wäre mit Sicherheit lohnend gewesen. Insbesondere, weil wir uns eben einmal im Detail anschauen hätten können, wie unsere hausgemachten steirischen Transferleistungen wirklich funktionieren. Hätten wir auch auf Defizite draufkommen können, nebenbei bemerkt. Ich weiß nicht, warum Sie immer davon ausgehen, wenn man über Transparenz im Transferbereich spricht, von Überversorgungen ausgehen, die wir listigerweise aufdecken wollen. Überhaupt nicht. Man hätte in der gleichen Debatte auch auf Defizite draufkommen können. (*LTabg. Kröpfl: „Kollege Kaltenegger fragt immer, ob es leistbar ist!“*) Man hätte auch auf Fehllenkungen draufkommen können. Das ist auch nicht verboten. Kann sein, dass irgendeine Leistung, die wir erfunden haben vor etlichen Jahren, heute überhaupt an ihrem ursprünglichen Ziel vorbei operiert. Ja, so etwas soll es geben im Geflecht der Leistungen hoch entwickelter Sozialstaaten. Soll alles schon einmal vorgekommen sein. Wissen Sie, dass man solchen Debatten von vornherein das Wasser abzugraben versucht, dass man sie abschneidet, dass man Diskussionsverweigerung betreibt und dass man dabei hängen bleibt, dass man von Hetze, Quatsch, Schwachsinn und Neid spricht, das ist ... (*LTabg. Mag. Dr. Schröck: „Dann hätten Sie einen Unterausschuss beantragen können, Herr Klubobmann!“*) Ja, da habt ihr schon abgelehnt gehabt. Jetzt tu ich mir schwer. Ich meine, ich kann es heute noch beantragen. Wissen Sie, Sie haben ja eine Möglichkeit. Wir haben ja heute einen Entschließungsantrag. Sie können dem Entschließungsantrag im Interesse einer qualitativvollen Debatte in der Zukunft zustimmen und wir werden den dann gerne auch in die Beratungen von Unterausschüssen miteinbeziehen. Das ist überhaupt kein Thema. Nur, das wollten Sie ja nicht. Sie sind zwar ganz schnell – Stichwort Grossmann – wenn es darum geht, die vermeintlichen Förderungsweltmeister im Internet zu veröffentlichen, da kann es nicht genug transparent sein, aber Sie sind genauso schnell, wenn es darum geht, den Neid zu schüren. Sie schüren ihn ja indirekt. Weil, wenn Sie vom Neidkonto sprechen - wieder einmal gilt, wie der Schelm denkt ... - bringen Sie den Neid in die Debatte und nicht jene, die dieses Thema machen.

Übrigens, weil der Kollege Zenz einen Zwischenruf macht. Würde mich sehr interessieren wie das aussieht, wenn du unter deinen Mitgliedern in der GPA oder vielleicht gleich insgesamt im ganzen ÖGB einmal eine Umfrage machst zu diesem Thema. Wie es vom durchschnittlichen ÖGB Mitglied gesehen wird, dass eine Alleinerzieherin, wenn sie 1.200 Euro brutto hat, fast doppelt so viel verdienen muss, dass sie erst wieder einen Euro wirklich mehr hat. Das würde mich interessieren, wie das gesehen wird. Ich glaube nicht, dass es das große Thema der Gewerkschaftsmitglieder ist, ob ich

...(LTAvg. Kröpfl: „Das hat aber mit dem Transferkonto nichts zu tun!“) Ich glaube nicht, Kollege Zenz, dass das entscheidende Thema für das durchschnittliche Gewerkschaftsmitglied ist, ob es die Mindestsicherung 12 oder 14 Mal gibt. Es geht vielmehr darum, dass jene, die Gott sei Dank Arbeit haben in diesem Land, die viel und fleißig arbeiten, auch den gerechten Lohn für ihre Arbeit bekommen sollen. Das ist einmal ein entscheidendes Thema. (Beifall bei der ÖVP) Das wäre an sich ein gewerkschaftliches Kampftema, Herr Kollege. (Unverständlicher Zwischenruf von LTAvg. Schwarz) Der Kollege Schwarz hat bis jetzt den Zusammenhang noch nicht erkannt zwischen Einkommenspolitik und Transferkonto, aber das gibt es dann gerne auch im einen oder anderen Privatissimum. Wie auch immer, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das von uns vorgestellte Modell in seiner Ausdifferenziertheit, Sie wissen auch, dass wir uns überlegt haben – das kostet der Kollegin, dem Kollegen wieder nur einen Lacher – ich darf Ihnen sagen, es ist ausdifferenziert, weil wir uns auch sehr genau überlegt haben, welche Leistungen zum derzeitigen Zeitpunkt in ein solches Transferkonto einzubeziehen sind, welche nicht einzubeziehen sind und all das was dazu ausgearbeitet und vorgestellt wurde, hätte es eigentlich verdient gehabt, zumindest ordentlich diskutiert zu werden. Genau genommen hätte es diese Initiative verdient gehabt, beschlossen zu werden. Aber in einem rot-rot-grün dominierten Landtag erwarte ich mir auch nicht viel mehr anderes, als dass derartige Initiativen abgetötet werden. Damit ist sozusagen die Self-Fulfilling Prophecy erfüllt. Bedanke mich und hoffe aber, dass wir dennoch, zumindest außerparlamentarisch, die Debatte über dieses Thema weiterführen können und ich glaube, dass wir dann vielleicht dereinst sogar doch noch zu einer solchen Transparenzinitiative kommen.

Herzlichen Dank. (Beifall bei der ÖVP – 14.38 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Edith Zitz.

LTAvg. Mag. Zitz (14.38 Uhr): Herr Landesrat, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie sehen hier eine der wild gewordenen Linkspopulistinnen der Grünen Fraktion. (LTAvg. Mag. Drexler: „Du scheidest ja aus!“) Ich hoffe, Sie sind beeindruckt. Aber glaubt mir, mit dieser Mischung habe ich schon viele politische Diskussionen sehr gut überstanden.

Ich möchte ein paar Sachen sagen. Das eine ist, Christopher, du wirst von mir niemals das Wort „Neidkonto“ hören, bezogen auf dieses Transferkonto und du wirst von mir bestimmte Vokabel der politischen Entwertung auch nicht hören. Und zwar deswegen, weil ich beim ersten Hinhören die Idee von einem Transferkonto für nachvollziehbar halte. Und zwar deswegen, weil wir seit relativ langer Zeit Sozialberatungen machen und für uns wäre es oft total praktisch, wenn wir einen Überblick hätten, wenn Leute zu uns kommen, welche Leistungen sie tatsächlich lukriert haben. Das geht sehr oft nicht. Und zwar deshalb nicht, weil die Leistungen sehr unsystematisch ausgezahlt werden, Punkt

eins und das Zweite, weil viele Leute oft gar nicht genau wissen, welche Leistungen sie bekommen, weil die unglaublich komplex ausdifferenziert sind. Und das möchte ich am Anfang sagen, um das klarzulegen.

Und jetzt komme ich zu einigen Punkten, weshalb ich die Idee „Transferkonto“, wie es die ÖVP ja österreichweit in die Debatte gebracht hat, für absolut problematisch halte. Fakt ist einfach, dass die Beispiele in dieser Studie extrem fingierte Beispiele sind. Es sind Beispiele, wo zwei junge Leute ca. 15 Wochenstunden arbeiten, unter 500 Euro verdienen, miteinander verheiratet sind und Kinder haben, die beide in einer Vollzeit-Kinderbetreuungseinrichtung sind. Das ist ein extrem fingiertes Beispiel. Und der Kritikpunkt, den ich an dieser Studie habe und das ist ein methodischer Kritikpunkt ist, dass man so exaltierte Beispiele hergenommen hat, dass die Logik hinter dem Wunsch, einen Überblick zu haben, was an Transfers einzelnen Personen zusteht, dass das damit relativiert wird und ich das vom Inhaltlichen her deswegen nicht ganz ernst nehmen kann.

Zweites Argument, weshalb ich diesen Vorschlag eines ÖVP Transferkontos höchst problematisch halte. Wir haben auf der Landesebene relativ wenige Beiträge, die in Geldleistungen ausgezahlt werden. Das ist die Sozialhilfe, das ist das Pflegegeld und dann, dass es wirklich systematisch ausbezahlt wird, das ist natürlich im Bereich der Wohnbauförderung, aber sonst gibt es ganz wenig Geldleistungen, die von der Landesseite fließen. Und den Bereich den ich interessant finde und das ist der, der aber auch extrem schwierig in konkrete Euros zu fassen ist, das sind Sachleistungen. Und bei den Sachleistungen geht es in den ganzen Bereich der stationären Sozialhilfe hinein. In den Bereich geht es rein zu kleinen Leistungen, wie Essen auf Rädern und es geht ganz konkret, und das ist mir ein riesen Anliegen, in der Jugendwohlfahrt um die Maßnahmen für Jugendliche, die im Bereich Erziehungshilfe, Sozialbegleitung, laufen. Und das sind Dienstleistungen, die einfach nicht in Euros ausgeworfen werden. Und diese ganzen Unterstützungsformen würden in Ihrem Transferkonto schlichtweg nicht vorkommen und das sind aber teilweise auch relativ große öffentliche Mittel.

Einen Punkt möchte ich noch bringen, der so von der Systematik her natürlich auch hoch interessant ist, dass er bei euch nicht vorkommt und den ich einfach vom Ethischen für sehr problematisch halte. Dieses Transferkonto, wie es die ÖVP vorschlägt, würde dazu führen, dass, wenn eine Person mit Unterhaltspflichten einen höchst verhaltensauffälligen Jugendlichen hat, der z.B. suizidgefährdet ist und deswegen in einer stationären Einrichtung speziell für Jugendliche ist, die einige tausend Euro im Monat kostet, dann würde man das Konto vom Vater oder von der Mutter mit dieser Transferzahlung, die dem Jugendlichen zugute kommt, belasten. Und ich möchte Sie fragen, wie Sie mit dieser ethischen Entscheidung umgehen, dass diese Person dann auf einmal im Jahr zig zig tausend Belastung auf dem Transferkonto hat über diese Unterhaltsleistung, für die sie eigentlich zuständig wäre, aber die sie nicht ausführen kann. Gleichzeitig aber Leute, die oft extrem wenig verdienen, Leute die in prekären Beschäftigungsverhältnissen sind oder die Teilzeit arbeiten, die oft nur 400 oder

500 Euro im Monat verdienen, weil wir eine ganz miserable Nettoersatzrate bei den Arbeitslosen haben, wo der Landeshauptmann Voves sich ja seit einiger Zeit beim Bund einsetzen möchte und wir einen All-Parteienantrag im Landtag zustande gebracht haben, das sind oft die Personen, die oft ganz minimale Transfers bekommen. Die vielleicht einen 100er im Monat kriegen und trotzdem kaum finanziell über die Runden kommen und für die es extrem peinlich und demütigend ist, dass sie einerseits arbeiten gehen und andererseits aus dieser inadäquaten Remuneration ihrer Arbeitsleistung heraus trotzdem auf Sozialhilfe angewiesen sind. Und das hat für mich schon auch mit gerechtem Lohn zu tun. Fakt ist einfach, dass die Gewerkschaft leider in den Bereichen der Niedriglohnsegmente sich nicht unbedingt sehr engagiert hat, weil die Gewerkschaft von der Logik her im ganz traditionellen, oft Männer dominierten Bereich, aktiv ist.

Die Sache, die ich noch von Seiten der Grünen bringen möchte ist, dass in diesem Vorschlag, den die ÖVP gemacht hat, natürlich Steuerabsetzbeträge oder steuerliche Privilegien oder Förderungen nicht drinnen vorkommen. Ich bin überrascht, dass die SPÖ bei Ihrer Generalartakte auf diese ÖVP-Initiative sich nicht die Zeit genommen hat, genau auf diese Defizite hinzuweisen. Ein Transferkonto, wo für mich Steuerabsetzbeträge nicht vorkommen, ein Transferkonto, wo bestimmte Förderungen nicht vorkommen, die leider oft so ausgestaltet sind, dass sie eher von den Leuten abgeholt werden, die fähig sind mit Behörden umzugehen, das ist für mich eine ganz, ganz massive Schwachstelle bei diesem Transferkonto in der Ausgestaltung, wie es die ÖVP uns jetzt einmal österreichweit auch vorgeschlagen hat, wobei ich persönlich sagen muss, dass ich die Debatte sehr sinnvoll finde, weil sie uns auch die Gelegenheit gibt als Grüne, ausdifferenziert zu argumentieren. Szusagen einen dritten Weg zu gehen, wo wir uns von dieser ad hoc Reaktion der SPÖ, alles ist eine Katastrophe und Quatsch ein Stück absetzen können, und wo wir uns aber auch von den Teilen der ÖVP sehr gut absetzen können, die das Thema Transferkonto so ungeschickt kommuniziert haben, dass man wirklich das Gefühl hat, es geht in die Richtung, dass man einzelnen Leuten, die oft wirklich arme Teufeln sind und oft ganz ungeschickt sind, soziale Leistungen zu lukrieren, noch einmal ganz, ganz streng und penibel und sozial disziplinierend auf die Finger schaut.

Die Sache, die ich auch noch anreden möchte, weil es einfach ein Klassiker ist, auch in der Art, wie mächtige Behörden wie das Land Steiermark es nicht schaffen, ein Stück Transparenz im Bereich der Ausgaben zu visualisieren. Es schaut so aus, dass wir es in der Steiermark seit 16 Jahren nicht geschafft haben, die einzelnen Posten für die Jugendwohlfahrt, die auf der Gemeindeebene ausgegeben werden und die auf der Landesebene ausgegeben werden, zusammenzurechnen. Und für die einzelnen Gemeinden und Bezirke detailliert zu sagen, wie viel in einem Jahr, ich sage jetzt gar nicht im Quartal, ich sage in einem Jahr, in dieser Kombination Landesanteil und kommunaler Anteil bzw. über die Sozialhilfeumlagen, Anteil von mehreren Gemeinden, zustande gebracht wurde. Und das sind einfach Fehlleistungen, die ich hoch problematisch finde. Die auch einen riesen Druck

machen auf die Leute in der Jugendwohlfahrt, die oft eh mit dem Rücken zur Wand stehen, um ihre Leistungen für die „schwierigen“ Jugendlichen argumentieren zu müssen und, dass wir nicht so viel EDV-Kompetenz haben, diese Zahlen zusammenzulegen und das Ganze seit 16 Jahren, das ist für mich einfach eine ganz, ganz klassische Fehlleistung. Zumal wir unglaublich streng sind, wenn wir bei NGOs oder bei der Zivilgesellschaft hinschauen, wie professionell diese oft sehr kleinen Vereine mit Förderungen umzugehen haben. Und das hat durchaus seine Logik.

Der Punkt, den ich zuletzt noch nennen möchte. Aus Sicht der Grünen, die KPÖ hat einen Antrag gestellt, den wir natürlich unterstützen möchten. Beim ÖVP Antrag werden wir das nicht tun. Die KPÖ hat einen Bezug genommen auf ein schwedisches Modell. Ich möchte Ihnen aber eine norwegische Homepage empfehlen und zwar heißt die „skattelister.no“. Ich werde es nachher den Stenotypistinnen genauer sagen. Wenn Sie im Google „skattelister.no“ eingeben, dann kommen Sie auf eine skandinavische Homepage, wo regelmäßig ein Registerauszug drinnen ist, wo alle norwegischen Bürger und Bürgerinnen mit ihren Einkünften angeführt werden. Sie werden dort den Bischof der skandinavisch-evangelischen Kirche mit seinen Einkünften genauso finden, wie Sie eine Reinigungskraft finden werden. Sie werden dort erfolgreiche Manager und Managerinnen, nach dem Norwegen ja ein Land ist, das die Wirtschaftskrise relativ gut übertaucht hat, genauso finden, wie Reinigungskräfte ... (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Schon auf Grund der Fossil-Preise*“) ... schon auf Grund der Fossil-Preise - vergiss diese Argumentationslinie, Christopher. Aber seht, er gibt ja nicht auf und er versucht sogar meine schlüssige Argumentation, weshalb ich mich als Grüne mit einem Transferkonto kognitiv teilweise anfreunden kann, aber in der politischen Ausgestaltung, das was du vorlegst, für problematisch finde, sogar das musst du mit einem fossilen Energieträgerschmäh unterlaufen. Was ich dir kaum verzeihen kann. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Tut mir leid!*“) Und, dass du vorher die Grünen und insbesondere auch mich als links-linke Populistin bezeichnet hast, (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Einmal links müssen wir streichen, wie bei Dalli Dalli!*“) das finde ich total charmant. Wenn aus der Sicht der ÖVP ein Engagement für soziale Gerechtigkeit, wenn aus der Sicht der ÖVP ein Engagement für Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern, und wenn aus der Sicht der ÖVP ein Eintreten für eine echte Integrationspolitik, wo Migranten und Migrantinnen in einer konstruktiven Weise hereingenommen werden, die für alle Teile förderlich ist, wenn das für dich links-links und alternativ ist, dann bin ich extrem geschmeichelt und hoffe, dass wir von Grüner Seite noch viele Initiativen in diese Richtung machen werden.

Zur SPÖ noch ein letzter Satz. Ich wäre sehr interessiert daran, wenn die SPÖ und auch der Soziallandesrat, der sich mit seiner vielleicht aus Norwegen stammenden Handytechnologie gerade sehr intensiv beschäftigt hat, wenn es Möglichkeiten gibt, genau diese Debatte weiterzuführen, aber nicht auf Basis dieses ÖVP Antrags, sondern auf Basis eines klugen Hinschauens, wo Transfers absolut angemessen sind und wo man Transfers teilweise umstrukturieren muss.

Von Seiten der Grünen möchte ich einen Antrag einbringen, wo uns die ÖVP und auch SPÖ einfach den Ball aufgelegt haben, mit Ihrer Kritik, wie kompliziert Transfers sind.

Der Antrag lautet: Bedarfsorientierte Grundsicherung statt Transferkonto.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser die Einführung einer existenzsichernden, bedarfsorientierten Grundsicherung statt eines Transferkontos einzufordern.

Unsere Logik ist, wenn es eine existenzsichernde Grundsicherung gibt, hätten wir einen guten Teil dieser super komplexen Bürokratielasten weniger. Das ist das erste Argument und das zweite Argument: Wichtig wäre aber, dass das Ganze existenzsichernd ist und nicht so ausgestaltet ist, dass sehr oft wieder die Länder und die Gemeinden Zuzahlungen machen müssen. (*LTAbg. Majcen: „Dann brauchen wir erst wieder ein Transferkonto!“*) Meine derzeitige große Befürchtung bei dem, was von der Bundesebene uns serviert wird als Mindestsicherung ist, dass nach wie vor alle Bundesländer und alle Gemeinden in Österreich, ein großes Maß an zusätzlichen Sozialleistungen erbringen müssen. Und zwar genau diese Sachleistungen, die in diesen Transferkontoantrag überhaupt nicht erfasst sind und wie gesagt, ich lade interessierte Leute von der ÖVP und der SPÖ ein, dass wir uns einmal zusammensetzen, auch mit Leuten aus der sozialpolitischen Praxis und durchbesprechen, wie man die Intention des ÖVP-Antrages, die ich teilweise nachvollziehen kann, so umsetzen kann, dass nicht die SPÖ mit dem Argument „Neidkonto“ daher kommen muss und gleichzeitig das Ganze auch mit ein bisschen praxisgerechteren Beispielen auffettet, als das leider Gottes Ihr Studienautor gemacht hat, den ich in anderen Zusammenhängen, zwar nicht im Bereich Glücksspiel, aber im Bereich seiner Ökoinitiativen immer wieder sehr geschätzt habe.

Also, wie gesagt, von Seiten der Grünen, den ÖVP Antrag werden wir ablehnen. Dem Antrag der KPÖ werden wir zustimmen mit meinem Internethinweis, den ich vorher angegeben habe. Ich hoffe, dass Sie unserem Antrag, auch von Seiten der ÖVP, zustimmen können, weil eine Systematisierung und Vereinheitlichung von sozialen Unterstützungsangeboten würde dazu führen, dass dieser Ruf nach einem Transferkonto ein wenig ruhiger werden würde. Wie gesagt, ich hoffe, dass wir dieses Thema weiterdiskutieren. Ich hoffe auch, dass das mit sehr viel politischer Leidenschaft, aber ohne Beleidigungen laufen kann und gleichzeitig aber auch nicht mit den Unterstellungen, dass es da eine links-linke, rot-rot-grüne, alternativ, naiv, romantische Falangs gibt, (*LTAbg. Mag. Drexler: „Dir fällt aber viel mehr ein als mir!“*) die sich mit dem Thema einfach nicht beschäftigen möchte.

Danke schön. (*Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 14.55 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gregor Hammerl.

LTabg. Hammerl (14.55 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren!

Ich glaube, wir können alle, vom Namen der ÖVP her, der Kollegin Zitz danken, dass Sie dieser Transparenz so nahe gekommen ist, noch nie so nahe. Es ist schön, dass Sie mit der ÖVP im Bereich diskutieren wollen über das Transferkonto. Ich hoffe auch, dass die Damen und Herren der anderen Fraktion heute hier mitgehen.

Zur Frau Kollegin Dr. Schröck am Beginn, ich glaube, es ist unnötig hier zu diskutieren Mindestsicherung 12 Mal, 14 Mal. Wir haben das letztes Mal diskutiert und, Herr Landeshauptmannstellvertreter, du bist der Meinung in deiner Fraktion, dass das 14-mal ausbezahlt werden muss. Ich muss trotzdem noch einmal sagen, wenn eine Diplomkrankenschwester 817 Euro kriegt, eine Pflegehelferin 701 Euro (*Unverständlicher Zwischenruf*) ..., aber die Frau Dr. Schröck hat hier damit begonnen, Freunde. Und mit den Pflegeberufen, das wissen Sie, das weiß auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter, ist es in der Steiermark derzeit am Ende.

Zum Transferkonto: Meine Damen und Herren, wird hier, ich nehme jetzt die Grünen ein bisschen aus, von den anderen Parteien als unsozial dargestellt, weil es den Neid fördere. Meine Damen und Herren, genau das Gegenteil ist der Fall. Wenn klar ist im Sozialen, wer was bezieht, erübrigt sich viel an Verdächtigungen und Neid. Ich danke dem Klubobmann Drexler für seine Ausführungen hier. Er hat ganz klar dargestellt hier den Unterschied zwischen dem Neid- und dem Transferkonto. Meine Damen und Herren, gerade im sozialen Bedarf ist die Transparenz, damit die unterstützt werden, die es am notwendigsten haben, wichtig. Wir haben nichts zu verbergen hier im Bereich der Steiermark und im Haus und gerade die Offenheit erlaubt es uns, das Soziale so zu gestalten, dass es gerecht ist. Die Frage ist, wenn wir immer nein sagen: „Haben wir etwas im Sozialen, auch im Budget, zu verbergen?“ Da muss ich die Frage stellen. Ich kann mich noch erinnern, meine Damen und Herren, wie von den Vertretern verschiedener Parteien die Veröffentlichung der Unterstützungen für die Bauern gefordert ist. Damals ist davon die Rede gewesen, dass mit dieser Veröffentlichung die Gerechtigkeit gestärkt werden muss. Sollte das im Fall des Transferkontos nicht gelten. Ich glaube, meine Damen und Herren, das Transparente ist überall wichtig. Ich werde noch im Sozialbericht auf diesen Punkt noch weiter eingehen. Mit einem Transferkonto, meine Damen und Herren, könnte eine Übersichtlichkeit über die vom Land Steiermark bezogene Transferleistung erreicht werden. Es könnte die budgetäre Situation des Landes, die kritisch ist, auch durchleuchtet werden und es könnte aber auch eine Erleichterung, das hat auch die Kollegin Zitz schon gesagt, bei der Antragstellung und Abwicklung von Beihilfen, geschaffen werden. Denken wir, meine Damen und Herren, wir sitzen heute noch hier, ich weiß nicht, wer noch 2010 bis 2015 hier sitzt, und dann müssen wir nachschauen, wie wir uns das Soziale im Land überhaupt noch leisten können und wie es weiter geht.

Zur Frau Kollegin Klimt-Weithaler eines: Frau Kollegin, transparent ist Voraussetzung, um aus allen Betroffenen Beteiligte machen zu können und darauf müssen wir in unserem Sozialsystem hinarbeiten. Meine Damen und Herren, ohne Transferkonto werden wir im Sozialen in den nächsten Jahren scheitern. Wir werden es nicht schaffen. Und das sind wir auch der Öffentlichkeit schuldig.

Tun wir hier nicht so im Geheimen herum. Das ist nicht unser Geld, meine Damen und Herren, sondern das ist Steuergeld. Schauen wir, dass wir zu einem Transferkonto kommen.

Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 14.59 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Klaus Zenz.

LTAbg. Zenz (14.59 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Zuhörer haben wir leider nicht mehr so viele.

Christopher, du hättest gerne eine differenzierte, kontroverielle Debatte. Bitte gerne, können wir sehr gerne führen. Die SPÖ ist sehr gerne bereit dazu. Ich verstehe allerdings aber auch sehr die Emotion, die dahinter liegt, wenn ihr mit einem so undifferenzierten Antrag auf Transferkonto hierher kommt, dann verstehe ich jede Emotion die da ist und damit wären wir gleich bei der erste Frage: Was versteht die ÖVP unter Transfer? Also, ich würde meinen, als Transfer würde ich wohl alle Wechselbeziehungen, die zwischen Staat und seinen Bürgern – nehmen wir Staat und Privat – sind, meinen. Das sind wohl Transfers. Über das könnten wir uns wohl einig sein. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Nur die ohne Gegenleistung!“)* Nur die ohne Gegenleistung, okay. Darunter würde ich schon verstehen, dass da alle, nicht nur diese Geldleistungen, die ihr da gerne jetzt zitiert, sondern alle Leistungen, alle Sachleistungen, alle Steuern, alle Freibeträge, alle niedrigen Steuern oder nicht vorhandenen Steuern, mit einzubeziehen sind. Es geht darum, alle diese Leistungen zu diskutieren. Diese Studie, inzwischen nennt man sie eh schon Prettenthaler Studie, die ihr zitiert, weist nämlich einige Mängel auf, die die Studie durchaus selber auch eingesteht. Die Studienbetreiber sagen, sie stellen klar fest, dass sie sehr eingeschränkt untersucht haben. Dass sie zum Beispiel komplett andere Erwerbsquellen wie Kapitaleinkommen vollkommen ausgeklammert haben. Die Studie stellt auch fest, man kann auch sagen, die Kollegin Zitz hat es schon erwähnt, dass es sehr tendenziös, realitätsferne, was meiner Meinung nach Extrembeispiele heranzieht, wenn sie zum Beispiel hochrechnet, Kinder unter einem Jahr, die in einer Kinderkrippe sind, davon gibt es 40 in der Steiermark, meine Damen und Herren, und da hochrechnen ist da schon sehr tendenziös. Die Studie bezieht sich allein nur auf Geldleistungen und tut damit im Prinzip, als würden nur diese für Familien relevant sein. Wobei wir sagen müssen, diese Studie bezieht sich nur auf Familien und nichts anderes. Österreichweit, in unserem Sozialstaat gibt es sehr viele Leistungen, die von der Erwerbstätigkeit abhängig sind. 55 % unserer Sozialausgaben sind Versicherungsleistungen. Die von Ihnen gerne hergenommenen

Geldleistungen betragen österreichweit nur 14 %. Und davon sind 4 % die vom Einkommen abhängig sind. Um ein paar Fakten vielleicht in die Diskussion einzubringen. Die Diskussion stellt sich auch, wer ist überhaupt Nettozahler und wer soll Nettoempfänger sein, laut dieser Studie. Eine Stichprobe? Ich denke mir, Transferleistungen sind über den gesamten Lebenszeitraum zu betrachten. Man kann da nicht nur eine Stichprobe machen und die ist natürlich sehr tendenziös und sehr plakativ. Diese Einführung, dass es ein enorm hoher Verwaltungsaufwand und dass man sich geeinigt hätte, eine Verwaltungsreform zu machen, das nehme ich jetzt gar nicht mit dazu, was das für ein Verwaltungsaufwand wäre, das zu machen. Das braucht man ja gar nicht zu diskutieren. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Da muss ich alles reinstellen!“*) Vollkommen richtig, ja. Sie haben von Transparenz gesprochen. Sehr gerne. Bundesminister, Finanzminister Pröll hat von dem Vorbild Schweden gesprochen. Sehr, sehr richtig. Nur eines hat er vergessen zu erwähnen, bei Transparenz gibt es dann eine gesamte Transparenz des Einkommens und auch des Vermögens. Wie wollen Sie Verteilungsgerechtigkeit diskutieren und schauen auf diesem Transferkonto – übrigens der Begriff Konto gefällt mir ja sehr gut, weil so weit ich weiß, zahlt man auf ein Konto was ein, man würde aber auch sehr gerne von einem Konto was abheben. Ist die Frage, ob der Herr Finanzminister vielleicht irgendetwas von diesem Konto abheben möchte. Das ist strukturiert. (*LTabg. Hammerl: „Das sind Steuergelder!“*) Ja, das sind alles Steuergelder. Es sind nämlich weniger Steuergelder als Sie glauben. Es sind nämlich viel mehr Sozialversicherungsgelder. Die Frage, die sich stellt, hier wird von Transparenz gesprochen. Es gibt keine Transparenz beim Vermögen in Österreich. Es gibt keine Transparenz der Wirtschaft, die man so hinlegen kann und es gibt auch, wenn Sie jetzt noch so laut schreien wollen, vor allem keine Transparenz bei der Landwirtschaft. (*LTabg. Riebenbauer: „Sehen Sie in das Grundbuch hinein!“ – LTabg. Straßberger: „Hör auf!“*) Das von Ihnen gern zitierte ... Ja, selbstverständlich gibt es die nicht. (*LTabg. Hammerl: „Steht im Grundbuch drinnen!“*) Sie wissen aber genau was man dort findet und vor allen Dingen, was man dort nicht findet. (*LTabg. Riebenbauer: „Was findet man z.B. nicht?“*) Die Vermögen z.B., werden Sie nirgendwo finden. Sie sprechen immer ... (*LTabg. Riebenbauer: „Sie haben einen Neid gegenüber denen, die am wenigsten Einkommen haben!“*) Herr Kollege, ich habe mir gedacht, wir führen eine differenzierte Debatte. Was heißt das „Ihr habt einen Neid.“ Wir haben auf niemanden einen Neid, ja keine Frage, Herr Kollege. Das gerne von Ihnen zitierte komplette transparente System in der Landwirtschaft. Ja, Sie haben Recht, es gibt die Transparenzdatenbank.at, da kann man nachschauen, bezieht sich aber nur auf EU-Förderungen. Nur auf einen Bereich. Was Sie vergessen haben zu erwähnen, z.B. zu dem Bereich und da sind wir schon wieder bei Ihrer undifferenzierten Debatte zu diesem Transferkonto, da gibt es auf alle Fälle noch Daten, die nicht zu finden sind auf dieser Transparenzdatenbank. Z.B., die aus nationalen Budgets ausbezahlt werden. Nur ein paar kleine Beispiele, 50 Millionen Euro für Agrardiesel, 25,14 Millionen Euro für Ernte- und Risikoversicherungen, 182 Millionen für

Agrarinvestitionskredit, 16 Millionen Euro für Rohstoffzuschlag, für Ökostrom. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Das ist ja ungeheuerlich!“) Auch Transferleistung, auch von Steuergeldern bezahlt. Aber das haben Sie vergessen zu erwähnen. (*Beifall bei der SPÖ – Unruhe bei der ÖVP*) Sie haben von der Transparenzdatenbank angefangen, der Herr Klubobmann Drexler will eine differenzierte Debatte. Wir führen eine solche und genau eine präzise Debatte. Und was aus dem Budget sonst noch finanziert wird an sozialpolitischen Leistungen im Bereich der Landwirtschaft: Familienlastenausgleichfonds, Bundesmittel zum Pflegegeld, Bundesmittel zur Pensionsversicherung in Summe 3,5 Milliarden Euro, haben Sie auch vergessen zu erwähnen, weil das steht nämlich nicht in Ihrer Transparenz drinnen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, (*LTA*bg. Riebenbauer: „Bei der Geburt kriegen Sie vielleicht auch schon was!“) Es gibt von Ihnen einen Antrag auf ein Transferkonto. Unter diesem Transferkonto meinen Sie nur, dass die Geldleistungen, die aus der Sozialhilfe, die aus dem Sozialbereich kommen, auf diesem Transferkonto stehen sollen, alles andere fällt für Sie nicht in diesen Bereich. Sie sprechen weder von Wirtschaftsdaten, Sie sprechen nicht von anderen Förderungen und davon wollen Sie nichts wissen. Darum ist das eine undifferenzierte Debatte, die wir hier leider führen müssen, aber nicht weil wir sie führen wollen, sondern, weil ihr Antrag so undifferenziert ist.

Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ -15.06 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste ist Frau Abgeordnete Dr. Ilse Reinprecht am Wort.

LTAbg. Dr. Reinprecht (15.07 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Klubobmann Christopher Drexler hat eingangs mit einer gewissen Empfindlichkeit sich empört, dass hier von einem Neidkonto gesprochen würde. Ich möchte daran erinnern, dass es gerade die ÖVP war, die bei der Debatte um Vermögenssteuern, Erbschaftssteuern und Ähnlichem, von „wir würden eine Neiddebatte anzetteln“, gesprochen haben. Sie können sich sicher noch erinnern. Das ist von Ihnen gefallen. Ich habe mich ja schon damals gewundert, weil, wie kennen sich die Menschen eigentlich selbst schlecht. Kein Mensch hat einen Neid auf einen Menschen, der innerhalb einer Stunde z.B. eine Milliarde Schilling auftreiben kann, die er als Kautionszahlung bezahlt. Kein Mensch hat einen Neid auf Menschen, die ein Vermögen haben, wo andere, wie ein deutscher Kabarettist einmal sagte, schon 500 Jahre vor Christi zu arbeiten hätten beginnen müssen, damit sich solche Vermögen anhäufen. Also, dieses gegenseitige Vorwerfen von Neid halte ich nicht für sinnvoll. Einen Neid haben die Menschen nur auf die Dinge, die sie sich für sich selbst vorstellen können. Sie haben vielleicht einen Neid, weil der Nachbar ein schöneres Auto hat oder sich einen besseren Urlaub leisten kann. Oder, gestern waren gerade einige Leserbriefe, wo sich Leute aufregen, dass die Beamten um 0,9 % mehr kriegen, obwohl der Staat kein Geld hat und Ähnliches. Neid spielt sich auf dieser Ebene

ab. In einer Sache hat der Christopher Drexler natürlich Recht. Auch ich halte es für sinnvoll, Transferleistungen anzuschauen und zwar auf ihre verteilungspolitische Wirkung. Es gibt sicher Transferleistungen, die einmal einen Sinn hatten. Vielleicht heute keinen mehr haben. Es gibt Transferleistungen, vielleicht, das weiß ich nicht, die die fördert, die man gar nicht fördern will. Oder, wir wissen z.B., dass die Wohnbauförderung – ich bin nicht gegen die Wohnbauförderung, bitte nicht misszuverstehen – Mittelstandsförderung ist, aber wir wissen auch, dass noch viel mehr Leute als bisher, wenn es keine Transferleistungen gäbe oder nicht in diesem Ausmaße, an der Armutsgrenze oder unter der Armutsgrenze leben würden. Und das halte ich persönlich für schlimm, dass es z.B. notwendig ist, dass man Menschen einen Heizkostenzuschuss zahlen muss, weil sie sonst vielleicht ihre Wohnung nicht warm halten können. Eigentlich dürfte es das in unserer Gesellschaft gar nicht geben, dass solche Transferleistungen notwendig sind. Und da sind wir schon bei der Lohnpolitik. Ich meine, Gerechtigkeit, das ist immer eine schwierige Frage und viele stellen sich Verschiedenes darunter vor, aber auch hier möchte ich verweisen auf die skandinavischen Länder, die eine konsequente Lohnpolitik zur Förderung der niedrigen Einkommen gemacht haben. Das hat den Effekt gehabt, nicht Frauen und Männer bezogen, sondern für alle niedrigen Einkommen, was den Effekt hatte, dass der Unterschied zwischen Männer- und Frauenlöhnen in Skandinavien weitaus geringer ist, als bei uns. Es gibt da genügend Männer, die sehr wenig verdienen. Also müsste man für beide Geschlechter eine bessere Lohnpolitik machen. Zum Thema Landwirtschaft: Ich muss ehrlich sagen, meine persönliche Meinung dazu ist, ich hätte die personenbezogenen Daten nicht gebraucht. Aber, man hat etwas interessantes festgestellt bei der EU-Förderung. In Wahrheit ist das Export-Förderung. Die 12 Betriebe, die am meisten kriegen sind in Wahrheit Agrar-Industriebetriebe, dann kommen ein paar Adelige und dann die Bauern. Das war interessant. Man hat es ja schon immer gehaut und wir wissen, was die agrarischen Exporte bewirken weltweit in der Landwirtschaft. Das war die interessante Information, die man daraus ziehen konnte. Zu dem Beispiel, das der Christopher Drexler, das ist jetzt schon zweimal erwähnt worden, ich glaube, Herr Klubobmann, Sie lesen gleich viel wie ich und Sie wissen ganz genau, dass Sie die zweite Seite nicht erwähnt haben. Da handelt es sich um medial typische Beispiele. Die Verfasser der Studie konnten, glaube ich, gar keinen realen Fall beibringen, wie ich den Zeitungen oder den Meldungen dazu entnehmen konnte. Und in einer Sache liegen Sie auch falsch. Kein vernünftiger Mensch, keine vernünftige Frau wird, wenn sie Teilzeit arbeitet, weiterhin Teilzeit arbeiten, obwohl sie die Möglichkeit hätte, ganztags zu arbeiten, weil sie dann gewisse Transferleistungen verlöre, denn jede Frau und jeder Mann weiß, dass man mit einem Halbtagsgehalt im Alter sicher eine Armutspension hat. Also, ich kenne nur die umgekehrten Fälle, wo Menschen sich oft vergeblich bemühen, einen Ganztagsjob zu bekommen, weil sie wissen, dass sie sonst von der Altersarmut betroffen sind. Und was der Herr Hammerl gesagt hat, Sie haben gesagt

sinngemäß, wenn ich Sie richtig verstanden habe, ohne Transferkonto könnten wir uns den Sozialstaat nicht mehr leisten. Da muss ich Sie fragen, was wollen Sie damit sagen?

Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 15.13 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Monika Kaufmann. Ich erteile es ihr.

LTabg. Kaufmann (15.13 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach dem jetzt immer wieder die Landwirtschaft angesprochen wurde, erlaube ich mir ein paar Worte dazu. Erstens, es war nicht Österreich, es war nicht die Steiermark und es war schon gar nicht die SPÖ, die dieses Transparenzkonto in der Landwirtschaft verlangt hat, *(LTabg. Riebenbauer: „Aber ihr habt es gefordert!“)* sondern es war die EU. Es ist eine EU-Verordnung und das weißt du sehr genau, Kollege Riebenbauer. Zweitens, in der Landwirtschaft steht ein Heer von Beamten der Landwirtschaft zur Verfügung, um Anträge auszufüllen, Anträge für alle, auch für jene, die es nicht brauchen. Und, hier hinkt der Vergleich mit der Landwirtschaft, beim Transferkonto sind arme Menschen allein auf sich gestellt, ohne Hilfe und unter Beweisstellung Ihrer Armut, um zu Geld zu kommen. Daher hinkt der Vergleich mit der Landwirtschaft. Übrigens hat ja die ÖVP oder jemand ÖVP-Naher bereits eine Klage eingebracht gegen die Transparenz in der Landwirtschaft. Also, ist es hier sehr wohl ungleich. Da bringt man eine Klage ein, wenn Transparenz gefordert ist oder es Transparenz eben gibt und auf der anderen Seite fordert man sie ein von jenen. Das kann nicht sein, dass man nur die Ärmsten der Armen vor den Vorhang zerrt und die anderen ... *(LTabg. Riebenbauer: „Du sagst ja immer, die Bauern sind die Reichsten der Reichen!“)* Du kannst dich sehr gerne nach mir zu Wort melden. Es geht um Förderungen, es geht um öffentliche Gelder. Hier zieht man die Ärmsten der Armen vor den Vorhang und wie Recht man eigentlich hat, mit der Transparenz in der Landwirtschaft, zeigen ja die Ergebnisse. Niemand von uns, aber wirklich niemand, neidet den Bauern die Ausgleichszahlungen. Das möchte ich hier auf jeden Fall feststellen. Nur bei den Millionenbeziehern von Landwirtschaftsförderungen auf Bundesebene, ist zum Beispiel unter den ersten zehn kein einziger Bauer dabei. Hier fließen Millionen an Firmen, an Industrie, an Adelige für Exporterstattung und Ähnliches, oft nicht einmal Nachvollziehbares. Warum zum Beispiel die Intertrading 1,2 Millionen Bauerngeld bekommt, konnte mir bis heute niemand erklären. Auch die ersten zehn Förderungsbezieher im Land Steiermark sind keine Bauern. Es gibt hier eine Liste, die war erst vor kurzem in der Kronen Zeitung, die werdet ihr sicher durchgelesen haben, das sind 2,3 Millionen für die Landgenossenschaft Ennstal, 1,8 für Obstpartner und das geht so weiter. *(LTabg. Straßberger: „Die kriegen das ja nicht geschenkt, liebe Monika. Das wird auch begründet sein!“)* Auch die Landeskammer für Forstwirtschaft 324.700, also, es zeigt hier sehr deutlich, dass es hier zu Ungerechtigkeiten kommt. Einen kleinen Schwenk, den erlaube ich mir, denn es ärgert mich, wenn die

großen Summen nicht an die Bauern gehen und sehr wohl als Bauerngeld bezeichnet werden. Eigentlich, Herr Kollege Riebenbauer, müsstest du dich mit mir über das aufregen.

Einen Punkt möchte ich auch noch anbringen, es zeigt deutlich, dass wir mit unserer Kritik über die Ungerechtigkeit des Förderwesens Recht hatten und, dass die steirischen Bauern die Stiftkinder sind im gesamten Förderungswesen, könnt ihr auch nicht bestreiten, dann darf ich hier auf den Grünen Bericht, Seite 9, verweisen, der sagt, dass im Durchschnitt die steirischen Bauern 12.000 Euro bekommen, das heißt, dass sehr viele weniger bekommen und einige sehr viel mehr. (*LTAbg. Riebenbauer: „Der Kollege Zenz wünscht, dass wir dieses Vermögen öffentlich erklären!“*) Vergleich mit anderen Bundesländern, z.B. euer Liebling Niederösterreich, hier liegt der Wert um 20 % über dem österreichischen Durchschnitt. In der Steiermark liegen die steirischen Bauern um 31 % unter dem Durchschnitt. (*LTAbg. Riebenbauer: „die Strukturen dürfen wir nicht vergessen!“*) Das müsste dich auch aufregen, Herr Kollege Riebenbauer. Ich könnte dem Herrn Landesrat Seitinger nur empfehlen, ein bisschen weniger Apfel-Birnen-Zwetschgen-Prinzessinnen küren, ein paar Weinverkostungen weniger zelebrieren und dafür die Zeit für die Bauern zu verwenden. Das hätten sich die steirischen Bauern verdient ... (*Beifall bei der SPÖ*) ... denn je länger wir das Schlusslicht Österreichs sind, umso mehr Bauern werden aufhören. Es wäre die Pflicht, alles daran zu setzen.

Zum Schluss noch einmal verstärkt: „Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.“ Wenn der Herr Klubobmann gerade jetzt vorher mehr Gerechtigkeit verlangt hat, dann sorgen Sie zuerst dort für Gerechtigkeit, wo Sie es schon längst tun hätten können. (*Beifall bei der SPÖ – 15.17 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Walter Kröpfl.

LTAbg. Kröpfl (15.17 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Danke, Herr Kollege Riebenbauer, mehr Gerechtigkeit, genau darum würde es gehen. Denn genau das, diese Beispiele, die hier heute zitiert worden sind, genau das zeigt ja diese Studie, dass wir mehr Gerechtigkeit brauchen. (*LTAbg. Riebenbauer: „Das ist die Veröffentlichung!“*) Genau das wollen wir erreichen. Und wie können wir mehr Gerechtigkeit erreichen, indem wir uns mehr mit der Umverteilung beschäftigen. In dem wir uns mehr mit einem besseren Steuersystem, mit dem gerechteren Steuersystem beschäftigen. Das bringt Gerechtigkeit, verehrte Damen und Herren. Und dann kommt immer wieder die Geschichte, ja das muss alles der Mittelstand leisten bei uns und der Mittelstand wird ausgehungert. Da frage ich mich, verehrte Damen und Herren, und dann kommt noch der Begriff Leistungsträger dazu, dann sage ich, verehrte Damen und Herren von der ÖVP, wo beginnt bei euch der Mittelstand? Welche Einkommensstufe ist der Mittelstand? Was sind Leistungsträger? Nur wenn er ein bestimmtes Gehalt hat und eine bestimmte Steuerleistung erbringt, ist er

Leistungsträger. Oder ist vielleicht eine Kindergärtnerin, eine Kinderpädagogin nicht auch eine Leistungsträgerin in dieser Gesellschaft? Werden die da nicht mitberechnet mit euch? Verehrte Damen und Herren, da müssten wir ansetzen, wenn wir über Gerechtigkeit reden. Und dieses Transferkonto dient sicherlich nicht dazu. Sondern da müssten wir wirklich einmal schauen, wie funktioniert das Steuersystem? Warum wird bei uns Arbeit so hoch besteuert? Warum wird Vermögen, Einkommen nicht besteuert? Im OECD Vergleich liegen wir bei 1,4 %. Der Anteil auf der Vermögenssteuer ... (LTAvg. Straßberger: „1.1.94 ...“) Hör einmal zu, dann zeige ich dir einmal den internationalen Vergleich. Der Anteil der Steuer nach Vermögen in Prozenten des gesamten Steueraufkommens 2007 ist in Großbritannien bei – damit ich nicht was Falsches sage, muss ich das jetzt aufblättern – 10,9 % - jetzt habe ich erst etwas Falsches gesagt – bei 12,6 %. In den USA bei 10,9 %. In Japan bei 9,1 %. Im OECD-Schnitt 5,75 und in Österreich bei 1,4 %. (LTAvg. Kasic: „D.h., wir sind nicht so vermögend!“) Nein, das sind Prozente. Lieber Kollege Kasic, ich bin auch in die Schule gegangen und ich weiß ... (LTAvg. Kasic: „Du redest von Prozenten vom Kuchen!“) Deswegen rede ich ja von Prozentzahlen und nicht von absoluten Zahlen. Ich rede von Prozentzahlen, nicht von absoluten Zahlen. Von Steuereinkommen, wie hoch bei uns Vermögen bei uns besteuert wird. Du musst schon zuhören, wenn man dir das sagt. Verehrte Damen und Herren, genau das ist es ... (LTAvg. Kasic: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Bei 1,4 % wird bei uns Vermögen besteuert und in den USA bei über 9 % und ... (LTAvg. Kasic: „Das ist ja hoch!“) Freilich, ist klar, ist keine Frage, deswegen ist dort der Steuersatz höher als bei uns. Das ist total logisch, was du da bringst. Vielleicht kannst du das einmal irgendjemandem erklären von eurer Seite. Diese ganze Debatte über das Transferkonto, da muss man ja auch ein bisschen anschauen, was da in den Medien berichtet worden ist. Da hört man auch von General, wie heißt das, Generalsekretär heißt das bei euch, vom Generalsekretär Kaltenegger, der sagt ja ganz offen, dass das Transferkonto auch zum Sparen dienen soll. Er will prüfen, ob jede Transferleistung leistbar und notwendig ist. Das ist genau die Richtung, wo ihr hin wollt. Schauen wir uns das an. Können wir uns diese Leistungen überhaupt noch leisten? Ist das noch leistbar für uns? Können wir uns nicht mehr leisten, dann fahren wir mit dem ganzen System runter. Das Gleiche war jetzt bei der Budgetdebatte, bei der Diskussion, wo sparen wir ein. Da wollte die ÖVP drinnen haben, dass wir das Transferkonto mit hineinschreiben, neben dem Einsparungseffekt von den 3 %. (LTAvg. Mag. Drexler: „3 % waren keine Einsparungen, sondern Verschuldungen!“) Höchste Verschuldung, sollte nicht drübersteigen. Soll steht drinnen. Aber das Transferkonto, was soll das in der Debatte drinnen. Das hat ja nur dann den Sinn, wenn ich das dort hineinschreibe, wenn ich tatsächlich was einsparen will. Wenn ich sage, da setzen wir jetzt den Hebel an. Da habe ich jetzt ein Instrument in der Hand und jetzt kann ich sagen, passt auf, die Verschuldung steigt hinauf – diese Transferleistungen können wir uns da nicht mehr leisten, dort nicht mehr leisten und da nicht mehr leisten. Verehrte Damen und Herren von der ÖVP, dann habt bitte einmal den Mut zu sagen, was ihr

streichen wollt. Sagt den Menschen draußen, welche Transferleistungen ihr streichen wollt. Stell euch hin uns sagt, das streichen wir, bei der Behindertenhilfe streichen wir, beim Pflegegeld streichen wir. Da streichen wir überall, aber das ist alles zu teuer. Ihr sagt, der Gesundheitsbereich explodiert. Dann sagt den Menschen, wo ihr sparen wollt im Gesundheitsbereich. Nicht immer darauf hinweisen, der Gesundheitsbereich explodiert, da müssen wir sparen, unbedingt. Dafür sind wir nicht zu haben, verehrte Damen und Herren. Wir sind dafür zu haben, dass wir eine offene, ehrliche Debatte führen. *(Beifall bei der SPÖ)* Wir führen eine offene und ehrliche Debatte darüber, wenn es um gerechte Umverteilung geht. Wir sind dafür zu haben, wenn es darum geht, um ein gerechtes Steuersystem uns Gedanken zu machen. Wir sind dafür zu haben, wenn es darum wirklich geht, wenn wir sagen, diese Krise, die jetzt entstanden ist, die nicht von jenen Menschen, die ihr am Transferkonto dargestellt haben wollt, die nicht von diesen verursacht worden ist. Es wird darüber diskutiert, wer bezahlt jetzt diese Krise? Sollen es wieder jene bezahlen, die die Leidtragenden der Krise sind, oder sollen das jene bezahlen, die diese Krise verursacht haben, verehrte Damen und Herren. Dafür sind wir zu haben. Führen wir eine ehrliche Diskussion darüber, dann werden wir uns auch finden. Aber wir sind auf keinen Fall dafür zu haben, dass wir eine Debatte führen, die auf dem Rücken der Schwächsten ausgetragen wird. Dafür wird die SPÖ nicht zu haben sein. Und wir sind auch dafür zu haben, wenn ihr euch endlich einmal dazu bekennt, dass man dort hin greift, wo Finanzmittel vorhanden sind, nämlich bei jenen, die die Meindls, die Grassers *(LTabg. Straßberger: „Das ist ja ein Klassenkampf!“)* oder wie sie auch sonst auch heißen, sind, verehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Dafür sind wir zu haben. Und wenn ich jetzt schon wieder irgendwo höre das Wort Klassenkampf, sage ich, wer ein Transferkonto verlangt, der darf das Wort Klassenkampf nicht mehr in den Mund nehmen, verehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ – 15.24 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich noch einmal Herr Klubobmann Christopher Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (15.24 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da ist ja dann doch noch eine sehr ausführliche Debatte eigentlich herausgekommen, für die ich mich in weiten Teilen bedanken darf, wo ich aber noch ein, zwei Anmerkungen machen darf. Ich darf zu allererst der Frau Kollegin Zitz sagen, ich habe mit Sicherheit nicht gesagt und wenn ich es gesagt hätte, würde ich es unverzüglich zurücknehmen, dass die Grünen eine links-linke Politik machen. *(LTabg. Mag. Zitz: „Manchmal ist das gar nicht so schlecht!“)* Die Grünen sind eine Gemengelage aus linken und rechten Politikelementen, mit dem über der alten klassischen Einteilung stehenden Thema Ökologie an der Spitze, das allerdings zum Allgemeingut der österreichischen Parteienlandschaft geworden ist. Vielleicht ist diese Charakterisierung ein wenig zutreffender, aber

jedenfalls wollte ich mit links-link nicht zu nahe treten. Ganz im Gegenteil, ich bedanke mich für den differenzierten Beitrag und darf an dem gleich anschließen. Weil später vom Kollegen Zenz gerügt worden ist, unser Antrag wäre zu undifferenziert und tatsächlich muss ich zumindest einräumen, dass unser Papier, das wir im Rahmen einer Pressekonferenz präsentiert haben, noch ein wenig differenzierter war, als der Antrag. Unter anderem ist es zum Beispiel um das Thema gegangen, das Edith Zitz angesprochen hat, wie verhält sich das denn nun mit den Sachleistungen im Verhältnis zu den Geldleistungen? Wir sind in unserer Unterlage, die wir seinerzeit im Rahmen der Pressekonferenz präsentiert haben, auch auf dieses Thema im Detail eingegangen. Und steht da: „Um die Einführung eines steirischen Transferkontos nicht zu sehr zu verbürokratisieren, sollte es in einem ersten Schritt lediglich direkte und indirekte Geldleistungen umfassen. Dadurch ist sichergestellt, dass sich auf dem Transferkonto die ausbezahlte Sozialhilfe wiederfindet, wie etwa der Ersatz des Elternbeitrages für die Kinderbetreuung.“ Das wäre eine indirekte Geldleistung. „Dadurch bleiben indirekte und direkte Sachleistungen, sowie Objektförderungen generell vorerst unberücksichtigt. Dies deshalb, weil diese auf Grund des dafür notwendigen bürokratischen Aufwandes, Ist-Kostenerfassung, Zurechnungssysteme, Problem der sprungfixen Kosten etc., für das Ermittlungsverfahren erst in einem zweiten Schritt berücksichtigt werden sollten. Das heißt, wir haben natürlich differenziert zwischen Sachleistungen und Geldleistungen und da scheint es uns sinnvoll, auch den Sachleistungsteil mit zu erfassen, allerdings in einem evolutionären Prozess sozusagen, weil wenn es heute nicht einmal mehr möglich ist und du hast selbst die Beispiele gebracht, alle Geldleistungen so darzustellen, dass man einen vernünftigen Blick darauf werfen kann als öffentliche Hand, dann tun wir uns damit einmal beschäftigen, dass das gelingt und in einem zweiten Schritt kümmern wir uns gerne um die Sachleistungen. Damit komme ich noch einmal, obwohl es eh die meisten richtig gesagt haben, zu dem Punkt, der mir sehr wichtig ist. Danke im Übrigen für die politikphilosophischen Aussagen der Frau Kollegin Dr. Reinprecht zum Thema Neid in der Politik. Also, dem ist ungeteilt die Zustimmung zu geben, was gesagt worden ist. Natürlich verhält es sich so, wie es dargestellt worden ist oder wie es hier gesagt worden ist. Ich möchte aber dennoch meinen, dass unser Transferkonto, auch dem Papier zu entnehmen, eben gerade schon deshalb hier völlig unverdächtig ist, weil, wer sieht die Transferleistungen? Die öffentliche Hand, in welcher Gestalt auch immer, sieht welche Leistungen insgesamt ausbezahlt werden und der Leistungsempfänger, die Leistungsempfängerin auf der anderen Seite. Ich sehe hier nicht diesen Unterschied zu den Leistungen der Krankenversicherung, wie es behauptet worden ist, weil auch die Transparenz, nun seit einigen Jahren, bei den Leistungen in der Krankenversicherung, ich höre nirgendwo mehr heute eine Kritik, dass das irgendjemanden stören würde, dass sich irgendjemand belästigt fühlen würden durch diese Informationen, sondern im Gegenteil, ich sehe primär, dass Menschen sehr interessiert daran sind, welche Informationen Sie hier bekommen. Ich darf vielleicht noch zu den allgemeineren Anmerkungen des Kollegen Kröpfl

kommen. Natürlich lässt sich nun trefflich von diesem Thema ausgehend über die Befindlichkeit unseres Sozialstaatsgefüges insgesamt diskutieren. Über die Steuerpolitik diskutieren. Über die Frage, wer wie viel Subventionen kriegt, kriegen soll usw., usw. Aber, man muss bei diesen Dingen auch ein wenig aufpassen und die Dinge im Dorf lassen. Ich finde es immer für besonders bemerkenswert, wenn von den Aposteln der Verteilungsgerechtigkeit dann plötzlich der Anteil von Vermögenssteuern am Steueraufkommen aus Ländern wie dem Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten herausgezogen wird. Also bitte, wenn dann plötzlich von den Aposteln der Verteilungsgerechtigkeit das Steuersystem der Vereinigten Staaten als glückseligmachend beschrieben wird, dann halte ich das gelinde gesagt, schon ein wenig für amüsan.

Schauen wir uns einmal eines an. Die Abgabequote in den Vereinigten Staaten betrug mit Stichtag 2006 28,8 %. Jene in Österreich 41,7 %. Also, wenn ich dieses Verhältnis mit gesamten Steueraufkommen sehe, dann ist die Frage, wie der Kuchen sich zusammensetzt, dann schon um einiges anders zu beurteilen. Und bitte schön, wie oft man in Debatten über die Entwicklung unseres Wirtschaftssystems, über die Entwicklung unserer Marktwirtschaft gehört hat, was da alles Teuflisches von den ganz bösen Spekulanten und sonstigen Übeltätern aus den Vereinigten Staaten kommt, dann halte ich es schon für eine gehörige Chuzpe, wenn man hier hergeht und sagt, dass mit dem Steuersystem ist in den Vereinigten Staaten aber vielleicht ganz gut, denn die haben 10,7 oder 10,9 % Einkommenssteueraufkommen. Also, das will ich ... (LTAbg. Kainz: „Krankenversicherung!“) zum Thema Krankenversicherung, danke Kollege Kainz, wird ja dort selbst sehr viel diskutiert. Das heißt, insgesamt wäre es schön gewesen oder kann es noch immer schön sein, wenn wir diese Debatte durchaus als Ausgangspunkt sehen. Wollte noch einmal unter Beweis stellen, dass wir hier durchaus eine differenziertere Debatte intendiert haben und damit die vielleicht noch länger möglich ist, darf ich das, was ich bei der ersten Wortmeldung vergessen habe nun tun, nämlich, einen Entschließungsantrag einbringen. Die Begründung ist durch die Debatte bereits abgedeckt. Die kann ich mir sparen. Daher komme ich zum Antrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Transferkontosystem im Amt der Steiermärkischen Landesregierung einzurichten. Dieses System soll einerseits alle einkommensabhängigen Transfers (Geldleistungen) der Gemeinden und des Landes, die eine Bürgerin oder ein Bürger des Landes Steiermark erhalten, abbilden und andererseits dergestalt kompatibel sein, so dass diese Daten ohne Schwierigkeiten mit einem Transferkonto des Bundes verbunden werden können, sodass eine tatsächliche Gesamtschau über alle Gebietskörperschaften hinweg möglich wird. Weiters soll dieses System den Regeln des Datenschutzes insofern genügen, als nur ausgewählte Behörden Einblick in das individuelle Transferkonto erhalten sollen, selbstredend die betroffene Person selbst und darüber

hinaus wissenschaftliche Institutionen bzw. Wissenschaftler diese Daten nur in anonymisierter Form zur weiteren Bearbeitung erhalten.

Ich darf damit noch einmal zurückkommen – das war somit der Entschließungsantrag, ist somit eingebracht. Die mehrheitliche Ablehnung ist in Aussicht gestellt worden. Das verbietet es mir natürlich nicht, nicht dennoch noch einmal dafür zu werben, aber es werden sich auch andere Möglichkeiten finden, diesen Gedankengängen folgend weiter zu diskutieren. Ich darf nur einen Satz noch zur Wortmeldung der Frau Kollegin Zitz sagen, weil du gesagt hast, auf dem ersten Blick hast du manches verfolgenswert oder diskussionswürdig empfunden von der Grundrichtung her. Wenn dir durch den konkreten Antragstext auf den zweiten Blick die Sinnhaftigkeit verstellt war, darf ich dir nur zumindest sagen, das, was du angesprochen hast, war mit eine Motivation, überhaupt keine Frage. Wenn nun gerügt wurde vom Kollegen Kröpfl, dass man das bei den Budgetverhandlungen auf Regierungsebene eingebracht hat und daraus sich als schlüssig ergäbe, dass es nur ums Sparen und ums Runterstreichen geht, auch das ist nicht wirklich schlüssig, denn es geht ja wohl um einen effizienten Mitteleinsatz und es geht darum, auch und gerade im Sozialressort des Landes, für einen effizienten Mitteleinsatz zu sorgen. Bitte schön, viele Kolleginnen oder vor allem Kollegen hier sind auch Bürgermeister. Ich meine, ich finde das lustig, dass man hier immer in zweierlei Welten zu leben scheint. Mir wird aus allerhand Sozialhilfeverbandssitzungen berichtet, wie Bürgermeister aller Colors mitteilen, wie unerhört das ist, dass diese Umlagen immer höher werden, welche großartigen und furchterregenden Steigerungen es gäbe und hier gelte es nun endlich etwas zu tun seitens des Landesgesetzgebers und auf Landesebene heißt es dann immer, man kann da nichts machen und man kann an keiner Schraube drehen. Also, ich glaube schon, dass auch im Politikfeld der Sozialpolitik immer wieder an Schrauben gedreht werden wird müssen. Das ist das Wesen der Politik, das man immer wieder an Schrauben dreht. Und wenn alles ein bisschen festgefahren ist, dann braucht man ein bisschen einen Schmierstoff vielleicht zum Schraubendrehen. Wie auch immer, dazu wünsche ich uns im Endeffekt viel Erfolg. Entschließungsantrag ist eingebracht. Zwei Sekunden, eine Sekunde, aus. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.35 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Siegi Schrittwieser.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (15.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Sepp, wie viele alte CDs ich von dir schon gehört habe, die bringe ich gar nicht zusammen. *(LTAbg. Straßberger: „Ja, das schaue ich mir an!“)*

Natürlich hat auch der Sozialreferent der Landesregierung zu diesem Thema etwas zu sagen. Zuerst vielleicht zum Kollegen Drexler, was er gemeint hat mit den Bürgermeister. Jawohl, das ist richtig, dass die Sozialhilfeverbände fast nicht mehr ihre Budgets finanzieren können. Wir sind auch mit den Gemeinden, mit den Präsidenten des Gemeindebundes, des Städtebundes, mit den Behinderteneinrichtungen in einem guten Gespräch. Wir haben heute wieder gute Dinge verhandelt, was die Gemeinden um viele Millionen weniger belasten wird, weil wir eben das Gespräch suchen. Wir haben uns heute geeinigt, was die Erhöhung der Tagessätze betrifft im Behindertenbereich, weil wir wissen, dass die Belastungen groß sind und wir dann nicht groß drüber reden, sondern wir handeln. Wir haben heute gemeinsam Entscheidungen getroffen, wo es sogar der Behindertenverband, wie auch der Städte- und Gemeindebund gesagt haben, jawohl, das machen wir, obwohl bereits eine Entscheidung der paritätischen Kommission da war, die gemeint hat, 7,5 % sind zu erhöhen. Städte- und Gemeindebund haben zugestimmt, auch alle zusammen. Ich habe dann gemeint, dass das doch etwas viel ist in Zeiten wie diesen, weil ich eben die Situation der Gemeinden kenne. Habe noch einmal informell alle an einen Tisch geholt und wir haben uns heute statt auf 7,5 % auf 4,75 % geeinigt, was den Gemeinden und dem Land über fünf Millionen Euro sparen wird. Feststellen muss man aber auch, dass die Behinderteneinrichtungen, die uns hier helfen, unsere Aufgaben zu erfüllen, vom Landtag 2004 einen Auftrag bekommen haben, was sie alles zu tun haben und wie das passieren soll und in welchen Einrichtungen. Ich kann mich dann distanzieren und sagen, das kostet zu viel. Jetzt kommen wir gleich zum Nächsten, weil die Gemeinden noch so schnaufen.

Der Landtag hat heuer mit großer Begeisterung, ich war selber mit dabei, beschlossen, weil wir gesagt haben, es ist das einzige Bundesland, dass der Regress abgeschaffen wird bei den Pflegeheimen von den Angehörigen, und ich bekenne mich dazu. Aber, warum wir heuer so schnaufen, da gibt es zwei Dinge, meine Damen und Herren, das ist das eine. Weil auch bei den Gemeinden, wie im Land, die Ertragsanteile gravierend zurückgegangen sind, und zweitens, wenn wir wissen, wo wir vor einem Jahr noch keinen Bedarf im Land festgestellt haben, was ja Behördenverfahren ist und kein politisches, stellen wir seit der Abschaffung des Regresses fest, dass wir sehr wohl noch zusätzliche Betten brauchen. Ich war in meiner dreimonatigen Zeit als Sozialreferent schon bei vielen Spatenstichen und Gleichenfeiern, wo Bürgermeister aller Colors sich sehr gefreut haben, dass es ein Pflegeheim in Zukunft gibt. Aber, wenn ich halt jetzt um 140 Betten in den nächsten zwei Jahren in einem Bezirk mehr habe, weil wir sie auch brauchen, da muss man wissen und der Sozialhilfeverband auch, dass das 2,5 Millionen mehr für den Sozialhilfeverband kosten wird, weil wir natürlich dort nicht Leute drinnen haben und die dort betreut werden, die Vollzahler sind, weil natürlich die öffentliche Hand das finanzieren wird müssen. Dann brauchen wir uns nachher nicht zu beschweren und sagen, wie die Gemeinden jetzt jammern und jetzt müssen wir auf die schauen. Wir haben ihnen das aufgebürdet, dass wir gesagt haben, schaffen wir den Regress ab, weil wir der Meinung waren, das

ist richtig und gut, dass wir das tun. Und daher brauchen wir jetzt nicht so tun, als wüssten wir nicht, wo im Sozialressort genau das Geld hingehet und wir tun so, als wäre das Geld abgeschafft. Das sind alles Entscheidungen des Landtages, die jetzt in der Praxis sich finanziell auswirken. Dies als erste Feststellung. Die zweite Feststellung, meine Damen und Herren, ist, Kollege Drexler, das Transferkonto wurde von der ersten Minute von euch so verpolitisiert, dass überhaupt kein Mensch nachvollziehen hat können, was ihr damit überhaupt wollt. Aber diese Form, wie das Transferkonto von Wien beginnend – und ihr habt das gleich übernommen als steirisches Transferkonto, ihr habt nie darüber gesprochen, dass andere Transferkonten ebenfalls sichtbar gemacht werden. Sondern ihr habt genau denen etwas unterstellt, die das Transferkonto im sozialen Bereich beziehen. Und da sage ich Folgendes: *(LTAvg. Mag. Drexler: „Was haben wir denn unterstellt?“)* Die Diskussion, wie sie da läuft, Kollege Drexler ... *(LTAvg. Mag. Drexler: „Was ist unterstellt worden?“)* und daher sage ich auch, das ist ein Neidkonto, weil die Diskussion, wie sie hier geführt wird, meine Damen und Herren, unterstellt automatisch, dass es Leute gibt, die Transferleistungen beziehen, denen es nicht zusteht. *(LTAvg.: Das ist unglaublich. Kann bis heute nicht argumentieren!“)* Das weise ich zurück, weil wir genau prüfen, zumindest im sozialen Bereich, wer Transfers bezieht und wer nicht. *(Beifall bei der SPÖ – LTAvg. Mag. Drexler: „Das ist eine selbstinduzierte Aufregung!“)*

Jetzt lasst mich noch eine Sache zur Grundsicherung sagen, meine Damen und Herren. Frau Kollegin Zitz, weil du gemeint hast, wir sollten eine Diskussion über Transfers führen. Jawohl, bin ich bereit, sie jederzeit zu führen, aber nicht zu einseitig. Wenn wir die Diskussion führen, dann führen wir sie über alle. Schauen wir, in welchen Bereichen wir das noch führen. Ob das jetzt bei Förderungen der Unternehmungen ist, ob das bei der Landwirtschaft ist, *(LTAvg. Mag. Drexler: „Im Grundbuch steht ja eh alles drinnen!“)* weil in Österreich, wo die Bauernvertreter immer so stolz sind, dass sie dort 80 % oder 90 % haben, ich glaube, so ungefähr, in Österreich habt ihr noch keinen einzigen Rührer gemacht, wo ihr gesagt habt, machen wir ein Transferkonto, dass wir sehen, wie das in Österreich funktioniert. Ich habe gesagt, bei der EU haben wir es, aber bei der EU könnt ihr nichts dafür, dass es das gibt, denn das wurde von der EU, wie die Frau Kollegin Kaufmann gesagt hat, verordnet. Wir erwarten auch in der Landwirtschaft und in allen anderen Bereichen, wo wir über Transferkonto reden, dass wir über alles reden. *(LTAvg. Mag. Drexler: „Du bekämpfst den Neid mit mehr Neid. Kein Neidkonto, aber mehr Neidkonto!“)* Ich bin nicht dagegen, lieber Freund, aber ihr wollt bei den Transfers, die außerhalb des Sozialen sind, da wollt ihr eure Ruhe und beim Sozialen wollt ihr es, und da steht die SPÖ und der Soziallandesrat nicht zur Verfügung. *(Beifall bei der SPÖ)*

Wenn wir diese Diskussion versachlichen, wenn die Diskussion auf alle Bereiche ausgeweitet wird, dann werden auch wir die Diskussion mitführen, objektiv, aber nicht so parteipolitisch, wie sie von euch geführt wird, weil so, meine Damen und Herren, werden wir nicht weiterkommen. *(LTAvg. Mag. Drexler: „Wie der Schelm denkt, so ist es!“)* Wenn ihr es nämlich ernst nehmen würdet, für euch ist

das ja schon alles ein Wahlkampfgegag, indem ihr schürt und sagt, die kassieren Sachen, die ihnen vielleicht nicht zustehen. Jetzt brauchen wir ein Transferkonto. (LTAvg. Mag. Drexler: „Einen Wahlkampf will er!“ – LTAvg. Kasic: „Will der Voves wirklich schon aufhören?“) Und ein Transferkonto kann man nicht im Zuge eines Wahlkampfes führen, sondern das muss man objektiv außerhalb eines Wahlkampfes führen, meine Damen und Herren. (LTAvg. Kasic: „Was weißt du was wir nicht wissen!“) Und daher sind wir nicht mit dabei. (Beifall bei der SPÖ)

Das Nächste, zur bedarfsorientierten Grundsicherung: Lieber Christopher, (LTAvg. Mag. Drexler: „Wann wählen wir denn, wenn jetzt schon Wahlkampf ist?“) Na gut, ihr macht ja schon fünf Jahre Wahlkampf. Das ist ja nichts Neues bei euch. (Beifall bei der SPÖ) Jede Wortmeldung von euch ist Wahlkampf, aber wir wissen das. Die Bevölkerung weiß das. Uns geht es um sachliche Beiträge und nicht um Polemisieren, denn dafür ist das Thema zu ernst, meine Damen und Herren. Da geht es um Menschen, und da lasse ich Polemik und da lasse ich eine Diskriminierung dieser Zielgruppe nicht zu. Mit mir nicht, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ)

Und jetzt zur Grundsicherung, weil wir das Thema immer wieder haben. Ihr habt euch eh festgenagelt, zwölfmal ist genug, aber in Wirklichkeit, meine Damen und Herren, der Kollege Buchmann erzählt uns immer, wir müssen ausgabenseitig, wir müssen bei den Ausgaben (LTAvg. Straßberger: „Sparen!“) schauen, wir müssen schauen, Leistungen, die wir für den Bund machen, sollten wir dem Bund zurückgeben, und ihr stimmt im Landtag dagegen, dass wir vom Bund vielleicht frühe Leistungen bekommen. Jetzt sage ich euch einmal, wie das Transferkonto wirklich funktioniert. Das Transferkonto wird wahrscheinlich zwölfmal kommen, (LTAvg. Mag. Drexler: „Mir reicht einmal. Zwölfmal muss es nicht sein!“) Nein, zwölfmal wird es schon kommen, weil ihr es schon verhindern werdet, dass es nicht öfter kommt. (LTAvg. Mag. Drexler: „Du redest vom Transferkonto!“) Nein, die Grundsicherung. Entschuldigung, meine Damen und Herren. Ich kann mich doch in meiner Aufregung auch einmal versprechen, oder? (LTAvg. Riebenbauer: „Im Wahlkampf regt man sich auf!“) Und ich rege mich halt auf, wenn es um Menschen geht und wenn es um wichtige Dinge geht, wenn ich euch bei manchen Beiträgen zuhöre. Da rege ich mich halt auf. Aber das ist meine Sache. Jeder hat in der Frage andere Emotionen. Ihr macht euch eine Gaude daraus, mir ist es ernst. Da ist der Unterschied, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ)

Und jetzt schaue ich auf meine Zettel, damit ich mich nicht noch einmal verspreche. Die bedarfsorientierte Mindestsicherung, die immer wieder auch hier zur Debatte steht. Ihr habt dagegen gestimmt und habt gesagt, zwölfmal ist genug, weil sonst hängen die in der Hängematte und da geht gar keiner mehr arbeiten. (LTAvg. Mag. Drexler: „Das hat kein Mensch gesagt!“ – LTAvg. Kasic: „Das ist eine Frechheit!“) Freunde, in Wirklichkeit geht es um ganz etwas anderes. Aber Sie wissen es ja. Sie sagen es ja nur nicht. Ihr wisst genau, wenn die Mindestsicherung zwölfmal kommt ... (Unruhe bei der SPÖ) ... tut schön aufpassen, jetzt kommt ganz etwas Wichtiges, wie überhaupt,

wenn ich was sage. Meine Damen und Herren, die bedarfsorientierte Mindestsicherung wird vielleicht oder wahrscheinlich zwölfmal kommen. Ihr wisst aber ganz genau, dass im Ministerratsbeschluss, ich habe das da schon einmal gesagt, drinnen steht, es gibt ein Verschlechterungsverbot. Das heißt, wir werden weiter wie bisher, auch wenn sie zwölfmal kommt, 14-mal die Sozialhilfe auszahlen. Und ihr wisst, dass die Sozialhilfe bei uns mit den Wohnkosten eingerechnet 772 Euro ausmacht und die bedarfsorientierte Mindestsicherung 733 Euro. Das ist jetzt einmal der erste Unterschied. Wir werden dann das 13. Und 14. Mal weiterbezahlen, weil das Verschlechterungsverbot, das die Bundesregierung beschlossen hat, da drinnen ist. Jetzt gibt es, ob zwölf oder 14-mal ausbezahlt wird, für die steirischen Bezieher einmal keine Verschlechterung. Wer jetzt schlechter gestellt wird, weil ihr sagt zwölfmal, das ist das Land Steiermark, weil wir haben nämlich auch in diesem Ministerratsbeschluss drinnen, dass es eine Deckelung des Bundes gibt, wenn alle neun Bundesländer über 50 Millionen durch die bedarfsorientierte Mindestsicherung mehr ausgeben, dass dann der Bund für weitere Verhandlungen bereit ist und Verhandlungen führt. Herr Kollege Dirnberger, du weißt, das steht sogar im Finanzausgleichsgesetz 2008, dass der Bund dann bereit ist, bei 50 Millionen neu zu verhandeln und dass das Land zusätzlich dann Geld lukrieren kann. Das ist nämlich genau das, was der Herr Landesrat Buchmann immer sagt, schauen wir, dass die Leistungen des Bundes nicht immer wir zahlen, sondern schauen wir, dass wir sie dem Bund zurückgeben. Wir nehmen dem Bund jetzt ab, indem wir sagen nur zwölfmal, da wir die 50 Millionen noch lange nicht erreichen werden, weil die höhere Sozialleistung von 733 auf 772 Euro fällt da nicht hinein. Es fällt nicht hinein der 13. und 14., bei der Berechnung der 50 Millionen. Also werden wir diese Grenze viel später erreichen, und dass wir vom Bund dann ein Geld zurückkommen, um diese bedarfsorientierte Mindestsicherung zu finanzieren, ist sehr unwahrscheinlich. In Wirklichkeit habt ihr gegen das Land eure Entscheidungen getroffen, weil Gott sei Dank gibt es diese Verschlechterungsklausel, und es wird auch in Zukunft die Sozialhilfe 14-mal geben, weil es gar nicht anders geht, meine Damen und Herren, weil es diese Verschlechterungsklausel gibt. Aber ihr werdet dafür sorgen und ihr werdet dem Pröll wieder die Mauer machen, dass man nicht vom Bund für diese Leistungen Geld früher bekommt, als wenn das 14-mal wäre. Weil, wenn wir das 14-mal beschlossen hätten, dann hätten wir schneller die 50 Millionen gehabt und dann hätten wir für unsere Aufgaben vom Bund rascher Geld zurück bekommen, als das so der Fall ist. In Wirklichkeit, Freunde, haben wir genau das Gegenteil gemacht. Wir stehen zu 14-mal, (*LTA*bg. Hammerl: „Der Herr Landeshauptmann wird das machen in der Landeshauptleutekonferenz!“) wenn es zwölfmal kommt, werden wir es akzeptieren müssen. Ich bin nur froh darüber, dass es dieses Verschlechterungsverbot gibt, und dass wenigstens die Betroffenen hier nicht die Zeche bezahlen. Weil wenn es nach euch gegangen wäre, habt ihr ja wieder unterstellt, dass die zu viel bekommen, und dann schauen wir uns alle einmal an, wie wir mit 733 Euro zwölfmal im Jahr leben können. Auch muss ich euch sagen, der Großteil dieser Leute, die das beziehen müssen,

es nicht aus Selbstverschulden tut, sondern es gibt viele Gründe dafür, dass manche sich in diesem Bereich befinden. Und jetzt habt ihr mir ganz gut reingepasst mit der Wohnbeihilfe, mit der Transparenz, Kollege Drexler. Tu schön zuhören. Du hast das angeschnitten. Die Wohnbeihilfe, sagt ihr, da haben wir keine Übersicht. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Du hast es gesagt, nicht ich dir!“*) Nein, ihr habt gesagt, es gibt keine Übersicht. Wir wissen gar nichts usw. Jetzt sage ich euch Folgendes. Die Wohnbeihilfe hat bis 2005 in die ÖVP-Ressorts gehört. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Die Wohnbeihilfe Neu haben wir erst 2006 beschlossen!“*) Die Wohnbeihilfe Neu nicht, ich rede, lieber Freund, von der gesamten Wohnbeihilfe. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist ja nicht das Thema!“*) Nicht so tun. Tu nur schön zuhören. Die Wohnbeihilfe Neu gibt es ab dieser Periode, genauso ist es. Gott sei Dank, weil sonst schon viele Leute aus ihren Wohnungen ausziehen hätten müssen. Weil wenn es nach euch gegangen wäre, wären die schon ausgezogen, weil sie sich das nicht leisten können. Und ihr könnt da aufzählen, was ihr wollt. Diese christlich-soziale Partei, wie ihr euch nennt, hat in Wirklichkeit mit den tatsächlich Betroffenen sehr wenig zu tun. Weil die Wohnbeihilfe Neu, dass die Leute in ihren Wohnungen bleiben können, weil wir die Betriebskosten einrechnen – da ward ihr auch dagegen. Gott sei Dank haben wir es, weil sonst hätten die Leute keine warme Wohnung, lieber Freund. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Jetzt hör einmal auf!“*) Und jetzt sage ich ... (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das haben wir gemeinsam beschlossen!“*) Aber jedes Mal höre ich da, dass wir uns die Wohnbeihilfe Neu nicht mehr leisten können.

Aber jetzt das Nächste. Wir haben bei der Wohnbeihilfe ... (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist unglaublich!“*) Das ist unglaublich, das verstehe ich. Aber jetzt sage ich dir einmal etwas anderes. Die Wohnbeihilfe Neu, da haben wir versteinerte Strukturen übernommen. Dort war überhaupt kein Überblick. Weißt du, was wir gemacht haben? (*LTAbg. Mag. Drexler: „Deshalb ist die Wohnbeihilfe ja neu!“*) Ja neu, aber die Wohnbeihilfe hat es ja bisher auch schon gegeben, lieber Freund. Da ist ja nur die Berechnung eine andere geworden. Die Wohnbeihilfe hat es ja vorher auch gegeben. Da haben wir versteinerte Strukturen übernommen. Wisst ihr, was wir gemacht haben, wie ich gekommen bin, gleich im ersten Monat – und der Kurt Flecker hat das schon vorbereitet, wir werden ab Frühjahr, liebe Freunde, den elektronischen Akt haben und dann werden wir noch einen viel genaueren Überblick haben. Wir haben zusätzlich, um noch treffsicherer zu sein, um noch rascher zu sein, (*LTAbg. Hammel: „Darum brauchen wir ein Transferkonto!“*) zusätzliches Personal eingestellt, dass die Leute genauer und noch schneller zu ihrem Geld kommen, und wir haben eine neue Verordnung dazu gemacht, um eben bei der Wohnbeihilfe am letzten Stand zu sein, rasch zu sein und dass die Leute nicht arbeiten müssen. Wir werden ab Mai dieses SAP, glaube ich, heißt das, ich kenne mich im Computerbereich nicht aus, einen elektronischen Akt haben und dann wird es überhaupt eine ganz präzise Übersicht auf Knopfdruck geben. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Der Neidakt!“*) Aber den Überblick haben wir jetzt auch gehabt, nur haben wir es leider selbst zusammenrechnen müssen. Diese

versteinernde Struktur, Kollege Drexler, haben wir aus eigenen Ressorts übernommen. Und als Nächstes, um einen besseren Überblick zu bekommen im Sozialbereich, gibt es ein Projekt, einen Entwurf hat es schon gegeben. Ich nehme nichts auf mich, was nicht auf meinem Mist gewachsen ist, aber ich habe vor eineinhalb Monaten schon beauftragt, es gibt ein Projekt, Isomat heißt das, und werden wir auch in einem Computerprogramm ... (LTabg. Riebenbauer: „Isomat, bitte genau erklären!“) werden wir, das dauert fünf Jahre, kostet drei Millionen Euro. Wir haben auch ausgesprochen bei unseren Verhandlungen, dass wir das machen werden. In fünf Jahren wird das fix und fertig sein und dann wird es eine totale Vernetzung geben zwischen dem Land, zwischen den Bezirkshauptmannschaften. Wir haben die jetzt auch, nur müssen wir das händisch machen und dann werden wir auf Knopfdruck täglich wissen, was dort passiert, um eben immer wieder eine bessere Übersicht zu bekommen. (LTabg. Riebenbauer: „Drei Millionen Euro werden Menschen fehlen!“) Ja richtig, aber ihr könnt ja nicht sagen, wir sind gegen diese neue Technologie, die natürlich Geld kostet, und auf der anderen Seite stellt ihr euch da her und sagt, wir brauchen eine bessere Vernetzung, eine bessere Übersicht. Eines kann ich euch sagen, eines ist klar, ich werde alles tun, dass wir zielsicher werden, dass wir die Transfers zielsicher machen. Jeder Antrag wird von uns genau geprüft, ob er gerechtfertigt ist oder nicht. Und wenn die Kollegin Zitz gesagt hat, sie will in der Jugendwohlfahrt eine bessere Vernetzung der Leistungen des Landes, den Bezirkshauptmannschaften und den Gemeinden, jawohl, das will ich auch. Warum das nicht gelungen ist, das weiß ich nicht. Und wenn dieses Isomat-Projekt ... (LTabg. Mag. Drexler: „Das hat wahrscheinlich auch die ÖVP 60 Jahre gemacht!“) ... das auch hergibt, was es verspricht, dann werden wir auch künftig in allen Bereichen, wo es möglich ist, das auch noch ausweiten. Aber eine Diskussion, die da lautet, dass es Leute gibt, die da schmarotzen oder etwas kriegen, (LTabg. Mag. Drexler: „Das haben wir nicht gesagt!“) ... was ihnen nicht zusteht, diese Diskussion, liebe Freunde, werde ich nicht zulassen, und unter meiner Landesrattätigkeit wird es das so nicht geben.

Danke für die Aufmerksamkeit, die Sie mir geschenkt haben. (Beifall bei der SPÖ – 15.53 Uhr)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich gehe nunmehr zur Abstimmung über.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP 8* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend Transferkonto ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat keine Mehrheit bekommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Steuerliche Transparenzinitiative ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gegen die Stimmen der ÖVP erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend bedarfsorientierte Grundsicherung statt Transferkonto ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Meine Damen und Herren, ich komme damit zu Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 3367/1, der Abgeordneten Karl Lackner und Erwin Dirnberger betreffend Verkehrsregelung durch Feuerwehrmitglieder.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Lackner, den ich um den Bericht bitte.

LTAbg. Karl Lackner (15.55 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark eine Novelle zum Aufsichtsorganengesetz vorzulegen, in der Bestimmungen für die Verkehrsreglertätigkeit durch die Feuerwehren aufgenommen werden sowie

zweitens zu prüfen, inwiefern für die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren eine Haftpflichtversicherung für allfällige Schadenersatzansprüche aus der Verkehrsreglertätigkeit abgeschlossen werden kann.

Ich bitte um Annahme. (15.55 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Der Herr Abgeordnete Lackner hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Karl Lackner (15.55 Uhr): Hoher Landtag!

Auch in diesem Antrag geht es insbesondere um Menschen und ich möchte schon kurz feststellen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, unserer Fraktion pauschal, wie Sie es jetzt mehrfach gemacht

haben, zu unterstellen, wir würden nicht für die Menschen im Lande agieren und da sein, empfinde ich in hohem Maße unfair, inkompetent und ich möchte hier dagegen schärfstens protestieren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Nun aber zu meinen Ausführungen. Dass die Freiwilligen Feuerwehren hervorragende Arbeit im Land leisten, das wissen wir alle und das ist unbestritten, vor allem im Brandschutz und im Katastrophenschutz. Zuletzt ist auch ein sehr umfangreiches Maßnahmenpaket dazu beschlossen worden. Häufig werden die Feuerwehrekameradinnen und –kameraden auch zu Assistenzleistungen eingesetzt und vor allem auch im Ordnerdienst und bei Verkehrsregelungen. Nachdem sie Uniformträger sind, sind sie natürlich dazu besonders prädestiniert. Im Einsatzfall, das heißt bei Gefahr im Verzug ist das kein Problem, ist das ordentlich geregelt, jedoch bei Verkehrsregelungen bei Veranstaltungen gibt es Probleme bei Haftungsfragen und womöglich bei Schadensersatz. Es ist also eine Lösung hier dringend notwendig und es wäre erforderlich, eine Novelle betreffend das Aufsichtsorganengesetz hier einzuleiten und auch zu prüfen, wie weit der Abschluss einer Haftpflichtversicherung für Feuerwehrmitglieder notwendig ist.

Ich bitte deshalb den Antrag zu unterstützen und hier Klarheit zu schaffen und auch den Feuerwehren die Möglichkeit zu geben, diese Assistenzeinsätze problemlos zu leisten und auch Gemeinden und veranstaltenden Vereinen hier auch Unterstützung zu leisten. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP – 15.58 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Werner Breithuber.

LTAbg. Breithuber *(15.58 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Nach sechs Stunden sind wir bei Tagesordnungspunkt 9. Ich wollte eigentlich auch einiges dazu sagen, weil diese Regelung, Verkehrsregelung für Feuerwehren könnte man in verschiedenen Punkten und Gesichtspunkten regeln, aber mir ist jede Regelung recht, die der Feuerwehr zur Sicherheit hilft, dass sie nicht selbst zu Haftungen herangezogen werden. Darum werden wir diesem Antrag auf alle Fälle zustimmen. Herr Kollege Lackner, zum Vorwurf an unserem Landeshauptmannstellvertreter, dass er euch bezichtigt hat oder den Spiegel vorgehalten hat, diese Diskussion Transferkonto möchte ich jetzt auch noch nutzen, wie man es wirklich quer durch alle Transfers in einem Ausschuss einmal diskutieren könnte. Das wäre wirklich interessant. Ich glaube, da sind wir alle dabei. Anders hat er es nicht gemeint unser Landeshauptmannstellvertreter. In diesem Sinne danke! *(Beifall bei der SPÖ – 15.59 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichtstatters zu TOP 9 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir unterbrechen jetzt die Tagesordnung zur Abhandlung der Dringlichen Anfrage.

Am Montag, dem 14. Dezember 2009, um 11.55 Uhr wurde von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Manfred Wegscheider, betreffend Versagen bei der Bekämpfung des Feinstaubs eingebracht.

Ich erteile Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von zwanzig Minuten gilt. Bitte.

LTAbg. Lechner-Sonnek (16.00 Uhr): Danke schön! Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Damen und Herren, sehr geehrte Zuschauer und Zuschauerinnen!

Chronische Bronchitis, Lungenentzündungen, Asthma, Bronchialkrebs in oberen Luftwegen, Schlaganfälle, Infarkte, Erkrankungen des zentralen Nervensystems zum Beispiel Alzheimer, Allergien, genetische Schäden, unterdurchschnittliches Geburtsgewicht bei Säuglingen und Augenerkrankungen, eine gesunkene Lebenserwartung oder eine reduzierte Lebenserwartung von 17 Monaten im Großraum Graz, im EU-Durchschnitt vier bis sechs Monate durch eine Belastung der Atemluft. Meine Damen und Herren, für den Körper existieren Grenzwerte nicht, sie existieren nur für die Politik. Das wirklich Tragische daran ist, dass die Belastung aber von den Körpern wahrgenommen wird, aber nicht von der Politik in ausreichendem Maß zur Kenntnis genommen wird. Ich möchte nicht grausam erscheinen, wenn ich diese Auflistung an den Beginn der Einbringung der Dringlichen gestellt habe. Grausam ist der Feinstaub! Mir ist es wichtig, dass wir uns das ständig vor Augen halten, was es bedeutet und was auch unsere Verantwortung ausmacht, was die Bekämpfung von Feinstaub betrifft, denn Feinstaub ist kein Schicksalsschlag, das ist kein natürliches Ereignis, sondern Feinstaub ist das Werk von Menschen. Die Feinstaubbelastung ist deswegen auch gestaltbar und sie ist nicht von einem Individuum veränderbar, sondern sie ist von der öffentlichen Hand, von jenen veränderbar, die dafür den Auftrag erhalten haben und das sind wir! In Sachen Feinstaub, meine Damen und Herren, gibt es eine jahrelange Geschichte auch im Landtag Steiermark und es ist leider Gottes auch eine ganz, ganz lange Geschichte von Versäumnissen. Ich werde sie jetzt nicht alle aufzählen, aber ich muss es doch sagen. Sie wissen, dass die EU mittlerweile auch klare Worte gesprochen hat und gesagt hat, sie stimmt einer Verlängerung der Frist zur Einhaltung der Grenzwerte bis 2011 im Großraum Graz nicht zu, da mit dem vorliegenden Plan bzw. mit dem, was ausgewiesen

ist, was man hier von Landesseite dagegen machen wird, weder die Einhaltung von Grenzwerten noch das Ergreifen aller geeigneten Maßnahmen nachgewiesen werden konnte. Das gilt im Übrigen auch für Stickstoffdioxid. Wir wissen, dass Graz eine Kessellage hat, auch das ist nicht neu. Das müssen wir uns nicht erst in Erinnerung rufen, das ist immer schon so. Jetzt kann man natürlich beklagen, wir alle können nichts dafür, aber auf der anderen Seite ist es vollkommen klar, dass das unseren Auftrag verdeutlicht, wenn die topographische Lage vom Großraum Graz so ist, dann müssen die Handlungen entschlossener sein. Der erste Maßnahmenplan des Landes ist schon etliche Jahre alt. Nur manches ist in Umsetzung genommen worden, vieles ist nicht in Umsetzung gekommen und wir sind in Wahrheit keine große Schritten weitergekommen.

Im März 2008 wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt zwischen Land Steiermark und Graz, um eine Umweltzone vorzubereiten. Es ist davon ausgegangen worden, damals, dass es sich dabei um den Großraum Graz handelt, das lufthygienische Sanierungsgebiet des gesamten Raumes Graz. Vor wenigen Tagen ist plötzlich durch den Landesrat eine Eingrenzung auf wesentlich kleinere Zonen ins Spiel gebracht worden, was ihm – salopp gesagt – auch früher hätte einfallen können, wie nämlich die Arbeitsgruppe die Arbeit aufgenommen hat und auch diverse Studien in Auftrag gegeben wurden. Ich möchte Ihnen hier auch zur Kenntnis bringen, dass im November, Mitte November in diesem Raum der Grazer Gemeinderat einen Antrag verabschiedet hat, einen Antrag, den Peter Hagenauer eingebracht hat und der sich an uns richtet bzw. an Landesrat Wegscheider. Er wird nämlich in diesem Antrag aufgefordert, umgehend alle geeigneten Maßnahmen zur Verhinderung von gesundheitlichen Schäden in Folge Luftschadstoffen im Großraum Graz zu ergreifen. Dazu gehört insbesondere ein Maßnahmenplan, der die Einhaltung der geltenden Grenzwerte der Luftgüterichtlinie der EU sicherstellt. Betroffene bzw. deren Interessensvertretungen sind rechtzeitig einzubeziehen, insbesondere mit Blick auf begleitende Maßnahmen, wie Informationen, Förderungen und ein konkreter Zeitplan.

Ich habe vorhin schon erzählt, es gibt eine Arbeitsgruppe Stadt und Land, es gibt eine Studie, die in Auftrag gegeben wurde und die bis heute weder denen, die in dieser Arbeitsgruppe arbeiten, noch uns bekannt ist. Der Herr Landesrat hat sie natürlich zur Verfügung und argumentiert auf dieser Grundlage, legt sie, diese Studie, aber nicht offen. Seinen Schwenk, den er in den letzten Tagen gemacht hat hin auf eine kleinere Zone, hat er nicht wirklich begründen können. Das ist im Übrigen auch ein Grund für unsere Dringliche Anfrage und was eine Wirkung, eine möglicherweise größere, bessere Wirkung einer kleineren Zone betrifft, so ist bis jetzt ohnehin jegliche Argumentation und jegliche schlüssige Argumentation ausständig. In den letzten Tagen wurde die Situation durch Landesrat Wegscheider noch verschärft, weil er ein Ultimatum an Graz gestellt hat und noch dazu gesagt hat, eigentlich möchte er mit einem anderen Team verhandeln. Was schon auch für sich ein sehr interessanter Tatbestand ist, dass man sagt, ich komme mit der anderen Seite nicht zurecht, die

sollen einfach die Mannschaft oder Frauschaft auswechseln, dann wird es schon besser gehen. Hinzu kommt, dass wir auf Bundesebene Aktivitäten haben, die uns auch nicht wirklich zufrieden stellen. Das Immissionsschutzgesetz Luft, das jetzt als Entwurf vorliegt, bleibt ziemlich viel schuldig. Es sind ziemlich widersprüchliche Regelungen drinnen und in einem Passus wird sogar in Erläuterungen darauf hingewiesen, man möge sich oder könne sich eigentlich diesen Paragraphen noch gut überlegen. Das ist schon auch eine sehr interessante Situation, wenn man solche Gesetzesentwürfe bekommt. Sehr bemerkenswert ist allerdings auch die Stellungnahme, die Landesrat Wegscheider abgegeben hat für die Steiermark und zwar gibt es da strengere Regelungen betreffend die Überschreitungstage. Derzeit haben wir 30, laut EU 35, in diesem Immissionsschutzgesetz Luft sollen 25 stehen. Landesrat Wegscheider – ich lege in diesem Zusammenhang Wert auf die Feststellung, ein Sozialdemokrat – sagt, diese Regelungen sind überschießend und schädlich für den Wirtschaftsstandort Steiermark. Ich finde, er sollte sich einmal mit der Gesundheitslandesrätin zusammensetzen. Man muss sich wirklich die Frage gefallen lassen, was ist jetzt wichtig, meine Damen und Herren. Ich habe vorher ganz bewusst, ganz genau aus diesem Grund aufgezählt, was die gesundheitlichen Auswirkungen für alle, die in einem Feinstaubsanierungsgebiet wohnen, sind. Wenn das relativiert wird dadurch, dass man sagt, man muss einmal nachdenken, ob das dem Wirtschaftsstandort recht ist, wenn es da irgendwelche Maßnahmen gibt, um die gesundheitliche Belastung, die in diesem Ausmaß vorhanden ist und abgesichert durch viele Studien, wenn man es so angeht, dann muss man sich wirklich fragen lassen, ob man die richtigen Prioritäten setzt bzw. ob man die richtige Funktion ausübt.

Es kommt noch hinzu, wenn Herr Landesrat Wegscheider den Entwurf kennt, zu dem er da eine Stellungnahme abgegeben hat und das kann man ja wohl annehmen, dann weiß er auch, dass dieser Entwurf sehr mangelhaft ist. Es wird noch sicher leider länger dauern bis es einen brauchbaren Entwurf gibt bzw. einen brauchbaren Gesetzesentwurf, den man dann verhandelt und verabschieden kann. Und trotzdem geht er her und stellt jetzt ein Ultimatum, das noch vor Weihnachten plötzlich eine Entscheidung fallen soll, zu dem, was er schon von vorneherein vorgibt, nämlich eine kleinere Zone in Graz. Es fehlt zwar auf der einen Seite die qualitative Grundlage, das dann auch wirklich umzusetzen, mehr denn je leider Gottes fehlt diese Grundlage von Bundesseite, aber gleichzeitig macht er einen wahnsinnigen Druck als ob wir irgendeinen Termin einhalten müssten. Aber, meine Damen und Herren, für eine schlechte Entscheidung ist jeder Zeitpunkt zu früh.

Ich möchte jetzt unsere Anfrage einbringen an den Herrn Landesrat, die einige dieser Fragen, die ich angezogen habe, aufnimmt, möchte aber vorher noch sagen, wir haben uns in dieser Anfrage dezidiert auf den Großraum Graz beschränkt. Es ist mir aber ein ganz, ganz großes Anliegen, Ihnen allen in Erinnerung zu rufen, dass nicht nur der Großraum Graz, sondern praktisch schon die halbe Steiermark ein Feinstaubsanierungsgebiet ist. Auch in diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen in Erinnerung

rufen, dass Aktivitäten wie Kohlekraftwerke nicht nur in Bezug auf Klimaschutz – das hatten wir heute schon beim Umweltbericht – sondern auch in Bezug auf die Feinstaubsituation eine massive Verschlechterung darstellen. Mir ist unlängst, von Mitgliedern der Bürgerinitiative „Zukunft Voitsberg“ gesagt worden, dass es Tage gibt, an denen die Messwerte in Voitsberg und Köflach so hoch liegen, wie in Graz Don Bosco. Ich habe es nicht verifiziert. Aber ich möchte das bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen und ankündigen, dass wir zu einem späteren Zeitpunkt uns auch damit beschäftigen werden und auch den Landesrat um Auskunft bitten werden, was er gedenkt in Bezug auf die Feinstaubbelastung in der Steiermark außerhalb des Großraumes Graz zu unternehmen. Darüber hören wir nämlich im Übrigen überhaupt nichts.

Ich stelle jetzt folgende Dringliche Anfrage an Landesrat Wegscheider:

1. Ist eine Umweltzone im gesamten Luftsanierungsgebiet "Großraum Graz" für die Gesundheit der Bevölkerung wirkungsvoller, als die von Ihnen präsentierte Mini-Zone?
2. Ist die "Stadt-Land-Arbeitsgruppe Umwelt" in ihrer fachlichen Arbeit von einer Umweltzone im gesamten Luftsanierungsgebiet ausgegangen? Was steht diesbezüglich im Protokoll der Arbeitsgruppe vom 05.03.2009?
3. Warum beabsichtigen Sie lediglich, den EU-Grenzwert von 35 Überschreitungstagen einzuhalten, nicht aber österreichisches Recht, dass höchstens 30 und künftig nur mehr 25 Überschreitungstage vorsieht?
4. Kann mit der von Ihnen vorgeschlagenen Mini-Zone in Hinkunft österreichisches Recht eingehalten werden?
5. Haben Sie einbezogen, dass der Großraum Graz eine stark dynamische Bevölkerungsentwicklung hat?
6. Wann werden Sie Ihre Studie veröffentlichen?
7. Warum wird der Stadt Graz die Studie vorenthalten?
8. Wie können Sie rechtlich rechtfertigen, dass im Luftsanierungsgebiet nur bestimmte Wirtschaftsbetriebe von Einschränkungen betroffen sind, konkurrierende andere aber nicht (z.B. Citypark ja, Einkaufszentrum Seiersberg und Kastner & Öhler nein)?
9. Welche Auffassungen wurden laut Protokoll der Stadt-Land-Arbeitsgruppe am 09. Dezember zur Mini-Zone vertreten? Was steht dazu wörtlich im Protokoll?
10. Warum haben Sie trotz Auffassungsunterschieden und Abänderungsvorschlägen in der Stadt-Land-Arbeitsgruppe am 09. Dezember der Presse mitgeteilt, dass in der Arbeitsgruppe übereinstimmend die Mini-Zone als sinnvoll erachtet worden wäre?
11. Ist Ihnen bekannt, dass sowohl Bürgermeister Nagl als auch Vizebürgermeisterin Rücker und alle Fachexpertinnen und Fachexperten der Stadt Graz eine Umweltzone einfordern, die das gesamte Luftsanierungsgebiet betrifft?

12. Warum verlangen Sie ein neues Verhandlungsteam der Stadt Graz? Steht es Ihnen zu, zu entscheiden, welche Verhandlungspartnerinnen und -partner eine andere Gebietskörperschaft nominiert?

13. Was wollen Sie mit einem Ultimatum bis 22. Dezember erreichen?

14. Haben Sie als Politiker die Verantwortung, der Gesundheit der Bevölkerung Vorrang vor Lobbyisten zu geben, die Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit der Bevölkerung ablehnen?

Ich ersuche um Antwort und Stellungnahme. *(Beifall bei den Grünen – 16.13 Uhr)*

Präsident: Ich erteile Herrn Landesrat Manfred Wegscheider das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Landesrat Ing. Wegscheider *(16.14 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, meine Damen und Herren auf der Zuschauertribüne!

Es ist richtig, Feinstaub ist gesundheitsgefährdend. Wir alle haben in den letzten Monaten die Diskussion bezüglich der Schweinegrippe erlebt. Ich behaupte eher, bestätige eher, dass es sicherlich, was die Langzeitwirkung der Erkrankung betrifft, bei Feinstaub zu größeren Problemen kommt. Ich stelle klar, das Immissionsschutzgesetz Luft ist ein Bundesgesetz, das derzeit im Entwurfstadium zur Begutachtung und Stellungnahme vorgelegen ist und wo österreichweit zahlreiche Stellungnahmen bereits erfolgt sind.

Ich stelle zum Dritten klar, dass – bevor ich zur Beantwortung komme – die EU Grenzwerte von 35 Mikrogramm pro Kubikmeter vorgegeben hat, habe ich heute schon einmal bei einer Wortmeldung gesagt. Österreich hat wieder Vorzugs- oder Schüleraufgaben übernommen, ist auf 30 Mikrogramm gegangen und jetzt sind wir auf 25. Das ist für alle, die sich bemühen, Grenzwerte zu erreichen, ein selbstgestecktes Ziel, was es für manche Arbeitsgruppen sehr schwer macht, dieses Ziel auch zu erreichen. Man sollte sich zuerst einmal an diese EU-Grenzen halten. Die kommen nicht von ungefähr, die kommen nicht von irgendjemand, die kommen von der WHO. Das heißt, die Weltgesundheitsorganisation ist ja nicht irgendeine Organisation, sondern wenn hier Grenzwerte festgelegt wurden, dann sind das wohl durchdachte.

Ich stelle noch fest, dass es 333 Sanierungsgebiete in der Steiermark gibt, das heißt, dass 333 Gemeinden als Sanierungsgebiete ausgewiesen sind. Wir werden aber im kommenden Jahr wahrscheinlich die glückliche Zeit noch erleben, wo man feststellt, dass durch unsere Maßnahmen sich hier einiges ändern wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe gestern und heute lange nachgedacht, was man als Umweltlandesrat, der seine Verantwortung für unsere Umwelt und die Gesundheit der Steirerinnen

und Steirer ernst nimmt, mit einer derartigen Dringlichen Anfrage tun soll. Einer Anfrage, die ein für mich unerwartetes Bild der Grünen Fraktion zeichnet, von der ich mir erwartet habe, dass sie wirklich an der Sache und an der Lösung dieses schwierigen Problems für die Menschen interessiert ist. Doch nun bin ich konfrontiert mit einem mehr als durchschaubaren Spiel, dessen Inhalte möglicherweise verletzter Stolz und Beleidigtsein sind. Ich habe mich aber trotzdem oder gerade deshalb entschlossen, die Anfrage ausführlich, in Offenheit und Ernsthaftigkeit und im Wissen um die Wichtigkeit der Sache klar zu beantworten!

Ich komme zu Ihren Fragen:

Zu 1.: Zu allererst möchte ich mich sehr herzlich bei Ihnen – ich hoffe die Urheberschaft liegt bei der Grünen Fraktion – für die Bezeichnung „Mini-Zone“ meines Zonierungsvorschlages für die Umweltzone in Graz bedanken, da sie nun als Markenname sehr einprägsam und verständlich ist und überdies das Wesen des Vorschlages hervorragend trifft, nämlich ein Minimum an Einschränkungen für die Menschen in Graz mit einem maximalen Wirkungsgrad zu verursachen.

Die von Ihnen so bezeichnete „Mini-Zone“ betrifft immerhin 26 km². Es gibt keine zweite Stadt dieser Größenordnung mit 95 000 Einwohnern in der Steiermark. Das heißt 95.000 Einwohner der Stadt Graz sind betroffen – (*LTAbg . Mag. Drexler: 26 km²? So groß ist ja Graz!*) ich zitiere die 95.000 Einwohner und überspringe die erste Zahl – und zudem die höchstbelasteten Bereiche und ist damit gerade dort, wo am meisten Schutz benötigt wird, am wirkungsvollsten. In der Steiermark gibt es eine Messstation – sie liegt in der geplanten Umweltzone – bei der bislang mehr Grenzwert-Überschreitungen, als von der EU erlaubt sind, registriert wurden. Und das ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, Graz-Süd mit 45 Überschreitungstagen im heurigen Jahr! Die untersuchte Umweltzone ist deshalb punktgenau positioniert, die ökologische Notwendigkeit absolut gegeben!

Der Wirkungsgrad der Umweltzone Großraum Graz lässt sich auch – wie von Ihnen gefordert – proportional nicht einfach hochrechnen. Das sagen alle Experten. Die von mir geforderte größtmögliche Verhältnismäßigkeit, also Optimum an Wirkung – geringste Einschränkungen, lässt sich wiederum nur mit der von mir geforderten Umweltzone erreichen. Vielleicht sollten wir dann doch eher von einer Minimax-Zone sprechen, meine Damen und Herren von den Grünen!

Zu 2.: Die Stadt-Land-Arbeitsgruppe ging zunächst vom Großraum Graz aus. Dies war die erste Herangehensweise, um auf Grundlage der Erkenntnisse vor allem aus Hannover in Form einer Maximalbetrachtung zu erkunden, was dies für den Raum Graz bringen kann. Es gab aber niemals eine politische Festlegung auf diese Größe! Es handelte sich um einen fachlichen Diskussionsprozess. Ich betone dies deshalb so, da diese Interpretationsschwierigkeit der Grünen, nämlich zwischen fachlich und politisch, noch öfter in meiner Beantwortung eine Rolle spielen wird!

In der Sitzung im Juli dieses Jahres wurden schlussendlich auch andere Varianten zur Diskussion gestellt und diese in ihren Auswirkungen berechnet. Die bisherigen Arbeitsgruppensitzungen fanden

am 29. Jänner, 09. März, 01. April, 27. Mai und 06. Juli 2009 statt. Danach wurde die Arbeit bis zum Vorliegen der TU-Studie unterbrochen. Ein Abstimmungsgespräch fand darüber hinaus dann am 09. Dezember – wurde von Ihnen schon zitiert – statt.

Zu 3.: Natürlich ist es Ziel, die Grenzwerte nach dem IG-L einzuhalten – diese sind sehr streng, strenger als es die EU-Richtlinie eigentlich vorsieht, was ich schon ausgeführt habe. Dazu darf ich auch kurz aus der Stellungnahme des Landes Steiermark zitieren zu dieser neuen IG-L-Novelle, Zitat: „Diese Situation erschwert durch die große Diskrepanz zwischen Ist-Situation und Ziel das Vorschlagen von Maßnahmen, die sicherstellen, dass Ziele erreicht werden. Der politische Wille, auch unpopuläre Maßnahmen anzugehen sinkt sogar, da der Erfolg sicher schwieriger wird. Es wird daher die aus unserer Sicht auch umweltpolitisch sinnvolle Forderung erhoben, die genannten Grenzwerte an das EU-Niveau anzupassen und sich eine weitere Verringerung der Grenzwerte zur Beurteilung der Schadstoffbelastung der Luft für jene Zeit aufzuheben, in der der erste Schritt, nämlich die sichere Erreichung der EU-Mindeststandards, erfolgreich abgeschlossen worden ist.“

Sanktionen seitens der Gemeinschaft erfolgen bei Überschreitung des EU-Grenzwertes. Demnach ist dieser vordringlich anzustreben. Hier befinde ich mich in guter Gesellschaft mit meinen Kollegen aus den Bundesländern, die bei der letzten Landesumweltreferentenkonferenz dieselbe Meinung vertreten haben – unterschiedlichen Couleurs sozusagen dieselbe Meinung – und mit den Sozialpartnern, wie zum Beispiel auch der Wirtschaftskammer, die ebenfalls Augenmaß und Besonnenheit einfordern.

Zu 4.: Ich bin zu Beginn dieser Legislaturperiode mit dem klaren Ziel in meine Arbeit gestartet, den Jahresmittelwert für Feinstaub einzuhalten und die Anzahl der Grenzwertüberschreitungen für den Tagesmittelwert zu halbieren. Das war ein klar definiertes Ziel, ist auch nachzulesen, habe ich auch in ein oder zwei Landtagssitzungen so kundgetan. Bereits heuer sind diese Ziele mehr als erreicht. Ich möchte nur an dieser Stelle erwähnen, dass die Grenzwertüberschreitung des Tagesmittelwertes an der stärkst betroffenen Messstelle Don Bosco von 2008 79 in der Anzahl betragen hat und heuer auf 10 gefallen sind! Übrigens hätten die 79 Überschreitungen im vergangenen Jahr eine Strafzahlung – wenn sie schon gegolten hätte – von 32 Millionen Euro bedeutet. Und das ist keineswegs alleiniges Resultat der Wettersituation, sondern Ergebnis unserer Maßnahmen!

Natürlich werden wir uns bemühen, auch die IG-L-Grenzwerte mittelfristig zu erreichen. Aus meiner Beantwortung zu Punkt 3 erkennen Sie aber, dass die Priorität beim Einhalten des EU-Grenzwertes gesehen werden muss. Dies ist in Anbetracht der Ausgangslage ein klarer umweltpolitischer Erfolg, auf den das Land Steiermark selbstbewusst stolz sein darf! Wir machen Politik zielgerichtet, mit Augenmaß und – wie gefordert – auch im Einklang mit der Bevölkerung!

5. Prognoserechnungen sind grundsätzlich mit Unsicherheiten behaftet. Es wäre daher vermessen, in einer Grundsatzstudie sämtliche Eventualitäten (z.B. Entwicklung des Fahrzeugparks, Kaufverhalten, Wirtschaftsentwicklung) zu berücksichtigen. Zu betonen ist aber auf jeden Fall, dass die Studie der

vorgeschlagenen Umweltzone von der technischen Universität Graz erstellt wurde! Bitte meine Damen und Herren der Grünen, seien Sie also nicht wissenschaftlicher als die hohe Wissenschaft!

6. Derzeit liegt mir nur eine Power-Point-Präsentation der Ergebnisse vor. Die detaillierte Studie inklusive einer noch genaueren Abschätzung der Immissionsminderung wird erst in den nächsten Wochen übermittelt und selbstverständlich umgehend veröffentlicht. Selbstverständlich! Wie Sie wissen, stehen sämtliche in meinem Ressort beauftragten Studien zum Thema Umwelt allen Interessenten zur Verfügung.

7. Hier verweise ich auf meine Antwort zu Punkt 6. Hinzuzufügen ist noch, dass ich nichts vorenthalten habe, sondern vielmehr umgehend und nach der Power Point-Präsentation durch die TU am nächsten Tag nach der Vorstellung bei mir, die Stadt Graz informiert habe, Frau Vizebürgermeisterin Rucker.

Zu 8.: Hier handelt es sich wohl eher um eine politische als um eine Rechtsfrage! Natürlich werden gewisse Betriebe von Beschränkungen betroffen sein und andere nicht. Diese Problematik ergibt sich allerdings bei jedweder Ausweisung. Dies liegt in der Natur der Sache und scheint vom Bundesgesetzgeber so gewollt zu sein. Das Problem wird mit der Größe der Ausweisung jedoch nur noch vergrößert! Mir ist es vor allem wichtig, dass eine verkehrstechnisch sinnvolle Zonierung erfolgt, welche die am stärksten von Luftverunreinigungen betroffenen Gebiete entlastet und dennoch den Wirtschaftsstandort Graz nicht belastet. Es geht um Verträglichkeit und Balance.

Zu 9.: Das Protokoll zu dieser Besprechung liegt noch nicht vor. Innerhalb der Gruppe ergaben sich die ohnehin über die Medien transportierten unterschiedlichen Zugänge. Einigkeit herrschte aber sehr wohl über die Wirksamkeit und die Verhältnismäßigkeit der vorgeschlagenen Umweltzone, der Minimax sozusagen. Ich kann mich erinnern, dass dies sogar Vizebürgermeisterin Rucker am 09. Dezember in „Steiermark heute“ bestätigte. Ferner war man sich auch darüber einig, dass fachlich kein weiterer Gesprächsbedarf bestünde und die vorliegenden Ergebnisse Grundlage für politische Gespräche sein müssten.

Zu 10.: Diese Aussage wurde in dieser Form von mir nie getroffen, siehe das zuvor Gesagte! In der damaligen Sitzung der Arbeitsgruppe bestand, wie gesagt, hinsichtlich der Verhältnismäßigkeit der kleineren Umweltzonenlösung kein Auffassungsunterschied. Es wurde von allen Seiten festgehalten, dass die von mir vorgeschlagene Zone durchaus einen nennenswerten Effekt bringt. Es erging allerdings von Seiten der Stadtmitarbeiter und -mitarbeiterinnen der Wunsch, die Zone zu vergrößern, um einen höheren Effekt zu erzielen. Von Seiten des Landes wurde diesbezüglich auf die Problematik der Verhältnismäßigkeit hingewiesen. Die Problematik dabei liegt sowohl beim Mehraufwand durch die weitaus größere Zahl der Betroffenen durch die größere Zone bei nicht proportional steigender Wirkung als auch in der doppelten Belastung der betroffenen acht Umlandgemeinden. Diese leisten bereits durch die VBA-Anlagen einen großen Beitrag zur Luftschadstoffbegrenzung im Bereich

Verkehr und sind im Vergleich zu Graz hinsichtlich der ÖV-Anbindung klar benachteiligt. Ein weiterer Aspekt auf den seitens des Landes hingewiesen wurde, ist die Tatsache, dass eine Umweltzone, die das gesamte Sanierungsgebiet Graz und die acht Umlandgemeinden betrifft, weitaus längere Verhandlungen nach sich ziehen würde, da auch die anderen betroffenen Gemeinden in diese Verhandlungen miteingebunden werden müssten und die Maßnahmen mittragen müssten. Da es bei der Entwurfvorlage zur IG-L-Novelle durch den Bund bereits Verzögerungen gab und noch gibt, sind zügige Verhandlungen auf Grund der dringenden Notwendigkeit der Umweltzone aus gesundheitspolitischen Gründen wichtig.

Zu 11.: Bei Bürgermeister Nagl kann man wohl nicht von einer klaren Forderung bzw. Position in Sachen Umweltzone reden. Wie jedem mittlerweile hinlänglich bekannt ist, ist auch aus den Medien zu entnehmen gewesen, hat sich seine Position des Öfteren geändert! (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Da habe ich anderes gehört!*“) Sie müssen ja nur die Zeitung lesen! Ist ja nicht mein Kommentar, ist ja eigentlich aus den Zeitungen heraus. Nachdem Sie oft die Zeitung zitieren, habe ich mir gedacht, dass ich es heute auch tue.

Einerseits räumten bei Gesprächen in der Arbeitsgruppe die Experten und Expertinnen der Stadt und auch Vizebürgermeisterin Rucker in einem Brief an mich vom gestrigen Tag, gestrigen Abend eigentlich, ein, dass die große Umweltzone, man höre, weder hinsichtlich des gesamten Grazer Stadtgebietes noch hinsichtlich aller acht Umgebungsgemeinden schon auf Grund der geringeren Effekte und Belastungen im Norden von Graz unbedingt notwendig ist. Andererseits war bereits mehrmalig – so auch zuletzt am 09. Dezember war nicht von der großen, sondern von „größeren“ als der von mir vorgeschlagenen Zonierungsvariante die Rede, wobei großzügigere Ausnahmen und Übergangsregelungen gelten sollten. Das war schon die Richtungsweisung für mich, dass wir sagen, wir gehen in einen Kompromiss einer etwas größeren Zone, aber nicht die ursprünglich geforderte ganz große Umweltzone Graz-Umgebung. Eingeschränkt wurden die einzelnen Vorschläge aber immer von den Vertretern der Stadt Graz im Arbeitskreis mit dem Hinweis, dass dies „ohne den Koalitionsausschuss wohl nicht gehen werde“. Dies habe ich im guten Glauben als Aufforderung für politische Verhandlungen verstanden und nicht als kleinkarierte Hinhaltenaktik. Muss ich so annehmen.

Zu 12.: Ich habe nie ein neues Verhandlungsteam verlangt, sondern habe lediglich festgestellt, dass es nun an der Zeit ist, nach Vorliegen der Ergebnisse zur von mir vorgeschlagenen Zonierungsvariante auf politischer Ebene die Verhandlungen weiter- bzw. zu einem Ende zu führen. Wie schon vorher gesagt, wird von niemandem mehr die Wirksamkeit der vorgeschlagenen oder meiner vorgeschlagenen Variante bezweifelt. Die Ergebnisse der TU Graz sprechen für sich, fachlich ist die Sache eigentlich ziemlich klar.

Mein Wunsch war es nun, zwischen den politischen Positionen der Stadt Graz und des Landes Steiermark eine gemeinsam getragene Lösung zu finden. Dafür wären nach meinem Dafürhalten und meiner Erfahrung Verhandlungen dringend notwendig. Diese habe ich eingefordert! Wer diese als Person auf Stadtseite führt, ist Sache der Stadt, da haben Sie Recht! Mir ist nur wichtig, dass diese Personen – es kann natürlich auch sehr gerne Frau Vizebürgermeisterin Rücker sein, die ich persönlich sehr schätze – das notwendige Pouvoir für solche Verhandlungen haben. Dies ist eigentlich, ich meine, nur eine übliche, professionelle Herangehensweise. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist nur, dass bis heute kein politisches Gespräch seit dem 09. Dezember möglich war, obwohl mein Büro zweimal schriftlich am 10.12. und am 14.12. und einmal telefonisch am 10.12. die Verhandlungsbereitschaft mehr als deutlich signalisiert hat. Das Einzige, das seit letzter Woche in Sachen Umweltzone von Grüner Seite beigetragen wurde, ist die gegenständliche Dringliche Anfrage. Der interessierte Zuhörer soll sich am besten selbst ein Bild machen!

Zu 13.: Es ist an der Zeit, dass eine grundsätzliche politische Einigung zwischen Stadt und Land herbeigeführt wird, damit endlich die Verunsicherung der Menschen ein Ende hat.

Ich möchte auf jeden Fall verhindern, dass im Jahr 2010 noch immer nur über die Größe der Umweltzone diskutiert wird. Es ist notwendig, dass Thema Umweltzone einem raschen politischen Entscheidungsprozess zuzuführen. Dabei drängt die Zeit, da alle Vorgespräche und Erhebungen bei den Verwaltungen deutscher Städte mit Umweltzonen ergaben, dass eine Vorbereitungsphase von ca. einem Jahr oder zumindest annähernd dieser Zeitraum notwendig ist. Der Zeitraum bis zur Einführung dieser Umweltzone ist durch eine Vielzahl von Vorbereitungsmaßnahmen im Bereich Verkehr und Öffentlichkeitsarbeit für die betroffene Bevölkerung, aber auch auf Grund der legislatischen Arbeiten und Erstellung der Plaketten und vieles mehr noch unbedingt notwendig. Daher drängt die Zeit für den Startschuss durch die Politik um den Rahmen festzulegen. Zu dem ist in diesem Zusammenhang nochmals auf die bereits erfolgten Verzögerungen durch die späte Entwurfsvorlage des Bundes betreffend des IGL's zu verweisen.

Zu 14: Ich gebe auf keinen Fall Lobbyisten gegenüber der Gesundheit der Bevölkerung den Vorrang. Im Gegenteil, ich stehe für eine ausgewogene und verhältnismäßige Politik für und mit den Menschen. An Hand meines strikten Vorgehens in den letzten Jahren, auch gegen große Widerstände, Sie haben das ja selbst einmal bemerkt, ist eindeutig ersichtlich, dass gerade ich die Gesundheit der Menschen besonders im Auge habe. Die untersuchte Variante, so bin ich noch immer der Überzeugung, bietet einen erhöhten Schutz für die Menschen in diesem Gebiet. Ich kann nicht akzeptieren, dass die Menschen in Graz im Allgemeinen und in den am stärksten belasteten Gebieten im Speziellen durch die dauerhafte Feinstaubbelastung und einer erhöhten Sterblichkeitsrate, Sie haben es gesagt, 17 Monate, leiden müssen. Die rasche Umsetzung der Umweltzone ist nach wie vor unsere oberste Pflicht. Deshalb meine Botschaft und Bitte an die Vertreter der Stadt Graz: Nehmen Sie es auch ernst

und nehmen Sie zielgerichtete Verhandlungen auf, damit endlich die Verunsicherung der betroffenen Bevölkerung, der Wirtschaft und alle ehrlich an dem Thema arbeitenden Menschen ein Ende hat und die Umsetzung gemeinsam beginnen kann. Von meiner Seite gibt es kein stures Beharren. Ich bin zu Kompromissen bereit. Ich will kein Scheitern der Umweltzone und keine weiteren Verzögerungen. Ich will gesunde Luft für die Grazerinnen und Grazer und nicht das Graz weiterhin die Feinstaubhauptstadt Europas bleibt. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 16.36 Uhr*)

Präsident: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68, Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Ja ich bitte, darf ich mich zu Wort melden?“*) Offenbar tun Sie es ohnehin.

LTabg. Lechner-Sonnek (16.36 Uhr): Ja Herr Präsident, Höflichkeit von meiner Seite wird anscheinend da herinnen nicht Wert geschätzt. Aber damit kann man schon leben. Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren.

Zuerst einmal muss ich sagen, Herr Landesrat Wegscheider, was ich immer wieder bei Ihnen feststelle ist, dass Sie sich soviel über die Grünen den Kopf zerbrechen und so viele Adjektive auswerfen in kürzester Zeit, was wir alles sind. Das Erste, was Sie über uns gesagt haben, hätte ich Ihnen ja gerne sofort zurückgegeben. Das war: Sie haben unseren Handlungen oder uns in unseren Handlungen unterstellt, dass wir von verletztem Stolz und Beleidigungen getrieben werden. Ich habe es nicht nachvollziehen können. Ich weiß nicht, wodurch bei uns irgendein Stolz verletzt worden wäre oder worüber wir beleidigt sein sollten. Aber Sie wissen sicher und das werden sogar Sie uns zugestehen: Wenn das Thema Feinstaub in der Landespolitik ein Thema geworden ist, dann hat das massiv mit den Grünen zu tun. Im Konkreten mit meiner Kollegin Edith Zitz, die lange Jahre Aufbauarbeit in dieser Hinsicht geleistet hat, so dass überhaupt ein Bewusstsein darüber entstanden ist, wo es noch keine Untersuchungen von gesundheitlichen Auswirkungen von Feinstaub gegeben hat oder sehr wenige. Hier hat sie sich manchmal den Mund fusselig geredet und ich kann mich erinnern, es ist noch nicht lange her, wo Mitglieder des Landtages den Kopf geschüttelt haben und das alles als überzogen empfunden haben. Für uns ist das eine Tradition, keine geliebte, aber eine notwendige Tradition uns mit dem Thema Feinstaub immer wieder zu beschäftigen und das werden wir tun. Ob Sie uns jetzt irgendwelche Gefühle umhängen von denen Sie glauben, von denen wir getrieben werden oder uns auch unterstellen, dass wir nicht unterscheiden können zwischen fachlichen und politischen Fragen. Ok. das ist Ihre Stellungnahme, das ist Ihre Ansicht. Kann Ihnen mitteilen, ich weiß schon, dass ich nicht Wissenschaftlerin bin. Ich werde also nicht in Versuchung kommen, wissenschaftlicher als die

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu werden. Keine Sorge, wenn Ihnen das wichtig ist, dann zerstreue ich das gerne. Ich denke mir, dieselbe Energie kann man den Feinstaub gerne zuwenden, der ist der echte Feind. Zu ein paar Punkten, die Sie gesagt haben. Ich habe ein bisschen ein Dèjà-vu gehabt. Sie haben gesagt: Na ja, man sollte sich an die EU-Richtwerte, 35 Überschreitungstage, halten und das ist genug. Und alles andere ist zu ehrgeizig. Das hat mich an den Bundeskanzler erinnert, der auch als Erklärung dafür, dass Österreich die Kyotoziele im Klimaschutzbereich nicht einhalten kann, gesagt hat, die Ziele sind zu ehrgeizig gewesen. So wie wenn das eine reine Zahlenspielerei wäre. Irgendein jonglieren von Zahlen, nehmen wir 25 oder 35, ach nehmen wir doch 35. Ja bitte um Entschuldigung, da geht es um die Zukunft unseres Landes im Fall von Klimaschutz und um die Gesundheit der Bevölkerung in der Steiermark im Bezug auf den Feinstaub, erstens und zweitens denke ich mir, gibt es doch eine Gesetzeslage. Wenn das Bundesgesetz derzeit 30 Überschreitungstage zulässt, dann muss man das schon zur Kenntnis nehmen, auch wenn wir in der EU leben. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das habe ich aber gesagt!“*) Sie haben gesagt, es reicht für Sie, wenn Sie sich auf die EU beziehen und die hat einmal 35....(*LTAvg. Mag. Drexler: „Die Grenzwerte?“*) ja die Grenzwerte (*LTAvg. Mag. Drexler: „Die Tage und die Grenzwerte waren zwei Unterschiede!“*)... ok. aber trotzdem ich beharre darauf. Ich hätte gerne, dass die geltenden Gesetze eingehalten werden und ich finde, es steht uns wirklich an, etwas ehrgeiziger zu sein. Denn wir leben hier in einem Bereich und nicht nur wir, sondern die Grazerinnen und Grazer aber eben auch viele andere Menschen in der Steiermark, wo diese Beeinträchtigung so groß ist, dass man als Landespolitiker oder Landespolitikerin nicht sagen kann, wir halten eh die Grenzwerte ein, die uns aufgezwungen werden von der EU-Ebene oder von Bundesebene und die Überschreitungstage. Das ist einmal das Eine. Das Zweite: Ich gratuliere, dass es gelungen ist, die Anzahl der Überschreitungstage zu senken. Gratuliere Ihnen auch zur Wetterlage. Sie haben gesagt, es ist nicht die ganze Reduktion auf gutes Wetter zurückzuführen. Das kann schon sein, es hat auch Maßnahmen gegeben. Das Maßnahmenkonzept oder das ganze Paket aus dem Jahr 2004 ist ehrgeizig und gut. Noch einmal ein Kompliment an die Beamtenschaft, die damals wirklich sehr gute Arbeit geleistet hat und da hat es auch das eine oder andere im Bereich der Heizungsumstellung usw. gegeben und vielleicht auch im Bereich Verkehr. Aber, dass das nicht die Welt ist, dass dort nicht so wahnsinnig viel passiert ist, dass wissen wir. Weil genau dort die Maßnahmen nicht wirklich gesetzt wurden bzw. gescheitert sind. Das ist auch ein Tatbestand. D.h. Summa summarum ich freue mich, wenn die Zahl der Überschreitungstage zurückgeht. Aber ich finde, dass ist zu wenig und ist auch zum Teil dem guten Wetter geschuldet und wie wir wissen, das Wetter ist eine der unsicheren Bedingungen unseres Lebens. D.h., wir können uns nicht darauf verlassen, dass jeder Winter so ist wie es dieser Winter ist. Und jetzt bin ich eigentlich bei dieser Entscheidung und der Studie. Sie haben gesagt, wenn ich Sie richtig verstanden habe, ja diese TU-Studie liegt ja auch Ihnen noch nicht vor. Sie kennen nur eine Powerpoint-Präsentation und die

haben Sie gleich weitergegeben. (LTabg. Mag. Drexler: „Wir wissen noch nicht einmal wie dieser Winter wird!“) Ich weiß nicht, wie Sie da gebaut sind. Aber wenn ich eine Studie in Auftrag geben würde, auf die ich warte, um eine weitreichende Entscheidung zu machen, dann würde ich die Studie gerne ganz sehen und lesen. Und vorher würde ich keine Entscheidung treffen und schon gar nicht meinen Verhandlungspartner unter Druck setzen und sagen, jetzt entscheiden wir ganz schnell für die Minizone. Schenke Ihnen diesen Begriff gerne. Wenn Sie daraus etwas Gutes ablesen können, Minibelastung oder was auch immer, dann gönne ich Ihnen das vom Herzen. Für uns war es so gemeint, dass es eine Entscheidung ist, die wenig fundiert erscheint und zum Ersten viel zu zaghaft und viel zu kleinräumig. Wenn Ihnen das alles wirklich so wichtig ist, wie Sie gesagt haben, die Gesundheit der Bevölkerung usw. und so fort, dann würde ich schon erwarten, nach dem Zögern und Zaudern der letzten Jahre und dem Scheitern von anderen Maßnahmen würde ich schon erwarten, dass Sie jetzt einmal beherzt hin greifen. Und Sie auch akzeptieren und da bin ich beim nächsten Punkt, dass die Stadt Graz auch gesprochen hat. Die Stadt Graz in Form des Gemeinderates, ich habe den Beschluss vorher zitiert. Vor nicht einmal einem Monat, ich glaube es war der 13. oder 15. Dezember, jetzt habe ich es nicht hier am Rednerpult und Rednerinnenpult mitgenommen, aber der Beschluss ist noch nicht einmal einen Monat alt. Der Gemeinderat hat sich ganz klar ausgesprochen. Was Sie hier hineinlegen in den Bürgermeister Nagl, was er meint, was er vielleicht doch nicht meint aber sagt, sei dahingestellt. Ich denke, es ist eine relativ klare Aussage von ihm in der letzten Zeit sichtbar geworden. Die Vizebürgermeisterin Rücker ist ohnehin klar positioniert die ganze Zeit und ich glaube, es hilft nicht zu sagen, die meinen es vielleicht eh nicht so. Oder eigentlich hat er vorgestern etwas anders gesagt. Das desavouiert eigentlich nur das Gegenüber am Verhandlungstisch, dass gehört sich auch nicht, auch ich finde, dass gehört sich nicht. Weil es im Endeffekt nur so eingesetzt wird, dass von eigenen Entscheidungen bzw. von den Unwegbarkeiten oder von der Nichtnachvollziehbarkeit der Entscheidung abgelenkt werden soll. Das Argument, dass es für eine größere Zone mehr Verhandlungen braucht, bitte um Entschuldigung, das ist für mich kein Argument. Entweder ist eine Lösung gut oder sie ist es nicht. Und zu verhandeln ist in jedem Fall, dass ist ganz klar. Und wenn wir die Zone brauchen, dann - und wir sind der Meinung, wir brauchen eine Lösung für den Großraum Graz und nicht nur für einen kleinen Bereich, weil er die Wirkung nicht entfalten wird und auch Ungerechtigkeit zwischen den Bezirken von Graz und den Betrieben von Graz schafft. Die im Übrigen, ganz klass, klagen können auf Ungleichbehandlung, das möchte ich nur ankündigen, dass man das Miteinbeziehen muss. Weil ich weiß nicht, warum das eine Einkaufszentrum dann dadurch besser gestellt werden soll als das andere. Das schaue ich mir auch an, ob die sich das gefallen lassen. Entweder wir sagen wir brauchen eine große Zone aus gesundheitspolitischen, verkehrspolitischen Überlegungen und fundiert auf der Basis der Studie der TU Graz und auch anderer wissenschaftlicher Ergebnisse oder wir brauchen sie nicht. Das ist der erste Schritt und der zweite Schritt ist, mit wem

muss ich dann wie verhandeln um das zu bekommen. Man kann nicht sagen, es wird leichter sein, das und das zu verhandeln, also machen wir nur das. Wenn ich mir die Entscheidungen, die heute hier gefallen sind oder andere Entscheidungen, die hier schon gefallen sind, nach diesen Kriterien anschauen würde, ja meine Damen und Herren, da hätten wir überhaupt keine Landtagssitzungen mehr. Weil es ist auch leichter zu Hause zu bleiben als zu Sitzungen zu fahren. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Kommt auf das Zuhause an!“*) So geht das nicht, das ist doch nicht Politik. Nicht so wie ich Politik verstehe. Ich habe in Summe, Herr Landesrat Wegscheider, einfach das Gefühl, dass Sie sich die Dinge so zurechtzimmern, wie Sie sie gerne hätten. Und weil Sie jetzt schon unter Druck sind und weil halt jahrelang nichts gelungen ist, im Zweifelsfall etwas Kleines machen in der Hoffnung, dass sich da niemand aufregt. Sie lösen das ein bisschen mit Überrumpelungstaktik und mit Unterstellung, dass die Leute auf der anderen Seite des Tisches eine ganz komische Motivation hätten oder nicht so qualifiziert sind, wie Sie sich das vorstellen, ich beziehe uns jetzt da ein. Ich finde das nicht in Ordnung. Vor allem deswegen nicht weil, und da komme ich sozusagen in einer großen Schleife zurück zu dem, wie ich angefangen habe, weil es nicht zur Kenntnis zu nehmen ist als normal und als Tatbestand, dass Menschen im Großraum Graz 17 Monate kürzer leben als alle anderen Menschen. Das ist nicht zur Kenntnis zu nehmen und ehrlich gesagt, mir ist kaum eine Maßnahme zu ehrgeizig, um diesen Missstand abzuheben. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen – 16.47 Uhr*)

Präsident: Ich begrüße die Damen und Herren Funktionäre der Gemeinde Mitterdorf an der Raab unter der Leitung von Herrn Karl Mauter in Begleitung (*Allgemeiner Beifall*).

Als Nächster am Wort ist der Herr LTAbg. Rupp.

LTAbg. Rupp (*16.47 Uhr*): Werte Mitglieder der Landesregierung, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer.

Ich verstehe mancherorts eigentlich jetzt, bei all dem was gesagt worden ist, die Aufregung seitens der Grünen Fraktion nicht ganz. Auf der einen Seite wird gesagt, man will möglichst schnell ein Ergebnis haben. Und das ist ein durchaus legitimer Ansatz. (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Ein gutes!“*) Ein gutes Ergebnis haben, ein schnelles und ein gutes. Schnell, da die Zeit drängt auf Grund der gesundheitspolitischen Indikatoren, glaube ich, unbestritten, soweit sollten wir d'accord sein. Jetzt verstehe ich nicht ganz, warum es von Seiten der Stadt Graz und von Seiten der Vizebürgermeisterin eigentlich keine Verhandlungsbereitschaft gibt. Ich meine, mehr kann man von einem Landesratsbüro nicht verlangen, als das man dreimal anfragt um einen Termin. Also irgendwie ist mir das etwas zu wenig. Es ist mir auch vieles unklar, was Sie gesagt haben Frau Klubobfrau, und zwar wirklich unklar. Erstens möchte ich einmal auf diese Grenzwerte, die von Seiten des Bundes und von Seiten der EU

festgelegt worden sind, einmal Bezug nehmen. Wie Sie wissen, es gibt eine Luftreinhaltelinie, die von Seiten der Europäischen Kommission quasi als Vorgabe für diese Richtlinie, also für die nationalen Vorgaben gebraucht wird. Das ist bekannt. Diese nimmt eindeutig die WHO-Vorgaben als Grundlage her und sagt, was muss ich tun oder was muss ich erreichen, um eine minimale Gesundheitsgefährdung letztendlich zu erzeugen. Wobei ich auch einmal die Diskussion gerne hätte, dass man fachlich PM10 und PM2,5 und PM1 auseinanderhält, weil es sind unterschiedliche Substanzen von denen wir sprechen und PM10 ist bei weitem nicht die gefährlichste, dass wissen Sie auch. Nur soviel als Hintergrundinformation. Jetzt kommt zum Tragen, dass der Staat Österreich gesagt hat, ok. wir machen es noch strenger in dem Wissen, in dem wirklichen Wissen Frau Klubobfrau, dass nicht einmal die EU-Grenzwerte österreichweit einhaltbar sind. Und wenn wir die nationalen Vorgaben hernehmen, da sind wir in Gesellschaft von insgesamt sieben Bundesländern, die bei Landesumweltreferentenkonferenzen permanent sagen, sie schaffen es nicht und sie können es nicht schaffen. Und ich glaube nicht, dass es da irgendwie am Willen von der Steirischen Landespolitik mangelt. In keinsten Weise, sondern es sind einfach Zahlen, die auf Grund der meteorologischen Lage in Graz nicht einhaltbar sind. Da dürfen wir uns im Moment nichts vormachen, es liegt nun mal so. Wir haben leider Gottes gegenüber der Stadt Wien Z.B. den Faktor 3 – 4, d.h.: Emission in Graz wirkt 3 – 4mal so schlimm letztendlich, das ist einfach so. Das ist jetzt eine Augenmaß-Zählung. Aber sie stimmt im Großen und Ganzen, das wissen Sie. Das ist ein Faktum. Darüber können wir jetzt nicht hinwegtäuschen. Wenn Sie sagen, die Landespolitik - das einzige was passiert ist, war der Maßnahmenkatalog 2004. Wir haben heuer hier in diesem Haus oder noch im anderen Haus vielmehr, ein Maßnahmenprogramm Feinstaub 2008 beschlossen. Wir haben es zur Kenntnis genommen. Gemeinsam. Es gab einen Beschluss der Landesregierung. Zu sagen, dass aktuell nichts gemacht wird, ist falsch, wirklich definitiv falsch. Und deswegen ist es mir einfach nicht ganz klar. Sie sagen, es ist zaghafte in eine Umweltzone vorgeschlagen worden, die kleiner ist. Ich meine zu versuchen, den maximalen Ertrag mit minimalem Einsatz zu schaffen und vielleicht möglichst wenige Menschen auch sozial oder finanziell zu belasten, das ist durchaus ein legitimer Ansatz. Und wenn Sie sagen... (LTabg. Mag. Drexler: „Deswegen haben wir die sozialen und stärksten Bezirke ausgesucht!“) Wir haben die Bezirke ausgesucht von Menschen, die in vieler Weise benachteiligt sind und es ist erwiesen, dass gerade die sozial Schwächsten immer wieder diejenigen sind, die unter Umweltverschmutzung leiden. Und genau für diese Menschen haben wir die Umweltzone ausgewiesen. Ich denke, dass dieser Vorschlag durchaus diskutabel ist. Ganz abgesehen davon wenn sie sagen, Frau Klubobfrau, alle ExpertInnen in Graz sagen, es ist ganz Graz notwendig. Das ist falsch. Das ist schlichtweg falsch. Die Effekte im Norden von Graz sind wirklich sehr gering. D.h., dass die Verhältnismäßigkeit der Maßnahme auf das ganze Stadtgebiet sogar von eigenen Experten und Expertinnen angezweifelt wird. Und ich war bei den Sitzungen der Arbeitsgruppe teilweise dabei,

dass dürfen Sie mir glauben, wirklich. (LTabg. Mag. Drexler: „Das glauben wir Ihnen!“) Das gesamte Verhandlungsteam der Grazer... (LTabg. Schönleitner: „Unverständlicher Zwischenruf!“) bitte ich war im Gegensatz zu Ihnen in der Arbeitsgruppe dabei. Ich war am 9. Dezember dabei, wirklich, dass ist Faktum. Deswegen finde ich es interessant, wenn Sie jetzt herkommen und genau das Gegenteil behaupten. Und ich meine, dass Herr Bürgermeister Nagl nicht unbedingt ein Steher ist, dass haben wir auch schon ein paar Mal gesehen, bei aller Wertschätzung. Nein, einmal zu sagen ich bin gegen Umweltzonen und dann sage ich wieder ich bin für Umweltzonen, dann wieder etwas dagegen und dann sage ich, die Rücker soll machen. (LTabg. Mag. Drexler: „Der Voves an der Spitze soll nicht mit Steinen werfen!“) Da gab es einige lustige Umfaller, mein lieber Jolly würde ich sagen. Das war nicht so ohne. Also insgesamt ist mir nicht ganz klar, was Sie als Grüne Fraktion jetzt eigentlich genau wollen? Es gibt von Seiten des Landesrates Wegscheider ein Konzept. Es gibt das Angebot: Verhandeln wir. Und es gibt keine Verhandlungsbereitschaft seitens der Stadt Graz im Moment. Vielleicht sollten Sie in sich gehen, einmal ihre Schwesterpartei in Graz anrufen und sagen: Bitteschön verhandeln wir wenigstens. Ich meine, wäre ein netter Ansatz. Und der zweite Punkt ist: Soviel politischer Erfahrung – Sie bringen sehr viel davon mit, Frau Klubobfrau. Wenn ich mit einer Gemeinde verhandle, dann habe ich es automatisch wahrscheinlich etwas leichter, als wenn ich mit neun Gemeinden verhandeln muss. Und die Maßnahmen sind sehr einschneidend. D.h., dass die Bürgermeister der Umgebungsgemeinden selbstverständlich genauso das Recht haben, in diesen Entscheidungsprozess einbezogen zu werden. Ich meine zu sagen, ok. wir sind Graz und der Rest zieht mit, ob sie wollen oder nicht, ich meine, Entschuldigung, das entspricht wohl hoffentlich nicht Ihrem Demokratieverständnis. Unserem entspricht es jedenfalls nicht. Das muss Ihnen bewusst sein. Also insgesamt, wie gesagt, verstehe ich nach wie vor nicht, was Sie jetzt wollen. Reden Sie mit Ihrer Vizebürgermeisterin, sagen Sie ihr: Bitte an den Verhandlungstisch zurückzukehren. Es gibt von Seiten des Landesrates Wegscheider das eindeutige Bekenntnis zu verhandeln. Das eindeutige Bekenntnis zu sagen, (LTabg. Mag. Drexler: „Einmal so und einmal so, schwierig!“) versuchen wir auf die Gegebenheiten Einfluss zu nehmen. Versuchen wir eine Grenze zu ziehen, die maximalen Ertrag bringt im Sinne der Reduktion von Emissionen. Die möglichst wenig Menschen betrifft und die möglichst schnell umsetzbar ist. Ich meine, Faktum ist, Sie haben es völlig richtig gesagt. Es gab von Seiten des Bundes massivste Verzögerungen. Diese Verzögerungen sind außerhalb unseres Einflussbereiches. Das IGL wurde viel zu spät vorgelegt, der Entwurf war und da gebe ich Ihnen völlig Recht, nicht nur fehlerhaft sondern einfach nicht fertig recherchiert. Es gab redaktionelle Fehler, dutzende. Das Gesetz war widersprüchlich, entsprechend auch die Stellungnahme seitens des Landes Steiermark. Es ist teilweise einfach nicht lesbar gewesen, weil es noch nicht fertig ist. Es ist einfach ein unfertiger Gesetzestext, der uns noch dazu wahrscheinlich einige Monate kosten wird. Ich war auch in Hannover mit, ich war auch in Berlin und Sie dürfen mir glauben, die Frist von einem

Dreivierteljahr bis Jahr für die Vorbereitung einer solchen Umweltzone ist das absolute Minimum. Ich meine, Sie müssen, um diese Maßnahme fair zu gestalten, die Menschen erreichen. Die müssen wissen, was auf sie zukommt. Sie müssen die Chance haben zu reagieren. Sie müssen entsprechende Plaketten anfertigen. Sie brauchen Vorarbeiten. Angefangen von Verkehrsschildern, die entwickelt werden müssen, es gibt sie in der Form noch nicht, bis hin zu Plaketten, die auf die Windschutzscheibe geklebt werden müssen, bis hin zu Ausnahmeregelungen. Ausnahmebestimmungen, damit man die Menschen, die besonders hart getroffen werden, damit man die Wirtschaft eventuell herausnehmen kann. Ich meine, das ist ein massiver Prozess. Und das Ziel muss es jetzt sein, möglichst schnell eine tragfähige Variante zusammen zu bekommen um möglichst schnell Handlungsfähig zu sein, weil sonst der nächste Winter wieder einer ohne Umweltzone sein wird. Und Faktum ist, wir brauchen die Umweltzonen, das hat auch der Landesrat Wegscheider immer wieder gesagt. Deswegen bitte ich Sie noch einmal, wenn Sie im Interesse der Sache handeln wollen, dann nehmen Sie Kontakt auf, versuchen Sie ihre Frau Vizebürgermeisterin zurück an den Gesprächstisch zu bekommen (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Ich habe sie gerade angerufen. Sie hat gesagt, Termine sind in Vorbereitung und sie lässt sich nicht unterstellen, dass sie eine Terminverhinderin ist!*“) Dann haben wir schon ein erfolgreiches Ergebnis, wunderbar. Sehen Sie, so schnell geht das Frau Klubobfrau. Hätten Sie vorher angerufen, hätten wir uns die Dringliche auch erspart (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*Aber das ist von euch behauptet worden. Das ist unglaublich was da vorfällt!*“) Es gab drei Versuche eines Landesratsbüros einen Termin zu bekommen. Was wollt ihr, dass er vor die Tür geht und klingelt, was wollt ihr denn? (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*Das ist ja unglaublich!*“) Herr Klubobmann, seien wir uns ehrlich, wenn es so einfach ist, dass die Frau Klubobfrau einmal zum Hörer greift – hättet ihr es gestern am Abend gemacht, dann würden wir nicht da stehen. Ich meine, es ist ja irgendwie eine lächerliche Situation das Ganze. Ich fühle mich als Abgeordneter etwas gefrozzelt. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „*Ich bekomme immer einen Termin bei der Frau Vizebürgermeisterin!*“) Also Faktum ist, ok. es gibt offensichtlich Gesprächsbereitschaft. Dann würde ich vorschlagen, dass man möglichst bald einmal in die Gespräche eintritt. Dass man zeigt, dass man es ernst meint und ich glaube, dann werden wir zusammen zu einer guten Lösung kommen. Ich meine wirklich, es geht auch einfacher. Ich danke! (*Beifall bei der SPÖ – 16.57 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Klubobmann Drexler.

LTAbg. **Mag. Drexler (*16.57 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Das war jetzt wieder ein ganz interessanter Beitrag. Aber lieber Kollege Rupp, dass man sich jetzt die Diskussion erspart hätte, wenn da Telefonate früher stattgefunden haben - also bitte es ist jetzt nicht

von der Frau Lechner-Sonnek behauptet worden, dass die Frau Rücker eine Gesprächsverweigerung betreiben würde. Also diese Facette der Diskussion ist schon von der SPÖ-Seite in die Debatte gebracht worden. Vielleicht hätte der Herr Landesrat mehr telefonieren sollen vorher. Dann hätte wir uns die Dringliche Anfrage erspart. Aber liebe Kolleginnen und Kollegen zum Thema oder vielleicht eine Vorbemerkung noch. Beim leidenschaftlichen Auftritt von Landesrat Wegscheider in der Beantwortung der Dringlichen Anfrage habe ich mir so gedacht vielleicht, Herr Landesrat, ich will Ihnen nicht zu nahe treten, aber vielleicht denken Sie sich innerlich, da hat es sogar eine Regierungsumbildung gegeben in der SPÖ, dass bei der Gelegenheit das Umweltressort nicht an eine neue Kollegin oder einen neuen Kollegen gewandert ist, das bereuen Sie vielleicht innerlich. Weil ich erlebe Sie gelegentlich als Sportlandesrat. Viel Einsatz, Energie und da habe ich jetzt irgendwie den Eindruck gehabt, dass ist, wie man so schön sagt, Dienst nach Vorschrift, diese Ihre Rolle als Umweltlandesrat. Aber das haben wir auch schon am Vormittag erlebt. Wie auch immer. Tut mir nur leid, weil ich Sie an sich über die Jahre irgendwie schätzen gelernt habe. Man hat wirklich den Eindruck, Sie müssen da etwas tun, was Ihnen nicht viel Freude bereitet. Nun aber zu dieser konkreten Diskussion. Herr Landesrat, Sie haben in Ihrer Anfragebeantwortung so nebenbei in einem Nebensatz eigentlich die gesamte Thematik auf einen Punkt gebracht. Sie haben nämlich gesagt: Warum, auf die Frage, die mehrfach in Fragen vorkommt, warum nicht das gesamte Luftsanierungsgebiet Großraum Graz sondern nur ein Teil der Stadt Graz haben Sie gesagt: Ja dann sind acht Gemeinden dabei, da muss man mehr verhandeln. Und wissen Sie Herr Landesrat, diese entwaffnete Ehrlichkeit, die rechne ich Ihnen hoch an. Aber ich weise diese Logik sofort zurück. Ja Entschuldigung, wenn es nur daran liegt, dass man dann mit acht Gemeinden verhandeln muss, aber bitteschön. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das war auch ein Punkt!“*) Und nur in der Stadt Graz da denkt man sich, ich kann mir das schon so vorstellen. In Graz ist die SPÖ halt momentan ein wenig marginalisiert, um es vorsichtig auszudrücken, das nimmt man in Kauf sozusagen, da kann man fuhrwerken, besser fuhrwerken als in Gemeinden, wo man möglicherweise Hauptverantwortung trägt. Und das ist schon wirklich eine Geschichte, die mir nicht behagt. Wenn schon, denn schon, kann nur gelten bei dieser Diskussion um diese Umweltzone. Und ich halte es einfach wirklich verfehlt, wenn man hier jetzt einzelne Teile aus der Stadt herausschneidet und ich halte es wirklich für besonders bemerkenswert, dass es sich primär um die Bezirke Lend und Gries dreht. Die ja wirklich zu den prosperierenden und einfachsten Teilen der Stadt Graz zählen, wo man sich wirklich keine Sorgen machen muss um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung, wo wirklich alles sozusagen läuft wie geschmiert, dass man just dort noch jetzt diese spezielle Maßnahme setzt. Das erscheint mir nicht sinnvoll. Und Sie haben auf die Fragen von der Kollegin Lechner-Sonnek nicht Antwort gegeben, was Sie jetzt dazu meinen zu dieser Diskriminierung etwa im Bereich der Unternehmungen. Ich meine, das ist Lachhaft. Weil dann der Citypark mitten in der Umweltzone ist und die anderen Einkaufszentren nicht. Sie glauben, dass das

vor irgendeinem Gericht der Welt halten wird. Sie haben schon jede Menge Erfahrungen mit den Drohungen des Rechtsstaates (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Nur mit dem UVS!“*). Nur der UVS, das ist ein zentraler Bestandteil des Rechtsstaates. Ich meine Herr Landesrat, dass Ihnen das... (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) ...Herr Landesrat hören Sie auf, ich muss Sie schützen vor sich selbst. Dass Sie nach zwei Jahren noch immer weinen wegen des UVS. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Sie zitieren einen Richter, wo ich keine Möglichkeit habe, ein Höchstgericht anzurufen. Er ist ein Jurist, er sollte sich auskennen!“*) Sie wissen doch, Herr Landesrat, dass der Unabhängige Verwaltungssenat das Zugeständnis der Österreichischen Rechtsordnung an das Fair-Trail-Gebot war. Also wenn Sie jetzt der Erste sind, der sagt, ein UVS hat Ihnen kein Fair-trail geboten und der böse UVS hat Ihnen Ihre Tafeln weggeräumt – aber hören Sie doch auf, dass war schlecht vorbereitet. Das war eine Pannenserie, die Sie hingelegt haben bisher in der Feinstaubbekämpfung und jetzt sind Sie am besten Weg dorthin, die nächste Panne an diese Kette von Pannen zu reihen, das ist es ja. (*Beifall bei der ÖVP*) So etwas habe ich noch nicht gehört da über den UVS zu weinen nach zwei Jahren. D.h., ich glaube nur, wenn Sie jetzt einfach einzelne Teile aus der Stadt Graz herauschneiden, hier derartige Ungleichgewichte schaffen, dann wird das überhaupt nicht zu einem Erfolg werden sondern ganz im Gegenteil zu einem großen Misserfolg werden. Und wenn Sie dann in Ihrer scheinbar überzeugenden Logik in den letzten Tagen gesagt haben: Nein, Achtung, da gibt es Untersuchungen, auch die kleine Zone hilft. Auch die kleine Zone hilft. Ich meine, das kann ich natürlich so weit runter minimieren, dass ich sage, auch die Einzelmaßnahme, wenn ich ein Auto wo stehen lasse, hilft auch irgendetwas. Aber das es unter dem Strich natürlich nur Sinn macht, wenn ich hier in der ganzen Region Graz eine Maßnahme setze, das wird ja auch von Ihnen nicht ernsthaft bestritten, sondern Sie sagen nur, mit acht Gemeinden ist es schwieriger zu verhandeln als mit einer. Und das, Herr Landesrat, ist zurückzuweisen, das ist zurückzuweisen, mehr wollte ich auch gar nicht dazu sagen. Nur das ist mir wirklich ein Anliegen. Stellen Sie sich vor, das ist jetzt ein lustiges Gedankeninstrument, stellen Sie sich vor, die Stadt Graz wäre Rot/Grün regiert. Und stellen Sie sich vor, die ÖVP würde den Umweltlandesrat stellen. Und dann würde der auf die Idee kommen, er will jetzt aber nur, weil es einfacher ist, nur zwei Bezirke in Graz zur Umweltzone machen. Na das Gezeter würde ich mir gerne anhören, was da von statten gehen würde und zwar zu Recht. Und deswegen, suchen Sie die Verhandlungen mit den Umlandgemeinden, stellen Sie eine Gesamtlösung vor und kein vernünftiger Mensch würde einer Gesamtlösung im Sinne der gesetzlichen Vorschriften entgegenstehen, ganz im Gegenteil. Aber nicht derartige Fleckerlteppichlösungen, die sind der steirischen Umweltpolitik und die sind Ihrer Politik unwürdig. (*Beifall bei der ÖVP – 17.04 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (17.04 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Rupp, ich weiß nicht wo er jetzt ist. Aber ich meine, diese Aussage hat mich jetzt schon herausgefordert um herauszugehen. Letztendlich eine Debatte, wo es um die Qualität geht in der Umweltpolitik. Der Herr Klubobmann Drexler hat es jetzt gesagt und zusammengefasst: Darauf zu verkürzen, dass man sagt, hier wollten an und für sich die Grünen in Graz etwas nicht weiterbringen im Sinne der Umwelt und im Sinne einer guten Umweltzonenlösung, das ist schlichtweg ein völliger Schwachsinn, Entschuldigung. Und ich muss es da herausen einmal sagen, es ist nämlich so und es ist ein Faktum, dass es darum geht, was ist das Beste für die Stadt Graz und was ist das Beste für die Bevölkerung. Und Herr Landesrat, Sie haben wieder einmal bewiesen, Sie haben den Belastungsbegriff heute mehrfach in diese Richtung verwendet, dass Sie gesagt haben, es geht um die Belastung für die Autofahrer. Die haben Sie mehrmals sinngemäß hier erwähnt. Was heißt das für die Bevölkerung? Aber was Sie sehr wenig getan haben, was Sie sehr wenig getan haben und das ist der Kern der Frage der Umweltzonen, dass ist, die Gesundheitsbelastung in das Zentrum Ihrer Politik zu stellen. Und das ist ja das Problem. Und die Frage, die wir hier diskutieren, ist ja nicht, ob ein Verhandlungstermin zustande kommt oder nicht, denn niemand wird der Vizebürgermeisterin Rucker und auch nicht dem Bürgermeister Nagl unterstellen, dass man hier nichts für die Stadt tun will, sondern die Frage ist, was ist ein gutes System, was ist eine probate Lösung und jeder, der Verkehrspolitik ernst nimmt und der auch die Gesundheitsbelastungen ernst nimmt wird Ihnen sagen, dass natürlich im Großraum Graz, im Zentralraum Graz eine gute Lösung nur eine sein kann mit den Umlandgemeinden. Das ist doch logisch, das ist doch klar. Es ist doch der einzig richtige Weg hierher zu gehen und im regionalen Verkehrskonzept zu sagen, wir haben hier einen zentralen Großraum, da gibt es ein großes Problem und das ist der Feinstaub und dieser Feinstaub ist massiv, speziell für Kinder, speziell für kranke Menschen und für die Grazer Bevölkerung ein riesen Problem. Und was Sie hier tun ist, dass Sie hergehen und diese Minizone oder Minimaxi oder wie Sie hier mit dem Wort gespielt haben, letztendlich als Lösung präsentieren. Und ich sage Ihnen jetzt, es ist keine Lösung, das sieht der Bürgermeister der Stadt Graz so, das sieht die Vizebürgermeisterin so. Aber Sie als Umweltlandesrat sehen es anders. Und das entlarvt, glaube ich, die SPÖ-Umweltpolitik einmal mehr, Herr Landesrat. Und es ist höchst an der Zeit, es ist höchst an der Zeit, und das ist mein letzter Appell an Sie, es ist höchst an der Zeit umzukehren, denn sonst sind Sie wirklich rücktrittsreif. Und im Bereich des Feinstaubes zu sagen, Graz, wie Sie richtig gesagt haben - eines haben Sie nämlich richtig gesagt Herr Landesrat - Graz hat ein Problem, das wesentlich stärker ist als in der Stadt Wien. Aber was Sie dann getan haben. Sie haben nicht die richtige Antwort gegeben in dem Sie gesagt haben, deswegen müssen wir uns noch mehr anstrengen und wir brauchen eine Lösung, die zu einem Ergebnis führt, sondern Sie haben gesagt, wir haben es schwer und wir können nichts tun und jetzt machen wir halt Minizonen. Und diese Politik der SPÖ entlarvt die SPÖ als eine Partei, die nicht

innovativ ist, die nicht nach vorne schaut. Die auf die Fragen der Zeit keine Antworten hat und speziell auf jene Menschen, die in dieser Stadt unter den Gesundheitsbelastungen des Verkehrs leiden. Denen müssten Sie nämlich sagen, wenn Sie ein guter Landesrat wären, wir wollen eine gute Lösung, eine große Umweltzone mit den Umlandgemeinden, dann wäre dieser Stadt wirklich geholfen. Danke!
(Beifall bei den Grünen - 17.08 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr LTAbg. Majcen.

LTAbg. Majcen (17.08 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kollegen!

Ich melde mich deswegen zu Wort, weil ich sozusagen bei meinem Hereinfahren nach Graz und bei meinem Hinausfahren aus Graz Richtung Fürstenfeld folgendes feststelle. Ich fahre in Graz also auf die Autobahn auf. Völlig unmotiviert und für mich nicht erkennbar, aber die Computer werden das schon richtig so deuten, ist zuerst einmal eine 100er-Beschränkung. Die 100er-Beschränkung ist, wie die ASFINAG sagt, deswegen, weil der Teil von Graz-Ost bis Gleisdorf oder bis Laßnitzhöhe noch als Baustelle gilt. Dann kommt ein 80iger, weil dort ist es besonders rutschig. Nach dem 80iger kommt ein 100er. Dort steht oben IG-Luft 100. Dann fahre ich also durch Gleisdorf, dann fahre ich über den Berg hinauf, Großauerleitn und dann fahre ich nach Sinabelkirchen hinunter und dort ist eine Tafel, wo normalerweise stehen müsste IG-Luft Ende. Da ist aber kein Ende. Weil sehr häufig ist dort kein Ende angeschrieben. (LTAbg. Böhmer: „Die Tafel ist durchgestrichen!“) Nein ist sie eben nicht. Ich habe das jetzt vier- oder fünfmal beobachtet, ich bin auf der Autobahn verbotenerweise stehen geblieben, ich kann das Foto übermitteln. Oben, wenn man nach Gleisdorf fährt, steht IG-Luft 100 und dort unten hört es nie auf. D.h., ich muss also bei IG-Luft 100 Ende, wie es verkündet worden ist, bei Sinabelkirchen hört diese Zone auf, weiterhin entweder 100 fahren oder bis Niederösterreich oder sonst irgendwo. Das gilt für das Hereinfahren auch. Ich muss sagen, dass ist unverständlich. Ich fahre hinein. Sinabelkirchen IGL 100, na bitte fahren wir 100. Dann kommt Gleisdorf, dann kommt Laßnitzhöhe. Dort steht dann 100 ohne IGL. Dann hört das in Graz, wenn ich weiterfahre Richtung Flughafen, auf und in Graz, wo der Feinstaub angeblich so groß ist, ist kein IGL 100, aber ich habe vorher IGL 100 gehabt. Also vielleicht kann man das einmal in Ordnung bringen und aus diesen Problemen heraus resultiert ein Misstrauen des gesunden Menschenverstandes gegenüber dem, was uns immer gesagt wird, das ist alles wohl durchdacht und völlig komponiert und konstruiert und gemessen usw. So kann es nicht sein. Ich bitte wirklich, das einmal zu überprüfen. Da gibt es eine ganze Menge Pendler, die dort jeden Tag fahren, keiner versteht es und das führt dann dazu, dass die Leute sagen: Na, dann fahre ich halt wie ich fahren will, weil es ist ohnehin egal. IG-Luft 100 ob es schön ist, ob es trüb ist, ob es regnet oder schneit, es ist immer IG-Luft 100. Dann macht ihr gleich 100, dann ist es wenigstens sicher. Weil es heißt immer, wenn es regnet gibt es weniger Feinstaub,

wenn es schneit gibt es keinen Feinstaub. Heute in der Früh war IG-Luft 100. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „Aber wenn es regnet musst du 80 fahren!“). Aber nur bei dem kleinen Stück. Also es ist jedenfalls völlig undurchschaubar. Ich fürchte, dass geht nach dem Zufallsprinzip und ich bin nicht ganz sicher, Herr Landesrat, dass du nicht in deinem Büro einen Schalter hast, dass du verhindern möchtest, dass wir nach Graz kommen und hier eine Dringliche Anfrage mit dir besprechen. (*Beifall bei der ÖVP – 17.11 Uhr*)

Präsident: Womit alle Motive aufgeklärt sind. Am Wort ist Herr Landesrat Wegscheider.

Landesrat Ing. Wegscheider (17.11 Uhr): Die letzte Wortmeldung war eigentlich sehr symptomatisch für die gesamte Situation, lieber Kollege Majcen. Nachdem ich dich sehr schätze, möchte ich dich bitte, dass du die Tafeln wirklich von Anfang bis zum Schluss immer ansiehst. Aber ich kann nichts dafür wenn ein 80iger steht oder ein 100er steht oder sonst etwas. Sei vorsichtig, gehe mit deinem Verkehrsfahrzeug sehr vorsichtig um, dass du nicht ständig den Kopf nach oben gerichtet hast, weil dann hast irgendwann einmal einen Unfall. Herr Kollege Majcen, das ist sehr oft geprüft worden und jetzt möchte ich dazu noch etwas sagen. Deshalb sehr oft geprüft worden – es gibt ja nicht nur wohlgesonnene Menschen zu dieser Situation. Es gibt ja auch welche, die dir gerne daraus einen Strick drehen und es waren diese Tafeln kaum noch aufgestellt, hat sich schon eine bestimmte Organisation bemüht gefühlt, ein paar Ritter vorzuschicken, die hier hineinfahren in die Situation sozusagen. Die anderen haben gemessen, haben die Tafeln ausgemessen. Es gibt Menschen, die haben wahnsinnig viel Zeit, ob sie nicht um 10 Meter oder um 2 Meter falsch stehen und dergleichen. Es ist alles rechtens, die ASFINAG hat dreimal alle ihre Prüfer ausgeschickt bis zu den Juristen hin. Es wurde daraus kein Strick, der gedreht wurde. Ich bleibe gleich bei Herrn Klubobmann Drexler. Lieber Herr Klubobmann - (*LTAbg. Mag. Drexler*: „Was habe ich mit dem Strick zu tun?“) nein, das hat jetzt mit dem nichts zu tun.

Zu Ihrer Wortmeldung. Ich möchte schon dazu sagen, die Geschichte ist lange vorbei mit dem UVS. Aber Sie wissen ganz genau, wie meine anderen Kollegen in den anderen Bundesländern, es gibt, wenn der UVS eine Entscheidung trifft, nicht mehr die Möglichkeit von meiner Seite aus eine Amtsbeschwerde einzuleiten. D.h., das ist bislang nicht möglich. Ist eigentlich ein Fehler im Gesetz muss man dazu sagen. Jeder hat die Möglichkeit ein Höchstgericht anzurufen. Ich habe es nicht gehabt, d.h., ich musste diese Entscheidung so hinnehmen. Im alten IGL deshalb, und das ist das wirklich positive im neuen Immissionsschutzgesetz Luft, ist diese Amtsbeschwerde, weil wir die schon seit vier Jahren fordern bei den verschiedenen Landesumweltreferentenkonferenzen, jetzt drinnen. Jetzt hätte man die Möglichkeit, aber das ist schon zu spät. (*LTAbg. Mag. Drexler*: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Da kommt jetzt der entscheidende Punkt. Ich habe ja gewartet

darauf, dass Sie das sagen. Denn in anderen Bundesländern wurde völlig gleich ausgewiesen wie in der Steiermark und dort wurde vom UVS völlig anders entschieden, als in der Steiermark. Denken Sie auch einmal daran, vielleicht gibt es auch hier eine gewisse Strömung seitens des UVS. Aber ich möchte das niemanden unterstellen, ist so, wahr so, ist so. Das muss man schon dazu sagen, da ist in anderen Bundesländern ganz anders entschieden worden wie bei uns. Gut, vorbei, Geschichte, erledigt. Zwei Jahre vorbei. Gar nichts mehr, ich hätte es nicht angezogen, wenn Sie es nicht vorher noch einmal gebracht hätten. Zum Herrn Abgeordneten Schönleitner möchte ich nichts sagen, der bringt die Dinge immer durcheinander. Ich weiß nicht ob bewusst oder unbewusst. Er behauptet da Dinge die - ich muss sagen, ich schreiben sie gar nicht mehr mit, zahlt sich auch nicht aus. Er hat Aussagen, die der Kollege Rupp gemacht hat, mir zugeordnet, die ich gemacht habe dem Kollegen Rupp zugeordnet. Tut mir leid, ist halt so. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Oder können Sie ihm nicht folgen?“*) Tut mir wirklich leid, ich kann Sie in dieser Form gar nicht mehr jetzt in irgendeiner Form berichtigen. Es ist so schwer Ihren Ausführungen zu folgen. Ich weiß auch nicht, ob Sie das manchmal absichtlich oder nicht absichtlich machen. Aber ich nehme die Frau Klubobfrau ernst, die nehme ich sehr ernst. Ich nehme zurück das Beleidigtsein ihrerseits, das nehme ich zurück. Das war eine Behauptung, das war eine Vermutung meinerseits, die eigentlich durch einen Brief, den die Frau Vizebürgermeisterin geschrieben hat, dass sich in manchen textlich, inhaltlich mit der heutigen Fragestunde und ihren Inhalten deckt. Dadurch habe ich geglaubt, dass ist jetzt eine Absprache. Aber ich nehme das zurück. Ich nehme sogar noch zur Kenntnis, dass die Grünen tatsächlich und das habe ich auch immer gesagt, seit Jahren sage ich das schon, diesem Thema große Aufmerksamkeit widmen. Und es wäre nicht so weit gekommen, dass wir Gesundheitsstudien und dergleichen erhalten hätten und es wäre auch nicht so weit gekommen, dass wir dieses Maßnahmenpaket, das große Maßnahmenpaket, geschnürt hätten, dass sich alle Parteien eigentlich dazu bekannt haben. So wie ich Ihnen das zugestehe müssen Sie aber auch ein bisschen die Fairness üben und mir etwas zugestehen, dass wir uns auch bemüht haben diese 52 Maßnahmen, dem großen Maßnahmenpaket, wo da vieles drinnen ist – 260 – eigentlich umzusetzen und zusätzliche Schritte noch zu wagen. Die gar nicht immer so einfach sind. Denn dort, wo es um Individualverkehr geht, gebe ich Recht, dort wird es schwierig. Dort geht man an die Rechte des Einzelnen und keiner lässt sich gerne irgendwo beschneiden. Das ist wirklich ein Problem, aber wenn man es ernst nimmt und ich habe das vorher unmissverständlich gesagt, wenn man das ernst nimmt, dass der Feinstaub, den man zwar nicht hört, nicht riecht und nicht sehen kann - das ist das Hauptproblem an dem Ganzen, im Gegensatz zu einer Schweinegrippe, wo man zumindest messen kann, dass man Fieber hat, wenn man das ernst nimmt - (*LTAvg. Mag. Drexler: „Ähnlich wie beim CO₂!“*) dass der Feinstaub tatsächlich eine schwere Gesundheitsbelastung für die benachteiligte Bevölkerung jener Teile von Graz darstellt, wo es diese Überschreitungstage gibt und darüber hinaus Überschreitungstage vom Tagesmittelwert gibt, dann

muss man etwas tun. Sie müssen mir auch zugestehen, Frau Klubobfrau, und ich bin sehr froh, dass es so ist, von mir aus sind wir alle verantwortlich, ich nehme da gerne alle ins Boot im positiven Sinne hinein wenn ich sage, dass sich die Feinstaubentwicklung der Stadt Graz in den letzten Jahren durch viele Maßnahmen - die liegen nicht alle in meinem Ressort begründet, dass sind auch die Radwege, (LTAbg. Hamedl: „Der Ausbau der Radwege!“) der Ausbau der Radwege, großartig, ich bin sehr froh, dass die Grazerinnen und Grazer viel mit dem Rad fahren. Die bewusstseinsbildenden Maßnahmen in den Schulen, wo die Kinder ihren Eltern sagen: Geht doch die kurze Strecke zu Fuß, fährt nicht mit dem Auto. Der Winterdienst, die Streuung geht nicht ohne Stadt Graz. Das sind Maßnahmen was die Aufwirbelung betrifft. Ganz wichtig. Das ist richtig, dass das passiert. Aber es sind auch andere Dinge passiert und die VBA'S lieber Kollege Majcen, bringen eine enorme Einsparung nicht nur im Feinstaub sondern auch im CO₂. Denn Geschwindigkeitsreduktionen auf den Autobahnen oder auch auf den Landstraßen haben eine gewaltige Auswirkung, was die Treibhausimmissionen betrifft aber auch was den Feinstaub betrifft. Das ist nun mal so. Ich kann es nicht ändern, Gott sei Dank ist es so, dass man hier quasi bessere Werte hat. Und wir werden Anfang des Jahres 2010 - und Sie können dann alle richten und Urteile abgeben und das steht jedem zu, tut ihr sowieso, lässt sich keiner aufhalten davon, ist ja auch gut so – die Statistik bemühen mit Hochrechnungen, so mit Fakten und nackten Zahlen der letzten 4 Jahre darlegen. Ganz einfach so wie es ist. Und wir werden noch etwas tun und wir haben es schon getan. Wir haben diese Studie, diese Gesundheitsstudie, die ein Wiener Professor gemacht hat, ist ja nicht von mir in Auftrag gegeben worden, die ist jetzt wieder an den gleichen Professor in Auftrag gegeben worden mit dem neuesten Datenmaterial, das wir haben. Weil ich ja wissen muss, hat sich etwas verbessert in der Belastung der Kleinsten, der Kinder. Sie haben gesagt Atemwegserkrankungen, bleibende Lungenschäden, alles das haben wir. Das ist der Fall. Schauen wir es uns an. Hat sich in der Studie etwas verbessert? Wenn es so ist, wir werden es im Juni präsentieren, schauen wir einmal. (LTAbg. Hamedl: „Die große Zone!“) Und dann geht es weiter, lieber Herr Kollege, auch noch etwas, wir haben die neuen Messdaten nach Wien geschickt. Wir können sie jetzt nach Wien schicken. Nach vier Jahren haben wir neue Daten. Schauen wir einmal an, wie viel Feinstaubsanierungsgebiete, das Wort gefällt mir nicht, aber wie viele dieser Gebiete dann noch übrig bleiben. Ich weiß es nicht. Aber, messen Sie immer das Regierungsmitglied am Ende einer Legislaturperiode. Sind Sie so fair und sagen Sie dann: Ja, da ist etwas passiert, da hat sich etwas verbessert und verändert. Dazwischen wird es immer Höhen und Tiefen geben. Es ist wie beim Fußballtrainer. Ich muss das erklären, ich weiß nicht ob Sie mit Fußball eine Verbindung haben. Aber wenn ein Fußballtrainer für ein Team installiert wird, das sich Z.B. Richtung Europameisterschaft bewegen soll, soll man am Ende Resümee ziehen und sagen, hat er das geschafft, dass er zur Europameisterschaft kommt oder hat er es nicht geschafft. Wenn er dazwischen einmal gegen Färöerinsel verliert, kann das eine Panne sein, aber deswegen kann er theoretisch noch immer zur

Europameisterschaft fahren. Nichts anders meine ich jetzt. Also messen Sie in fünf Jahren, ob das gute Arbeit war oder schlechte Arbeit, das möchte ich eben haben. Ich möchte nicht haben, dass man diese mittel- und langfristigen Ziele, die die nächste Generation zu verantworten hat und wo sich da alle schleichen und sagen: Na gut, da haben wir zwar super Ziele festgelegt, ich brauche sie ohnehin nicht verantworten. Ich möchte haben, dass ich gemessen werde an dem. Aber sagen Sie das dann und sind Sie dann so fair und sagen ok. da hat sich etwas verbessert. Aber jetzt kommt es. Sie schieben in dem Fall, wenn es besser wird, alles dem Wetter zu. Denn eines können Sie mir auch glauben. Das war meine erste Frage 2007, 2008, 2009: Wie hat das Wetter in diesem Winter ausgesehen und wir haben Verhältnisse gehabt, die einmal schlechter und einmal besser waren, durchschnittlich waren und was immer es ist. Denn würde sich etwas verschlechtern und ich würde sagen, ja da kann man nichts machen, denn das Wetter ist verdammt schlecht, würden Sie sagen: Schieben Sie Herr Landesrat nicht alles dem Wetter zu. Tun Sie endlich etwas, dass es besser wird. Deswegen bitte ich Sie, schieben Sie nicht alles dem Wetter zu wenn etwas besser geworden ist. Sie werden nämlich sehen, dass die Wetterdaten, wir werden sie auch mitliefern, in diesen vier Jahren in Wirklichkeit einen Durchschnittswert ergeben haben. Aber Sie werden auch im heurigen Jahr nichts mehr beeinflussen und Sie werden sehen, dass wir hier sehr, sehr große Erfolge gehabt haben. Und zum letzten meiner Beantwortung dieser Wortmeldungen. Der Grund, warum diese kleine Zone kommen soll, ist die ausgewiesene Verhältnismäßigkeit, sprich, dass der Wirkungsgrad der kleinen Zone wesentlich höher ist, als wir in Graz und Graz-Umgebung-Zone, das ist es, was die technische Universität... (*LTAbg. Hammerl: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) dann diskutieren Sie mit dem Herrn Universitätsprofessor und nicht mit mir. Jetzt bin ich etwas emotional, aber der Herr Klubobmann hat ja vorher gesagt, der Herr Landesrat ist so ruhig gestanden, der fühlt sich mit diesem Thema nicht verbunden weil er so ruhig das heruntergelesen hat. Ich wollte zuerst ganz ruhig bleiben, jetzt bin ich emotional geworden, weil ich dieses Thema als besonders wichtig schätze. Aber man kann nicht der Wissenschaft sagen, mache eine Studie. Wenn es mir passt sage ich, super. Wenn es mir nicht passt sage ich, das kann ich mir nicht vorstellen, dass das so ist. Lieber Kollege Hammerl, Sie müssen schon der Technischen Universität auch glauben. Sie können nicht hergehen und jetzt zieht er wieder irgendein Papier heraus. Die neueste Studie ist es, was wir zur Ursache gemacht haben, dass diese kleinere Zone die wesentliche und richtige Ausweisung mit dem Wirkungsgrad hat. Und noch etwas an die Wirtschaft, die da herinnen sitzt. Ich nehme an, dass auch die Wirtschaft Interesse hat, dass die Stadt Graz in Zukunft weiterhin eine (*Landesrat Dr. Buchmann: „Erreichbar ist!“*) weitere Entwicklung nimmt, eine positive, hätte ich gemeint, nicht nur erreichbar. Das wäre zu wenig Herr Kollege. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Das wäre aber ganz dienlich!“*) Sie müssen zumindest auch etwas beitragen, dass das, was in Graz hier angeboten wird, hervorragend ist und dann soll es auch erreichbar sein, da gebe ich Ihnen Recht. Das war mit ein Grund, den Sie haben hier fast alle

Großbetriebe außerhalb dieser Zone und wie wir gesehen haben, wo die Schwerpunkte der Problemstellungen liegen und die liegen dort, wo wir sie jetzt gelegt haben und den Vorteil mitbekommen haben, dass wir damit aber die Erreichbarkeit aller anderen Großbetriebe vom Landeskrankenhaus über Magna, über Andritz, über das Unfallkrankenhaus, Simmering Graz Pauker und was Sie alles noch haben wollen, außerhalb dieser Zone haben, dann hätte ich gesagt, dass ist zumindest auch für die Beschäftigten, die dort arbeiten kein Nachteil und für die Unternehmen, die dort beliefert werden auch kein Nachteil. Auch das sind Punkte, die wir hier mit einfließen haben lassen. Und gerade an die Wirtschaftspartei, sogenannte, ihr sagt das auch immer so zu uns, sogenannte Wirtschaftspartei ÖVP - (LTAbg. Straßberger: „Die Wirtschaftspartei. Schön sprechen Herr Landesrat. Nicht die sogenannte, die Wirtschaftspartei!“) ist jetzt nicht böse gemeint. Das waren auch Forderungen ihrerseits. Und wenn man in Einzelgesprächen, meine Damen und Herren - deswegen muss man etwas vorsichtig sein, was da alles gesagt wird heute von ihrer Seite, im Einzelgespräch mit einzelnen Wirtschaftstreibenden so redet, werde nichts verraten, weil für mich zählen Vieraugengespräche noch immer als vertraulich. Die Wirksamkeit ist groß bei der kleinen Zone, die Verhältnismäßigkeit ist gegeben. Es betrifft ein Viertel der Wohnbevölkerung der Stadt Graz, die Erreichbarkeit für die.....(Landesrat Dr. Buchmann: „Den habe ich noch nicht getroffen, der das gesagt hat!“) Ich weiß nicht, ob man Ihnen immer alles so sagt Herr Kollege Buchmann, ob die Ihnen immer so alles sagen, wie sie es mir sagen wenn sie mit mir alleine zusammen sitzen. Ich bin mir da nicht sicher. Sie sind auch noch nie zitiert worden von denen. Muss ich auch dazu sagen. (Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ) D.h. nichts anderes, in diesen Gesprächen kommt dann schon heraus, dass ein Umweltlandesrat, der eigentlich das wirkliche vordergründige Interesse hat, die Gesundheit des betroffenen Gebietes der Bevölkerung dort zu verbessern. Die Schädlichkeit oder die Wirksamkeit des Feinstaubes zu verringern und gleichzeitig diese Verhältnismäßigkeit, das, was ich heute schon mehrmals gesagt habe, auch diese Sorgsamkeit an den Tag zu legen, die Menschen und die Wirtschaft nicht zu überfordern. Und in diesem Sinne werden wir auch in Zukunft weiterarbeiten und ich bin überzeugt, dass wir am Ende dieser Legislaturperiode für unsere Bevölkerung erfolgreiche Messwerte in der Stadt Graz haben werden.

Zum Abschluss noch, weil das auch schon an den Tag gelegt wurde oder hier gesagt wurde. Köflach hat um 10 Überschreitungstage weniger wie Don Bosco und Voitsberg hat um 20 Überschreitungstage weniger wie Don Bosco. Und Don Bosco liegt derzeit genau an der Grenze mit 35 Überschreitungstagen. Damit das auch gesagt ist. Ich bin sehr gut informiert. Also ich kann auch hier Auskunft geben. Aber jetzt schließe ich meine Rede mit einem herzlichen Glück auf! (Beifall bei der SPÖ – 17.27 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Angeordneter Hamedl.

LTAbg. Hamedl (17.28 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ich weiß, dass das nicht die Regel ist, aber ich muss mich jetzt doch melden. Du sagst natürlich die Gesundheit der Grazer Bevölkerung liegt dir am Herzen und das glaube ich dir. Uns liegt sie auch am Herzen, ganz besonders. Aber wenn du meinst, dass also die große Zone weniger Auswirkung hat als die kleine Zone... (Landesrat Ing. Wegscheider: „Das habe ich nicht gesagt. Wirkungsgrad!“)... oh ja ich darf dich zitieren: Eine größere Zone hätte verglichen mit dem nötigen Aufwand nicht genügend zusätzlichen Nutzen. Reden könne man aber über den einen oder anderen Straßenzug, denn wir vielleicht noch zusätzlich hineinnehmen. Also ich denke, jetzt haben wir gehört, dass das Wetter einen ganz großen Anteil hat auf die Emmission. Wir haben gehört, dass Graz in dieser Beziehung eine schlechte Lage hat und dass der Hausbrand einen großen Anteil hat. Und ich glaube, wichtig wäre eine große Zone, wo alle acht Umlandgemeinden mit dabei sind. Und der Klubobmann Drexler hat es schon gesagt, da geht es anscheinend um eine Husch-Pfusch-Aktion. Ich kann mir vorstellen, dass du Angst hast davor, wieder so etwas Ähnliches wie 2007 zu erleiden. Wieder dazustehen und es geht nichts weiter. Aber du hast diese Studie, die du selber nicht kennst, aber du kennst die Powerpoint-Präsentation. Die kenne ich auch und die geht davon aus, dass man diese Maßnahmen erreicht, wenn 62 % und deswegen habe ich mich gemeldet, wenn 62 % ihr Fahrzeug wechseln. Jetzt, meine Damen und Herren, keiner glaubt, dass innerhalb von 1 ½ Jahren 62 % der Betroffenen und das sind immerhin 15.000 Fahrzeuge bis 2011, und 36.000 Fahrzeuge bis 2012, dass davon 62 % ihr Fahrzeug wechseln. D.h., die kleine Zone oder diese Minizone wird nicht wirklich den Erfolg bringen, daher sind für mich viele Fragen offen. Jetzt ist ein ganz kleiner Teil - man weiß es ganz genau, wie die Minizone aussehen soll. Man kann davon ausgehen, dass genau das Gegenteil entsteht. Diejenigen, die nicht in der Zone wohnen, die werden jetzt einen großen Umweg in Kauf nehmen und die werden fahren. Die werden einen großen Umweg in Kauf nehmen und werden damit noch mehr Feinstaubbelastung bringen und es wird zu einem Verkehrschaos kommen. Und es ist schon gesagt worden für mich nicht nachvollziehbar, dass Seiersberg ausgenommen ist, aber Z.B. der Murpark und die anderen Zentren davon nicht betroffen sind. Also, dass ist eine Ungerechtigkeit, die die Wirtschaft nicht hinnehmen wird und deswegen bitte ich dich noch einmal und die Stadt Graz ist bereit und der Bürgermeister Nagl hat eine ganz klare Meinung dazu, eine kleine Zone Nein, große Umweltzone Ja, mit denen noch einmal Verhandlungen aufzunehmen. Und es wäre schön, wenn auch du uns diese Studie allen gegeben hättest, wir hätten uns vorbereiten können darauf, wir hätten sehen können, was redet die TU wirklich davon (LTAbg. Böhmer: „Es gibt noch keine Studie!“). Er hat selber gesagt, dass auf Grund der Studie.... (LTAbg. Böhmer: „Teile!“) nicht Teile. Es gibt eine Studie der TU Graz, hat der Umweltlandesrat gesagt, die er noch nicht hat, aber es gibt diese Powerpoint-Präsentation, d.h. eine kleine Form der Studie, die da vorgestellt worden ist, eine Vorstudie. (LTAbg. Majcen: „Eine

Fallstudie!“) Herr Landesrat und abschließend noch einmal... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Es war nur eine Vorentscheidung, die er getroffen hat!“*) ...ja eine Vorentscheidung. Es gibt auch eine Studie von Deutschland die sagt, dass die Umweltzonen in Wirklichkeit nichts bringen. Und ich habe vorher auch die Vizebürgermeisterin Rucker getroffen und da habe ich gesagt: Was soll ich dem Herrn Landesrat ausrichten. Sie hat gesagt, er sollte sich mehr auf die fachlichen Meinungen verlassen und nicht seine politischen Ängste ausleben. Herzlichen Dank (*Beifall bei der ÖVP – 17.31 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Breithuber.

LTAbg. Breithuber (*17.32 Uhr*): Herr Präsident, geschätzte Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Landesrätin der Straßen, hör mir zu. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ich habe keine mehr. Ich muss alle nach Seiersberg schicken!“*).

Im Grund geht es euch eigentlich nur um Seiersberg und vor allem der ÖVP geht es um das Seiersberg-Einkaufszentrum. Also es ist ein Wirtschaftsthema und kein Umweltthema oder Gesundheitsthema. Das ist euer Problem. Denn in Wahrheit ist in Seiersberg offiziell noch nie gemessen worden, ob wir PM10 oder sonstige Stäube haben. (*LTAbg. Hamedl: „Da wird es aber dringend notwendig sein!“*) Wir haben es gemessen, Kollege Hamedl, halte die Luft an wenn du dich nicht auskennst, außer Leute aufhalten. (*Heiterkeit bei der SPÖ*) Weißt eh, zu viel darfst du mich nicht reizen. Wir haben es gemessen im Zuge einer Vorfrage, ob wir eine UVP machen müssen oder nicht. Wir haben keine schädlichen Werte festgestellt, dass es gerechtfertigt wäre, etwas zu machen. Aber jetzt sage ich euch noch etwas. Könnt ihr euch vorstellen in einer Gemeinde zu leben, wo zwei Autobahnen sich kreuzen? Wo auf der einen 64.000 24-Stunden-KFZbewegungen sind und auf der zweiten 61.000 sind. Und da fahren die Ausländer, die Einheimischen, die Pendler uns alle um die Ohren und du wohnst 150 Meter neben der Autobahn und bist dann im Feinstaubsanierungsgebiet und darfst mit deinem KFZ nicht fahren. Das erklärst du meinen Leuten. Dann gehe einmal hinaus. (*Beifall bei der SPÖ*) Genau das ist der Punkt. Wenn ihr mir alle zusammen sagen könnt, wenn es euch um die Gesundheit geht und ihr die Autobahn miteinschließt und sagt, die sperren wir auch, dann können wir reden. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 17.34 Uhr*)

Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung zur Dringlichen vor. Auch kein Entschließungsantrag. Ich setze daher mit dem Tagesordnungspunkt 10 fort.

10. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage Einl. Zahl 3334/1. Beschluss Nr. 1254 vom 18. November 2008 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten der Grünen Fraktion betreffend Klimawandel und Tourismus.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Tschernko, er steht bereits am Rednerpult.

LTAbg. Tschernko (17.34 Uhr): Ja Herr Präsident, geschätzte Landesrätinnen und Landesräte, Kolleginnen und Kollegen.

Ich berichte über den Ausschuss „Wirtschaft“. Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 1.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1254 des Landtages Steiermark vom 18. November 2008 wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme (17.35 Uhr)

Präsident: Der Herr Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Tschernko (17.35 Uhr): Kolleginnen und Kollegen!

Dieses Geschäftsstück oder diese Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zum Thema Klimawandel und Tourismus passt in die Debatte Umweltschutz, Feinstaubbelastung usw. Ist auch ein Teil der Wirtschaft in der Steiermark und Sie werden verstehen, dass der Tourismus, und ich muss es immer wieder wiederholen, in der Freizeitwirtschaft und Wirtschaft eine Schlüsselrolle innerhalb der Steirischen Wirtschaft hier einnimmt. Wir brauchen diese Einnahmen aus diesem Wirtschaftszweig, weil sie einen wesentlichen Faktor auch für die heimische Leistungsbilanz darstellen und insbesondere in Zeiten der Wirtschaftskrise die Sicherung der Arbeitsplätze mehr als notwendig ist. Ich möchte Sie nicht mit Zahlen quälen aber zur Erinnerung muss ich schon erwähnen, dass wir erstmalig in der letzten Tourismusperiode 10,5 Millionen Übernachtungen hatten und mehr als 3 Millionen Gäste in der Steiermark beherbergen konnten. Und wenn wir das auch in Zukunft noch wollen, dann müssen wir auch im Steirischen Tourismus oder in der Steirischen Tourismuswirtschaft diese Zahlen weiter ausbauen. Und so bin ich auch überzeugt, dass es wenig Zukunft gibt ohne Klimaschutz durch eine Reduktion der CO₂-Immissionen. Der Klimawandel wird, wir hören das jetzt ja ständig durch die aktuelle Situation, durch die Klimaschutzkonferenz in Kopenhagen, ist ja allgegenwärtig und er beschleunigt sich ja weltweit. Ich nehme an, heute ist Klimaschutz nicht so interessant, weil heute wahrscheinlich schon zu viel über Klima und CO₂-Reduktion debattiert und diskutiert wurde. Es ist in den hinteren Reihen ziemlich laut. Meine Damen und Herren, uns muss aber auch klar sein und hier sind sich, glaube ich, alle Klimaforscher und auch Wissenschaftler einig, dass die Klimaänderungen der nächsten Jahrzehnte ja nicht mehr zu stoppen sind und auch vorprogrammiert sind. Weil jetzt auch Maßnahmen, die jetzt getroffen werden, wie Einsparungen bei Treibhausgasemissionen, nicht mehr

beeinflussbar sind. Und diese natürlich Auswirkungen zeigen und auch zeigen werden. Und wollen wir eine Klimakatastrophe, und so weit will ich gar nicht gehen, vermeiden, dann sind die nächsten 10 bis 20 Jahre entscheidend. Und wenn uns in dieser Zeit eine Wende in der CO₂-Reduktion nicht gelingt, dann besteht auch wenig Hoffnung für unseren, ich sage jetzt einmal, enkeltauglichen Tourismus. Natürlich können wir eine Klimakatastrophe nicht in dem kleinen Teilbereich des Tourismus abwenden, aber immerhin hier wird auch ein kleiner Anteil versucht Klimaschutz zu betreiben, CO₂-Immissionen einzusparen. Was tut die Steiermark jetzt konkret und welche Strategien verfolgt der Steirische Tourismus? Das war ja der Ausgangspunkt unseres Antrages. Und in unserer Strategie heißt es Taten statt Warten. So ist unsere Leitdevise in dieser Tourismuspolitik und bedeutet, dass eine ökologische wie soziale Marktwirtschaft zum Maßstab des Handels gemacht wird. Und ich erinnere: Auch in der Vergangenheit haben wir das schon zum Maßstab des Handelns gemacht. Jetzt werden sich nicht viele Kolleginnen und Kollegen erinnern, aber ich weise darauf hin, auf die Mitte der 80iger Jahre, als dieser weiß-grüne Plan vorgestellt wurde bzw. das weiß-grüne Manifest der 80iger Jahre und das Modell Steiermark der 90iger Jahre und schon damals sind diese Herausforderungen beschrieben worden um ein gutes Miteinander von Mensch und Natur, von Schutz und Nutzen der Umwelt und so können wir diese Devise weiter aufbauen und als Maßstab des Handelns im Tourismus auch machen. Was tun wir konkret in der Steirischen Tourismuspolitik dafür oder dagegen? Jetzt meine ich CO₂-Immissionen zu reduzieren. Wir fördern oder wir setzen auf erneuerbare Energien, also auf die Energieversorgung. Ich will das jetzt nicht wiederholen, dass ist heute in der Umweltdebatte ausreichend besprochen worden. Aber es gibt gute Beispiele in Kleinregionen oder in Regionen der Steiermark. Ein Beispiel möchte ich anführen, dass ist Z.B. die Ökoregion Kaindorf oder in vielen Leaderplus-Regionen die quasi so unsere Eckpfeiler im Tourismus sind und verantwortungsvolle Zukunftspolitik insbesondere Tourismuspolitik machen. Unsere touristische Zukunftschance in der Steiermark liegt im steirischen Ökotourismus, was eben diese Regionen schon vorbildlich vollziehen. Wie können wir Immissionsarm und Alternativenergien, also wie können wir noch Beiträge leisten? Es gibt in der Steiermark Ökohotels, die durch ein Anreizsystem Z.B. Bonussystem, Anreize schaffen über Transportmittel oder über den Einkauf von regionalen Produkten. Ganz wichtig, auch hier gibt es hervorragende Beispiele in der Steiermark oder es gibt einen Ideenwettbewerb, der über den intelligenten weiß-grünen Tourismus Energiesparressourcen schont, ohne dass es dabei einen Qualitätsverlust dabei gibt. Also diese Ansätze und zum Teil Maßnahmen gibt es. Und es gibt auch, wie heute auch schon in der Diskussion angesprochen, im Steirischen Tourismus - der setzt auch auf energiesparende Verkehrsmittel. Und hier ist für mich jetzt die S-Bahn ganz wichtig. Und auch die ÖV-Evaluierungen, die ÖV-Planungen, die ja sehr wohl stattfinden durch Landesrätin Kristine Edlinger-Ploder. Ich muss das erwähnen, weil drei Jahrzehnte aus meiner Sicht nicht viel passiert ist in der Steiermark. Aber jetzt gibt es konkrete Taten

statt Warten, könnte ich sagen, und konkrete Projekte und Ziele, die hier verfolgt werden. Und ein Anreiz kann natürlich auch noch sein, wenn es gute Verbindungen gibt für eine neue Zielgruppe, wenn die Betriebe versuchen die Kreislaufwirtschaft stärker einzubinden, Produkte aus der Region zu verwenden. Dann können wir möglicherweise auch eine längere Aufenthaltsdauer attraktiver machen für Gäste und sie brauchen nicht immer wieder für Kurzurlaube anreisen. Das Thema war der Klimawandel als Herausforderung für den Steirischen Tourismus und hier gibt es auch eine Studie. Eine kleine Studie vom Joanneum Research, der den Fokus auf den Wintertourismus gelegt hat - und wir wissen, wenn wir auf den Schnee warten oder auf Temperaturen, die dann eine Beschneigung zulassen, hat auch der heurige Winter gezeigt, im Prinzip ist der wichtigste Produktionsfaktor für den Wintertourismus nämlich die weißen Pisten. Und das ist wiederum wie von einer Lotterie abhängig. Im Oktober hatten wir schon mit einem rekordverdächtigen Winter zu rechnen und mit einem frühen Saisonstart, aber der November hat es uns wieder gezeigt, dass es nicht so ist und so war es auch in den letzten Jahren. Und es hat uns bald wieder ernüchtern lassen und wir konnten aber froh sein, dass es in den meisten Schigebieten noch kalt genug war um zumindest eine Beschneigung vorzunehmen. Diese Kurzanalyse kurz zusammengefasst heißt jetzt für den Steirischen Tourismus: Klimawandel in der Steiermark wird zwar hier insgesamt behandelt. Etwa im Vergleich zu den westlichen Bundesländern ist unser Bereich nicht so stark vom Schifahren abhängig, weil wir auch noch in der Steiermark den Sommer- als auch den Wintertourismus durch die Thermen wieder wetterunabhängig machen können. Z.B. war es auch wichtig und notwendig, die Investition in die Grimming-Therme um den dortigen Tourismus wieder unabhängiger oder wetterunabhängiger zu machen. Nichts desto trotz gibt es bei uns aber auch Gemeinden und Regionen, die auf Grund der Tourismusstruktur als besonders verwundbar gelten, wenn es keinen Schnee gibt. Primär sind das jetzt kleinere Gemeinden in der Steiermark, in der oberen Steiermark oder in der nordwestlichen Steiermark, die niedrig bis mittelhoch gelegene Schigebiete haben, wo die Gemeinde manchmal auch einen hohen Anteil an Beschäftigten hat. Also durchschnittlich um die 40 % in der Tourismuswirtschaft aufweist und einen klaren Winterschwerpunkt bei den Nächtigungen hat. Aber auch Ganzjahresgemeinden zählen dazu, die stark noch von den Tagesgästen abhängig sind. D.h., wir brauchen eine flächendeckende Anpassungsstrategie für den Tourismus im Hinblick auf den Klimawandel, wozu auch noch detailliertere klimatologische Untersuchungen in 3 – 4 Schigebieten in der Steiermark durchgeführt werden sollen. Derzeit liegen uns von drei Gebieten Ergebnisse vor. Schigebieten Schladming, Mariazell und Semmering und die kann man kurz zusammenfassen. Für Schladming kann man über die derzeitige Beschneigungstechnologie sagen, dass sie im Wesentlichen ausreicht, um einen ungestörten Schibetrieb zu ermöglichen. Aber wenn wir beim Bild der Lotterie bleiben, dann heißt das Folgendes: Wenn wir jedes Jahr aus einem Topf mit 20 Wintern eine Kugel ziehen, so könnten wir schon jetzt eine Kugel unter 20 ziehen, in dem durch zu warmes Wetter für Beschneigung deutlich

Schifahrtage ausfallen. 20/20 steigt diese Anzahl auf 4 schlechte Kugeln von 20. Um dieses Risiko zu reduziere müsste entweder die Technologie oder die Beschneigungskapazität geändert werden. Und von Mariazell gibt es genauere Berechnungen und das Ziehen dieser einen schlechten Kugel unter 20 bedeutet dort heute einen Ausfall von ca. 50 Schifahrtagen, trotz Beschneigung. Und 2025 werden es fast 70 Tage pro Saison sein. Also insgesamt haben wir dann dort auch vier schlechte Kugeln von 20 an denen ca. 40 Schifahrtage ausfallen. Wie können wir dieses Risiko mit anderer Technologie oder Beschneigungskapazität um die Hälfte reduzieren? D.h., in der Technologie wird hier überlegt, oder in der Forschung und Entwicklung wird hier überlegt, wie man unseren Wintertourismus, jetzt hauptsächlich Wintertourismus, durch den Klimawandel noch einigermaßen retten kann. Insgesamt müssen wir und können wir auch feststellen, dass der Klimawandel, und ich glaube, da stimmen Sie mir zu, ein ernst zunehmendes Problem für den heimischen Tourismus auch bereits schon für die nähere Zukunft darstellt. Dass sich auch Chancen im Sommer bieten, wofür wir uns aber durch systematische Untersuchungen und durch eine flächendeckende Klimaanpassungsstrategie, die neben dem Klimaschutz ebenso bedeutend für unser Land ist, entsprechend wappnen müssen. Dazu bitte ich noch um die Unterstützung, dass wir diese Studien und diese Untersuchungen weiter machen im Sinne unseres Tourismus in der Steiermark und wünsche ihnen alles Gute und jetzt schon ein Gesegnetes Weihnachtsfest, wenn das unsere letzte Sitzung war. *(Beifall bei der ÖVP – 17.47 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um einen Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Nachtragstagesordnungspunkt 4, Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl. Zahl 3412/1. Es scheint offenbar im Moment nicht mehr die große Lust da zu sein, die Sitzung halbwegs ruhig fortzuführen, weil dann würden man es sich abgewöhnen, denn Lärmpegel immer höher hinaufzutreiben. Die fühlen sich gar nicht betroffen.

29. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl. Zahl 3412/1 betreffend Gesetz mit dem ein Gesetz über die Erhöhung der Ruhe- und Versorgungsbezüge von und nach Beamtinnen/Beamten des Ruhestandes im Landesdienst für das Jahr 2010 erlassen und das Bezügegesetz geändert wird.

Berichterstatterin ist die Frau LTAbg. Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (17.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 15.12.2009 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom... mit dem ein Gesetz über die Erhöhung der Ruhe- und Versorgungsbezüge von und nach Beamtinnen/Beamten des Ruhestandes im Landesdienst für das Jahr 2010 erlassen und das Steiermärkische Bezügegesetz geändert wird.

Ich ersuche um Annahme. (17.49 Uhr)

Präsident: Danke, zu Wort gemeldet ist Frau LTAbg. Zitz. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Mag. Zitz (17.50 Uhr): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

Bei diesem Tagesordnungspunkt beantrage ich eine getrennte Abstimmung nach Artikel I und Artikel II. Artikel 2 bezieht sich auf das Bezügegesetz und wir werden selbstverständlich gegen die Politiker, Politikerprivilegien, die sich in diesem Bezügegesetz verstecken, auch wenn die derzeit nur mit 40.000,- Euro Erhöhung quantifizierbar sind, stimmen. Deswegen mein Antrag auf punktuelle Abstimmung. (17.50 Uhr)

Präsident: Dankeschön. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich komme daher zur Abstimmung.

Wer dem Artikel I des zu beschließenden Gesetzes zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wer dem Artikel II des zur Debatte stehenden Gesetzes zustimmt, bitte ich auch um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme. Kommunisten nicht, gut, mehrheitliche Annahme. Das war zu erwarten.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage Einl. Zahl: 3341/1 betreffend Steirischer Sozialbericht 2007/2008.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Martina Schröck. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (17.51 Uhr): Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Soziales. Betreff: Steirischer Sozialbericht 2007/2008.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in einer Sitzung vom 1. Dezember 2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Steirischen Sozialbericht 2007/2008 wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Zustimmung. (17.51 Uhr)

Präsident: Dankeschön. Als Erster am Wort ist der Herr LTAbg. Hammerl.

LTAbg. Hammerl (17.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren!

Zum Sozialbericht. Der vorliegende Sozialbericht 2007/2008 ist eine imposante Arbeit, ein Nachschlagewerk im Bezug auf soziale Leistungen in der Steiermark, die auch vom Land Steiermark und auch von den Damen und Herren hier gebracht werden. Es ist aber auch immer wieder verblüffend, und dieser Sozialbericht steht damit in der Reihe der früheren Sozialberichte, zu sehen, wie vielfältig, und das betone ich, die Sozialleistungen sind, die wir in unserem Land erbringen. Im Versuch, den verschiedenen Situationen gerecht zu werden ist unser Sozialsystem sehr differenziert. Es droht damit aber auch unübersichtlich zu werden und zu dem die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes zu sprengen. Insofern bringt der vorliegende Sozialbericht wenig Neues. Gibt er doch den fortschreitenden Ausbau des Sozialsystems angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen wieder. Und hier, meine Damen und Herren, liegen meines Erachtens Ansatzpunkte für die Veränderung. Unser Sozialsystem in der Steiermark ist nicht auf verschiedene Ebenen der öffentlichen Hand sondern im Bezug auf die Steiermark unübersichtlich geworden. Für viele undurchschaubar und auch in manchen Punkten, keine Frage, auch ungerecht. Es sind nicht immer die, die es notwendig haben, die die verschiedenen von verschiedenen Institutionen erbrachten Sozialleistungen genießen können. Sondern die, die sich am besten auskennen und die sich damit Zugang verschaffen können. Dabei ist es den Empfängern von Sozialleistungen der öffentlichen Hand mitunter gar nicht bewusst, was sie an sozialen Leistungen beziehen. Die verschiedenen Ämter sind gegenseitig gar nicht informiert, und das ist auch im Bericht so, was an Leistungen erbracht wird und die Voraussetzungen für die

Sozialleistungen müssen immer wieder neu überprüft werden. Diese Mehrfachbearbeitungen stehen dabei noch unter dem Schleier des Nichtwissens darüber, was andere Institutionen schon an Sozialleistungen für die Antragsteller erbracht haben. Damit bleiben einmalige Sozialleistungen oft willkürlich hängen von der Person, die sie bearbeitet. Keine Frage, auch als unwissend. Das steht auch hier im Bericht. Durch die Tatsache, dass verschiedene Sozialleistungen von verschiedenen Ämtern ausbezahlt werden, fehlt also der Überblick. Wohnbeihilfe, Beihilfen nach dem Sozialhilfegesetz, Behindertenbeihilfe, Pflegegeld, Jugendhilfe, Pendlerbeihilfe, Kinderbetreuung, Kinderzuschuss des Landes, Kinderbetreuungshilfe, Seniorenurlaubsaktion, Heizkostenzuschuss usw., das sind nur einige der Transferleistungen des Landes und jeder ist für sich berechtigt auch durch Überschneidungen gibt es hier auch Ungerechtigkeiten. Wenn etwa durch die Studie, ist heute schon erwähnt worden, von Dr. Franz Pretenthaler und Mag. Cornelia Sterner deutlich geworden ist, dass das Ineinandergreifen von Landes und Gemeindefinanztransfers mit unserem progressiven Steuersystem für bestimmte Haushalte leistungsfeindlich wirkt, so müssen wir hier die Frage der Gerechtigkeit stellen. Angesichts, meine Damen und Herren, der Entwicklungen durch unsere Gesellschaft stellt sich nämlich die Frage, ob unser Sozialsystem, das sich in der Geschichte angesichts sozialer Problemfälle entwickelt hat, den heutigen Entwicklungen Z.B. auf Familie oder Arbeitswelt auch gerecht wird. Unter den geänderten Bedingungen stellt sich auch die Frage, wie die Ergänzung von sozialen Leistungen, die die öffentliche Hand erbringt, mit gesellschaftlichen Sozialnetzen verbunden werden kann. Der Staat allein, meine Damen und Herren, ist in der Bewältigung der sozialen Herausforderungen bereits überfordert. So müssen wir die Frage stellen, wie das Soziale wieder vermehrt in die Gesellschaft zurückgebracht werden kann. In Folge von Verästelungen des Sozialsystems ist es weder für die Behörden noch für die Unterstützungsbedürftigen leicht, sich für die Gerechtigkeit notwendige Überblicke zu schaffen. Hier könnte eine Einführung, meine Damen und Herren, ich habe das schon einmal gesagt hier im Landtag, des Warnstoppsystems Abhilfe schaffen. D.h.: Ein Unterstützungsempfänger hat eine Ansprechperson im Sozialsystem, bei der alle Fragen der Unterstützung gebündelt behandelt werden. Das könnte die Sozialbürokratie, die einen wesentlichen Teil des Sozialbudgets auffrisst, vermindert helfen in dem Z.B. Mehrfachanträge vermieden werden, die würden sich auch erübrigen und zugleich aber auch mehr Gerechtigkeit schaffen, weil im Zusammenhang mit dem Transferkonto der für die Gerechtigkeit notwendige Überblick gegeben ist. Für den Antragsteller können die Wege wesentlich verkürzt werden. Das ist gerade, und das ist ja im heutigen Bereich drinnen, für Nichtmobile und für Personen, die nicht die notwendigen Kenntnisse im Sozialsystem besitzen, sehr wichtig. Wenn jemand Z.B. heute, meine Damen und Herren, mit Computer und Internet sich nicht auskennt, so ist gerade diese Bezugsperson im Warnstoppsystem für die Behörden sehr wichtig. Das Österreichische Sozialsystem, meine Damen und Herren, ist ein gutes, auch das steirische. Wir sollen für eine Weiterentwicklung unter der Einbeziehung der heutigen

Herausforderung uns einmal an eine Analyse des gesamten Systems vorschreiben. Übersichtlichkeit und Transparenz sind die ersten Schritte dazu. Ich habe immer gesagt hier in diesem Haus, das Soziale, meine Damen und Herren, hat kein politisches Mascherl. Soll auch nicht irgendwo im Wahlkampf verwendet werden, das steht gar nicht dazu. Im Sozialen können wir nur alle Zusammengreifen und es hat heute gezeigt hier und da muss man ehrlich diese Frage stellen, wir sind, meine Damen und Herren, im Sozialen überfordert. Und ich sage es noch einmal. Wir haben die Jahre noch bis 2010 und die nächsten 5 Jahre dazu. Denken wir daran, was wir in Zukunft alles an Millionen brauchen, wenn wir nicht schauen, dass wir in diesem Sozialsystem ein bisschen einen Überblick bekommen und dass wir dieses Sozialsystem vielleicht auch mit einem Warnstoppsystem modernisieren, dass derjenige, der wirklich etwas braucht, nicht fünf Stellen anlaufen muss, sondern eine Anlaufstelle hat und dort befriedigt werden kann. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP – 17.58 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist die Frau LTAbg. Schröck.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck *(17.58 Uhr)*: Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Auch von meiner Seite eine Wortmeldung zu diesem Nachschlagewerk, das wir jetzt vorliegen haben, das über 300 Seiten stark ist und wie es der Kollege Hammerl schon gesagt hat, ein sehr übersichtliches Werk ist, das einerseits über das Sozialwesen in der Steiermark Auskunft gibt, über die sozialpolitischen Einrichtungen, aber andererseits eben auch über die konkrete soziale Situation der Menschen in der Steiermark. Die demografische Situation wird in den ersten Seiten dieses Berichtes behandelt und da sieht man sehr schön das, was uns eigentlich schon lange bekannt ist, die so genannte Landflucht, sprich die Bezirke Graz und Graz-Umgebung nehmen sehr stark an Bevölkerung zu und die Gebiete in der Obersteiermark verlieren immer mehr an Bevölkerung. Die Steiermark war da am Zahn der Zeit mit dem Projekt Steiermark der Regionen, REGIONEXT, wo wir eben den Versuch machen, die Menschen verstärkt in den Regionen zu halten. Arbeit vor Ort zu schaffen und die Lebensqualität einfach vor Ort so hoch zu halten, dass die Menschen nicht motiviert sind, in die Stadt nach Graz und nach Graz-Umgebung sozusagen zu flüchten. Was ich auch sehr interessant gefunden habe in diesem statistischen Teil, da wird aufgelistet, wie sich die Ausländerinnen und Ausländer in der Steiermark zusammensetzen. Und wenn man so dem rechten Rand zuhört, dann sind die Ausländerinnen und Ausländer ja immer aus Südeuropa bzw. aus der Türkei, die Frauen sind verhüllt, sind halt ganz furchtbar und haben eine andere Kultur. Wenn man sich die wirklichen Zahlen ansieht, dann sieht man, dass der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer, die bei uns in der Steiermark wohnen, aus Deutschland kommen und das zweitstärkste Land ist das Land, das, glaube ich, mittlerweile bei den Steirerinnen und Steirer zum beliebtesten Urlaubsland geworden ist, nämlich die kommen aus Kroatien. Der Sozialbericht ist ein sehr umfassendes Werk. Ich werde jetzt in dieser

Rede nicht auf alle Themen eingehen können. An einem Thema möchte ich aber nicht vorbeigehen und das ist das Thema Armut. Die Armut wird sehr oft vererbt, sprich, wenn jemand arm ist, dann sind sehr wahrscheinlich auch seine Kinder und seine Enkelkinder arm. Und in der Steiermark gibt es das Ziel, in den nächsten zehn Jahren die Armutsgefährdung von Familien um rund ein Drittel zu senken. Und eine wichtige Maßnahme die letztes Jahr beschlossen wurde: Das war die Gratiskinderbetreuung aller Drei- bis Sechsjährigen. Das sieht man dann später auch in dem Kapitel Armut, dass nämlich Menschen mit weniger Bildung ganz einfach stärker armutsgefährdend sind. Bzw. auch die Familien, wo die Mütter nicht arbeiten, also nicht berufstätig sind, die sind auch wesentlich armutsgefährdeter. Sprich, dass ist also eine sehr wichtige Maßnahme, die Gratiskinderbetreuung und was man natürlich auch noch machen muss, dass ist die Betreuung der Null- bis Dreijährigen stärker ausbauen. Sprich mehr Krippenplätze und mehr Tageseltern zur Verfügung stellen. Und wir als Sozialdemokraten stehen da wirklich sehr standhaft hinter diesem Modell der Gratiskinderbetreuung. Ich habe jetzt vor kurzem in der Kronen Zeitung ein Interview mit dem Staatssekretär Lopatka von der ÖVP gelesen, der in diesem Interview schon wieder die Sinnhaftigkeit der Gratiskinderbetreuung angesprochen hat. Das hat mich nicht sehr erfreut. Ich hoffe, dass die ÖVP in der Steiermark das anders sieht. Immerhin haben wir das damals einstimmig beschlossen.

Was im Sozialbericht auch herausgearbeitet wird, sind diverse Projekte für Frauen. Nämlich Projekte verstärkt Frauen in technische Berufe zu bringen. Das ist sehr gut. Auf der anderen Seite soll das nicht darüber hinwegtäuschen, dass Frauen halt lieber im Sozialberich arbeiten. Weil sie sich dort wohler fühlen, weil sie dort vielleicht talentierter sind, ja weil sie dort ganz einfach lieber arbeiten. Und langfristiges Ziel muss es ganz einfach sein, die Arbeitsplätze, wo Frauen tätig sind, stärker aufzuwerten. Es kann nicht sein, dass die Autoproduktion der Gesellschaft mehr wert ist als die Arbeit einer Heimhilfe, die einen Kunden versorgt, der vielleicht überhaupt keine Angehörigen mehr hat, der sonst völlig sozial isoliert wäre und deren einziger Kontakt die Heimhilfe ist, die eben jeden Tag zu ihm kommt. Und in diesem Fall ist die Heimhilfe wirklich eine Lebensretterin. Weil die rettet die Person vor der sozialen Isolation. Oder auch, dass die Arbeit von KinderpädagogInnen oder von Tageseltern weniger wert sein soll. Das ist einfach nicht zu vertreten. Und ich denke, die Berufe im Bereich Soziales müssen einfach stärker aufgewertet werden und darum müssen auch verstärkt Mittel für den Sozialbereich zur Verfügung gestellt werden. Ich habe schon die Heimhilfe angesprochen und möchte noch ganz kurz auf den Bereich der Pflege zu sprechen kommen. Wir haben ja in Österreich immer noch die Situation, dass die Pflege aus der Sozialhilfe heraus finanziert wird und das ist ein Widerspruch an sich. Warum sollte jemand, der pflegebedürftig wird auf einmal zum Sozialfall werden. Ich war vor kurzem mit einer Delegation in Nordirland und habe mir das System dort angesehen. Wir waren in Belfast und Belfast hat ungefähr 340.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Also ungefähr in der Größe von Graz, Graz-Umgebung. Wir haben dort den sogenannten Belfast-Trust

angesehen. Das ist eben die Organisation, die sich in Belfast um die Pflege, das Gesundheitswesen, die Jugendwohlfahrt, die Kindererziehung also um diesen ganzen Sozialbereich kümmert. Bei diesem Belfast-Trust sind für 340.000 Einwohnerinnen und Einwohner sage und schreibe 22.000 Personen beschäftigt. Also das ist ein Wahnsinn, wenn man das mit der Steiermark vergleicht. Das ist ein völlig anderes System. Dort ist es so, wenn man pflegebedürftig wird, wenn man alt wird, dann bekommt man ein Care and Case-Management, sprich, es wird ganz individuell geschaut, welchen Pflegebedarf hat die konkrete Person, was braucht sie konkret an Unterstützung. Und diese Unterstützung gibt es dann für die Person und zwar kostenlos. Und das ganze noch dazu rund um die Uhr. Sprich mobile Dienste sind völlig anders aufgestellt als bei uns. Da ist es nicht so wie bei uns, dass man nach 21 Uhr keine mobilen Dienste mehr bekommen kann, sondern die sind dort so organisiert, dass, wenn eine ältere Person Unterstützung beim WC-Gang braucht, dass sie dann anruft und dass sofort jemand da ist und sie zu Hause vor Ort unterstützt. Das ist ein Wahnsinn, wie die das dort organisiert haben. Das ist wirklich total vorbildhaft. Und das Ganze ist steuerfinanziert und wie gesagt, es ist alles kostenlos. Bis auf eine Ausnahme, die gibt es bei uns auch, nämlich weiße Plomben beim Zahnarzt. Da muss man etwas dazuzahlen. Aber ansonsten ist wirklich alles finanziert. (*LTabg. Majcen: „Gibt es einen Regress?“*) Nein es gibt keinen Regress. Das zeigt wieder einmal, dass es wirklich äußerst notwendig ist, dass wir bei der Finanzierung der Pflege endlich was auf die Beine stellen und dass wir da endlich Lösungen finden. Weil ich sage ganz ehrlich, ich erwarte das für mich selber eigentlich auch, wenn ich einmal Alt bin. Dann möchte ich die Pflege bekommen, selbstverständlich, die ich brauche. Und das wünsche ich mir für meine Eltern und das würde ich mir eigentlich schon für meine Oma wünschen. Bei der Finanzierung ist es so, die Gemeinden, egal mit welchen Vertreterinnen/Vertretern man spricht, ob mit SPÖ oder ÖVP, alle sagen, sie stehen mit dem Rücken an der Wand. Es ist wirklich höchstens an der Zeit hier endlich neue Finanzierungsmodelle für die Pflege zu finden. Die Pflege in der Steiermark oder in Österreich generell, die baut auch noch sehr stark darauf auf, dass sie von der Familie organisiert wird. Sprich, das sieht man eben bei den mobilen Diensten. Die sind so konzipiert, dass sie die häusliche Pflege ganz einfach unterstützen. Hier gilt es verstärkt Alternativen anzubieten, weil es einfach gesellschaftliche Umbrüche gibt und weil die Pflege halt nicht mehr von den Familien geleistet werden kann. Und was dieses Angebot betrifft, da sind wir in der Steiermark wirklich Vorreiterin. Es gibt alternative Möglichkeiten auch zum Pflegeheim. Das eine sind Tageszentren, die sich vorwiegend auf den Großraum Graz konzentrieren und das zweite sehr erfolgreiche Modell ist das Betreute Wohnen. Das wird wirklich äußerst gut angenommen. Es ist ein verhältnismäßig junges Projekt. Mittlerweile gibt es schon über 20 betriebene Projekte in der ganzen Steiermark und bei weiteren, über 50 Projekten, gibt schon Förderungszusagen des Landes. D.h., es wird dann über 700 Betreuungsplätze im Betreuten Wohnen in der Steiermark in den nächsten Jahren geben. Und weil ich vorher die familiäre Pflege angesprochen habe. Auch die pflegenden Angehörigen können wir nicht

genug unterstützen. Da haben wir das letzte Mal einen Landtagsbeschluss gefasst, mehrheitlich, der den Landespflegegeldfond zur Unterstützung von pflegenden Angehörigen vorsieht. Der einfach dazu führt, dass Menschen, die harte Pflegearbeit zu Hause leisten, einfach einmal die Möglichkeit haben auf Urlaub zu fahren, eine Auszeit zu nehmen.

Viel weiter möchte ich jetzt nicht mehr ausholen. Ich möchte mich im Namen meiner Fraktion sehr, sehr herzlich bei der zuständigen Abteilung für diesen großartigen Bericht bedanken. Das ist wirklich ein Werk, das man zu Hause haben sollte. Wo man immer wieder hineinschauen kann, wenn sich einem aktuell Fragen stellen und ich möchte mich generell bei der Abteilung für die großartige Zusammenarbeit bedanken. Es ist egal wann man dort anruft und welche Fragen man stellt, man bekommt sofort wirklich sehr, sehr kompetente Antwort und fühlt sich wirklich äußerst gut dort betreut. Vielen Dank! *(Beifall bei der SPÖ – 18.10 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächster Hauptrednerin Frau Klimt-Weithaler das Wort erteilen.

LTabg. Klimt-Weithaler *(18.10 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich möchte mit dem anfangen, womit die Martina Schröck aufgehört hat, nämlich mit einem Dank an die Fachabteilung für die Zusammenstellung dieses Sozialberichtes, der einen sehr guten Überblick bietet. Nämlich einerseits über die sozialpolitischen Maßnahmen und Transferleistungen, die das Land Steiermark seinen Bewohnern und Bewohnerinnen zu teil werden lässt und gleichzeitig aber auch aufzeigt, wo der Vollzug in der Sozialgesetzgebung einfach noch verbessert werden kann. Das haben meine Vorredner und Vorrednerinnen auch schon gesagt. Über den ganzen Bericht hier zu referieren würde den zeitlichen Rahmen sprengen. Deshalb habe auch ich mir einige Punkte heraus genommen, die der KPÖ sehr wesentlich erscheinen und ich möchte zunächst auf die Sozialhilfe eingehen bzw. im speziellen auf die Sozialhilfeberufungen. Die Bearbeitung von Berufungen nimmt oft trotz der verankerten Frist von sechs Monaten über ein Jahr ein Anspruch in der Praxis. Laut Auskunft bei den zuständigen Beamten und Beamtinnen der Landesregierung liegt es daran, dass zu wenig Personal für eine zeitgerechte Bearbeitung zur Verfügung steht. Das deckt sich auch mit den Erfahrungen die wir in unseren KPÖ-Sozialsprechstunden machen, wenn wir Personen, die berufen haben, begleitet haben. Das schlimme an dieser Situation ist folgendes. Personen, die um Sozialhilfe oder um Leistungen aus dem Sozialhilfegesetz, so muss man es eigentlich sagen, ansuchen befinden sich ja immer in einer Notlage bzw. in einer Ausnahmesituation. Aber zumindest immer unter sehr schwierigen Lebensumständen. Ansonsten würden sie diese Hilfe ja nicht beantragen. D.h., es ist für uns

unzumutbar, wenn Berufungsbewerber/-bewerberinnen dann über ein Jahr warten müssen, bis überhaupt geklärt ist, ob ihnen Sozialhilfe zusteht bzw. in welcher Höhe sie es bekommen werden. Es könnte Abhilfe geschaffen werden nämlich relativ einfach, in dem es dort in der zuständigen Abteilung für die Bearbeitung dieser Berufungsverfahren zu einer Personalaufstockung kommt. Durch eine von uns beantragte Novellierung des Sozialhilfegesetzes konnten wir vor einiger Zeit eine Verkürzung der Entscheidungsfristen von sechs auf drei Monaten erreichen. Daraufhin wurden wir auch von Behindertenverbänden darauf aufmerksam gemacht, dass es beim Behindertengesetz dasselbe Problem gibt, dass noch nicht gelöst ist. Auch hier erscheint es uns sinnvoll, eine Fristverkürzung von sechs auf drei Monaten anzustreben und wird haben auch einen dementsprechenden Antrag in Arbeit. Ein weiteres Thema, was ich ansprechen möchte, ist die Beratung von Schuldner und Schuldnerinnen. Wir haben die Situation, dass verschuldete Personen monatelang auf einen Termin bei den Beratungsstellen warten müssen und das haben wir hier im Landtag auch schon des Öfteren thematisiert. Aus dem vorliegenden Sozialbericht geht nun hervor, dass die Ursachen und die Möglichkeiten sich wirklich ernsthaft zu verschulden, sowohl für Erwachsene aber auch für junge Menschen, also für Jugendliche, immer zahlreicher und vielschichtiger werden. Genannt sind unter anderem Arbeitslosigkeit, Einkommensverschlechterungen, kaufen auf Kredit, Scheidungen bzw. Trennungen und auch, und das finde ich besonders interessant, Formen der neuen Selbständigkeit. Die nämlich ein erhöhtes Schuldenrisiko mit sich bringen nämlich dann, wenn diese Personen, die in der sogenannten neuen Selbständigkeit tätig sind, dann arbeitslos werden oder in Pension gehen. Oft ist es auch für Verwandte und Partner/Partnerinnen schwierig, wenn eine Person Z.B. durch Kredite sich verschuldet, weil sie dann für die Verbindlichkeiten der Bank auch mit haften müssen. Das sind also einige Gründe, die im Sozialbericht genannte werden, für die immer höhere Verschuldung oder für die Situation, dass sich immer mehr Menschen verschulden und ohne entsprechende fachliche Hilfe und Unterstützung aus dieser Situation einfach selbst nicht mehr herauskommen. Die derzeitigen Wartezeiten bei der Schuldnerinnenberatung Steiermark und zwar bei Beratungen, die über eine telefonische Auskunft hinausgehen, die betragen nach wie vor sechs Monate. Stellen Sie sich die Situation einmal vor. Wenn ich wirklich mein Leben nicht mehr in den Griff bekomme weil ich so hohe Schulden habe und ich muss dann ein halbes Jahr darauf warten um überhaupt einmal einen Beratungstermin zu bekommen, dann kann man davon ausgehen, dass sich die Situation in diesem halben Jahr leider noch dramatischer verschlechtern wird. Und ich denke besonders in Zeiten der Wirtschaftskrise sollte so ein Angebot mit dem Ziel, die Wartezeiten zu verkürzen, einfach weiter ausgebaut werden. Ein anderer Teil des Sozialberichtes beinhaltet die Öffentlichkeitsarbeit des Sozialressorts und darin heißt es unter anderem: Zum Anspruch auf Unterstützung gehört neben der rechtlichen Verankerung auch die Information über die bestehenden Angebote. Hier liegt jedoch in der Praxis der viel zitierte Hund begraben. Der Sozialserver des Landes

Steiermark ist eine tolle Einrichtung und wird auch sicher sehr gut genutzt. Allerdings in erster Linie von Menschen, die im Sozialbereich tätig sind. D.h., Betroffene, also Personen, die Z.B. Informationen über die Sozialhilfe oder die Antragstellung und dergleichen brauchen, die haben oft schlicht und einfach keine Möglichkeit diese Form der Information für sich zu nützen. Weil sie entweder selbst keinen Internetzugang haben, oft überhaupt keinen PC haben oder eben auch keine Personen kennen oder bis zu dem Zeitpunkt noch nicht mit Personen in Kontakt getreten sind, die ihnen vielleicht dabei helfen könnten. Dem Bericht ist unter anderem auch zu entnehmen, dass nur 43 % der steirischen Bevölkerung überhaupt einen Internetzugang haben. Wir trommeln hier seit Jahren, dass wir für die Einsetzung einer Sozialhilfeanwaltschaft sind. Und ich werde nicht müde werden, das an dieser Stelle immer wieder zu sagen. Wir sehen in so einer Stelle nämlich genau jene Hilfe für diese Menschen, die eben nicht die Möglichkeit haben sich über Internet Antworten auf ihre Fragen zu holen. Dass wäre Hilfestellung für Menschen, die nicht in Beratungsstunden gehen, sondern die eben über die Bezirkshauptmannschaft und die Gemeinden erfahren, da gibt es eine unabhängige Stelle, wo ich hingehen kann, wo ich anrufen kann und wo ich über sämtliche Ansprüche, die mir zustehen informiert werde. Das ist nicht nur unsere Meinung aus unserer täglichen praktischen Erfahrung, sondern das ist auch das, was im letzten Armutsbericht, den wir auch hier im Landtag diskutiert haben, sehr klar heraus gekommen ist. Das Sozialhilfegesetz ist gut, aber im Vollzug liegen die Probleme. Und auch da wurde so etwas wie eine Sozialhilfeanwaltschaftstelle angeregt, dass das notwendig wäre. Was es gibt, nachdem wir hier auch, ich glaube eine oder sogar zwei Dringliche Anfragen an den damaligen zuständigen Soziallandesrat Dr. Flecker gestellt haben, war, das dafür ein eigener Arbeitskreis eingerichtet wurde. Mit diesem Arbeitskreis habe ich ein bisschen meine Probleme. Erstens tagt er äußerst selten, zweitens kommen Protokolle dann monatelang später und drittens habe ich manchmal das Gefühl, dass man mit dieser Einsetzung des Arbeitskreises die eigentliche Intension, nämlich so eine Sozialhilfeanwaltschaft installieren zu wollen, sehr gut geparkt hat. Jetzt gibt es einmal diesen Arbeitskreis, da wird sehr viel debattiert, da werden auch immer sehr viele interessante Dinge mitgebracht, aber weitergehen, sind wir uns ehrlich und die diejenigen Personen die hier anwesend sind und die auch in diesem Arbeitskreis drinnen sitzen, da muss man schon ehrlich zugeben, weitergegangen ist bis dato noch überhaupt nichts. Unter anderem wurde, ich habe mir das Protokoll von der letzten Arbeitsgruppe mitgenommen, der letzte Arbeitskreis hat am 1. Juli 2009 stattgefunden, dass Protokoll habe ich vorige Woche auf Anfrage dann erhalten, da wurde allerdings besprochen, dass es künftig einen Sozialfolder geben soll und zwar nach Salzburger Vorbild, weil wir eben auch gefunden haben, dass wir in der Steiermark zusätzlich zu den anderen Angeboten, Informationsangeboten die es gibt, ein wirklich niederschwelliges Angebot in schriftlicher Form geben muss, dass eben den Themenkreis Sozialhilfe behandelt. Wir haben uns das angesehen. Der Folder aus Salzburg ist sehr gut, den könnte man de facto eins zu eins auf die Steiermark umlegen. Ich möchte

Sie jetzt wirklich direkt fragen und Sie auch bitten, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, dass in ihrer Stellungnahme, ich nehme an, Sie werden am Schluss auch eine Wortmeldung zum Sozialbericht abgeben, mir folgende Fragen beantworten: 1. Was ist bezüglich der Erstellung eines solchen besprochenen Folders der aktuelle Stand? 2. Wann ist er soweit fertig gestellt, dass er auch wirklich verteilt werden kann bzw. aufgestellt sein wird? Ein weiterer Punkt, der angesprochen werden muss, weil er meiner Meinung nach äußerst wichtig ist, ist die Situation des Anwaltes für Menschen mit Behinderung. Erst vor kurzem wurde der Bericht von Herrn Mag. Suppan im Landtag ausführlich diskutiert und es wurden von den Grünen und von uns Entschließungsanträge eingebracht, die darauf abgezielt haben, die Rahmenbedingungen dieser Stelle und dieser Anwaltschaft deutlich zu verbessern. Ich weiß, dass mittlerweile Schritte eingeleitet wurden aber es ist lange noch nicht alles umgesetzt. Und man kann von einer entspannten Lage noch nicht wirklich sprechen. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es in der Anwaltschaft von 2007 auf 2008 zu einer Steigerung der Fälle von 24 % gekommen ist und dass sich die Zahl der Klienten und Klientinnen um 19 % erhöht hat. Jetzt muss man aber dazu sagen, diese 19 % sind rein die Neuzugänge. Also die Fälle, die laufend weiterbearbeitet werden, sind da nicht mit eingerechnet. Das ist wirklich eine Situation, auf die man eingehen muss und ich bitte Sie auch hier, Herr Landeshauptmannstellvertreter, rasch zu handeln und die gefassten Landtagsbeschlüsse möglichst schnell umzusetzen.

Einen weiteren Themenbereich möchte ich noch herausgreifen, und zwar die Wohnbeihilfe Neu. Die Wohnbeihilfe Neu ist eine Verbesserung für die Bezieher und Bezieherinnen, aber solange sie nicht jährlich valorisiert wird, verlieren die Bezieher und Bezieherinnen jedes Jahr bei einer Erhöhung der Ausgleichszulage an Wohnbeihilfe. Was soviel bedeutet, dass sie de facto immer am gleichen Einkommensstand bleiben. Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist einfach nicht fair. Wir haben auch dazu schon Anträge eingebracht, die jedesmal aus Budgetgründen oder aus finanziellen Schwierigkeiten, wie auch immer man das auch nennen möchte, abgelehnt wurden. Überrascht hat mich die Tatsache, dass Gestützte Arbeitsplätze im Magistrat Graz für Menschen mit Behinderung von 2005 – 2008 massiv gesunken sind. Auf Erkundigung habe ich erfahren, es sind derzeit 166 Personen in so einem Gestützten Arbeitsplatz angestellt. Es gäbe aber weitaus mehr, nämlich rund 400, hat man mir gesagt, die einen Anspruch darauf hätten aber derzeit nicht beschäftigt werden. Mich würde der Grund interessieren, warum sich das so drastisch verändert hat. Ich weiß nicht, ob Sie mir heute oder ob Sie mir in Zukunft darauf eine Antwort geben können, warum sich diese Zahl so verändert hat oder warum das so massiv gesunken ist.

Im Großen und Ganzen zeigt der Sozialbericht recht viele Dinge auf, die uns leider nur allzu gut bekannt sind. Dass es zu wenige Kinder gibt, dass die atypischen Beschäftigungsverhältnisse zu stark gestiegen sind, was gleichzeitig auch eine größere Armutsgefährdung mit sich bringt, nämlich, habe ich vorher auch schon gesagt, wenn die atypisch Beschäftigten dann Arbeitslos werden oder in

Pension gehen. Dass es eine hohe Rate an Jugendarbeitslosigkeit gibt - es gibt eine ziemliche Ungleichgewichtung wenn man sich im Sozialbericht ansieht, nämlich das Verhältnis von Lehrstellensuchenden und von Lehrstellenangeboten. Wir erfahren auch nichts Neues, nämlich das Frauen am Arbeitsmarkt nach wie vor deutlich schlechter gestellt sind wie Männer. Und das es auch einen engen Zusammenhang zwischen Gesundheit und Armut gibt. In dem Fall müsste man eigentlich sagen zwischen Krankheit und Armut, denn wir wissen, dass arme Menschen häufiger von Krankheit betroffen sind. Diese Fakten sind Tatsachen. Aber sie sind keine Naturgesetze. Und es gibt für all die Probleme, die ich jetzt angerissen habe, durchaus Lösungsvorschläge und es gibt auch durchaus Lösungsvorschläge, die bereits hier schon in diesem Haus debattiert wurden. Und natürlich kosten Verbesserungen Geld. Aber genau in diese Bereiche muss Geld investiert werden. Den Investitionen in den Sozialbereich bedeuten auch immer Hilfe für jene, die es am Notwendigsten haben. Und es muss für die Politik, meiner Meinung nach, immer Priorität haben, sich zuerst um jene Menschen zu kümmern, die es ohne Unterstützung nicht schaffen, ein existenzsicherndes und auch ein lebenswertes Leben zu führen. Dazu abschließend noch eine Zahl aus dem Sozialbericht. 12 % der Steirer und Steirerinnen sind derzeit armutsgefährdet. Ohne Pensionen und ohne Sozialleistungen wären es 45 %. Das ist fast die Hälfte, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und ich möchte jetzt noch zwei Sätze zum vorhin sehr heiß debattierten Transferkonto verlieren. Ich weiß, ich habe dazu schon eine grundsätzliche Stellungnahme abgegeben. Aber das Hauptproblem und das ist auch in Ihrer Rede, Herr Kollege Hammerl, wieder vorgekommen, dass wir so hohe Kosten im Sozialbereich haben und dass wir, so wie Sie es genannt haben, damit überfordert sind, das ist eine Tatsache. Aber ich glaube, man muss sich mehr die Ursachen dafür ansehen. Und die Ursachen liegen sicher auch in einer Politik, die sie jahrzehntelang mitgetragen haben, die dazu geführt hat, dass die Löhne nicht mehr existenzsichernd sind und dass die Menschen gerade deswegen zusätzliche Leistungen in Anspruch nehmen müssen. Und ich will da die SPÖ gar nicht aus der Pflicht nehmen. Denn wenn ich hier vorne, dass ist immer das Schöne für mich, wenn jetzt Z.B. der Walter Kröpfl hier vorne steht oder auch die Ilse Reinprecht und über soziale Gerechtigkeit spricht, dann spricht Ihr mir wirklich aus tiefstem Herzen. Und es wäre so schön, wenn die SPÖ das, was sie hier vorne sagt, auch in der Realität und ihrer Politik umsetzen würde.

Und wenn der Herr Klubobmann Drexler hier ausführlich darüber spricht, wie gemein sozusagen die anderen Fraktionen sind und diese Idee des Transferkontos sofort ablehnen ohne es in einem Unterausschuss zu diskutieren, dann möchte ich nur eine Anmerkung machen. Wenn wir jeden Antrag, den wir hier eingebracht haben und der unserer Meinung nach eine gute Möglichkeit gewesen wäre ein Problem zu lösen, so lange darüber gejammert hätten, mit Verlaub, dann würden wir die Redezeit hier immens anführen. Denn es sind schon sehr, sehr viele gute Ideen einfach abgelehnt

worden. Das ist das Wesen einer Demokratie. (*LTabg. Mag. Drexler: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) Das habe ich nicht gehört, sonst müsste ich mich darüber aufregen.

Ich möchte jetzt abschließend unseren Entschließungsantrag einbringen, der wie folgt lautet: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert

1. Für eine deutliche Verkürzung der Wartezeiten, derzeit beträgt diese bis zu 6 Monate bei der Inanspruchnahme der Leistungen der Schuldnerinnenberatung Steiermark Sorge zu tragen.
2. Für die Erstellung eines Sozialhilfefolders Sorge zu tragen, damit im Sinne der Besprechung der Arbeitsgruppe Sozialhilfeanwaltschaft vom 1. Juli 2009 laut Protokoll Betroffene in verständlicher Sprache, Erläuterungen über das Leistungsspektrum des Sozialhilfegesetzes und die wichtigsten Schritte zur Geltendmachung von Ansprüchen bekommen.
3. Durch Aufstockung des damit betrauten Personals eine deutliche Verkürzung der Entscheidungsfristen über Berufungen gegen Entscheidungen zum Sozialhilfegesetz zu erreichen und
4. Den Handlungsspielraum der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung durch eine Aufstockung des für sie vorgesehen Personals zu steigern.

Ich hoffe, dass Sie unseren Entschließungsantrag annehmen und ich bin mit Ihnen ganz einer Meinung, Kollege Hammerl, wenn Sie sagen: Der Sozialbereich hat kein politisches Mascherl. Aber ich erlebe sehr unterschiedlich, wer sich in welcher Weise auch wirklich um Menschen, die sozial schwachgestellt sind, kümmert. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der KPÖ – 18.29 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf als Debattenredner nun den Herrn Abgeordneten Prutsch an das Rednerpult bitten. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Prutsch (*18.29 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Sigi!

Ich beschränke mich auf den Abschnitt der Beschäftigung und des Arbeitsmarktes. Meine Damen und Herren, immer wenn es am Arbeitsmarkt enger wird, wenn es härter wird und Ablehnungen zunehmen hört man allzu oft, die Ausländer haben mir eigentlich die Arbeit weggenommen, die sind schuld, dass ich jetzt Arbeitslos bin. Das wird oft gezielt geschürt und ist auch immer wieder Folge von Hetze. Es ist daher auch interessant auf die Fakten zu schauen und wie sieht es da wirklich aus? Auch für mich, muss ich dazusagen, ein überraschendes Ergebnis. Die Steiermark hat mit 6,9 % den geringsten Ausländeranteil unter den Beschäftigten aller Bundesländer. Der Österreichdurchschnitt liegt nämlich bei 12,3 % und Vorarlberg hat hier die absolute Spitze mit 19 %. Und nicht selten hören wir, alle die wollen, finden auch einen Platz am Arbeitsmarkt. Das sei alles kein Problem. Das kann ich so natürlich auch aus meiner beruflichen Erkenntnis heraus nicht unterstützen oder unterschreiben. Meine

Damen und Herren, selbst in Zeiten der Hochkonjunktur, in Zeiten eines sehr überspannten Arbeitsmarktes hat der vielgerühmte Markt nicht allen Menschen Chancen geboten, ihre Existenz über Arbeit zu sichern. D.h. also Unterstützung und Hilfen waren und sind auch heute erforderlich. Und das ist auch erfreulich, dass Z.B. 2007 in der Steiermark rund 500 Personen in 21 Projekten die Chancen erhalten haben, sich letztlich doch wieder am ersten Arbeitsmarkt festzusetzen. Die Steiermark macht im Bereich der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik wirklich sehr viel. Wenn man den Bundesländervergleich hernimmt, dann können wir darauf stolz sein. Alles ist sehr vielfältig. Die vielfältigen Initiativen und das Engagement reichen von Beschäftigungsprojekten über Stiftungen bis hin zu Arbeitsassistenzmaßnahmen für Behinderte. In der Runde brauche ich, glaube ich, nicht erklären, dass die Arbeitsmarktnachteile für Frauen nach wie vor ein Faktum sind und dass dagegen angekämpft werden muss. Zahlreiche Projekte sind und wurden in Kooperation mit dem AMS Steiermark initiiert, gemeinsam initiiert. Z.B. die Zentren für Ausbildungsmanagement, die so genannten ZAMS.

Eine sehr schöne Zahl, sie allein bilden für mehr als 1.200 Frauen alljährlich Hilfe und neue berufliche Perspektiven. Besonders hervorheben möchte ich noch kurz in diesem Galopp durch die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik der Steiermark auch die Pflegestiftung. Ein wesentlicher Beitrag um Beschäftigungsprobleme in diesem Arbeitsmarktsegment zu lösen. Zu Recht und ich habe das hier am Rednerpult schon mehrfach gesagt, zu Recht fanden und finden die Jugendlichen besonderes Augenmerk der Politik. Wir sind uns der Tragweiten bewusst, die dieses Thema verursachen kann. Sehr konsequent ist es angegangen worden von Kurt Flecker und ich denke jetzt sehr engagiert und voller Leidenschaft wird dieses Thema von Siegfried Schrittwieser weiter bearbeitet und fortgesetzt. Gate25 und Jobconnect, das sind nur zwei Beispiele für sehr effiziente Arbeitsmarktprojekte. Aus Zeitgründen verzichte ich auf eine nähere Darstellung. Markus Zelisko wird, denke ich, darauf noch etwas eingehen. Meine Damen und Herren, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund. Es gibt eine Vielzahl von Jugendlichen mit großen Problemen. In diesem Haus schon sehr oft diskutiert aber man kann es nicht oft genug sagen. Es gibt sehr viele Schul- und Ausbildungsabbrecher. Der Bereich der sozialen Benachteiligung ist ein Themenkreis, der sehr belastet. Die Arbeitslosigkeit generell, Entwicklungskrisen von Jugendlichen, Sprachdefizite aber auch soziale Anpassungsschwierigkeiten. Was wir brauchen am steirischen Markt, am Angebotsmarkt, am Projektmarkt ist ein niederschwelliges Angebot. Eine Erprobung im geschützten Bereich wo ganzheitlich auch betreut wird. Da bieten sich verschiedene Bereiche an wie der Gastro- der Holz-, der Textil-, der Metall- oder der Handelsbereich. Es gibt ein sehr schönes Modell, das entwickelt wurde und das nennt sich Produktionsschulen und Herr Landeshauptmannstellvertreter, lieber Sigi, ich hoffe, du setzt diese Idee dieser Produktionsschulen in der Steiermark um und gibst in der nächsten Zeit auch einen entsprechenden Startschuss.

Die Konjunkturinbrüche, verstärkt durch nicht zu unterschätzende Strukturprobleme, wir haben das beim letzten Landtag schon diskutiert, haben zusätzliche Aktivitäten erforderlich gemacht in Ergänzung Z.B. zum Produkt Kurzarbeit, dass ja leider sehr vielfach in der Steiermark angenommen werden musste, hat sich vor allem das Bildungskarenzplus als erfolgreich und sehr effizient erwiesen. Die Unternehmensstiftungen haben sich ebenfalls vielfach als sehr effizient gezeigt. Und das 4. Quartal 2008 war eigentlich der große Bruch. Dort hat die äußerst positive Entwicklung 2007/2008 geändert. Steigende Jugendarbeitslosigkeit, ein Einbruch des Lehrstellenmarktes waren schmerzliche Teilaspekte der Gesamtentwicklung. Und was man nicht übersehen darf, und ich habe das Thema Frauen schon kurz angesprochen, ist die Tatsache, dass der Anteil der Teilzeitbeschäftigten bei den Frauen bereits 45,6 % erreicht, bei allen Problemen, die sich aus diesem Bereich heraus ergeben. Auffällig aber auch, dass die Erwerbsquote bei den Männern von 2006 – 2008 auf immerhin 57 % anstieg. Aber jene der Frauen im gleichen Zeitraum, zwar nur leicht, von 44,3 % auf 43,9 % sank. Das ist ein leider ein Arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Rückschritt. Und wenn man auch noch berücksichtigt, dass die Zahl der atypischen Beschäftigungsverhältnisse weiter zugenommen hat, merkt man, dass sich die Probleme am Arbeitsmarkt mit Sicherheit nicht gelöst haben oder leichter geworden sind. Ganz ein wesentlicher Punkt zum Schluss, meine Damen und Herren, die größte Gefahr besteht in der dauerhaften Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt. Unser Bestreben muss ein, dass man zumindest immer wieder die Chance bekommt, am Arbeitsmarkt teilzuhaben. Da ist der Markt in keinsten Weise selbst in der Lage oder auch nicht gewillt dieser Gefahr entgegenzuwirken. Daher ist es auch erfreulich, dass es Beschäftigungsprogramme gibt, dass es Arbeitsmarktprogramme gibt, aber auch Konjunkturpakete und die sind, denke ich, sichtbar in der Steiermark aber auch in Österreich sehr positiv aufgegangen. Sie haben sich positiv entwickelt und sie greifen. Nochmals zum Thema Stiftung. Erfreuliches zeichnet sich ab. Morgen Mittwoch sollen im EU-Parlament 5,7 Millionen Euro aus dem Globalisierungsfond für die Steiermark bewilligt werden. Und zwar das ganze Geld soll, wie ich gehört habe, in eine regionale Arbeitsstiftung auch einfließen. Ich denke, dass ist eine sehr gute Nachricht. Ich freue mich, zumal ich bei einem Besuch vom damaligen zuständigen Landesrat Kurt Flecker mit dabei war und wir gemeinsam mit Kommissar Spidler sehr intensiv über dieses Thema verhandelt haben. Meine Damen und Herren, zum Abschluss ganz ehrlich. Stellen wir uns die Frage, was wäre, wenn es all die Initiativen, die ich vorher genannt habe nicht gäbe? Sehr viel weniger Hoffnung, sehr viel mehr Arbeitslosigkeit, weniger Kaufkraft und das wäre sehr, sehr schlecht für die Steiermark, für die Menschen in der Steiermark und wer jetzt ganz salopp und undifferenziert die Sozialkosten allein für die Probleme der öffentlichen Kassen verantwortlich macht, sollte sich diesen Bericht, denke ich, wirklich einmal in Ruhe ganz genau durchlesen, analysieren und urteilen. Ich persönlich bin sehr froh, dass es eine Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik der Marke Kurt Flecker und sehr toll fortgesetzt der Marke Sigi Schrittwieser gibt. Danke vielmals! *(Beifall bei der SPÖ – 18.38 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet, ist die Frau Abgeordnete Riener. Ich darf Sie an das Rednerpult bitten.

LTabg. Riener (18.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Gleich zwei Fraktionen haben bereits den Dank ausgesprochen über diesen umfangreichen und sehr grundsätzlichen Sozialbericht. Ich möchte das auch tun, weil ich weiß, dass die Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst wirklich viel Arbeitszeit und viel Leistung hineinstecken. Recht herzlichen Dank dafür. Auch ich möchte mich auf ein paar konkrete Punkte beschränken. Das ist, wie Sie annehmen können, der Jugendwohlfahrtsbereich. Im Jugendwohlfahrtsbereich ist es so, dass zwei Punkte mir besonders am Herzen liegen. Eines, wieder einmal, dass haben wir auch schon zum Landesrechnungshofbericht Jugendwohlfahrt diskutiert, ist das EDV-Projekt Dokumentation. Es wurde vom Landesrechnungshof eben kritisiert, dass da in der Umsetzung nichts weitergegangen ist oder nur halbherzig die Umsetzung erfolgt ist, weil es keine adäquaten EDV-Programme gibt. Das steht auch jetzt so im Sozialbericht. Also insofern wäre es da sehr wichtig, da etwas zu tun, auch hilfreich den ELAK einzuführen. Und da muss ich ganz ehrlich sagen, der ELAK, der Elektronische Akt, wäre da in diesem Sozialbereich sehr, sehr vom Vorteil. Es wurde diese Umsetzung aber bis jetzt von der Landesamtsdirektion nicht genehmigt. Herr Landeshauptmannstellvertreter bitte vielleicht können Sie Einfluss nehmen, dass das möglichst rasch im Sozialbereich möglich gemacht wird. Da haben wir nämlich die Software. Die Dokumentation muss aber letztendlich mit dem Bundesjugendwohlfahrtsgesetz, wird neu heißen Bundeskinder- und Jugendhilfegesetz, kompatibel sein. Im Bundeskinder- und Jugendhilfegesetz neu wird nämlich auch eine Statistik abgefragt. Und ich weiß, wie viel Aufwand das bedeutet, wenn man immer händisch die Akten durcharbeiten muss, um diese statistischen Zahlen dann an den Bund zu liefern. Und wenn es da in dem Bericht heißt und dass ist ein kleines Manko, das ich anmerken möchte, dass es nicht möglich ist, mehrere Ebenen zu vereinbaren, dann möchte ich nur darauf hinweisen, dass es EU-weit möglich ist, im Bereich der ansteckenden Krankheiten eine Statistik zu haben um das Risiko abzuschätzen und das Risikomanagement bei ansteckenden Krankheiten festzustellen. Ich glaube, dass das österreichweit auch im Jugendwohlfahrtsbereich möglich sein wird. Bitte da auch um Kommunikation unter den Soziallandesräten, damit wir da möglichst rasch diese Kompatibilität zusammenbringen. Aber ein besonderer Punkt, den möchte ich noch hervor streichen. Vorher noch eine positive Sache. Wie angemerkt wird, ich stehe natürlich immer für Prophylaxe, ich weiß, dass wir immer zu wenig Geld für Prophylaxe haben, da kommt einfach mein Herz als Sozialarbeiterin durch, aber es ist sehr schön

ausgeführt die Elternberatungszentren bzw. die Elternberatungsstellen, die flächendeckend da sind und das ist eine wichtige Sache. Bitte das auch weiter so zu tragen.

Aber nun zu dem Punkt, der mir am Herzen liegt, aber mich auch sehr belastet. Das ist der SozialarbeiterInnenpunkt. Es ist sehr, sehr ausführlich darauf hingewiesen in den Statistiken, wie sich die Zahl der Fälle, sprich die Fallzahl in den Jahren 2006 – 2008 verändert haben. Was machen die Sozialarbeiter? Es wurde auch hier sehr grundsätzlich aufgelistet, welche Aufgaben sie haben. Ich möchte es jetzt ein bisschen aus der Praxis zusammenfassen. SozialarbeiterInnen sind mit den schwierigsten Situationen der Menschen in unserer Gesellschaft konfrontiert. Gerade in der Behörde ist man oft Erstansprechpartner, weil wir eine Anzeige bekommen, weil der Sozialarbeiter, die Sozialarbeiterin in die Familie geht. Hier geht es um Kinder und Jugendliche, die es zu schützen und zu unterstützen gilt. Sozialarbeiter sind oft mit Eltern konfrontiert, manchmal, hier muss ich sagen manchmal um das zu konkretisieren, die in die Behörde kommen, die Kinder mitnehmen, der SozialarbeiterIn das Kind vor die Tür stellen und sagen: „Bitte ich kann nicht mehr, tun Sie etwas mit dem Kind“. Zaubern können die Sozialarbeiter auch nicht, d.h., es ist dann einmal ein Gespräch zu führen, es sind dann Maßnahmen mit den ganzen Dokumentationen und, und und, anzuleiern. Es gilt dann aber auch einen guten Platz für das Kind zu finden, wenn es keine andere Möglichkeit gibt. Zweiter Bereich: Immer wieder kommt es auch natürlich - und das sehen wir auch an der Statistik wie bei den Gefährdungsmeldungen - zu Missbrauch, zu Misshandlungen wo die Sozialarbeiter in die Familien fahren müssen. Hier gibt es aber bereits Situationen, wo es zu Anzeigen kommt. Wo das Pflschaftsgericht die Maßnahme bestätigt, d.h. die Sozialarbeiterin und die Bezirksverwaltungsbehörde hat richtig entschieden. Im Strafverfahren wird der Vater aus Mangel an Beweisen freigesprochen und die Sozialarbeiterinnen und der Bezirkshauptmann werden dann angeklagt, weil sie Amtsmissbrauch, was theoretisch gar nicht möglich ist, aber zumindest werden sie angeklagt, Amtsmissbrauch, Amtsanmaßung begangen zu haben. Das ist auch eine belastende Situation zusätzlich zur Arbeit einer Sozialarbeiterin, wenn sie mit dem konfrontiert ist. Es gibt Mütter, immer mehr Mütter leider, ich spreche das ganz konkret jetzt an, die depressiv sind. Die einfach nicht mehr in der Lage sind, sich für ihre Kinder einzusetzen, sie zu umsorgen, sich um sie zu kümmern. Aber natürlich sind die Sozialarbeiterinnen auch mit Armut konfrontiert. Das ist eine sehr belastende Situation und es kommt immer mehr bei uns zu Krankenständen unter den Sozialarbeitern mit Burnout, die lange dauern. Es kommt inzwischen auch zu Kündigungen, weil sie sagen, vor allem die Jungen, die von der Fachhochschule kommen, die sagen, ich schaffe das nicht mehr. Das sind Rahmenbedingungen, die sind unmöglich. Und nun spreche ich Sie in beiden Funktionen als Soziallandesrat und als Personallandesrat an. Es ist so, dass wir eine Statistik haben, die bei der Gefährdungsmeldung um 30 % seit 2006 gestiegen ist, 2006 – 2008. Wir haben eine Gesamtstatistik bei den Aufgaben, bei den Fallzahlen, die um 20 % gestiegen ist. Aber die Dienstposten der

SozialarbeiterInnen auf den Bezirkshauptmannschaften sind gleich geblieben. Seit 2006 127 Dienstposten. Und dass da die Kolleginnen zusammenklappen, es nicht mehr schaffen für die Bevölkerung da zu sein, für die Familien da zu sein, ist nachvollziehbar und das Thema ist mir ein großes Anliegen. Und ich bitte Sie da um Unterstützung, dass wir dem abhelfen. Wir haben vor kurzem in diesem Haus mit einem Federstrich die Pflegeamtssachverständigen aufgestockt - an Dienstposten. Sie haben beide Ressorts in ihren beiden Händen. Ich bitte Sie inständig für die Kolleginnen und Kollegen sie da in diese Richtung zu unterstützen. Und es kann nicht das KEBAES die Ausrede sein. Das KEBAES ist ein Projekt, das durch Kennzahlen - Schlüsselstellen sozusagen - festlegt, um den Personalbedarf automatisch ableiten zu können. Wenn ich auf das warte, habe ich noch weniger Sozialarbeiter, sind noch mehr in Krankenständen und dann glaube ich, können wir überhaupt die Sozialarbeiter suchen in unserer Behörde. Denn die gehen zu den privaten Trägern, weil dort die Arbeitsbedingungen besser sind. Deswegen bitte ich Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, inständig das auch mitzutragen und zu unterstützen und die Rückendeckung für Herrn Landeshauptmannstellvertreter zu geben. Und bitte keine Ausreden, dass man sagt, ja wenn ich mehr Geld bekomme, der Finanzlandesrat soll das Geld herausgeben. Ich weiß, dass mehr im Personalbereich budgetiert war. Vielleicht können wir zumindest kurzfristig ein paar Dienstposten für die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter dazu geben. Das würde allen helfen. Recht herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 18.48 Uhr)*

Präsidenten Beutl: Als vorläufig letzter Debattenredner hat sich Herr LTAvg. Zelisko gemeldet und ich darf ihn ans Rednerpult bitten.

LTAvg. Zelisko (18.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte anfangen und ein paar Worte über den Bericht gerne verlieren. Ich denke, dass dieser Sozialbericht, der uns vorliegt, ein hervorragender Bericht ist, der sehr transparent gehalten wurde. Der mit Zahlen und mit Fakten untermauert wurde. Der in eindrucksvoller Form transportiert die Leistungen der steirischen Sozialhilfe. Und dass ein so toller Bericht zustande kommt bedarf es vieler, vieler Leistungen und auch ich möchte von dieser Stelle herzlich danke sagen. Nämlich auf der einen Seite den Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Fachabteilung, hier in dem Fall speziell auch der Leiterin der Fachabteilung 11, Frau Mag. Barbara Pitner. Ich möchte aber auch sozusagen dem heutigen Präsidenten des Hauses und damaligen Soziallandesrat Kurt Flecker danke sagen. Er war lange Zeit das soziale Gewissen hier im Landtag. Ich darf mich bei Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser jetzt schon bedanken. Obwohl der erst kurz in seiner Funktion ist, hat er bereits einiges gemacht und umgesetzt, aber zu dem komme ich später noch dazu. Ich bin Jugendsprecher im

Landtag und habe mir sozusagen die Jugendaspekte aus diesem Sozialbericht herausgeholt und hier speziell den unter Punkt 11 Jugendwohlfahrt begriffenen Punkt und möchte hier einiges dazu sagen. Die Jugendwohlfahrt in der Steiermark orientiert sich nach den Grundsätzen mobil vor ambulant vor stationär. Was an und für sich nichts anderes bedeutet, als das man Familien und deren Kindern früh möglichst Unterstützung anbieten möchte um sozusagen später Interventionen zu vermeiden, die zu größeren Problemen führen. Die Zahlen der vergangenen Jahre, wenn man sich die Jahre, die Berichtsjahre ansieht, belegen, dass die Umsetzung dieser Strategie eine sehr erfolgreiche Strategie ist. Das Verhältnis der stationären Unterbringung und der mobilen Betreuung hat sich gerade zugunsten des Zweiteren verlegt und entschieden. Das bedeutet, dass das ein sehr guter Weg ist denn wir hier gehen. Gerade in diesem Segment findet immer eine Weiterentwicklung statt, die sich so widerspiegelt, dass alle 5 Jahre ein neuer Jugendwohlfahrtsplan für die Steiermark entwickelt wird. Ein Sozialplan also und das ist als wichtiges Instrument zu sehen, um eine Baskenrolle, um eine zielgerichtete Leistung anbieten zu können. Ich habe mir dann angesehen und zwei landeseigene Einrichtungen aus diesem Bericht herausgeklaut, wo ich mir denke, dass diese schon nennenswert sind. Das eine ist die Einrichtung Aufwind, Zentrum für Wohnen und Ausbildung und das interessante bei dieser Einrichtung ist, dass diese Auslastung dieser Einrichtung allein in den letzten zwei Jahren von 2007 auf 2008 um 2 % auf knappe 94 % gestiegen ist. Hier können Jugendliche Schulausbildungen fortsetzen oder wenn sie bereits die erfüllte Schulpflicht haben, wird in hauseigenen Werkstätten eine Berufsausbildung angeboten. Und das zweite was ich noch ansprechen möchte, ist das Landesjugendheim Hartberg. Ebenso wie das vorher genannte ist auch dieses Landesjugendheim hervorragend ausgelastet. Hier finden 14- bis 19-jährige Jugendliche Hilfe. Unter anderem ist dieses Landesjugendheim für lernfähige Jugendliche mit Leistungs- und Lernschwächen da und auch für Jugendliche mit Lehrabbrüchen. Ich denke, diese beiden Einrichtungen haben unser Lob verdient. Ich möchte auch hier denn knapp 100 MitarbeiterInnen danke sagen, die in diesen beiden Einrichtungen tätig sind. Denn wer so eine Einrichtung schon einmal gesehen hat weiß, dass das ein Knochenjob ist. Gerade diese jungen Menschen erfordern ganz besonders viel Gefühl im Umgang mit ihnen. Ich denke, dass das sozusagen eine der schwierigsten Segmente der Arbeit ist. Aber wahrscheinlich auch eines der schönsten, wenn dann die Erfolge zu sehen sind. Weiters möchte ich anmerken und mich recht herzlich bedanken bei Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, dass nun zu den kostenlosen Kindergärten auch die Heilpädagogischen Kindergärten nachgezogen sind und auch diese angeboten werden, kostenlos. Ich denke auch das ist ein Meilenstein. Und das ist etwas, was in einer sehr kurzen Amtszeit, die du ja bis jetzt hast, bereits umgesetzt wurde. Und wenn ich Jugend- und Sozialbereich sage, dann denke ich auch noch und mein Vorredner der Günter Prutsch hat es erwähnt auch, das Thema Jobconnect. Das Thema Jobconnect ist ja ein hervorragendes, tolles Projekt, das gerade jetzt in dieser Zeit, in der viele, viele Menschen arbeitslos sind, Jugendlichen

Perspektiven bietet. Es bietet Jugendlichen mit mittlerer und höherer Ausbildung eine besondere Unterstützung bei der Integration in die Arbeitswelt. Unternehmen erhalten 25 % Lohnkostenzuschuss wenn sie Jugendliche einstellen und neun Monate behalten und die erhalten sozusagen für sechs Monate die Lohnnebenkosten mit 25 % mit vergütet. Und was jetzt hier wieder neu auch ist, ist eine Einrichtung, die wir unserem neuen Soziallandesrat zu verdanken haben ist, dass auch Berufsschulabgänger in dieses Programm Lehrabschlussabgänger sozusagen mit hineingenommen werden können und das ist ein ganz wesentlicher Beitrag gerade zu Zeiten, wo wir eine irrsinnig hohe Jugendarbeitslosigkeit haben in unserem Land um hier entgegenzuwirken. Geschätzte Damen und Herren, das ist soziale Politik. Das ist Politik, die für Menschen gemacht wird. Das ist Sozialdemokratische Politik, dafür stehen wir gemeinsam mit unserem Sozialreferenten, mit unserem Landeshauptmann Franz Voves. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit (*Beifall bei der SPÖ – 18.55 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Abschließend hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter zu Wort gemeldet. Bitte Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (18.55 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ein Sozialbericht mit 333 Seiten den die Sozialabteilung zusammen gestellt hat. Ich bedanke mich recht herzlich bei allen, die bei diesem Bericht mitgewirkt haben. Insbesondere auch bei der Vorständin, der Frau Mag. Pitner mit ihrem Team, dass sie in so übersichtlicher Form über das Sozialhaus Steiermark, wie ich immer wieder sage, das ja gut bestellt ist, einen hervorragenden Bericht gemacht hat. Der Bericht verfügt aber auch über Daten, die, in einem der reichsten Länder der Welt wie Österreich, aufzeigen, wie z.B., dass, die Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat es gesagt, dass fast 12 % an der Armutsgrenze leben in Österreich. 6 % in Armut leben. Das ist natürlich schon auch ein Zustand, an dem wir arbeiten müssen. Und insgesamt darf ich sagen, dass ja alles, was hier passiert, wenn es immer wieder durchkommt, ob denn die sozialen Leistungen alle gerechtfertigt sind, ob sie noch finanzierbar sind, ob nicht Leute Geld bekommen, denen es nicht zusteht. Insgesamt haben wir mit unserem Behindertengesetz, Jugendwohlfahrtsgesetz und Sozialhilfegesetz unseren Trägern, die den Sozialraum Steiermark betreuen, einen Auftrag erteilt. Und im Behindertengesetz gibt es sogar Rechtsanspruch, auf das, was dort passiert, und da können wir nicht einfach sagen, das kostet jetzt alles zu viel, das geht nicht. Wenn dort eine Leistung nicht gewährt wird, von wem auch immer, auf der Bezirkshauptmannschaft aber auch im Land, dann kann der das klagen und hat also Rechtsanspruch, dass er diese Leistung bekommt. Wenn es immer wieder Wünsche gibt hier Veränderungen vorzunehmen, dann muss der Landtag dem Sozialreferenten auch mitgeben, was er in

Zukunft auch tun darf oder tun muss oder nicht. Es ist zu wenig, dass wir sagen, das kostet alles so viel, das können wir uns alles nicht mehr leisten. Ich gehe noch immer davon aus, lieber Kollege Hammerl, und du hast das ganz besonders angeschnitten, wo du gemeint hast, die Sozialpolitik ist unübersichtlich geworden. Sie ist nicht treffsicher. Ich sage dazu, sie ist treffsicher, weil niemand in diesem Lande eine Transferleistung oder –zahlung bekommt, wenn er nicht insgesamt seine ganzen Vermögensverhältnisse, seine ganzen Einkommensverhältnisse offen dargelegt hat. Und erst dann wird diese Transferzahlung bewilligt und auch ausbezahlt. Und wenn jetzt davon die Rede ist, Kollege Hammerl, dass wir sagen, na gut, es gibt eine Wohnbeihilfe, es gibt eine Sozialhilfe, es gibt eine Behindertenhilfe. Aber diese Leistung gibt es ja nur, weil wir sie geschaffen haben, und wenn es Menschen gibt, die eine Sozialhilfe brauchen und eine Behindertenhilfe und was weiß ich und es sich dann noch nicht ausgeht eine Wohnbeihilfe, dann ist das leider ein so ein armer Teufel, wie wir auf gut deutsch sagen, dass er sich fast schämt, dass er diese Leistung beantragen und beanspruchen muss. D.h., wir sollten es auch nicht in einer Gesamtdebatte immer wieder sagen, dass das unübersichtlich und nicht treffsicher ist. Es kann immer etwas treffsicherer sein. Und ich habe vorhin schon gesagt, wir werden in Form von neuen EDV-Systemen, die viel Geld kosten, die Treffsicherheit noch erhöhen. Ist überhaupt keine Frage, und wir werden das auch tun und wir sind sozial in diesem Land überfordert, lieber Kollege Hammerl. Hast du auch gesagt. Und jetzt sage ich noch etwas dazu, weil ich bin ja in den drei Monaten, die ich jetzt bald im Amt bin, in allen Bezirken oder in vielen Bezirken schon unterwegs gewesen und schaue mir natürlich auch an, wo die Hauptbelastungen in der Zukunft auf uns zukommen. Wir haben im Landtag, ich habe das heute schon gesagt, wir haben im Landtag den Regress abgeschafft, und ich stehe dazu. Aber mit der Abschaffung des Regresses steigen jetzt die Wünsche und auch der Bedarf in einer so großen Form, wo ich glaube, dass wir unterschätzt haben, wie das zunimmt. Und jetzt kommen wir zu der Pflege. Bei der Pflege ist es so, dass wir natürlich diese neuen Pflegebetten jetzt - weil es gibt eine behördliche Bedarfsprüfung, das ist keine politische, die genau den Bedarf feststellt, und ich habe großes Vertrauen da in die Abteilung, dass sie das ordentlich macht. Und jetzt habe ich immer zwei Widersprüche. Auf der einen Seite kommen Regionen, weil sie sagen, auch die Regionalisierung bei den Pflegebetten - weil es muss keiner von Ratten in Weiz in das Pflegeheim gehen oder irgendwo hin, wo ihm alles fremd ist, sondern wir wollen ja, dass die Leute in der Region verbleiben können. Und jetzt fahre ich zu vielen Spatenstichen, morgen ist schon wieder einer, der ist, glaube ich, abgesagt worden, dann fahre ich zu Gleichenfeiern und Eröffnungen, wo sich dann die Bürgermeister, egal welcher politischen Couleur, sich irrsinnig freuen, ich war ja selber einer davon, ich habe ja als Bürgermeister in der Region um Thörl auch eines gebaut, dass sie jetzt ein neues Pflegeheim bekommen. Aber wir wissen ungefähr, wenn ich 100 Pflegebetten mehr bekomme, dann kostet das, wenn die in Betrieb sind, rund 2 Millionen Euro pro Jahr. Und wir wissen das alle, und trotzdem sind die Anträge – ich habe heute Gespräche geführt.

Alleine bei diesen Gesprächen und Wünschen, die es da gibt, hat es sich dabei um ungefähr 200 – 300 Pflegebetten gehandelt. Und jetzt sage ich, jawohl, wenn der Bedarf ist, bekommen die einen positiven Bescheid, und wenn es dann Private gibt oder auch Sozialhilfeverbände, die bauen, müssen wir froh sein, dass wir den Bedarf decken. Ich sage aber dazu, wir debattieren immer wieder in diesem Hohen Haus, ja machen wir die Pflege doch über die Sozialhilfeverbände, weniger private Heime und, und und. Wisst ihr, was die Wirklichkeit ist? Alle Bürgermeister aller Couleurs kommen zu 90 % mit privaten Trägern, die da bauen, die da finanzieren, und dann kann man aber mir als Soziallandesrat nicht sagen, tun wir mehr über die Sozialhilfeverbände, tun wir mehr öffentlich und weniger privat. Derzeit sind wir dabei, alle miteinander, mehr privat zu machen, weil alle Heime, die da errichtet werden sollen, sind in erster Linie private Träger, weil auch die investieren. Natürlich wird die Investition in den Tagsätzen dann eingerechnet. Aber insgesamt sind nicht die Pflegeheime das Problem. Wir wissen ja, dass viele Pflegeheime durchaus positiv bilanzieren, dass da sogar etwas überbleibt. Fast alle, das ist richtig. Aber ich muss auch sagen, darum haben wir gesagt vom Land, wir brauchen 2010 überhaupt keine Erhöhung dort, weil es sich ausgeht. Es gibt aber andere große Träger, die sagen, Null geht sich nicht aus. Aber wir müssen auf alle Fälle damit rechnen, dass diese Millionen noch viel mehr werden im Pflegebereich. Und darum bin ich auch der Meinung, und das ist jetzt mein Appell auch an die ÖVP und auch an meine Fraktion. Wenn wir nicht im Jahr 2010 von der Bundesregierung, die in ihrem Arbeitsübereinkommen ja drinnen hat, eine Pflegefinanzierung vorgeschlagen bekommen, dann fahren wir 2011 und 2012 ohnedies an die Wand. Weil 82 %, meine Damen und Herren, der Sozialhilfe geben wir derzeit für stationäre Pflege aus. Und die Sozialhilfe, meine Damen und Herren, ist nicht dafür gedacht, dass wir ausschließlich Pflege finanzieren. Und daher bitte ich auch in Wien – ich habe bei meinem Besuch beim Sozialminister und vor einigen Tagen war er auch in Graz wieder, diese Situation sehr deutlich gemacht, und er hat mir zugesagt, er wird im ersten Halbjahr 2010 einen Vorschlag machen. Aber er will keine Pflegeversicherung weil er sagt, da bekommen wir nicht alle dazu mitzufinanzieren. Es sind wieder die unselbständig Erwerbstätigen. Wenn ich die Unternehmer dazu nehme, habe ich die auch noch. Aber ich lasse viele andere aus. Und darum wird es einen Generationspool, hoffe ich, geben, der mit 2 Milliarden angeblich dotiert werden soll, aber wir brauchen in erster Linie auch hier die Mitfinanzierung der Pflege, und ich hoffe, dass wir gemeinsam den Regierungsparteien im Land und im Bund bewusst machen, dass wir diese Entscheidung brauchen. Nicht nur die Steiermark, sondern wir alle gemeinsam. Zur Kollegin Schröck möchte ich sagen: Sie hat die Heimhilfe angesprochen, die sozialen Berufe aufzuwerten, die mobilen Dienste rund um die Uhr, ambulant vor stationär, Tagesheimstätten, betreutes Wohnen. Meine Damen und Herren, natürlich müssen wir alle auch mit den Bürgermeistern gemeinsam reden und wir reden ja mit dem Städte- und Gemeindebund, und das ist ja nichts Neues. Natürlich müssen wir schauen, die stationäre Pflege muss erst dann in Anspruch genommen werden,

wenn nichts mehr anderes geht. Und da müssen wir die mobilen Dienste, da müssen wir Essen auf Rädern, da müssen wir die Tagesheimstätten und vor allem, was jetzt sehr gut angenommen wird, ist das betreute Wohnen. Wir haben derzeit in 23 Einrichtungen bereits 301 Plätze und wir haben bereits Zusagen gemacht bis zu insgesamt 738 Plätze betreutes Wohnen. Weil alles, was nicht stationäre Pflege ist, billiger ist, für den Betroffenen angenehmer ist, weil er nicht gleich in ein Pflegeheim muss, sondern er kann in seinem gewohnten Bereich verbleiben, und das wird auch von der Bevölkerung sehr gut angenommen. Ich möchte auch noch sagen, weil das bei der Kollegin Schröck gefallen ist, Behindertenanwalt. Wir haben die Personalwünsche, die sind ja an mich mehrfach herangetragen worden, beim Behindertenanwalt abgearbeitet. Dort gibt es also jetzt, sage ich einmal, vorerst, zufrieden kann man nie sein, weil man braucht immer mehr, aber das ist in erster Linie einmal erledigt, so dass dort auch gearbeitet werden kann. Die Kollegin Klimt-Weithaler hat die Berufungen angeschnitten, Personalaufstockungen, Schuldnerberatung. Bei der Schuldnerberatung ist es so, Kollegin Klimt-Weithaler, dass natürlich zuerst eine Ersterledigung mit dem Telefon erfolgt. Und wenn es dann nicht geht, dann gibt es diese Terminprobleme. Wir wissen das. Die waren bereits bei mir. Aber ich habe ungefähr, wenn ich insgesamt die drei Monate hernehme, seit ich im Amt bin, ungefähr 100, 120 Wünsche, wo wir mehr Personal brauchen, weil es sonst nicht weitergeht. Ich werde aber dem Sozialbereich in diesen Fragen besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Aber ich sage euch, bei uns kosten Vertragsbedienstete im Schnitt mit allen Dienstgeberbeiträgen und, und, und 43.000 oder 44.000 Euro. Der Beamte kostet 56.000 Euro. Und jetzt wissen wir, wenn ich da 120 Wünsche habe, wo das hinget. Aber der Landtag beschließt ja auch wieder im nächsten Budget den Personalplan und wenn ich da besonders bedacht werde, bin ich besonders auch dafür dankbar. Nur insgesamt, meine Damen und Herren, wissen wir, und ich komme dann noch zu den SozialarbeiterInnen, weil das (*LTA* Mag. Drexler: „*Aber immer schön ausschreiben!*“) ein besonderes Anliegen ist. Ich schreibe genauso wenig und genauso viel aus, wie das vor meiner Zeit passiert ist. Und da kennt ihr euch besser aus. Ich gehe hie und da etwas fragen. Dann komme ich genau in die richtige Richtung. (*Beifall bei der SPÖ*) Ihr seid ja verwundert, was ich alles frage und ausschreibe, weil da habe ich in den letzten Jahrzehnten nie eine Ausschreibung gesehen. (*LTA* Mag. Riebenbauer: „*Wie bitte? Keine Ausschreibung in den letzten Jahrzehnten gesehen? Moment, aufpassen!*“) Schon ausschreiben aber nicht in dem Ausmaß, wie ihr das von mir verlangt. Und an und für sich mache ich ohnedies nur, dort, wo es unbedingt erforderlich ist. Aber wir brauchen uns gegenseitig beim Personal nichts vorwerfen, weil wir uns da alle zu gut miteinander auskennen, wie die Dinge laufen. Nächster Punkt: Gestützte Arbeit ist angeschnitten worden, meine Damen und Herren. Ich weiß jetzt nicht, warum in der Stadt Graz das rückläufig ist. Ich werde mich erkundigen. Nur wir im Land haben unsere Quote übererfüllt. Weil auch ich der Meinung bin, dass gerade dieses Klientel, die es in der Wirtschaftskrise ohnedies schwer haben, in der Privatwirtschaft Arbeit zu

bekommen. Und ich appelliere an die Privatwirtschaft, dass sie auch in der Krise behinderte Leute einstellt, weil sie auch unterstützt werden. Weil sie auch Gehalts- und Lohnkostenzuschüsse erhalten. Ansonsten haben diese überhaupt keine Perspektive, und ich werde auch in Zukunft dafür eintreten. Bei der Schuldnerberatung habe ich noch etwas vergessen, was ich versuchen werde, aber ich weiß nicht, ob es von Erfolg (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Schammerl ist das!*“) - ein Schammerl, das brauche ich nicht – aber bei der Schuldnerberatung möchte ich noch nachtragen. Wir haben das bereits versucht. Wir müssen auch versuchen, da die Banken mit in das Boot zu bekommen. (*LTA*bg. *Kröpfl*: „*Denen geht es im Moment nicht gut!*“) Weil man darf ja nicht vergessen, dass die Schuldnerberatung sehr viel Arbeit den Banken abnimmt. Und das es zu Überschuldungen kommt, ist ja oft nicht nur das Verschulden des Betroffenen, sondern liegt auch im Bankenbereich. Jetzt momentan nicht, aber in der Vergangenheit wurden sehr weit über das Maß hinaus Kredite gewährt, und dann geht es sich nicht aus und dann kommt es eben zu diesen Problemen. Wenn wir die Banken insgesamt gewinnen, dass sie uns beim Personal bei der Schuldnerberatung mit finanzieren, wie das Z.B. anderwärtig auch immer wieder passiert, dann können wir hier einen großen Schritt weiterkommen. Der Kollege Prutsch hat die Pflegestiftung, Projekte, Produktionsschulen angeschnitten, und bevor ich dann zu der Arbeit komme, weil auf das möchte ich besonderen Wert legen in meiner Arbeit, komme ich noch zur Kollegin Riener, Jugendwohlfahrt. Da ist es so, dass natürlich die EDV-Projekte, die wir brauchen und wir haben jetzt den elektronischen Akt bei der Wohnbeihilfe in Kürze, wir werden schauen, dass wir das dorthin erweitern können. Das sind Dinge, die werden wir sehr stark angehen, weil wir alle interessiert sind, dass wir sehr rasch und vor allem die Vernetzungen zwischen Bezirkshauptmannschaft und Land verbessern. Und das ist ein Maßprogramm, was ich heute schon gesagt habe, was 3 Millionen Euro kostet. Es kann ebenfalls erweitert werden und kann hier mit einbezogen werden. Nur bis dieses Maßprogramm umgesetzt wird, dauert das 5 Jahre, und wir werden sofort zu Beginn 2010 mit der Umsetzung dieses Projektes beginnen. Und nun zur SozialarbeiterInnen-situation. Auch meine Besuche in den Bezirken sagen mir, und ich war in Fürstenfeld auf der Bezirkshauptmannschaft und habe mit den Betroffenen gesprochen und in anderen Bezirken, dort haben wir wirklich ein Problem. Und es stimmt, dass SozialarbeiterInnen, müsst ihr euch vorstellen, vom Land weggehen, weil sie es nicht mehr schaffen. Weil sie ein Burnout bekommen, weil sie ein psychisches Problem bekommen, weil sie einfach fertig gefahren sind, weil die Belastung so groß ist, dass sie es nicht mehr schaffen. Und hier gibt es einen Hilfeschrei direkt. Und ich bin der Meinung, wir sollten einen Pool machen, und da bin ich wirklich beim Personal, dass wir da etwas tun. Wir sollten einen SozialarbeiterInnenpool machen, wo wir immer wieder 5 oder 7, ich weiß jetzt nicht die Zahl, können wir darüber noch diskutieren, auch mit der A5 den Bedarf feststellen, denn es ja gibt, und dann sollten wir einen SozialarbeiterInnenpool machen, dass immer wieder auch ausgeholfen werden kann. Weil es gibt tatsächlich monatelange Krankenstände von

Menschen, die uns dann nicht zur Verfügung stehen. (LTabg. Riener: „Wir brauchen aber mehr Dienstposten auch!“) Wenn ich einen Pool mache, brauche ich mehr Dienstposten. Sonst kann ich dort niemanden hineingeben, das ist mir klar. Aber bitteschön, ihr dürft mir nur nicht dann wieder sagen, das Soziale explodiert. Was der Soziallandesrat alles ausgibt. Das sind natürlich alles zusätzliche Ausgaben, die das Land Steiermark und die Gemeinden zahlen müssen, ganz klar. Aber in dieser Frage ist es bereits eine unmenschliche Vorgangsweise bei den SozialarbeiterInnen, wie die hier dran kommen, und da rennen sie bei mir offene Türen ein, das müssen wir im Jahr 2010 angehen. Hier müssen wir Lösungen finden. Die Elternberatungsstellen werden von mir und vom Ressort unterstützt. Und die Betreuung von Eltern und Kind ist eine wichtige Sache, weil Prävention und Früherkennung überhaupt eine ganz wichtige Sache ist, weil alles, was man in der Prävention und der Früherkennung macht, wird uns vielleicht, wenn die einmal älter werden, wenn man es rechtzeitig entdecken kann billiger kommen wird, die Betreuung, als wenn wir diese Früherkennung und Prävention (Glockenzeichen der Präsidentin) nicht machen. (Präsidentin Beutl: „Ich ersuche um erhöhte Aufmerksamkeit!“) Meine Damen und Herren, der Heilpädagogische Kindergarten ist nachgezogen dem Gratiskindergarten. Und noch einige Sätze jetzt zu arbeitspolitischen Maßnahmen, meine Damen und Herren. Wir haben in der Steiermark im November 35.847 Arbeitslose gehabt, sind 11,7 % mehr und wir haben 11.124 in Schulung gehabt, meine Damen und Herren. Das sind 47,1 % mehr, die wir in Schulungen gehabt haben, die ansonsten auch noch arbeitslos werden. Und ich bekenne mich zu diesen Arbeitsmarktpolitischen Projekten und möchte einige nur anführen. Wir haben Z.B. das Jobconnect, ich muss das heute sagen, das ist eine Maßnahme, wo die Jugendlichen bis 27 Jahren hineinkommen, die entweder Studienabbrecher sind oder Abgänger Höherer und Mittlerer Schulen. Wir haben es bis Juni nächsten Jahres gehabt und wir haben das jetzt bis Ende 2010 verlängert. Der Bundesminister hat hier großzügig die Verlängerung zur Gänze finanziert mit einer halben Million Euro. Und ich habe dazu genommen, weil es viele Lehrlinge gibt, wenn sie fertig werden, dass der Unternehmer sagt, ich behalte mir von fünf nur drei oder zwei, und der Rest hat dann keinen Job. Jetzt werden wir auch die Lehrlinge hier betreuen und dann über das Jobconnect am Arbeitsmarkt integrieren. Wir haben 1.000 Leute bis Ende nächsten Jahres hier – ich sehe es schon blinken, ich bin gleich soweit – dass wir die betreuen. Wir haben bisher seit Frühjahr dieses Jahres bereits 330 Personen über dieses Projekt in den Arbeitsmarkt integrieren können gemeinsam mit der Wirtschaft, und ich bedanke mich auch, dass sie da mittun. Sie bekommen auch gute Leute, die vorbereitet werden auf ihren Beruf. Wir haben die Bildungskarenz, meine Damen und Herren. Da zahlt das Land Qualifizierungskosten 25 % bis maximal 1.250 Euro. Wir haben derzeit 2.250 Anträge. Wir haben derzeit also bereits soviel drinnen, weil die Leute sagen, da gehen sie mir nicht verloren, die machen Weiterbildung, wir vom Land zahlen hier mit. Ich werde das ganz stark weiter verfolgen. Wir haben Unternehmungsstiftungen, 1.000 Teilnehmer drinnen. Und der Europäische Sozialfond wurde heute

schon angeschnitten bei den 5,7 Millionen. Der Kollege Prutsch, glaube ich, war das. Das wird in erster Linie für die Magna-Stiftung verwendet werden, wo wir jetzt Leute hineinnehmen, die jetzt im Bezirk Fürstenfeld arbeitslos geworden sind, wo das frühere Stahlwerk Arcelor-Mittal war. Da werden wir die Leute in die Stiftung nehmen, dass sie auch nicht auf der Straße stehen. (*LTAbg. Majcen: „Wenn sie gehen!“*) Wenn sie gehen, wenn die Unternehmen das mitmachen. Der Sozialplan sollte, lieber Kollegen Majcen, wie du weißt, in dieser Woche ausverhandelt sein. Ich bekomme Signale, dass die Firma dort mitmacht und auch mitfinanziert. Dann können wir sie hinein nehmen. Vom Land steht das Angebot, dass die nicht auf der Straße stehen. Wir haben bei den Unternehmungsstiftungen, wie gesagt, 1.000 Teilnehmer bereits. Die Pflegestiftung haben wir gemacht. Das ist ein neues Projekt, auch mit dem AMS, wo es im Übrigen eine gute Zusammenarbeit gibt, da haben wir 240 Leute in Ausbildung. Als Pflegehelferin und Pflegehelfer, hier haben wir einen echten Bedarf. Da überlege ich sogar, ob man nicht bei den Krankenschwestern oder diplomierten Pflegehelferinnen und -helfer (*Glockenzeichen der Präsidentin*) zusätzliche Klassen machen, um den Bedarf hier zu decken. Wir haben eine Gemeindekooperation – ich weiß, Frau Präsidentin, wie es dir jetzt geht. (*LTAbg. Kasic: „Du warst auch ein strenger Präsident!“*) Ich höre nicht auf. Ich mache jetzt dass einmal, was andere vielleicht auch schon gemacht haben. Gemeindekooperationen. Ihr müsst wissen, was wir alles gemeinsam tun. Das muss ich euch heute erzählen. Sonst wisst ihr es nicht. Und das ist eine wichtige Sache. Wenn ihr mich stört, brauche ich noch länger, meine Damen und Herren. Gemeindekooperationen. Freunde, gemeinsam mit dem AMS, das Land zahlt ja auch mit, ich habe sehr viele zusätzliche Mittel vom Bund bekommen. 1.400 Personen sind bei Gemeindekooperationen in Beschäftigung. Die jetzt arbeiten und oft Jahre schon nichts gemacht haben. Aber heute tun sie etwas, weil es dieses Projekt gibt, meine Damen und Herren, nur die, die herumlungern, wo dann einige sagen, die tun nichts, sondern die freuen sich, dass sie etwas tun können. Und jetzt die Ausbildungsoffensive. 340 zusätzliche Arbeitsplätze im Land (*Glockenzeichen der Präsidentin*). Über betriebliche Ausbildung. Und dann kommt noch, dass kommt neu hinzu (*Glockenzeichen der Präsidentin*), ich bin schon fertig, die Produktionsschule. Da war ich letzte Woche im Ministerium, die Frau Präsidentin wird mir als langjährige Kollegin das verzeihen, (*LTAbg. Riebenbauer: „Eine Seite kommt noch!“ – Heiterkeit bei der SPÖ*) die Produktionsschule – ich sage euch, wir machen jetzt das auch noch, und da ist die Finanzierung über das Ministerium sicher gestellt, wir machen eine Produktionsschule. Dort sollen alle Leute hineinkommen, die nicht in der Wirtschaft Fuß fassen. Die dort einen Beruf machen können. Kostet ungefähr 3,8 Millionen Euro. 2,4 Millionen kommen vom Bund, und den Rest werden wir einbringen. Das ist Arbeitsmarktpolitik der steirischen Regierung, des steirischen Landtages. Nicht nur ich, sondern wir alle können stolz darauf sein. Ich danke Ihnen, und unterstützen Sie das auch in Zukunft weiter so. Vielen herzlichen Dank, und jetzt kann ein tosender Applaus folgen, ich habe nichts dagegen. (*Beifall bei der SPÖ – 19.18 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Nach einer ausführlichen Zusammenfassung (*Allgemeine Heiterkeit*) kommen wir nun zur Abstimmung nach dem es keine weitere Wortmeldung gibt.

Ich darf die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 11 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand ersuchen.

Danke, dass ist die einstimmige Annahme.

Und nun noch der Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Maßnahmen im Sozialbereich. Auch hier ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie diesem Antrag zustimmen.

Auch das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag aller vier Fraktionen, Einl.Zahl 2761/1, betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Rechte der Menschen mit Behinderung“.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Schröck.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (19.19 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Soziales Betreff Abhaltung einer Enquete zum Thema „Rechte der Menschen mit Behinderung“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 10.3.2009 und 1.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. In den Sitzungen des Unterausschusses Enquete „Rechte der Menschen mit Behinderung“ wurde über den Antrag, Einl. Zahl 2761/1 umfassend beraten und Einvernehmen über nachstehenden Antrag erzielt.

Der Ausschuss für „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das genaue Programm der Enquete lese ich jetzt nicht vor. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Programm. (19.20 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und ich darf der Frau Abgeordneten auch gleich das Wort für die erste Wortmeldung erteilen. Bitte.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (19.20 Uhr): Ja ganz kurz, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf einen Abänderungsantrag einbringen. Wir wissen jetzt, welche Referentin sich mit dem Thema „die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ – wer darüber sprechen wird. Das ist die DDr. Ursula Naue. Die ist jetzt Teil des Antrages. Und außerdem haben wir heute in der früh noch eine Verständigung vom Herrn Präsidenten Wolfmayer bekommen, der darum gebeten hat, den Einladungskreis noch ein bisschen größer zu machen. Und zwar um folgende Organisationen. Ich lese sie kurz vor:

Chance B Sozialbetriebs-GmbH

Humanistische Initiative FRÜHFÖRDERSTELLE

Lebenshilfe in den Bezirken Ausseerland, Bruck, Ennstal, Feldbach, Fürstenfeld, Graz-Umgebung, Voitsberg, Hartberg, Judenburg, Leibnitz, Leoben gemeinnützige Betriebs GmbH, Murau, Mürzzuschlag – Verein für Menschen mit Behinderung, Radkersburg, Trofaiach, Weiz GmbH sowie Österreichische Schwerhörigen Selbsthilfe

Österreichischer Zivil-Invalidenverband Landesgruppe Steiermark

Sozialtherapeutikum Steiermark – Haus Sonnleiten

Steiermärkischer Blinden- und Sehbehindertenverband

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke

Steirische Vereinigung für Menschen mit Behinderung

Steirischer Landesverband der Gehörlosenverein im ÖLGB

Team Styria Werkstätten GmbH

Verein „Guat leb`n“ und

Verein Chance B

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Abänderungsantrag und möchte noch eine kurze inhaltliche Bemerkung zu dieser Enquete machen. Ich weiß, es ist modern geworden zu sagen, Enqueten sind inflationär und wir haben schon so viele Enqueten. Wir haben letzte Woche, am 9. Dezember 2009 die Enquete zum Thema Menschenrechte hier im Rathaus, Sitzungssaal, durchgeführt und diese Enquete war leider sehr, sehr schlecht besucht von allen Fraktionen. Ich nehme meine Fraktion da gar nicht aus und dass war wirklich sehr, sehr schade. Alle die nicht da waren, haben wirklich etwas verpasst. Es war eine inhaltlich hochkarätige Enquete. Und ich bin mir auch sicher, dass die Enquete zum Thema „Menschen mit Behinderung“ wirklich wieder gut wird. Die wird nicht hier herinnen stattfinden, weil dieser Raum ja alles andere als behindertengerecht ist. Sondern wir werden auf die Fachhochschule Joanneum ausweichen und im Audimax tagen. Das Ziel dieser Enquete ist, dass wir als Politikerinnen und Politiker einfach verstärkt mit Menschen mit Behinderung in Kontakt und in Gespräche kommen. Und ich glaube, es wäre einfach ein wichtiges und schönes Zeichen, wenn so viele wie möglich von uns Abgeordneten dort vertreten sind. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 19.23 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag aller Fraktionen betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Rechte der Menschen mit Behinderung“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, dass ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1596/1, der Abgeordneten Gregor Hammerl und Anne Marie Wicher betreffend Pflegeeltern.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Hammerl. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Hammerl (19.24 Uhr): Meine Damen und Herren!

Es geht um Tagesordnungspunkt 13. Der Ausschuss für „Soziales“ hat in seinen Sitzungen seit dem 9.10. vier Sitzungen gehabt. In der letzte Sitzung am 1.12. über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Unterausschuss „Pflegeeltern“ hat in seinen fünf stattgefundenen Sitzungen zu den Anträgen „Pflegeeltern“ nach eingehenden Erörterungen sowie intensiven Diskussionen einstimmig folgende weitere Vorgangsweise beschlossen: Dem Ausschuss „Soziales, Arbeitsmarkt, Konsumentenschutz, SeniorInnen, Jugend und Familien“ zu empfehlen.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert eine entsprechende, des von der Fachabteilung für Soziales vorbereitenden Modells im Unterausschuss „Pflegeeltern“, Regierungsvorlage zu erarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen um den sozialversicherungsrechtlichen Schutz für Pflegeeltern sicherzustellen. Ich bitte um Annahme. (19.25 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erster Rednerin Frau LTAbg. Schröck das Wort erteilen. Bitte.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (19.25 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Eingangs möchte ich einmal danke sagen, danke bei zwei Fraktionen, nämlich bei der KPÖ und bei der ÖVP. Das waren die beiden Fraktionen, die Anträge gestellt haben und die mit diesen Anträgen

politische Forderungen aufgestellt haben, um die Situation von Pflegeeltern in der Steiermark zu verbessern. Die KPÖ hat konkret ein Anstellungsmodell für die Pflegeeltern gefordert. Und die ÖVP eine pensionsrechtliche Absicherung. Also das man von der jetzigen Gnadenpension abrückt. Wenn man sich die IST-Situation der Pflegeeltern anschaut, dann ist das wirklich keine besonders leichte. Pflegeeltern haben monatlich rund 400,- Euro Aufwandsentschädigung und nach 15 Jahren bekommen sie eben die Gnadenpension. Die pendelt zwischen 148,- Euro bis 258,- Euro. Die ist abhängig von der Anzahl der betreuten Kinder eben in den 15 Jahren. Was es sonst noch gibt. Wenn man ein neues Pflegekind aufnimmt, dann gibt es die sogenannte Erstausrüstungspauschale. In der letzten Zeit haben viele oder einige wenige, muss man besser sagen, Pflegeeltern ziemlich laut auf ihre Situation aufmerksam gemacht. Bitte was ist los? (LTAvg. Kasic: „Die SPÖ-Fraktion ist nicht sehr interessiert an diesem Thema. Fast die ganze Fraktion hat Sie verlassen. So schlecht reden Sie gar nicht. Das zeigt das Interesse!“ – Landesrat Dr. Buchmann: „Auf deine alten Tage wirst du noch charmant!“) Ja danke Herr Kasic. (LTAvg. Kasic: „Die eigene Fraktion hat Sie im Stich gelassen!“) Das ist schön, wenn Sie sich um die Anwesenheit unserer Fraktion sorgen Herr Kollege Kasic. Jetzt komme ich wieder zurück zu meinem roten Faden. Viele Pflegeeltern .. (LTAvg. Riebenbauer: „Der rote Faden passt nicht!“).. doch, doch, der rote Faden passt immer gut. Haben viele Pflegeeltern sehr laut auf ihre Situation aufmerksam gemacht. Insbesondere zwei Personen waren da sehr engagiert. Die haben, glaube ich, alle Klub`s kontaktiert und immer wieder nachgerufen und angerufen. Viele andere Pflegeeltern haben aber die Situation, so wie sie sich jetzt dargestellt hat, eigentlich sehr leise akzeptiert und haben sich nicht sehr lautstark dagegen gewehrt. Fakt ist aber, dass wir zu wenige Pflegeeltern in der Steiermark haben. Das Angebot ist nicht groß genug, die Nachfrage steigt immer mehr und es gibt immer weniger Menschen, die sich dazu bereit erklären, eine Pflegeelternschaft zu übernehmen. Dass der finanzielle Anreiz bisher gar nicht vorhanden war, diese Tätigkeit zu übernehmen, das steht außer Streit. Dass eine bessere finanzielle Abgeltung aber auf der anderen Seite auch keine Wunder bewirken kann, das haben wir in Oberösterreich gesehen. Ein Angestelltenmodell wurde da eingeführt und die Effekte waren nicht so, wie man sich das erwartet hat. Es hat zwar schon leichte Anstiege gegeben, aber nicht in der Höhe, wie man sich das erwartet hat. Dass darf man ganz einfach nicht außer Acht lassen. Wir haben im zuständigen Unterausschuss sehr lange und sehr intensiv über dieses Thema beraten. Am Anfang haben wir mit Betroffenen gesprochen, wir haben den Herrn Dr. Ebensperger vom Pflegeelternverein bei uns gehabt, aber auch Pflegeeltern selbst, die aus ihrem Alltag erzählt haben und die einfach erzählt haben, wie es ihnen geht. Welche Belastungen sie spüren und auf welche Schwierigkeiten sie stoßen. Was einzigartig war für einen Unterausschuss. Wir haben eine Diplomarbeit gehabt, die uns quasi begleitet hat und die vom Herrn Klubsekretär Schwarz verfasst worden ist. Das war aus meiner Sicht eine sehr fundierte Arbeit, die die Situation von Pflegeeltern in der Steiermark sehr breit dargestellt hat und auch verschiedene Lösungsmöglichkeiten

zur Besserstellung präsentiert hat. Und schließlich haben wir ein Modell von der Fachabteilung vorgelegt bekommen, mit dem alle Fraktionen, so habe ich das verstanden, weitestgehend zufrieden waren. Dieses Modell geht eben von einer Anstellung aus und von einer Einstufung laut BAGS-Kollektivvertrag in der Verwendungsgruppe 4, Gehaltsstufe 8. Das Entgelt bzw. das Ausmaß der Anstellung richtet sich nach der Anzahl der Pflegekinder. Wenn man ein Pflegekind nimmt, dann bekommt man 24,29 5 Anstellung, bei zwei Pflegekindern 33,1 %, bei drei Pflegekindern sind es schon 43,9 % Anstellung. Dass dieses Modell natürlich zum jetzigen Modell im Vergleich sehr teuer kommen wird, das habe ich im Unterausschuss schon gesagt und das möchte ich hier einfach noch einmal betonen. Wir können bis zum Jahr 2020 mit zusätzlichen 9 Millionen rechnen, die dieses Modell zusätzlich kostet, zusätzlich zum Pflegegeld, das es bisher schon gibt. Betonen möchte ich aber auch, dass ich und meine Fraktion voll hinter diesem Modell stehen, weil eines bin ich mir sicher, eines der gesteckten Ziele erreichen wir damit sicher. Pflegeeltern leisten harte Arbeit und erzeugen damit einen wahrscheinlich nicht abschätzbaren gesellschaftlichen Benefiz. Endlich wird diese Arbeit gesehen, wird diese Arbeit wertgeschätzt und wird diese Arbeit auch etwas angemessener belohnt. Dieses Ziel ist einmal erreicht worden. Ob wird das zweite Ziel, nämlich dass wir die Anzahl der Pflegeeltern in der Steiermark dramatisch erhöhen können, das wage ich nicht vorherzusagen, ich wünsche es mir allerdings. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 19.31 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Hammerl. Bitte.

LTAbg. Hammerl (*19.32 Uhr*): Frau Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Die Situation, meine Damen und Herren auf die Kinder wird immer schwieriger, weil die Probleme im Blick auf die Pflegekinder tiefgreifender werden. Die Störungen sozialer und psychischer Art der Kinder sich verschlimmern. Meine Damen und Herren, es gibt auch bei uns eine große Prozentzahl, kommt noch anschließend dazu, keine Frage, dieses Thema hat Frau Annemarie Wicher aufgeworfen. Ich muß eines sagen, es war großartig, sie hat sich in diesem behinderten Bereich immer gekümmert und sich auch im Bereich der Pflegekinder immer angenommen. Das hat aber einerseits, meine Damen und Herren, mit der steigenden Belastung der Arbeit mit Pflegekindern zu tun und dann auch mit der verstärkten Krisenfälligkeit der Familien, das hat auch schon die Frau LTAbg. Riener heute erwähnt. 41,3 Millionen Euro geben die Gemeinden in Österreich 2007 für Fremdunterbringungen, in institutionilisierten Unterbringungsformen wie bei Pflegeeltern aus. Die Ausgaben für Fremdunterbringungen stiegen von 2000 – 2007 für die Gemeinden um beinahe 60 %, bei Ländern um ca. 27 % und das wird auch in Zukunft bei uns zu erwarten sein. Im Jahre 2008 lebten 4.481 Minderjährige und das sind 2,81 Promille in einer Pflegefamilie, wobei die Zahl im Laufe des letzten Jahrzehntes nur mäßig anstieg. Die Kostensteigerung ist vor allem durch die Professionalisierung der

Pflegeeltern bewirkt worden. Eine Professionalisierung, die auf Grund der Erhöhung des Erziehungsbedarfes in Folge der steigenden, zum Teil traumatischen Störungen der Kinder notwendig geworden ist. So hat sich, meine Damen und Herren, Oberösterreich und Wien entschlossen, ihren Pflegeeltern eine Anstellung bei den regionalen Pflegeelternvereinen zu ermöglichen. Die Pflegeeltern verpflichten sich zur Teilnahme an Supervision und Fortbildung und erhalten dafür im Gegenzug ein Gehalt über die Geringfügigkeitsgrenze und den darüber hinaus resultierenden sozialversicherungsrechtlichen Schutz. Auch in der Steiermark beschreitet man den Weg der Professionalisierung der Pflegeeltern. Sowohl das Projekt der familienbegleitenden Pflegeeltern, wobei die Kinder in den Pflegeelternfamilien untergebracht sind mit dem Ziel, eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie zu ermöglichen, als auch seit 2008 das Projekt „Krisenunterbringung“, das bei Gefahr in Verzug das sofortige Unterbringen von Kindern bei Pflegeeltern erlaubt, gehen in die Richtung der Professionalisierung. Die Pflegeeltern, meine Damen und Herren, sind bei Pflegeelternvereinen mittels eines freien Dienstvertrages beschäftigt und erhalten das übliche Pflegeelterngehalt und eine Entgeltung der Aus- und Fortbildungskosten sowie der Kosten für die Supervision. Meine Damen und Herren, der Bedarf an zusätzlichen Pflegeeltern, -plätzen scheint in der Steiermark in Zukunft sehr hoch zu sein. 13 Bezirke gaben bei einer Befragung einen hohen Bedarf an, 3 Bezirke einen mittleren. Die für die Steiermark vorgesehene Pflegeelternschulung sieht eine Grundausbildung von 42 Seminarstunden und ein 90-minütiges Reflexions- und Transfergespräch vor. Weiters ist es notwendig, die materiellen Rahmenbedingungen für Pflegeeltern zu verbessern und an Stelle einer Gnadenpension eine Pension mit Rechtsanspruch einzuführen. Das haben die Kolleginnen Annemarie Wicher und auch meine Wenigkeit 2007 in einem Antrag gefordert. Dazu wurde der Unterausschuss Pflegeeltern eingerichtet und die rechtliche Regelung des Pflegeelternverhältnisses ist dabei, meine Damen und Herren keine Frage, sehr komplex. Es umfasst eine familienrechtliche Ebene mit der Frage der Beziehung zwischen Pflegeeltern und Pflegekind, den sich daraus ergebenden Pflichten und Rechten. Eine jugendwohlfahrtsrechtliche Ebene mit der Regelung der Beziehungen zwischen Jugendwohlfahrtsträgern und Pflegeeltern, die persönliche Sphäre der Pflegeeltern, welche die Frage der Leistungserbringung, der Abgeltung der Leistung und des sozialen Schutzes umfasst. Im Bezug auf die letzt erwähnte Ebene, meine Damen und Herren, stellt sich die Frage, ob diese Aspekte mittels Vertrag geregelt werden sollen und ob dieser Vertrag mit den Kategorien des Arbeitsrechtes in Übereinstimmung gebracht werden kann. Herr Christian Schwarz, der stellvertretende Direktor des Landtagsklubs der Steirischen Volkspartei, der in dankeswerter Weise eine Hausarbeit zum Thema „Zukunftszenarien“ für die steirischen Pflegeeltern verfasst hat, vergleicht in seiner Arbeit das Selbständigen- Modell und das Unselbständigen-Modell. Lieber Herr Christian Schwarz ein großes Danke. Er hat ein Buch verfasst, liebe Frau Dr. Schröck, ist noch da, großartig, viel Arbeit gewesen. Ich bitte um Applaus (*Allgemeiner Beifall*). Er kommt zum

Schluss und wird vieles von dem angenommen, dass es für jedes dieser Modelle Pro und Kontra-Argumente gibt. Und lässt eine abschließende Bewertung offen. Fordert aber gleichzeitig und das wäre wichtig bei den Damen und Herren, eine bundesweite einheitliche Regelung ein. In der geforderten Regierungsvorlage wird man sich die Argumente genau anschauen müssen um eine Regelung für die Zeit wo diese bundesweite Klärung ansteht, zu finden. Meine Damen und Herren, wir sind hier im Landtag auf dem richtigen Weg und vielleicht ist zu hoffen, dass wir in Zukunft mehr Pflegeeltern finden. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP – 19.37 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf als nächster Hauptrednerin der Frau Abgeordneten Klimt-Weithaler das Wort erteilen. Bitte Frau Abgeordnete.

LTabg. Klimt-Weithaler (19.37 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat!

Ich werde jetzt inhaltlich gar nichts mehr sagen, weil schon sehr vieles gefallen ist. Möchte auch dazusagen, dass die Frau Lechner-Sonnek und ich gerade vereinbart haben, dass wir uns da sehr einig sind in dem was ich jetzt noch sagen werde. Da muss sie nicht extra noch herausgehen, außer ich vergesse etwas. Aber ein paar Sachen möchte ich schon richtig stellen. (*LTabg. Kasic: „Sie sind die neue Sprecherin der Frau Lechner-Sonnek!“*) Nein, dass glaube ich nicht. Wir sind zwei Frauen und können ganz eigenständig sprechen. Ich möchte jetzt nur auf die vorhergehende Abwesenheit der SPÖ noch einmal eingehen, dass war jetzt wirklich etwas traurig, wenn die Martina hier heraußen als Sozialsprecherin über so einen wichtigen Themenbereich spricht und dann ist die halbe Fraktion oder mehr als die Hälfte nicht anwesend. Wenn ich jetzt gemein wäre würde ich sagen, dass das, das Engagement anfangs im Unterausschuss ihrer Fraktion wider gespiegelt hat, den wir haben schon sehr lange gebraucht, bis wir zu dem gekommen sind, was letztendlich da jetzt auf dem Tisch liegt. Mein Dank gilt auch dem Herrn Schwarz für diese Arbeit, das war sehr hilfreich in der Weiterarbeitung. Möchte jetzt aber auch bei der ÖVP noch etwas los werden. Interessant war für mich schon die Tatsache, wie 2007 plötzlich dieser Antrag aufgetaucht ist, der von uns zwar 2005, der inhaltlich komplett gleich war, der wurde damals noch abgelehnt. Also bleiben wir bitte bei der Wahrheit, dass da wirklich vorher etwas war und dann plötzlich auch von eurer Seite auch gekommen ist. Was für mich als Oppositionsvertreterin immer sehr spannend ist, sobald dann ein Thema von den Großen entdeckt wird, geht es plötzlich. Damit habe ich kein Problem, wenn wir etwas weiterbringen. Die Martina hat das sehr gut zusammengefasst, was jetzt die Inhalte sind. Zu dem Modell, das in Oberösterreich keine Wunder bewirkt hat, das sehe ich auch so. Aber ich denke, darum geht es nicht. Gehen tut es letztendlich schon darum in erster Linie, dass diejenigen Pflegeeltern, die wir jetzt haben, sozial abgesichert werden und Martina, wenn du jetzt hier stehst und sagst, die SPÖ steht voll hinter

diesem Modell, dann nehme ich das jetzt wirklich ganz ernst und freue mich darauf. Denn ein großes Problem, was ich auf uns zukommen sehe war der Ausdruck, der im letzten Unterausschuss, wo dieses PAX-Modell vorgestellt wurde und wo plötzlich die Kosten am Tisch gelegen sind, wo dann plötzlich die Mienen der SPÖ-Abgeordneten wirklich sehr, sehr traurig waren so nach dem Motto, wenn wir das gewusst hätten und das kostet so viel und so, wo ich mir denke, ich hoffe jetzt, dass wir dieses Modell auch wirklich umsetzen und zwar möglichst rasch umsetzen. Und ich weiß auch, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass Sie auch schnaufen bei dem Gedanken, dass das wieder soviel Geld kostet, aber wir haben das vorher schon debattiert, wir wollen das. Das ist ein politischer Wille, wir haben uns entschieden, also müssen wir es auch durchziehen und ich hoffe, dass es alle miteinander ernst nehmen. Dankeschön! *(Beifall bei der KPÖ und Grüne – 19.40 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für Ausführungen und als letzte Rednerin hat sich die Frau Abgeordnete Leitner gemeldet. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Leitner *(19.41 Uhr):* Werte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesräte!

Wir alle sind uns einig, dass Pflegeeltern große Leistungen erbringen. Sie brauchen unsere volle Unterstützung in der Krisenpflege oder in der Langzeitpflege. Pflegeeltern müssen unglaublich belastbar sein. Der Gesundheitszustand wird überprüft. Die Wohn- und Einkommensverhältnisse werden ebenfalls überprüft. Die Erziehungsarbeit verlangt Professionalität, da Kinder meist aus schwierigen Verhältnissen stammen. Das Ziel ist es natürlich, möglichst große Förderungen zukommen zu lassen. Aber ein Ziel, wurde schon erwähnt, das ist der Weg zurück zur Herkunftsfamilie. Dies bedeutet aber auch oft eine Belastung der Pflegeeltern, denn sie müssen auf die Trennung auch vorbereitet sein. Erziehungsarbeit mit seelisch verletzten Kindern bedeutet mehr als Dienstleistung und kann auch in keinem Arbeitsvertrag niedergeschrieben werden. Niedergeschrieben sind die Teilnahme an der Supervision, der Besuch von Fortbildungsveranstaltungen und die Dokumentation des Verlaufes des Pflegeverhältnisses. Es muss die gesetzliche Regelung in der sozialen Absicherung, die ja bereits erwähnt wurde, auch von diesem Ausschuss und vom Landtag neu überdacht werden. Die Pflegeeltern brauchen die soziale Absicherung, insbesondere im Alter. Diese müssen wir überdenken, das Pflegegeld und die bestehenden Gnadenpension als freiwillige Leistung sind einfach zu wenig, Pflegeelterngehalt genauer gesagt. Die Treffsicherheit muss aber gegeben werden. Ich sage das sehr bewusst, denn gerade in der Altersabsicherung bedarf es insbesondere eine gute Beratung, denn jeder Elternteil und vor allem jede Familie ist anders gelagert und wir brauchen daher eine intensive Beratung und Überlegungen, wie wir diese Alterssicherung anstellen. Dass die Modelle vorgestellt wurden ist von meinen Vorrednern erwähnt worden. Aber es geht um mehr. Es geht darum, das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen. Kinder sind eine Bereicherung. Die

Herausforderung Pflegeeltern ist kein Beruf sondern eine Berufung. Im Ausschuss wurden Fragen aufgeworfen, welche Modelle sinnvoll sind, rechtlich zulässig und auch finanzierbar. Die selbständige Tätigkeit und die unselbständige Tätigkeit wurden überlegt, auch die Kosten dazu, dass der Gesetzgeber bestimmt, dass eine Beziehung hergestellt wird, die dem Verhältnis zwischen leiblichen Eltern und Kindern nahe kommt und bestmögliche Entfaltung gesichert ist. Altruismus an statt Egoismus ist gefordert. D.h. aber auch, dass das Entgelt der Pflegeeltern sich nicht an das Entgelt der Berufsgruppen orientieren kann, die erzieherische und pflegerische Tätigkeiten im Rahmen des Berufes ausüben. Verschiedene Modelle wurden berechnet und ich bin froh, dass nun die Forderung besteht, es soll eine Regierungsvorlage geben. Und die Vorschläge in dieser Regierungsvorlage geben uns dann Sicherheit bei den Entscheidungen. Die Sicherheit möchte ich aber mit dem Hintergrund der Budgetsituation erwähnen. Es ist ganz einfach Tatsache, dass wir darauf zu achten haben aber auch zu beachten, dass das Unterbringen eines Kindes bei einer Pflegefamilie dem Kind ermöglicht, Vertrauen, Geborgenheit und Liebe zu erleben, insbesondere Förderungen, die Hilfsmaßnahmen der Jugendwohlfahrt ersparen. Auch mit diesem Hintergrund der finanziellen Absicherung möchte ich das erwähnt haben. *(Beifall bei der ÖVP - 19.46 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, Herr Landeshauptmannstellvertreter verzichtet auf eine Wortmeldung. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3347/1 betreffend Beschluss des Landtages Nr. 1262 betreffend die Novelle zum Steiermärkischen Jugendschutzgesetz – Kennzeichnungspflicht für Computerspiele nach „PEGI“ (Pan-European Game Information).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Zelisko. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Zelisko (19.47 Uhr):

Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3347/2.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 1262 betreffend die Novelle zum Steiermärkischen Jugendschutzgesetz – Kennzeichnungspflicht für Computerspiele nach „PEGI“ (Pan-European Game Information) wird zur Kenntnis genommen. *(19.47 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf Herrn Abgeordneten Ederer das Wort erteilen.

LTabg. Ederer *(19.47 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zumindest ganz kurz etwas zu diesem Antrag sagen, denn Gewalt unter Jugendlichen ist ein Thema – ist immer wieder ein Thema. Ich kann den Inhalt verstehen, dass das nicht so einfach umgesetzt werden kann. Aber es wird doch teilweise, auch wenn die Ansichten divergieren, Gewalt durch Gewaltspiele hervorgerufen und eine gewisse Beeinflussung kann man sicher nicht in Abrede stellen. Wenn es Veranstaltungen gibt, wo es darum geht, wer am besten mehr Personen abschießen kann, dann ist das sicherlich eine Entwicklung, die nicht gut ist. Beim Kauf von Computerspielen, die Gewalt beinhalten, ist es oft so, dass niemand darauf schaut, niemand darauf achtet, sich niemand darum kümmert. Es wird oft auf Empfehlung von anderen Kindern oder Jugendlichen gekauft und deshalb ist es natürlich besser, wenn es gleich ersichtlich wäre „Achtung, Achtung, Achtung“ für Eltern, Großeltern, andere Jugendliche oder für das Verkaufspersonal, wenn es also genauer definiert und beschrieben wäre. Wie gesagt, ich verstehe die Bedenken und Argumente, wie sie auch hier in der Stellungnahme angeführt wurden, warum das nicht so einfach eins zu eins umzusetzen ist. Aber ich hoffe doch, bzw. erwarte ich mir, dass es nicht bloß bei einer Prüfung bleibt, wie drinnen steht, nämlich um Möglichkeiten einer österreichweit akkordierten, verfassungskonformen Regelung der Einstufungs- und Kennzeichnungssysteme von Computer- und Videospiele im Jugendschutzgesetz zu prüfen. Dass es also jetzt nicht nur bei dieser Prüfung bleibt, sondern dass man hier tatsächlich auch was umsetzt und es dann generell zu einer Kennzeichnung zum Schutze unserer Gesellschaft kommen kann. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 19.49 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke. Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Zelisko zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Zelisko *(19.49 Uhr):* Ich werde mich ähnlich kurz halten wie mein Vorredner.

Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte, liebe Freunde, Kolleginnen und Kollegen!

Mein Vorredner hat schon sehr viel gesagt und ich stimme hier zu 100 % überein. Mann muss schon dazu sagen, dass es mir sehr befremdlich ist, dass eine Kennzeichnung, die sehr gut funktioniert – nämlich „PEGI“ – bei uns verfassungsrechtlich nicht denkbar ist. Ich denke mir, dass man hier auch von diesem Haus das Signal geben muss, geschlossen nach vorne zu gehen und sehr rasch auf eine Lösung zu pochen. Es ist Bundeskompetenz, hier gehört eine Lösung geschaffen. Wenn diese Lösung „PEGI“ heißt, diese in Österreich anders zu benennen und als österreichisches System neu zu vermarkten und einzusetzen, soll mir auch recht sein. Gewalt in Computerspielen nimmt zu. Es gibt Studien, die belegen, dass gerade diese Gewalt in Computerspielen auch zu Gewalt in den Schulen führt, zu Gewalt in der Öffentlichkeit führt und das ist auf diese Gewaltspiele zurückzuführen. Ich denke, hier gehört raschest reagiert, hier gehört etwas gemacht, eine Lösung gefunden. Lassen wir uns hier nicht einschüchtern, dass hier alles schwierig ist. Ich denke, hier gehört eine rasche Lösung gefunden. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 19.51 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die kurze Ausführung und komme, weil keine weitere Wortmeldung vorliegt, schon zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3359/1, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz über die Behörden und das Strafrecht in Abgabensachen (Steiermärkisches Abgabengesetz – StAbgG) erlassen und das Steiermärkische Kurabgabengesetz 1980, das Steiermärkische Tourismusgesetz 1992, das Steiermärkische Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabengesetz 1980, das Lustbarkeitsabgabengesetz 2003 und das Steiermärkische Fleischuntersuchungsgebührengesetz 2007 geändert werden.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kainz. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Kainz (19.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat getagt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem das Gesetz über die Behörden und das Strafrecht in Abgabensachen (Steiermärkisches Abgabengesetz – StAbgG) erlassen und das Steiermärkische Kurabgabengesetz

1980, das Steiermärkische Tourismusgesetz 1992, das Steiermärkische Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabegesetz 1980, das Lustbarkeitsabgabegesetz 2003 und das Steiermärkische Fleischuntersuchungsgebührengesetz 2007 geändert werden. Der Landtag hat beschlossen. Ich bitte um Annahme. (19.52 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke für die Berichterstattung. Es liegt mir keine Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3358/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 1535 (Einl.Zahl 2921/5) – „Unternehmerprüfung – Novelle der Gewerbeordnung“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kasic. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Kasic (19.53 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf den Bericht des Ausschusses betreffend den Landtagsbeschluss Nr. 1535 „Unternehmerprüfung – Novelle der Gewerbeordnung“ zur Kenntnis bringen.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über den Beschluss Nr. 1535 des Landtages Steiermark sowie der Inhalt des Antwortschreibens des Bundeskanzleramtes werden zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Zustimmung. (19.54 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und stelle fest, dass es eine Wortmeldung gibt. Herr Abgeordneter Kasic ist am Wort, bitte.

LTAbg. Kasic (19.54 Uhr): Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch wenn es ein Murren gibt (LTAbg. Mag. Zitz: „Aber nicht von den Grünen.“), gestattet mir doch – damit ihr wisst, worüber wir nachher abstimmen – 2 Sätze zu diesem Bericht und zu dieser Vorlage der Landesregierung zu erwähnen. Sie können sich erinnern, dass wir im Juni darüber diskutiert

haben, dass wir die Zugangsbeschränkungen für Unternehmerprüfungen ändern wollen. Es ist im Wesentlichen darum gegangen, dass dzt. in der Gewerbeordnung festgelegt ist, dass jemand dann eine Unternehmerprüfung ablegen darf, wenn er volljährig ist, Eigenverantwortung tragen kann, das 18. Lebensjahr erreicht hat. Wir haben einige Schulen in der Steiermark, wo junge Menschen diese Vorbereitung für die Unternehmerprüfung absolvieren, aber weil sie erst 17 ½, 17 ¾ – wie auch immer – sind, eher in Grottenhof-Hardt diese Ausbildung machen und absolvieren, dann nicht antreten dürfen, weil sie das 18. Lebensjahr nicht vollendet haben und wieder quer verteilt in der Steiermark irgendwo zu Hause sind, sich oft 1, 2 Jahre später damit wieder beschäftigen müssen. Der Wunsch und der Antrag an die Bundesregierung, eine Novelle der Gewerbeordnung herbeizuführen, um nämlich die Antrittsvoraussetzung 18. Lebensjahr weg zu bekommen – denn ein Unternehmen kann ich ja sowieso erst gründen und führen, wenn ich das 18. Lebensjahr vollendet habe. Es ist erfreulich, dass die Bundesregierung diesem unserem Ansinnen insofern nachkommt, dass in den derzeit laufenden Verhandlungen zur Gewerbeordnungsnovelle genau dieser unser Wunsch berücksichtigt werden soll und geprüft wird. Wobei ich mir zwei Anmerkungen gestatte, wenn wir schon von Unternehmertum in der Steiermark reden und gerade das Thema Gewerbeordnung auch angesprochen ist: Ich glaube, wir müssen uns in diesem Haus endlich einmal damit beschäftigen – ich habe das im Zusammenhang mit dem Veranstaltungsrecht schon einmal angeschnitten und besprochen –, dass wir heute nicht mehr nur das klassische Gewerbe haben und jene Berufe und Tätigkeiten von Unternehmerinnen und Unternehmern ausgeübt werden, die der Gewerbeordnung also dem Bundesrecht unterliegen, sondern viele Tätigkeiten einfach durch die Gewerbeordnung – und ich sage dazu: Teilweise Gott sei Dank! – nicht geregelt sind. Das kommt aus der Versteinerungstheorie heraus, wo klar festgelegt ist, was damals in der Verfassung geregelt gewesen ist. Was ist Bundesangelegenheit? Was haben die Länder selbst zu regeln? Viele dieser Dinge sind heute in unzähligen Materiengesetzen in jedem einzelnen Bundesland unterschiedlich geregelt, allein in der Steiermark. Wir haben das in einigen Unterausschusssitzungen ja schon behandelt, und auch in einigen Arbeitsgruppensitzungen. Es sind es über 50 Gesetze, wo unternehmerische Tätigkeiten in irgendeiner Form betroffen sind und behandelt werden, wo Zugangsvoraussetzungen festgelegt werden, wo die Ausübung festgelegt ist. Ich glaube, es ist dringend an der Zeit, dass wir einen großen Wurf, einen großen Schritt machen und ein steirisches Unternehmerrecht installieren. Dieses steirische Unternehmerrecht sollte analog zur Gewerbeordnung aufgebaut sein, mit einheitlichen Zugangsvoraussetzungen, mit – dort wo es notwendig ist – möglichst wenigen Spezialabschnitten. Wir wollen, dass ein möglichst leichter Zugang zum Unternehmertum möglich ist. Wir wollen, dass möglichst viele Menschen den Schritt in die Selbstständigkeit wagen können und auch wagen sollen. Denken Sie daran, dass der gesamte Sport- und Freizeitbereich, dass all das, was im Veranstaltungsbereich dzt. an Unternehmertum stattfindet, in diesen Materiengesetzen geregelt ist, dass es im Veranstaltungsrecht geregelt ist – dort geregelt ist, wo

es überhaupt nicht hin gehört, teilweise auch überreglementiert ist. Wir sollten auch einmal den Mut haben, unser Klubobmann hat das in einem kürzlich erschienenen Artikel in den Salzburger Nachrichten auch von sich gegeben: Man müsste den Abgeordneten eigentlich die Pflicht auferlegen, jedes Monat ein Gesetz zu verhindern und nicht neue Gesetze zu erfinden und neue Regelungen zu finden. Ich glaube, es ist auch wichtig, dass wir diesen Schritt tun, dass wir schauen: Wo können wir entschlacken? Wo können wir leichter einen Zugang zur Selbstständigkeit finden? Aber, und das ist wesentlich, die Qualität des Unternehmens, der Mitarbeiter und der Leistungen, die angeboten werden, auch aufrecht erhalten können, d.h. diese Balance zu finden: Leichter Zugang, möglichst wenig Voraussetzungen, parallel dazu aber zu garantieren, dass die Qualität deswegen nicht geschmälert wird. Das wäre mein großer Wunsch. Wir sind, glaube ich, auf dem richtigen Weg dorthin, wir müssen die Gesetze durchforsten. Wir müssen uns die Frage stellen, ob wir für jede noch so kleine Berufsgruppe – für oft nur 20, 25, 30 Unternehmen in der Steiermark – tatsächlich eigene Gesetze brauchen oder ob wir hier nicht wirklich auch mutig sagen sollen: Das brauchen wir nicht, da gehen wir einen neuen Schritt in Richtung steirisches Unternehmerrecht. Das wünsche ich mir – nicht nur vom Christkind, sondern auch für das Neue Jahr. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen – 19.59 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 3373/1, der Abgeordneten DDr. Gerald Schöpfer und Mag. Christopher Drexler betreffend Mehrwert-SMS.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kasic. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Kasic (20.00 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentinnen, Herr Landesrat!

Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses Infrastruktur zur Kenntnis bringen. Er hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den Selbstständigen Antrag 3373/1 Mehrwert-SMS die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Infrastruktur stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die Kommunikationsparameter-, Entgelt- und Mehrwert-Dienstverordnung dahingehend anzupassen, dass Mehrwert-SMS nicht ungeprüft dem Empfänger oder der Empfängerin verrechnet werden dürfen. Ich bitte um Zustimmung. (20.00 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer.

LTAbg. DDr. Schöpfer (20.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Handy gehört heute schon zum Alltag und ist ein wichtiger Begleiter. Es gibt ganz wenige Situationen, wo man das Handy nicht mehr abstellt. Ich frage mich schon, ob es nicht zum Zeichen eines freien Mannes gehört, ab und zu nicht erreichbar zu sein und das Handy eben nicht mit zu haben. Es ist jedenfalls ein großer Vorteil, ständig erreichbar zu sein. Es gibt Umfragen und sehr genaue Marktstudien über die Handynutzung und wir wissen, dass inzwischen fast 90 % der Österreicher über ein Handy verfügen. Die Penetrationsrate ist bei Jugendlichen deutlich höher als bei älteren Menschen und wir wissen, dass bei Menschen unter 40 Jahren fast 95 % mindestens ein Handy besitzen. Es gibt gar nicht so wenige Menschen, die sogar 2 oder 3 Handys haben. Wir wissen, dass besonders Kinder und Jugendliche sehr eifrige Handybenutzer sind, fast jeder 10- bis 19-Jährige hat ein eigenes Handy. Nun kann mobil telefonieren mitunter sehr teuer werden, vor allem dann, wenn die Jugendlichen – aber es passiert auch manchmal den Erwachsenen – auf irreführende Werbung hereinfliegen. Es gibt ja oft die Werbung was alles nichts kostet und wie lange man eigentlich umsonst telefonieren kann, da ist inzwischen ja der Gesetzgeber bzw. sind die Höchstgerichte bereits aktiv geworden und diese irreführende Werbung ist europaweit eingeschränkt worden.

Wir haben heute auch schon über Schuldnerberatung gesprochen. Wenn man mit Schuldnerberatern spricht, dann hört man, dass nicht selten das Handy eine Schuldenfalle ist. Das Handy ist nicht der Hauptverursacher von finanziellen Problemen, aber wenn jemand bereits finanziell in einer nicht guten Situation ist, da kann es genau das sein, was dann endgültig einen ins finanzielle Verderben bringt. Wie gesagt, die mitunter irreführende Werbung war es ja vielleicht, die zum exzessiven Handygebrauch Anlass gibt. Aber es gibt eine Fülle von Fallen, auf die viele Handybenutzer reinfliegen und dabei bedient man sich sehr bedenklicher Methoden: Man bekommt z.B. einen Anruf durch einen Zufallsgenerator, wo oben steht „bitte rufe zurück“ und da gibt es meist einen erotischen Unterton „du gefällst mir, ruf zurück, ich möchte mit dir sprechen“. Wenn man tatsächlich zurückruft, kann es passieren, dass man eine Überraschung erlebt und vor allem eine Überraschung, wenn man die nächste Handyrechnung bekommt, weil man im Nachhinein draufkommen muss, dass man eine sehr teure,

kostenpflichtige Nummer gestoßen ist. Es gibt auch viele Tricks, wo man die Anrufer hinhält – wo es ein Tonband gibt, oder Musik erklingt und man wartet, bis man endlich sprechen kann. Wie gesagt, da laufen durchaus Kosten an. Wir wissen, dass auch das Laden von Klingeltönen durchaus Kosten steigern kann.

Aber eine ganz besondere Falle – und um das geht es jetzt bei diesem Antrag – sind die Mehrwert-SMS. Das ist wirklich modernes Raubrittertum. Unseriöse Handydienste beglücken Konsumentinnen und Konsumenten, ohne dass diese es wollen, mit Mehrwert-SMS. Den meisten Menschen, die angerufen werden, ist gar nicht bewusst, dass, sobald sie auf ihrem Display so ein SMS oben haben, sie bereits dafür zahlen können. Auch wenn sie es sofort löschen, sie müssen also pro Anruf oft 2,- Euro und mehr bezahlen. Wie gesagt, es gibt einen Zufallsgenerator, der Sexmeldungen u.Ä., erotische Mitteilungen ungeprüft an verschiedene Abnehmer verschickt und ich würde sagen: Wenn jemand von sich aus aktiv wird und solche Mehrwertdienste anruft, so sei ihm das unbenommen, dann soll er dafür bezahlen. Aber das, was mehr als unanständig ist, ist der Hinweis oder der Umstand, dass Menschen angerufen werden, die es nicht mitbekommen, dieses SMS sofort löschen und dennoch mit gewaltigen Kosten belastet werden. Der Grundtenor ist, dass jene, die ohne ihren Willen mit solchen SMS beglückt werden, geschützt werden müssen. Hier sollte eine effektive Abhilfe gegen dieses Raubrittertum vorgenommen werden. Die einzige Maßnahme, die hier tatsächlich wirken könnte, wäre eine Verschärfung der sogenannten Mehrwertdienstverordnung und ein allgemeines Verbot für die Netzbetreiber, jene Mehrwert-SMS, welche den Empfängern ohne deren Willen zugesandt werden, ungeprüft zu verrechnen. Ich darf sagen, die meisten Menschen kommen erst durch Zufall drauf, dass ihnen solche SMS zugesandt worden sind. Wenn jemand z.B. einen Dauerabbuchungsauftrag hat, dann schaut er sich die Telefonrechnung meist gar nicht so genau an. Es kann passieren, dass monate- und jahrelang zunächst sehr kleine Beträge abgebucht werden – Beträge, die einem gar nicht auffallen, wie 10,- Euro, 15,- Euro. Diese Beträge werden mit der Zeit gesteigert und es gibt nicht wenige Fälle, wo dann pro Monat ungefähr 40,- oder 50,- Euro zusätzlich abgebucht werden. Es gibt eine Reihe von seriösen SMS-Diensten, die Informationen vermitteln usw., die damit natürlich auch in Verruf kommen. Ich würde sagen, der Schutz der Handybenutzer und –benutzerinnen ist dzt. vollkommen unzureichend. Also wer sich auf die Seriosität seiner Handy- oder Netzbetreiber verlässt, darf dafür ein sehr teures Lehrgeld bezahlen, denn die Betreiber des Netzes stellen die Rechnungen vollkommen ungeprüft aus, d.h. es scheinen solche Beträge auf, ohne dass geprüft wird. Ich darf eine aktuelle Reaktion etwa von T-mobil von Ende November mitteilen, wo sich jemand beschwert hat, dass ihm SMS verrechnet werden, die er nie angefordert hat. Darin steht: „Sehr geehrter Herr! Bei der Prüfung der Daten haben wir keinen Fehler festgestellt. Die angeführten Dienste wurden von ihrer Sim-Karte genutzt und korrekt verrechnet. Bitte haben Sie Verständnis, dass wir eine technische Überprüfung vornehmen können. Für uns ist es nicht nachvollziehbar, ob Sie persönlich die von Ihnen

beanspruchten Dienste in Anspruch genommen haben.“ Da steht drinnen: „Nachdem Sie ein guter Kunde sind, werden wir Ihnen den Betrag – in diesem Fall waren es 48,-- Euro vom letzten Monat – gutschreiben.“ Dann steht dabei: „Wir bitten Sie zu bedenken, dass wir den Trägerdienst der Datenübermittlung zur Verfügung stellen und dadurch die Verrechnung von uns erfolgt. Wir tragen aber keine Verantwortung für den Inhalt der Daten bzw. die Nutzungen von diversen SMS-Diensten, die nicht von uns selbst angeboten werden. Wir können Ihnen in einem solchen Fall auch keine genauen Auskünfte über den Inhalt der SMS-Nachrichten geben. D.h., wenn sich jemand wehrt, wie es in diesem Fall tatsächlich zutraf, dann reagieren zwar die Betreiber und schreiben den Betrag des letzten Monats gut. Wenn man jahrelang Abbuchungen gehabt hat, es nicht bemerkt und sich nicht gleich gemeldet hat, da ist dieses Geld eigentlich verloren. Ich würde sagen, man sollte sich die Handy-Rechnungen sehr, sehr genau anschauen. Man hat dann noch die Möglichkeit zu klagen, aber das ist relativ schwierig, weil sich die SMS-Dienste meistens im Ausland befinden und es relativ kompliziert ist. Die sogenannte Ruf- und Telekom-Regulierungsbehörde kennt zwar das Problem, die RTR, aber das was hier stattfindet ist fast mittelalterlich, man kann also Internetformulare ausfüllen, wo hunderttausend Daten abgefragt werden. Im Grunde sind die Konsumentinnen und Konsumenten relativ hilflos diesen sehr unredlichen Geschäftspraktiken ausgesetzt und das darf nicht hingenommen werden.

Das was man machen kann, ist, beim Betreiber zu verlangen, dass die Mehrwertnummern gesperrt werden – das sind die 0900-Nummern oder die 0930-Nummern, sodass nur die wirklich gewünschten SMS zugestellt werden. Es sind bereits eine Reihe von Gerichtsverfahren anhängig. Viele Konsumentinnen und Konsumenten wenden sich an die Konsumentenberatung. Ich darf sagen, hier ist die Arbeiterkammer durchaus verdienstvoll unterwegs und unterstützt die Menschen, die Prozesse anstrengen. Aber nur: Das kann ja nicht die Lösung sein! Denn diejenigen, die sich sozusagen beschweren, die sind ja nur die Spitze des Eisberges. Wir haben das Problem, dass nur die, die sich rechtzeitig melden, die Chance haben, etwa den Betrag vom letzten Monat zurückzubekommen oder werden wirklich Beträge abgebucht, dass man sagen kann, da gibt es Firmen, die sehr unseriös hier wirklich Millionen scheffeln und das ist nicht in Ordnung. Ich habe gesagt, wer einen Abbuchungsauftrag hat, dem fällt das wahrscheinlich gar nicht auf.

Im Grunde bekenne ich mich zur Marktwirtschaft. Ich muss sagen, solche Auswüchse sind nicht zu tolerieren, es muss hier klare Regeln geben und es müssen die guten Sitten und gewisse Grundprinzipien der Wirtschaftsethik eingehalten werden. Ich glaube, das ist schon Aufgabe der Politik hier aktiv zu werden und derartigen unredlichen Praktiken einen Riegel vorzuschieben.

Zusammenfassend: Die einzige Möglichkeit, die wirklich wirken könnte, ist die Verschärfung der Mehrwertdienstverordnung, ein allgemeines Verbot für Netzbetreiber jene Mehrwert-SMS, die ein Empfänger nicht gewollt hat, die ihm ohne seinen Willen zugesandt werden, ungeprüft zu verrechnen.

Ich glaube, das ist die einzige Lösung in diesem Fall und hier ist die Politik aufgefordert etwas zu tun.
(Beifall ÖVP – 20.10 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (20.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Zum Antrag der ÖVP bezüglich Mehrwert-SMS möchte ich anmerken, dass ich diesem sehr gerne zustimme, weil er wirklich sinnvoll ist. Man sieht an diesem Beispiel, dass die ÖVP durchaus in der Lage ist, ernst zunehmende Anträge zu stellen. (LTAbg. Mag. Drexler: „Danke!“) Ja, man muss euch auch einmal loben. (LTAbg. Straßberger: „Ah, jetzt kommt es!“) Nein, absolut nicht. Ich kann alles unterstreichen, was Kollege DDr. Schöpfer gesagt hat. (LTAbg. DDr. Schöpfer: „Danke!“) Ich möchte eigentlich nur das eine oder andere vielleicht hiezu noch ergänzen: Die Forderung einer Anpassung der Kommunikationsparameter Entgelt- und Mehrwertdienstverordnung dahingehend, dass Mehrwert-SMS nicht ungeprüft dem Empfänger/der Empfängerin verrechnet werden dürfen, ist nicht nur legitim, sondern höchst notwendig. Es mehren sich nämlich – und Herr Kollege Schöpfer hat es ja schon angedeutet – bei der Arbeiterkammer die Beschwerden von Konsumenten über Mehrwert-SMS, die sich nicht angefordert haben, sehr wohl aber bezahlen müssen. Die Mehrwert-Dienste sind nicht nur durch die neuen Hunderter-Nummern erkennbar, sondern sie sind vielfach auch mit Nummern getarnt, die man als ganz normale Rufnummern betrachten kann, z.B. wie eine Vorwahl einer Landeshauptstadt, und dann kommt noch diese ominöse Nummer hinzu. Von der Rechnung abgebucht sind diese Gebühren sehr schnell. Oftmals sind detaillierte Nummernaufstellungen nur mehr über das Internet abrufbar. Oftmals ist bei Erkennbarkeit der Verrechnung solcher Mehrwertdienste auch die Einspruchsfrist schon vorbei und der Konsument/die Konsumentin hat keine Möglichkeit mehr, diese abgebuchten Entgelte zurückzubezahlen – 10,- Euro sind da gleich einmal weg. Möglich wäre lediglich eine Sperre beim jeweiligen Handynetzbetreiber, diese ist aber nur einmal im Jahr gebührenfrei, darüber hinaus kann man im Falle einer Sperre z.B. nicht mehr bei Radioquizsendungen mitmachen, weil diese nämlich auch unter diesen Nummern laufen. Hat man das Glück, eine Telefonrechnung noch fristgerecht beeinspruchen zu können, dann muss man ein Schlichtungsverfahren vor der Rundfunk- und Telekom-Regulierungsbehörde einleiten. Das ist ein langer, bürokratischer und mühevoller Weg. Beim heutigen Stand der Dinge ließe sich von den Handynetzbetreibern ohne Weiteres feststellen, ob ein Konsument/eine Konsumentin einen Mehrwertdienst angefordert hat oder nicht. Damit könnte vermieden werden, dass ungewollte Mehrwert-SMS verrechnet werden. So lange es aber an einer entsprechenden gesetzlichen Regelung fehlt, wird das, fürchte ich, ein unerfüllter Wunsch bleiben. Man möchte meinen, dass seriöse

Handynetzbetreiber ein Interesse daran haben müssten, den leider vorhandenen Wildwuchs einzudämmen und so den stark zunehmenden Netzbetrügereien Einhalt zu gebieten. Aber meine Erfahrung alleine mit dem Versuch, Handysendemasten wegen starker Abstrahlung an einem bestimmten Standort zu verhindern, zeigt mir, dass diese Branche offensichtlich sehr unbeweglich ist und man hier nicht allzu viel erwarten darf, zumal hier viel Geld – respektive Gewinn – im Spiel ist. Alleine deren beharrliches Leugnen der Gesundheitsgefährdung dieser nicht ionisierenden Strahlen insbesondere bei Kindern zeigt mir, dass man hier offensichtlich „auf Granit beißt“. Im Übrigen, wer von euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, wissen möchte, ob euer Handy mehr oder weniger abstrahlt, kann im Internet unter www.handywerte.de nachsehen – sehr interessante Infos, die man hier erhält. Abschließend hoffe ich, dass wir auf diesem Gebiet gemeinsam etwas für die Konsumentinnen und Konsumenten weiterbringen, wenn wir nur beharrlich unser Ziel verfolgen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 20.15 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen ihrer Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3360/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2009; dies ist der 9. Bericht für das Rechnungsjahr 2009.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Josef Straßberger. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Straßberger *(20.16 Uhr)*: Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Finanzen“. Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 9. Bericht für das Rechnungsjahr 2009 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zugrundeliegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 8,798.223,06

Euro wird gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich bitte um Annahme. (20.17 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Herr Abgeordneter Straßberger hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTabg. Straßberger (20.17 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich melde mich heute zu dieser Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung betreffend über- und außerplanmäßigen Ausgaben zu Wort. In den vergangenen Plenarsitzungen war das meistens Herr Abgeordneter Prutsch, aber jetzt habe ich mir das genau angeschaut – d.h. immer. Aber bei dieser Vorlage ist mir etwas aufgefallen und das ist auch hier im Hohen Haus erwähnenswert: Verehrte Damen und Herren! Das Jahr 2009 war ein schweres Katastrophenjahr und unsere Steiermark ist hier sehr betroffen gewesen. Gerade in dieser Vorlage sind einige Millionen an Hochwasserschädenvergütungen. Ich glaube auch, dass wir wissen sollen, alles ist noch nicht abgerechnet und ausbezahlt, aber dass wir unter anderem wissen sollen, wie viel Mitteln das Land Steiermark für die angefallenen Katastrophenschäden ausbezahlt hat und welche Abteilungen hier grundsätzlich und überwiegend beteiligt waren. Das ist einmal die Abteilung 20–Katastrophenschutz und Landesverteidigung – die Hunderter hinten lasse ich weg –, da sind es 3,9 Millionen Euro. Es wurden für den Wildbach- und Lawinenverbau für diese Maßnahmen – das ist eine Bundesdienststelle – zusätzlich 259.227,-- Euro aus dem Ressort Seitinger zur Verfügung gestellt. Aus dem Ressort Seitinger wurden 587.717,-- Euro hinsichtlich Schadensbehebungen zur Verfügung gestellt und von der Abteilung 18-Verkehrsabteilung in Summe 7.613.686,-- Euro, wobei noch 790.000,-- Euro offene Rechnungen beinhalten und noch nicht abgerechnet sind. D.h. in Summe sind das 12.375.379,-- Euro, die wir auch hier beschlossen haben. Ein großer Teil ist heute hier in dieser Vorlage, was das Land an und für sich an Hochwasserschäden zu finanzieren gehabt hat. Ich sage das deshalb, weil immer wieder Meldungen kommen „Ja, das Land tut nichts“. Natürlich, wenn so eine Katastrophe passiert – und es kann nicht überall alles zu 100 % verbaut werden –, dann heißt es immer, das Land tut nichts und was weiß ich, die Gemeindemitteln sind hier gar nicht drinnen.

Ich möchte daher zum Abschluss kommen und sagen: Ich glaube, dass wir auch sagen müssen, dass 12 Millionen Euro im heurigen Jahr zusätzlich – weil die an und für sich nicht budgetiert waren, das muss man sagen – für diese Maßnahmen zur Verfügung gestellt wurden. Das ist keine Meisterleistung, ich sage das auch, das war zwingend notwendig. Aber man soll auch wissen, dass hier so ein großer Betrag unserer Steiermark letztendlich zur Verfügung gestellt wurde. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 20.20 Uhr)

Präsidentin Gross: Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Wir sind damit beim Nachtrags-Tagesordnungspunkt bzw. Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3413/1, betreffend Bericht zu den Landesvoranschlägen 2009 und 2010 und zu den Konjunkturausgleichsbudgets 2009 und 2010 sowie die Genehmigung einer Darlehensaufnahme für das Jahr 2010 von Euro 112.622.327,51.

Berichterstatter für diese Vorlage ist Herr Abgeordneter Straßberger. Bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Straßberger (20.22 Uhr): Geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen, 3413/3, den Betreff hat Frau Präsidentin Gross bereits hier vorgetragen.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 11.12.2009 und vor ungefähr 13 Stunden, am 15.12.2009, über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht zu den Landesvoranschlägen 2009 und 2010 und zum Konjunkturausgleichsbudget 2009 und 2010 und die Änderungsliste zum Voranschlag 2010 werden zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Zur Bedeckung des Konjunkturausgleichsbudgets 2010 wird die Aufnahme eines Darlehens in der Höhe von 112,622.327,51 Euro genehmigt, wodurch sich für den Landeshaushalt 2010 ein Gebarungsabgang von 137,622.627,51 Euro, eine Neuverschuldung von 112,622.327,51 und ein Nettoüberschuss nach Maastricht von 44,302.172,49 Euro ergeben. (20.23 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann (20.24 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Kollegin Dr. Vollath, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Schulden von heute sind die Steuern von morgen. Mein Bemühen war es, in den Jahren, seitdem ich im Lande die Verantwortung trage, die Belastungen der Bürgerinnen und Bürger möglichst gering

zu halten und möglichst für ausgeglichene Haushalte zu sorgen. Sie können sich erinnern, und ich sehe ja einige Damen und Herren Abgeordnete, die die Informationen zu den jeweiligen Landeshaushalten auch heute hier mit haben, dass wir seit 2005 versucht haben, einen Kurs der Vernunft zu gehen. Unter einem Kurs der Vernunft verstehe ich ein Budget eines Landeshaushaltes, der auf Dauer – und ich betone auf Dauer – nicht mehr ausgibt als er einnimmt. Unter einem Kurs der Vernunft verstehe ich eine antizyklische Budgetpolitik, aber antizyklisch nicht so verstanden, wie es manche offenkundig verstehen: In guten Zeiten mehr ausgeben, in schlechten Zeiten noch mehr ausgeben. Sondern eine antizyklische Budgetpolitik hätte bedeutet, dass wir in den „fetten“ Jahren dieses Jahrzehntes entsprechend Rücklagen aufbauen, damit wir dann, wenn es zu Schwierigkeiten und Turbulenzen auf den Märkten, auf den Wirtschaftsmärkten und den Arbeitsmärkten kommt, entsprechend jenen Treibstoff und jene Finanzmittel haben, um entsprechend gegensteuern zu können. Unter einem Kurs der Vernunft verstehe ich eine Budgetpolitik, die Spielräume eröffnet und nicht Möglichkeiten nimmt. Was meine ich damit? Sie wissen unsere lange Diskussion, die wir hier über Pflicht- und Ermessensausgaben führen. Unter einem Kurs der Vernunft verstehe ich, in Infrastruktur zu investieren und Transfers auf Treffsicherheit zu optimieren.

Das Budget 2009 und 2010 – wir sprechen jetzt insbesondere über das Budget 2010 – ist ursprünglich als ein ausgeglichenes Budget beschlossen worden. Es ist deshalb ein ausgeglichenes Budget gewesen, und es wurde auch von manchen von Ihnen in der Budgetdebatte gerügt, weil wir den KAGes-Deal gemacht haben, wo wir über 1,2 Milliarden Euro für die Jahre 2009 und 2010 jeweils als Einnahmen von 600 Millionen Euro zur Verfügung gestellt haben sowie aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation sogar für das Budget 2009 noch eine moderate Neuverschuldung daraufgelegt haben – von rund 114 Millionen Euro, um insbesondere beschäftigungswirksame und den Arbeitsmarkt fördernde Maßnahmen zu initiieren. Jetzt gibt es die Situation – und das ist der Grund, warum wir uns heute noch einmal mit dem Doppelhaushalt 2009/2010, insbesondere 2010 beschäftigen –, nämlich dass wir Mindereinnahmen entsprechend seitens der bundeseinheitlichen Ertragsanteile erzielt haben. Diese Mindereinnahmen sind für dieses Doppelbudget auf 365 Millionen, nebst Maßnahmen, die wir zusätzlich bestellt haben, angewachsen, und es hat daher die Landesregierung einen Konsolidierungsausschuss einberufen, der sich eben mit der Konsolidierung dieser 365 Millionen Euro beschäftigen sollte, mit der ganz klaren Zielvorgabe, jenen Auftrag des Landtages, nämlich ein ausgeglichenes Budget für 2010, entsprechend zu erreichen. Was ist das Ergebnis dieses Konsolidierungsausschusses: Nach 8 sehr intensiven Verhandlungsrunden, wo ich allen Kolleginnen und Kollegen, die hier mitgearbeitet haben – von Regierungsseite die entsprechenden Büros und auch von der Finanzabteilung, die hier anwesend ist – danken möchte, ist das Ergebnis, dass wir neue Schulden machen – gegen meinen ausdrücklichen Rat. Dass wir neue Schulden in der Größenordnung von 112,6 Millionen Euro machen, dass wir Einsparungen von

118,4 Millionen Euro erzielen und Verschiebungen in die Jahre 2011 ff von 117 Millionen Euro vorgenommen haben.

Warum betrachte ich dieses Ergebnis so kritisch, und ich möchte Ihnen das anhand eines Schaubildes zeigen, weil es die Entwicklung des Landeshaushaltes in den Jahren 2011 ff massiv erschweren wird. Meine geschätzten Damen und Herren! Mit dem, was jetzt dieses Budget beinhaltet, werden wir im Jahr 2010, wenn es so eintritt wie wir es beschließen, eine Neuverschuldung – eine Gesamtverschuldung von 1.672,000.000,-- Euro haben. Jetzt kann man sagen, das ist eine moderate Neuverschuldung, gemessen an dem Tag, wenn Sie das Jahr 2010 ansehen. Aber die Dramatik liegt in den Budgets 2011 ff. Wenn wir nicht gegensteuern und die Regierung sowie der Landtag nichts unternehmen, dann würden wir bereits im Jahr 2011 auf eine Gesamtverschuldung von 2.600,000.000,-- Euro kommen, im Jahr 2012 bereits auf 3.486,000.000,-- Euro und im Jahr 2013 auf 4.278,000.000,-- Euro. Dann wären wir bereits in der Dimension einer Gesamtverschuldung eines Landeshaushaltes, und das ist eine Entwicklung, die ich als ungesund betrachte, und das ist der Grund, warum ich sehr dagegen geworben habe, dass wir den Takt der weiteren Verschuldung eingehen. Ich persönlich bin enttäuscht, dass das, was wir uns in der Regierung gemeinsam vorgenommen haben, im Konsolidierungsausschuss nicht möglich wurde. Wir haben uns vorgenommen, den Auftrag des Landtages auch umzusetzen: Null Euro Neuverschuldung. Wir haben uns vorgenommen, eine mutige Aufgabenkritik anzugehen. Der Landeshauptmann hat unsere volle Unterstützung, dabei hat er eine Einsparungshypothese von 25 % in den Raum gestellt. Wir wollten diese Einsparungshypothese „mit Leben erfüllen“, wir wollten, dass die Einsparungsvorschläge bis Ende März auf den Tisch kommen. Wir wollten, dass der Landtag bis Ende Mai mit diesen Vorschlägen entsprechend befasst ist. Wir wollten Zug um Zug Maßnahmen einleiten, damit diese bereits mit dem Budget 2011 wirksam werden können. Das war leider in diesen Verhandlungen mit Terminfristen nicht möglich. Wir werden daher offenkundig die Situation vorfinden, dass wir der nächsten Landesregierung diese Vorschläge auf den Tisch legen. Ich bedaure, dass hier die SPÖ auf halbem Wege stehen geblieben ist und nicht bereit war, diese Aufgabenkritik mutig zu gehen. Wir haben heute – und ich wärme es nicht auf – schon eine sehr intensive Diskussion zu einem Transferkonto, was die soziale Treffsicherheit eingeleiteter Maßnahmen quer durch die Ressorts betrifft, versucht. Auch hier war keine gemeinsamer Nenner zu finden.

Warum schlage ich Ihnen trotzdem diese Neuverschuldung vor: Ich schlag Sie Ihnen vor, weil ich davon überzeugt bin, wenn sie es beschließen, dass die Schuldenbremse – nämlich eine Bremsung der Neuverschuldung des Landeshaushaltes, damit die von mir Ihnen gezeigte Entwicklung so nicht eintritt – von 3 % Realität wird. Das bedeutet, dass wir ab dem Jahr 2011 – sollten wir ein Budgetvolumen von etwa 5 Milliarden Euro haben – eine maximale Neuverschuldung von 150 Millionen Euro vornehmen können. Das bedeutet aber auch, dass die nächste Landesregierung und der

nächste Landtag beim Budget, sofern nicht unerwartete Mehreinnahmen auftreten, entsprechende neue Vorgaben geben muss, was die Umsetzung, die Quantität und Qualität von Gesetzen betrifft, das gilt auch für Verordnungen, um hier auf einen soliden Budgetkurs zu kommen. Ich habe insbesondere diesem Haushalt auch deshalb meine Zustimmung gegeben – ich habe das wiederholt gesagt –, weil ich in Zeiten wie diesen nicht einen Budgetkrach haben wollte, der dann zu Neuwahlen führt. Wir haben in diesen Stunden eine sehr intensive Diskussion – ich weiß nicht, ob die Damen und Herren Abgeordnete das über Meldungen auch am Rande des Landtages mit verfolgen haben können – über die Budgetsituation, ausgelöst vom Bundesland Kärnten, das ja jetzt von der Republik gerettet werden darf und wofür wir alle, alle Österreicherinnen und Österreicher, ihren und unseren Beitrag leisten werden dürfen.

Wir haben eine sehr intensive Diskussion darüber, wie es abseits der budgetären Situation auch mit Haftungen aussieht. Ich möchte Ihnen ein paar Vergleichszahlen nennen, welche Haftungen österreichische Bundesländer „draußen“ haben, und ich möchte Ihnen sagen, wie das Land Steiermark, was das Thema Haftungen betrifft, aussieht: Wir haben bekanntermaßen in Kärnten Landeshaftungen von 18 Milliarden Euro; wir haben in Wien 14,4 Milliarden Euro – nicht bei der Hypo, sondern bei der Bank Austria; wir haben in Vorarlberg bei der Hypo 7 Milliarden Euro Haftungen; wir haben in Tirol 6,9 Milliarden Haftungen bei der Hypo; wir haben in der Steiermark 4 Milliarden Euro Haftungen und wir haben in Oberösterreich 4,3 Milliarden Haftungen. In der Steiermark, aber das gilt ähnlich auch für andere Bundesländer, kommen zu diesen 4 Milliarden Haftungen für die Landeshypothekenbank Steiermark AG noch Haftungen, die Sie beschlossen haben, im Ausmaß von 1,2 Milliarden Euro für die Krankenanstaltengesellschaft; es kommen Haftungen über 368 Millionen Euro für die Landesimmobiliengesellschaft. In Summe betragen die Haftungen des Landes Steiermark 5,708 Milliarden Euro. Ich möchte Ihnen das auch zur Kenntnis bringen, damit Sie wissen, warum ich manche Situation kritisch beurteile, warum ich sehr dafür werbe, dass wir zu ausgeglichenen Haushalten hinkommen, warum ich sehr dafür werbe, dass wir wieder zur Gestaltungsfähigkeit kommen und warum ich sehr dafür werbe, dass wir ausgeglichene Haushalte in Zukunft erzielen müssen, damit wir unsere Kernaufgaben einhalten können. Es gibt eine sehr intensive Diskussion, die in diesen Stunden über die Medien abgeführt wird, ob es künftig der Republik eingeräumt werden soll, österreichische Bundesländer mit einem Regierungskommissär zu „beglücken“. Ich halte diesen Vorschlag für entbehrlich. Die Republik selbst hat 166 Milliarden Euro Schulden und über 100 Milliarden Euro Haftungen „draußen“, sie braucht den österreichischen Bundesländern, die in Summe 9 Milliarden Euro Schulden haben, nicht einen Regierungskommissäre ins Haus schicken. Ich halte es aber für sehr angemessen, dass wir uns zwischen den Bundesländern akkordieren – es gibt diesbezüglich Wortmeldungen aus Oberösterreich von Landeshauptmann Pühringer und aus Tirol von Landeshauptmann Platter. Ich teile diese Meinung, die für eine bundesgesetzliche Regelung einer

Haftungsbeschränkung von Haftungsgrenzen für die Bundesländer sind. Ich glaube, hier muss man die jeweiligen Haftungsübernahmen auch am Landesbudget messen, um das hier ... – und wir sind nahezu unter uns, weil kaum Öffentlichkeit gegeben ist: Es macht einen Unterschied, ob ein Land wie Kärnten, das ein 2 Milliarden Euro Budget hat, das 2,2 Milliarden Euro Schulden hat, 18 Milliarden Euro Haftungen „draußen“ hat; ob es ein Land wie die Steiermark ist, das ein Budget von 5 Milliarden Euro hat, 1,6 Milliarden Euro Schulden hat und 5,7 Milliarden Haftungen „draußen“ hat. Also man muss die Relation darstellen und da würde ich es auch nicht zulassen, die Steiermark entsprechend ins Boot mit südlichen Bundesländern zu nehmen. Ich wollte Ihnen das deshalb sehr deutlich sagen, weil ich meine Rolle als Finanzreferent immer so verstanden habe, dass ich auch allen Verantwortungsträgern den Spiegel vorhalten will – natürlich auch mir selbst – und sagen will: Wo kommen wir hin, wenn wir nicht achten, dass wir zu gesunden Haushalten und auf mittlere Frist auch zu ausgeglichenen Haushalten kommen. Sie haben gerade früher, was die Pflegeeltern betrifft etc., auch über budgetäre Erfordernisse gesprochen. Wir müssen auch zu einer Wahrhaftigkeit und zu einer Ehrlichkeit der politischen Diskussion kommen. Das Bestellerprinzip „alles zu bestellen“ bedeutet, dass, wenn wir es uns leisten wollen, wir den Bürgern in die Tasche greifen müssen. Dann bitte auch den jeweiligen Bedeckungsvorschlag dazu oder zu sagen, was vom bisher Liebgewonnenen wir künftig so nicht mehr in der Dimension oder in der Qualität ausüben wollen. Diese Ehrlichkeit der Diskussion werden wir in den nächsten Jahren dringend brauchen, wenn wir zu gesunden, zu soliden Haushalten kommen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Mir geht es darum, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass Sie die jetzige Neuverschuldung von 112,6 Millionen Euro richtig bewerten, die ist verkraftbar. Das ist keine Frage. Es wächst damit der Gesamtschuldenstand auf 1,6 Milliarden Euro, aber das, was uns alle gemeinsam beschäftigen sollte, ist schon, wie wir ab dem Jahr 2011 eine jährliche Neuverschuldung in der Dimension von rund 1 Milliarde Euro vermeiden können. Mit der Schuldenbremse werden wir ein Instrument haben, das uns dazu zwingt, hier wahrhaftig und ehrlich miteinander umzugehen. Ich habe das immer im ehrlichen Bemühen versucht, ein Landesbudget zustande zu bringen, das die Schulden von heute nicht zu den Steuern von morgen macht. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 20.38 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Straßberger.

LTabg. Straßberger (20.38 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bin seit 1994 in diesem Haus – oder darf sein – und seit 05. April 1995 Finanz- und Budgetsprecher der Steirischen Volkspartei und seit 2000 darf ich auch Vorsitzender des Finanzausschusses des Landtages Steiermark sein.

Meine Damen und Herren, es sind uns viele Budgets und viele Zahlen in dieser Zeit untergekommen und in dieser langen Zeit ist es heute das zweite Mal, wo wir ein beschlossenes Budget aufmachen – müssen oder wie auch immer. Einmal ist das schon passiert. Ich darf dir, sehr geehrter Herr Landesrat, herzlich für deinen Mut danken. Ich werde noch dazu kommen, wenn hier Damen und Herren Äußerungen über unseren Herrn Finanzlandesrat gemacht haben, dann ist das auf das Strengste zurückzuweisen. Ich glaube, in seinen Ausführungen haben wir heute genau gehört, wie triste die Situation ist. Jetzt sage ich das auch, diese Vorlage, wo ich heute Bericht erstatten durfte, hat 3 Schwerpunkte: Landesvoranschlag, Konjunkturpaket und eine Darlehensaufnahme von 112 Millionen Euro. Verehrte Damen und Herren, wir haben am 11. Dezember 2008 – da waren wir noch drüben – auch für Konjunkturbelebung und Wirtschaftsmaßnahmen 113,9 Millionen Euro aufgenommen; auch Neuverschuldung. D.h., in Summe haben wir in einem Jahr 226,6 Millionen Euro unserem Budget nichts Gutes getan. Verehrte Damen und Herren, ich bin ein alter Schillingrechner: Das sind in etwa 3,1 Milliarden Schilling in einem Jahr, das ist wirklich ein großer Brocken.

Was sind die Argumente: Die Finanz- und die Wirtschaftslage, ist überhaupt keine Frage, und natürlich auch die Steuerreform. Verehrte Damen und Herren, wie das beschlossen wurde – die Steuerreform, 01.01.2009 –, im 3. Quartal 2008 hat man schon genau gewusst, was auf das Land und überhaupt nicht nur auf Europa, sondern auf die Welt zukommt. Wirtschaftslage: Weniger Aufträge, weniger Umsätze, weniger Erlöse, weniger Gewinne, weniger Steuern und weniger Ertragsanteile – ja verehrte Damen und Herren – und Herr Präsident, auch weniger BZ und Ertragsanteile für die Gemeinden. Das dürfen wir nicht vergessen. Da ist immer ein Argument vor der Steuerreform gekommen: Ja, die müssen wir machen, weil die Leute müssen mehr in der Geldtasche haben – genau von der SPÖ, durch die Bank. Jetzt sage ich etwas, ich bin mir auch der Folge bewusst, was ich sage: Trottelhafte Beschlüsse auf nationaler Ebene, 4 Tage vor der NR-Wahl, verehrte Damen und Herren, mit 2,8 Milliarden Euro Neubelastung – ja, das muss man sich einmal zergehen lassen. Da hat man genau gewusst, wie sich die Budgetsituation schon entwickelt. Wir wissen auch in solchen Situationen, dass der Arbeitsmarkt immer schlechter wird, wir brauchen mehr Mitteln für diese Ausgaben. Für Konjunkturbelebungen, verehrte Damen und Herren, und vor allem für die Wirtschaft stabilisierende Maßnahmen haben wir treffen müssen – ob das der Bund, das Land aber auch bei den Gemeinden war. Verehrte Damen und Herren, für solche Herausforderungen brauchen wir natürlich finanzielle Ressourcen, Herr Landesrat hat das schon angesprochen. Wir haben auf „Teufel komm auß“ gelebt – Entschuldigung, wenn ich das so obersteirisch sage. Ich habe das schon ein paar Mal gesagt: Was wir mit den Händen nicht ausgegeben haben, haben wir mit den Füßen hinausgetreten. Und, liebe Damen und Herren, jetzt geht es nicht nur um die Regierung. Denken wir alle zurück – ich nehme niemanden aus –, welche Anträge wir hier präsentiert haben und welcher Kostenfaktor hier passiert ist. (LTAbg. Kröpfl: „Der weiß-grüne Weg.“) Darum meine ich, verehrte Damen und Herren,

man kann da nicht so drübergehen und sagen: „Ja, jetzt ist halt eine schlechte Zeit“ ... und was weiß ich was alles, das ist ein Wahnsinn. (*Unruhe bei der SPÖ*) Meine Damen und Herren, die Schuldensituation auf Bundesebene ... (*LTabg. Böhmer: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) Ja, weißt was, Oberlehrer aus Hartberg? Ich würde nicht so lachen bei diesem Thema, das muss ich dir ganz ehrlich sagen. Ich würde da nachdenken. Weil das ist nicht zum Lachen, das möchte ich dir nur sagen. (*Beifall bei der ÖVP - LTabg. Kaufmann: „Du weißt gar nicht, warum wir gelacht haben!“*) Da heißt es den Spiegel vorhalten, wie Herr Landesrat gesagt hat, (*LTabg. Kröpfl: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) für jeden. Darum habe ich das gesagt. Zu dir komme ich auch noch, Walter, zu deiner Presseaussendung. (*Unruhe bei der SPÖ - LTabg. Kaufmann: „Herr Oberlehrer!“*) Ich weiß schon, jetzt werdet ihr wieder munter, genau.

Professor Felderer, das ist der Chef des Staatsschuldenausschusses – ja, ja, ist schon gut – und hat Folgendes gemeint, meine Damen und Herren: Im Jahr 2011 – und das ist ja dann erst das drastische Jahr – haben wir eine Verschuldung auf Bundesebene von 76,9 % und wir brauchen 10 Jahre – bis ins Jahr 2020 – bis wir auf 65 % herunterkommen. Das ist nicht von mir, das ist von den Gescheiten und Professor Felderer muss man das auch zubilligen, dass er es weiß.

Zum Land: Ich will nicht wiederholen, was Herr Landesrat hier gesagt hat. Aber Herr Landesrat Dr. Buchmann hat seit 2006, seit er die Finanzen im Land übernommen hat, immer gewarnt und hat immer gesagt, die Budgetpolitik, verehrte Damen und Herren, muss geändert werden. Er ist schlecht gemacht, er ist sehr untergriffig angegriffen worden und das ist für Sie ein schlechtes Zeugnis, denn heute stehen wir vor den Tatsachen was wirklich passiert ist und ich darf dir, Herr Landesrat, herzlich danken, dass du 1.) Recht gehabt hast und 2.) warst du sehr, sehr mutig und hast das durchgehalten. (*Beifall bei der ÖVP*)

Wir haben heute, es sind jetzt glaube ich 13 Stunden her – um 08.00 Uhr in der Früh den unterbrochenen Finanzausschuss fortgesetzt. Ich bin eigentlich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek sehr dankbar, dass sie am Freitag gemeint hat, wir müssen diesen Ausschuss unterbrechen, es waren nur 2 Beamte da und der zuständige Landesrat, was mich natürlich schon „schaukelt“: Weder am Freitag noch heute in der Früh, noch jetzt, wo wir ein Budget beschließen und finanzielle Schritte machen müssen, woran unser Land wirklich leidet, dass der Herr Landeshauptmann der Steiermark es nicht einmal der Mühe wert findet, gerade zu diesem Tagesordnungspunkt hier herzukommen. Scheinbar ist ihm das Geld der Steirerinnen und Steirer völlig wurscht, verehrte Damen und Herren. (*Unruhe bei der SPÖ und Unverständlichen Zwischenrufen*) So schaut es aus, so ist die Geschichte. (*LTabg. Schwarz: „Da brauchst dich nicht aufregen!“ – LTabg. Mag. Drexler: „Großer Skandal!“*) Denn eines ist klar: So wie er mit dem Land – ja, ja, ja, beruhigt euch, ihr werdet gleich ruhig werden – umgeht, so geht er auch mit seinen Gemeinden um. Ein Damoklesschwert namens Fohnsdorf – „Der Fall Fohnsdorf“, „Millionengrab Fohnsdorf von 2004 bis jetzt“. Das könnt ihr euch ansehen, verehrte

Damen und Herren, oder „Pleitegeier von Fohnsdorf“, da sage ich euch jetzt auch etwas: (LTabg. Prattes: „Sachlich bleiben!“) (LTabg. Konrad: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Ja, ja! Das ist mir schon alles klar. Weißt was, die Gemeinden Trieben, Fohnsdorf, Köflach, Neuberg, Pöfing-Brunn, Sinabelkirchen, die brennen euch. Hier muss ich halt als Gemeindereferent, noch dazu als Landeshauptmann der Steiermark, hergehen und die Finanzen dementsprechend regeln und Verantwortung übernehmen. (LTabg. Mag. Drexler: „So ist es!“ - Beifall bei der ÖVP) Das ist die Geschichte. (LTabg. Mag. Drexler: „Das ist unglaublich. Wo er ist?“) Ja, Herr Klubobmann, da stimme ich dir zu. (LTabg. Kröpfl: „Das ist unfair, was du jetzt machst.“)

Wenn ich jetzt zum Herrn Klubobmann komme, zum Herrn Klubobmann Walter Kröpfl, den ich ja privat schätze, das weißt du (LTabg. Kröpfl: „Ja!“) – politisch nicht. (Heiterkeit bei der ÖVP und SPÖ – LTabg. Kröpfl: „Ich schätze dich privat auch, solange du nicht da vorne stehst!“) Weil politisch bist du wie ein Windrad. (Unverständliche Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ) Und wenn du dann noch sagst, zufrieden mit dem Budget, Einigung, sehr enttäuscht von Buchmann und du sagst dann noch, deshalb ist der Finanzlandesrat völlig überfordert und teilst noch die Meinung eines jungen Abgeordneten, der noch nie in seinem Leben etwas gearbeitet hat, das ist zurückzuweisen. (LTabg. Kröpfl: „Das ist zurückzuweisen, Herr Straßberger!“ - Unruhe bei der SPÖ) Und liebe Frau Landesrätin Dr. Vollath! (LTabg. Konrad: „Du musst lauter sprechen!“) Wissen Sie, Sie sind sicher eine gute Rechtsanwältin und das unterstelle ich Ihnen. Ich habe auch Dr. Flecker, unserem heutigen Präsidenten, immer unterstellt, dass er ein guter Budgetexperte ist, ein guter Jurist. Er hat sich ausgekannt. (LTabg. Konrad: „Wahnsinn!“) Nicht Wahnsinn, nicht witzig werden. (LTabg. Kröpfl: „Das ist gefährlich!“) Das war er wirklich. Und ich glaube, auch Frau Landesrätin Dr. Vollath ist eine gute Rechtsanwältin, aber dass sie jetzt die Budget- und Finanzexpertin (LTabg. Kaufmann: „Du musst vorsichtig sein!“) auf der SPÖ-Regierungsbank ist, liebe Frau Landesrätin, das bezweifle ich. Weil, wenn Sie bei so einem Budget sagen: Es ist ein guter Tag! Wissen Sie eh, wer das einmal gesagt hat. (Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ und den Abgeordneten der ÖVP) Ja, Sie wissen genau, wer das gesagt hat, verehrte Damen und Herren. (LTabg. Mag. Drexler: „Grasser, Dörfler, Vollath!“) Das ist kein Ruhmesblatt, wenn ich weiß, was sich hier in unserem Land jetzt abspielt. Ich sage dass auch, welches finanzielle Desaster wir haben. Ich meine daher, hier auf Landesrat Dr. Buchmann loszugehen und sich hier „abzuputzen“, das ist eine „schleißige G’schicht“, das muss ich schon sagen. (LTabg. Mag. Drexler: „Ganz schleißig! Sehr schleißig!“) Hättet ihr den Finanzlandesrat selber behalten, den habt ihr ja nicht gewollt, damals bei der Ressortverteilung, weil ihr genau gewusst habt, was los ist. (Beifall bei der ÖVP - Unruhe bei der SPÖ) Aber, verehrte Damen und Herren, ich muss Ihnen schon sagen (Unruhe bei der ÖVP) – nicht nur was den Budgetlandtag anlangt: Letztendlich hat der Erste im Lande die volle Verantwortung. Das ist auf Bundesebene und das ist auch bei uns so, (Unruhe bei der SPÖ) genauso wie der Bürgermeister die Hauptverantwortung

hat. Das ist das Einmaleins, verehrte Damen und Herren, da brauchen wir nicht reden. Nur, was sich letztes Mal hier mit dem Herrn Landeshauptmann abgespielt hat, verehrte Damen und Herren, das ist ein Armutzeugnis. Wahrscheinlich will er wirklich nicht mehr, weil er heute nicht mehr hier ist. (LTAvg. Kaufmann: „Sonst traust du dich das nicht sagen!“) Das kann schon sein. (LTAvg. Mag. Drexler: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Ja! Und wissen Sie, wenn dann in den Salzburger Nachrichten, eine sehr gute Zeitung, „das Pannenjahr des Franz V.“ ..., (Heiterkeit bei der ÖVP - LTAvg. Kröpfl: „Das ist sicher ein Linkes Blatt!“ - LTAvg. Böhmer: „Unverständlicher Zwischenruf!“) das musst du einmal lesen. Du, Herr Oberlehrer, jetzt sage ich dir was: Das musst du einmal lesen, weil bei der Finanz kennst du dich nicht aus. (Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ – Glockenzeichen der Präsidentin) Und dann schaut ihr einmal, wo ihr hingekommen seid mit eurem Landeshauptmann (Unruhe bei der SPÖ) Ja, das ist so, das ist klar. (LTAvg. Kröpfl: „Gleich nach der Enns!“ - LTAvg. Prutsch: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Ja, das war für euch die NZ. Da haben sie uns immer weggeschnitten, wenn wir auf der Seite gestanden sind. Das kennen wir ohnehin beim Fotografieren. Da brauchst du mir nichts zu erzählen, dazu bin ich schon zu lange in der Politik, wie ihr mit uns umgegangen seid und wie ihr heute noch zum Teil mit uns umgeht, gell, so ist die Geschichte. (Beifall bei der ÖVP) Man braucht nur in die Obersteiermark schauen, so schauen wir aus. Erich Prattes lacht und denkt sich: „Siehst, der Straßi hat heute einmal Recht.“ (Heiterkeit bei der SPÖ und ÖVP) Geschätzte Damen und Herren, Spaß beiseite, (LTAvg. Prattes: „Da hast du Recht.“) Ja, man muss ja aufpassen, (Allgemeine Heiterkeit) meine Damen und Herren, dass man nicht ins Lächerliche abgleitet. (Heiterkeit bei der SPÖ – Glockenzeichen der Präsidentin - Präsidentin Gross: „Meine Damen und Herren, auch wenn es derzeit nicht den Anschein hat, am Wort ist Kollege Straßberger!“ - Durcheinandersprechen unter den Abgeordneten der SPÖ) Wissen Sie, Frau Präsidentin, danke, aber ich bin für die SPÖ ja ein Reizmittel, weil ich ihnen die Wahrheit sage. Das ist ja das Ganze. (LTAvg. Prattes: „Du warst schon einmal besser!“) Verehrte Damen und Herren! (Allgemeine Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP) Wir müssen – ja, ja, ist mir schon klar – uns wirklich in den Spiegel sehen und vor allem, (LTAvg. Kaufmann: „Da sieht man, wie ernst du das nimmst!“) verehrte Damen und Herren, müssen wir uns heute auch klar sein, dass wir auch die Verantwortung für diesen Budgetbeschluss übernehmen. (Unruhe bei der SPÖ) Gell, die Verantwortung! Herr Landesrat hat das auch deutlich aufgezeigt. 2011 – ja Freunde, der Herr Landeshauptmann Voves hat gesagt: „25 % einsparen.“ (LTAvg. Böhmer: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Geh, Böhmer, du hast ja keine Ahnung davon. Das schaue ich mir an, wenn wir jetzt (Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ) nicht einmal dieses Volumen zusammengebracht haben. Ich sage Ihnen auch eines: Wer sich diese Vorlage genau angesehen hat, das ist nichts anderes als eine Verschiebung in das Jahr 2011. Aber rigorose Einsparungen haben hier nicht stattgefunden, d.h. der Sparwille war hier nicht gegeben. Die Verantwortung ist hier von Seiten

der SPÖ nicht wahrgenommen worden. Diese Verantwortung habt ihr, das sage ich euch, bis in die Zukunft. (LTAvg. Kröpfl: „Ohne Gegenstimme bei der ÖVP!“ - Beifall bei der ÖVP) Herr Landesrat Dr. Buchmann hat es schon gesagt: Man muss dann wirklich abwägen. Und vor allem, was wäre passiert, er hat das angesprochen, wenn wir uns hier nicht mit allen Bauchweh's gefunden hätten, verehrte Damen und Herren? Ja, dann hätte es halt Neuwahlen gegeben. Aber die will wahrscheinlich niemand. Jetzt sage ich das auch: Zur jetzigen Zeit schon gar nicht. (LTAvg. Böhmer: „Wieso? Vor Weihnachten?“) Naja, da hättet ihr halt früher verloren, ist wurscht. (LTAvg. Kaufmann: „Spaß beiseite!“) Aber, verehrte Damen und Herren, darum meine ich, dass wir diesem Budget oder dieser Regierungsvorlage trotz allen Problemen zustimmen (LTAvg. Kröpfl: „Stimmst du auch zu?“) – lass mich ausreden, ja sicher –, zustimmen werden oder müssen wir, um das Größte abzuwenden. Aber das sagt noch lange nicht, dass man sagt: OK, jetzt können wir wieder leben auf „Teufel komm raus das Geld außihaun“. Weil, der Herr Landesrat hat diese Schuldenpyramide hier genau aufgezeigt und, verehrte Damen und Herren, wenn wir unser Mandat ernst nehmen – ich darf nur eine Situation zitieren, und zwar Kollege Peter Hochegger, er war im Finanzausschuss und auch im Kontrollausschuss, ist oft neben mir gesessen und hat gesagt: „Straßi, weißt, was ich dir sage? Ich bring' die Hand fast nicht rauf, wir müssen das verantworten, was hier passiert“ –, wir müssen uns der Verantwortung bewusst sein. (LTAvg. Kröpfl: „Mit Klasnic und Paierl war das damals!“) Ja, aber du weißt schon, wo die Schulden damals waren: Am weitesten herunter, das ist auch ganz klar. (LR Mag. Edlinger-Ploder: „Hochegger war schon bei Ressler auch!“) In diesem Sinne bitte ich Sie, meine Damen und Herren, - (LTAvg. Mag. Drexler: „Hochegger war von 1996 bis 2000 im Land!“) ja genau, das war in dieser Zeit – trotz allem ist diese Regierungsvorlage heute bei aller Dramatik zu beschließen. (LTAvg. Prattes: „Was ist da so schlecht?“) Bitte? (LTAvg. Prattes: „Ist das jetzt so schlecht?“) Ja, dann gehen wir halt wählen, dann stimmen wir halt nicht zu, dann seid ihr in 6 Wochen weg. Danke! (Beifall bei der ÖVP – 20.55 Uhr)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobmann Lechner-Sonnek.

LTAvg. Lechner-Sonnek (20.56 Uhr): (LTAvg. Mag. Drexler: „Ob da nicht „gach“ der Proporz kommt.“) Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Damen und Herren auf der Zuschauergalerie und im Landtag!

Eine kleine Geschichte, Herr Kollege Straßberger, nur damit ich jetzt einmal sehe, ob ich es richtig verstanden habe: Es gibt eine Verhandlung. Es gibt eine Einigung bei der Verhandlung. Zwei Personen, die das verhandelt und eine Einigung erzielt haben, gehen bei der Türe raus, die eine Person sagt: „Super, wir haben eine Einigung.“ Die andere Person sagt: „Naja, zufrieden bin ich damit nicht.“ Und Sie haben gerade der Person, die (LTAvg. Mag. Drexler: „Das ist wie bei einer Grünen

Kandidatennominierung!“) über eine soeben getroffene Einigung sagt: „Nein, zufrieden bin ich nicht“ (LTabg. Straßberger: „Das ist so!“), sozusagen einen Strauß überreicht, den Preis „Super, toll, viel Lob und Ehr“ und der anderen Person, die gesagt hat „Wir haben eine Einigung, super!“, haben Sie eigentlich die Qualifikation abgesprochen. Ich finde das nicht ganz fair. Ich mag das überhaupt nicht, wenn man Leuten generell Qualifikationen abspricht. (LTabg. Riener: „Nein, sicher nicht!“) (*Unruhe bei der ÖVP*) Ja, ja – Entschuldigung! Wo geht das hin? Ganz genau dorthin, dass sie eine gute Rechtsanwältin ist und wo die 3 Punkterln sind heißt es: Aber nicht so eine gute Finanzverhandlerin, oder was soll das sonst heißen? (LTabg. Straßberger: „Das gesprochene Wort!“) Dann beenden Sie selber den Satz, melden Sie sich noch einmal zu Wort. Ich habe es nicht fair gefunden und vor allem nicht nachvollziehbar. Ich mag es nicht so sehr, wenn man Personen „umhängt“, ob sie fähig sind oder nicht – was im Übrigen heute hier herinnen schon ein paar Mal passiert ist, natürlich auch passieren darf, nicht direkt verboten ist. Ob das aber besonders hilfreich ist, das wage ich zu bezweifeln. (LTabg. Mag. Drexler: „Die Antwort, die du heute Herrn Landesrat Wegscheider gegeben hast, war auch nicht schlecht!“) Naja, aber ich habe nicht gesagt, dass er unfähig ist, obwohl es mir vielleicht schon das eine oder andere Mal irgendwie auf der Zunge gelegen ist. (LTabg. Kasic: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Aber ich habe es nicht gesagt. (*Unruhe bei der ÖVP*) Ich unterscheide (LR Mag. Edlinger-Ploder: „Unverständlicher Zwischenruf!“) – darf ich es erklären? Christopher Drexler horch einmal zu: Ich unterscheide zwischen der Beurteilung der Person und der Beurteilung der Handlungen. Das ist mir ein wichtiger Unterschied. Ich finde, die Handlungen einer Person, die eine Verantwortung übernommen hat, die darf ich/die muss ich als Oppositionspolitikerin sogar beurteilen. Aber einer Person grundlegend eine Qualifikation oder eine Kompetenz abzusprechen, das mache ich üblicherweise nicht.

Ich finde es gut, Herr Landesrat Dr. Buchmann, dass Sie uns die Geschichte mit der Haftung erzählt haben. Das wäre auch eine Frage von mir gewesen. Ich hätte noch eine weiterführende Frage, nämlich: Unter welchen Bedingungen werden diese Haftungen – jetzt in Bezug auf das Land Steiermark, die anderen Bundesländer interessieren mich in dieser Situation jetzt im Bezug auf diese Frage nicht so – oder würden diese Haftungen auch schlagend werden?

Grundsätzlich muss ich sagen – Kollege Straßberger hat heute erzählt, wie lange er schon auf die Budgetgestaltung in diesem Landtag zurückblickt, bei mir sind es 9 Jahre –, ich habe noch nie das Gefühl gehabt, dass es extrem zukunftssträchtig wäre, was hier Budgetpolitik ist. Wie ich im Landtag vor 9 Jahren als Budgetsprecherin angefangen habe, war Landesrat Paierl im Amt und auf der Bundesebene gerade Herr Bundesminister Grassner, mittlerweile nicht mehr Bundesminister/Finanzminister. Er hat damals ein paar Dinge schick gemacht, die freudig für oder durch die Steiermark übernommen wurden, z.B. Bundesimmobiliengesellschaft, Landesimmobiliengesellschaft. Es ist hier eine zeitlang wirklich vieles vom „Familiensilber

verscherbelt worden“. Ich beklage das oft, weil ich finde, dass in viel schlimmeren und viel schwereren Zeit ziemlich viel in der Steiermark aufgebaut worden ist. Wenn man sich alleine denkt, welche Immobilien entstanden sind, was für ein Besitz vorhanden war und dann, weil man halt irgendwie mit den laufenden Einnahmen nicht das Auslangen gefunden hat, hat man halt sozusagen – in einer Familie würde man sagen: Die Sparbücher aufgelöst und zum Schluss auch das Haus verkauft. Und jetzt wundert man sich, dass man Miete zahlen muss – so kommt mir das vor. Ich muss sagen, auch die jetzige Landesregierung hat hier keinen großen Unterschied gemacht. Ich weiß auch nicht ganz und ich wundere mich auch oft über Sie, Herrn Landesrat Dr. Buchmann. Ich denke mir auch oft: Was wird das jetzt? Wird das jetzt die Situation, dass Sie sagen: „Unter diesen Bedingungen höre ich einfach auf“? Für mich hört es sich manchmal so an, dass Sie sagen, da gibt es die und die Budgeteinigung, kommen aber vom Warnen eigentlich nicht weg. Ich finde das schade und es ist irgendwie schwer nachvollziehbar, wie das dann überhaupt laufen kann.

Ich finde allerdings auch die Ankündigung von Landeshauptmann Mag. Voves 25 % zu kürzen – bitte um Entschuldigung – unqualifiziert, aber wirklich unqualifiziert. (*LTabg. Majcen: „Das tut man nicht! Man spricht nicht die Qualifikation ab!“*) Ich spreche ja nicht ihm die Qualifikation ab, sondern ich habe seine Ankündigung für unqualifiziert empfunden. (*LTabg. Böhmer: „Aktives Zuhören!“*) Ich sage es jetzt gern immer dazu, bis es verstanden wird. Weil, was würde das heißen? Bitteschön denken wir das einmal fertig: Wenn es möglich wäre 25 % zu kürzen, heißt das man hat entweder so viele unnötige Ausgaben gehabt, auf die man einfach verzichten kann (*LTabg. Mag. Drexler: „Nur mehr 2 Grüne Abgeordnete!“*) – ja, das ist die eine Variante – oder man hat irgendwo so einen Polster angehäuft, den man dann halt auflöst. Wer von Ihnen allen kann jetzt plötzlich ein Viertel seines Besitzes oder seines Einkommens leichter Hand zur Verfügung stellen? Nein, ich will das gar nicht wissen. Aber überlegen sie es sich nur einmal, wie sich das anfühlt. Ist das so leicht, wenn ein Landeshaushalt jedes Jahr mehr Schulden hat, zu sagen „Nicht nur, dass ich aufhöre Schulden zu machen, sondern ich lege einfach ein Viertel auf den Tisch“? Das ist doch unseriös. So eine Ansage empfinde ich als unseriös und mich wundert überhaupt nicht, dass diese 25 % nicht eingehalten werden können, sondern ein Zehntel davon. 2 % Kürzungen, der Herr Vorsitzende des Finanzausschusses hat es schon erwähnt: Ich habe es schon ein bisschen steil gefunden, über einen Budgetbeschluss, der, glaube ich, insgesamt 133 Millionen Euro umfasst – also die Summe, um die es gegangen ist – einen Finanzausschuss abzuhalten, wo keine Person über irgend etwas Auskunft geben konnte. Ich muss ehrlicherweise sagen, nach der ersten Frage haben wir ihn abgebrochen, weil uns allen klar war, das geht jetzt so weiter. Das ist verlorene Zeit. Das finde ich schon „steil“ – das ist net nix, ja. Man hört, da kann keine Auskunft gegeben werden. Das habe ich wirklich nicht in Ordnung gefunden. Gott sei Dank, war es heute besser, das finde ich auch sehr gut.

Was bei mir allerdings als Eindruck zurückgeblieben ist, wie wir diese Kürzungen durchgegangen sind, dass es doch offensichtlich einige Pölster gibt, dass man eher reichhaltiger budgetiert – ja, nona, wir kennen das auch aus Gemeinden – und man dann halt genauer hinschaut, diese Pölsterchen nimmt und sagt: „Ja, ok, meinerwegen, da können wir 1 Jahr lang darauf verzichten.“ Oder man verschiebt einfach Bauvorhaben. Ich finde insgesamt allerdings, meine Damen und Herren, dass das, was hier als Budgetpolitik bzw. als budgetpolitische Maßnahme vorliegt, etwas ganz sicher nicht ist, nämlich ein hoffnungsfrohes Zeichen für die Zukunft. Also irgendeine Kehrtwende – ich behaupte jetzt einfach einmal, dass das Wirtschaften in der Steiermark, was die Landespolitik/das Landesbudget betrifft, nicht gut läuft. Es ist nicht gut gewirtschaftet. Wenn wir unsere Schuldsituation ansehen und zur gleichen Zeit – ich habe ja nichts gegen Schuldenmachen an sich, wenn es für sinnvolle Investitionen passiert – wir nur die Prognosen haben, dass jetzt die Schulden ansteigen werden, wir aus dem Karussell nicht rauskommen. Es gibt keinen einzigen echten Ansatz, der Hoffnung macht, dass sich hier irgendetwas ändern soll, sondern man hat das Gefühl, man wundert sich, dass in dieser Zitrone noch ein paar Tropfen drinnen waren, aber im nächsten Jahr sicher nicht. Herr Landesrat Dr. Buchmann hat es mit seiner Grafik ja bewiesen. Und was von diesem Beschluss, der hier gefällt werden soll, soll uns jetzt Hoffnung machen? Das ist eine ernst gemeinte Frage. Was davon soll uns jetzt Hoffnung machen, dass das besser wird? Ich habe nichts gefunden. Der Vorschlag, z.B. eine Schuldenbremse von 3 % einzuführen, führt für mich auch nirgendwo hin. Bei allem Respekt, ich weiß, dass das in der Schweiz z.B. eingeführt worden ist. Wo führt denn das hin? Das führt in die Verhandlungen darüber, wer wieder irgendwo kürzen muss. Wovon? Von dem Kuchen, der immer geringer wird, weil ja auch unsere Zinsen und Schuldenlast immer größer wird. Das ist zu wenig. Das ist die gleiche Ansage wie diesmal Mag. Voves 25 % gesagt hat und 2,5 % sind herausgekommen. (LTAvg. Dirnberger: „Wie sieht die Alternative aus?“) Das sage ich Ihnen gleich, danke für die Zwischenfrage. Ich finde, dass man das machen sollte, wogegen sich die Landeshauptleute leider mit Händen und Füßen gewehrt haben. Heute hat es schon einmal geheißt, mit Händen und Füßen wurde das Geld ausgegeben, dieselben Extremitäten werden auch dafür eingesetzt, sich gegen Entwicklungen zu wehren, die eigentlich was bringen würden, nämlich gegen eine mittelfristige Budgetvorschau. (LTAvg. Straßberger: „Aber sicher!“)

Der Bund wollte, von den Ländern (Landesrat Dr. Buchmann. „Unverständlicher Zwischenruf!“) ... – nein, nein, nein, Entschuldigung, Herr Landesrat. Der Bund wollte, dass die Länder eine mittelfristige Budgetvorschau in den Landtagen beschließen, die mindestens über 49 Jahre reicht und Leitblanken setzt, wie das Budget sich entwickeln soll. In solchen Budgetvorschauen würde vielleicht auch eine relevante Frage sein: Wie wollen wir denn in den nächsten Jahren den Abgang der Krankenanstalten decken oder wie gehen wir mit der Schuldenlast um? Oder große Veränderungen, die zu einer positiven Entwicklung führen könnten, müssten dort abgebildet sein. Wenn die Landesregierung in

ihrer Budgeterstellung oder Umsetzung diese Leitblanken verlassen würde wollen, dann müsste sie wieder in den Landtag herein gehen. Ich finde das super. Denn die meisten von Ihnen sind in einer Regierungspartei – ich habe es heute wieder erlebt, dass jemand sagt – wer war es, der Kollege Schleich: „Ah, ihr wisst das alles nicht? Sicher, wir wissen das doch alles, was die Gemeinden an Bedarfszuweisungen bekommen.“ Das war das Thema. Er hat es gar nicht glauben können, dass wir das nicht wissen. Tatsache ist, die Oppositionsparteien werden nicht mit Informationen verwöhnt. Jetzt können Sie sagen: Wurscht, sind eh nur 7 „Hanseln“. Ja, aber wir alle 56 sind Vertreterinnen und Vertreter der Bevölkerung, meine Damen und Herren. Das was Sie der Opposition nicht zeigen, das behalten Sie auch der Bevölkerung vor. *(LTAvg. Kröpfl: „Dann können wir das aus den Gemeinden immer herausholen!“)* Das gehört sich nicht.

Da bin ich beim nächsten Punkt: Mir soll, bitteschön, niemand sagen – das ist ja immer total interessant. Ich weiß nicht, wie viele Budgetvorschläge ich schon gemacht habe. Immer wenn es beim Budget ganz eng wird, dann wird die Opposition gefragt: Ja was würdet denn ihr anders machen? Jedes Mal wieder sage ich: Zeigt uns mal die Zahlen und verhindert nicht den Einblick, dann finde ich euch gerne etwas an, was ich anders machen würde. Es herrscht in der Steiermark traditionell das geringste Maß an Transparenz von allen Bundesländern – ja, so ist es. Ich weiß nicht wie es mit Kärnten ist, Kärnten ist ein eigenes Land. *(LTAvg. Riebenbauer: „Hö!“)* *(LR Mag. Edlinger-Ploder: „Dagegen wehre ich mich. Seit 2005 wird jede Umwidmung mit Regierungsbeschluss belegt. Wir haben Besuche abgestattet, um die Fragen im Vorfeld zu klären. Das ist so nicht richtig. Das ist eine ganz normale Budgetdarstellung wie in allen anderen Bundesländern auch!“)* Ja, Sie werden sich nicht mehr in die Rolle einer Oppositionsabgeordneten versetzen können. Sie können es nicht, aber wenn Sie sich einmal vor einem Budget als in meiner Situation in einen Finanzausschuss hineinsetzen, dann würden Sie wissen, was ich meine. Wenn alles so transparent ist, dann hätte ich gerne morgen ... *(LR Mag. Edlinger-Ploder: „Ich bin damals vor dem Finanzausschuss in den Klub gekommen!“)* ... ja, und trotzdem werden – ich will nicht von Ihnen alle Fragen beantwortet haben, *(LR Mag. Edlinger-Ploder: „Weil Sie so tun, als ob ich nicht anwesend wäre!“)* Sie sind „nur“ Verkehrslandesrätin, ich will das von allen Ressorts haben. *(LR Mag. Edlinger-Ploder: „Als Finanzlandesrätin mit dem Gesamtbudget!“)* Ja, aber ich konnte mit Sicherheit nicht alle Fragen dort beantwortet bekommen, weil die Situation der Finanzausschuss ist, dort habe ich das Budget. Dort geht es nicht um Vorbesprechungen vor dem Budget, sondern mit dem Budget. *(LR Mag. Edlinger-Ploder: „Da haben Sie das Budget auch gehabt!“)* Ich weiß nicht, von welcher Situation Sie reden *(LR Mag. Edlinger-Ploder: „Ich schon!“)* und ich lasse mich jetzt davon auch nicht abbringen. OK, dann machen wir einen Test: Wenn ich morgen die Liste der Bedarfszuweisungen habe, aller Gemeinden der letzten 2, 3 Jahre, dann sage ich: Super, es hat in Transparenz mehr Entwicklung geben als ich gedacht habe, dazu bin ich bereit. *(Beifall bei den Grünen)*

Nächster Punkt, auch ein Lösungsansatz, Original-Ton Landesrat Dr. Buchmann und dafür haben wir ihm auch immer sehr applaudiert: Nullbasis-Budgetierung; einmal wirklich alles von Null auf zu hinterfragen und zu schauen, machen wir eigentlich noch Dinge, die nicht mehr zeitgemäß sind oder wo irgendein uralter Beschluss ist.

Nächster Punkt – und das sind lauter Punkte, die nicht ich alleine erfunden habe, sondern die viele Finanzexpertinnen und –experten immer wieder fordern: Bei uns wird nie geschaut, welche Wirkung man mit dem, was wir machen, erzielt. Es wird nicht hinterfragt. Heute haben wir wieder gehört, es gibt ja nicht einmal eine Datenlage – Entschuldigung. Nein, also bitte! Wenn ich da für das Rechnungswesen verantwortlich wäre, ich glaube, ich würde mich ins letzte Winklerl stellen und genieren. Dass es so etwas gibt! Aber ein Betrieb in der Größenordnung wie das Land Steiermark könnte das nicht ein paar Jahre überstehen. Ich weiß nicht, wie lange das Land Steiermark so etwas schon übersteht. (*LR Dr. Buchmann: „Was meinen Sie konkret?“*) Dass man nicht nachvollziehen kann, welches Geld unter welchem Titel wo hingehet. Frau Kollegin Riener hat es heute gesagt, bei der Jugendwohlfahrt. Wir kennen das auch aus anderen Bereichen. Ich habe einmal die „Frechheit“ besessen zu sagen: Was ist denn beim Regress im Behindertenbereich reingekommen, vor ein paar Jahren? Wissen Sie was die Antwort war? Keine Ahnung! Das hat niemand beantworten können. Das ist doch unglaublich. (*LR Dr. Buchmann: „Deswegen wollten wir ja ein Transferkonto!“*) Ich wäre für das Transferkonto der Gemeinden, fangen wir einmal so an, ok? Mein Angebot steht. Was mir im Übrigen auch abgeht: Wo sind eigentlich die politischen Ziele? Ich habe das Gefühl, ich habe das schon einmal gesagt, die Steiermark wird verwaltet und nicht geführt. Wo sind die politischen Ziele, denen das Budget zuarbeitet? Was ist das Profil der Steiermark in den nächsten Jahren? Ich habe hier herinnen noch nie, seit 9 Jahren, eine Debatte darüber erlebt – auch nicht anlässlich des Budgets. (*LTAvg. Straßberger: „Jetzt schießen Sie über das Ziel, Frau Kollegin!“*) Im Übrigen – als Letztes – würde ich sagen, die Probleme an der Wurzel zu packen wäre auch nicht uninteressant, weil wir überall so eine Haltung end-of-the-pipe haben. Die Dinge werden laufen gelassen, dann haben wir Krankenhausaufenthalte, hohe Kosten im Sozialbereich, hohe Kosten in der Jugendwohlfahrt. Ja, hallo! Wir alle wissen, wo die Wurzeln dieser Probleme sind – dort wird aber nicht hingesehen, dort wird nicht investiert. So stellen wir uns aber nicht um. Das ist ein Problem.

Zum Abschluss: Es hat geheißen, bei dieser Schuldenbremse von 3 % wird es nur 2 Ausnahmesituationen geben – das eine sind Naturkatastrophen, das andere Wirtschaftskrisen. Wenn ich mir die Budgetpraxis der letzten Jahre ansehe und mir denke, damals hat es eigentlich auch immer wieder verschiedenste Appelle gegeben besser mit dem Budget umzugehen, mir denke, wo auch diese viele Doppelgleisigkeiten herkommen, diese Intransparenz, die Leuten wie mir keinen Einblick und damit auch nicht ermöglicht, genauer die Missstände zu erkennen und auch Verbesserungsvorschläge zu machen, dann muss ich sagen, lande ich wieder beim alten Thema Proporz, das im Endeffekt auch

sehr viele dieser Unsitten erzeugt hat, unter denen wir heute leiden. So gesehen würde ich sagen: Für die letzten Jahre kann man mit Sicherheit sagen, der Proporz ist offensichtlich entweder als Wirtschaftskrise oder als Naturkatastrophe – ich bin für das Zweite – zu klassifizieren. Dieser hat mit Sicherheit dazu beigetragen, dass in vielen Bereichen die Dinge nicht so gelaufen sind wie sie eigentlich (*LR Dr. Buchmann: „In Oberösterreich ist das sicher so!“*) laufen sollten. In Oberösterreich gibt es eine größere Transparenz, da kann man alle Förderungen, Herr Landesrat, ... (*LTabg. Straßberger: Unverständlicher Zwischenruf*) (*LR Dr. Buchmann: „Ein Proporz ist auch dort!“*) ... ich weiß, dass in Oberösterreich ein Proporz ist, aber man kann sogar in einer Proporzverfassung viel transparenter arbeiten. Frau Kollegin Edith Zitz hat heute schon eine Homepage erwähnt. Wenn Sie sich die oberösterreichische Landesverwaltung ansehen, da können Sie sich alle Förderungen an Institutionen, Private oder Firmen ansehen. Da wird nichts verborgen und da müssen auch nicht Oppositionsabgeordnete wie ich jahrelang darum bitten, endlich einmal eine Liste über die Bedarfszuweisungen zu bekommen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen - LTabg. Dirnberger: „Das hat aber mit dem Landesbudget gar nichts zu tun!“*) Herr Kollege Dirnberger, da muss ich Ihnen widersprechen, all das hat mit dem Landesbudget zu tun. (*LTabg. Dirnberger: „Das sind Mittel, die über das Land ausbezahlt werden, sie betreffen direkt die Gemeinden!“ - Glockenzeichen der Präsidentin*) Ja, ich sage auch nicht, dass weniger ausbezahlt werden soll, sondern jedes Bundesland entscheidet nach welchen Kriterien und Regeln. Und diese Kriterien und Regeln kann ich nicht überprüfen, weil Sie uns keinen Einblick gestatten. (*21.14 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

LTabg. Dr. Murgg (*21.15 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss sagen, man lernt immer was dazu – auch nach der Rede des Kollegen Straßberger. Bisher habe ich gedacht, nur die Grünen ziehen mit einem Kabarettisten in die Wahl. (*Heiterkeit bei der SPÖ und KPÖ*) Gut, jetzt zum Tatsächlichen, zum Budget. (*LTabg. Riebenbauer: „Mit wem zieht denn ihr?“ - LTabg. Kasic: „Gar nicht mehr!“*) Beruhigt euch, Leutln, damit ich zum Thema kommen kann. Ich wollte sagen, die KPÖ hat seinerzeit das Doppelbudget abgelehnt – mit gutem Grund, ich werde noch darauf zu sprechen kommen. Wir werden natürlich auch diese Budgetkosmetik oder Budgetreparatur für 2010 folgerichtig ablehnen. Der Herr Landesrat hat es eingangs gesagt, es geht darum, in Form von einem Darlehen werden 112 Millionen Euro neue Schulden aufgenommen. Es gibt andererseits Einsparungen von 133 Millionen Euro.

Ich habe mir heute Vormittag – es war ja, Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek hat es gesagt, die Möglichkeit doch einiges zu erfragen und wir haben in einer Doppelconferenc, möchte ich fast sagen,

einige Informationen bekommen – einiges aufgeschrieben: Wie sehen diese Einsparungen aus? Z.B. bei den Bezügen und Pensionen minus 9,3 Millionen Euro, weil angeblich der Gehaltsabschluss niedriger war als es budgetiert wurde. Das Budget war also eine Annahme, jetzt sind die Erhöhungen nur 0,9 % gewesen und dadurch kann man – sagt man, oder wird gesagt – 9,3 Millionen Euro einsparen. Beim Verkehr, Verkehrsverbund minus 1,65 Millionen Euro, warum: Im letzten Jahr hat es ein Plus gegeben, habe ich gehört. Interessant! Das hätte eigentlich in Gebühr gestellt werden sollen, das macht man jetzt aber nicht – also man spart das eben ein. Oder bei den Verkehrsunternehmen, bei den Zuschüssen, da geht es um die Landesbahnen: Minus 2,3 Millionen Euro, weil für die Triebwagen, die angeschafft werden – und was uns alle sehr freut, diese Anschaffung jetzt an die tatsächlichen Bedürfnisse angepasst wurde – also im Budget eine Annahme, die 2,3 Millionen Euro über den tatsächlichen Bedürfnissen waren. Oder bei den LIG-Mieten einige Millionen Euro weniger, weil man von steigenden Mieten oder von größeren Steigerungen ausgegangen ist, als es tatsächlich jetzt war. Die Mieten sind ja bekanntlich indexiert – niedere Inflation und deswegen gibt es billigere Mieten. Eine interessante Sache für mich: Wohnbauförderung minus 15,8 Millionen Euro nicht, Frau Landesrätin, wie Sie gesagt haben, durch Wohnungsverkäufe – ich habe mich schlau gemacht –, sondern durch vorzeitige Rückzahlungen von Darlehen. Ich habe mir nämlich gleich gedacht, dass die 15,8 Millionen Euro durch die paar Wohnungen, die wir jährlich verkaufen, kaum reinkommen können. Aber diese vorzeitige Rückzahlung von Darlehen, das passiert Jahr für Jahr ohnehin. Viele Menschen zahlen die Darlehen eben früher zurück. Also ich frage mich oft, wie verlässlich diese Annahmen im Voranschlag sind. Und dann auch noch bei der KAGes 55 Millionen Euro Einsparung, u.a. durch 2 große Brocken – 2 x 27 Komma irgendwas ergibt 55 Millionen, weil eben Investitionen verschoben worden sind, man tatsächlich weniger Zinsen für diese Grundstücksdarlehensaufnahme bezahlt, um diesen Deal abzuwickeln.

Was will ich damit sagen? Ich habe jetzt a) b) c) d) e) – richtig, 5 Punkte – aufgelistet, wo eben gegenüber dem Voranschlag gewaltige Abweichungen sind. Die holt man dann irgendwie aus der Tasche, wenn man halt eine Einsparung in 3-stelliger Millionenhöhe braucht. Ich frage mich: Was sind eigentlich diese Voranschläge tatsächlich wert? Sehr wenig, offenbar und genauso wenig ist dieses „frisierter“ 2010-er Budget wert. Also ich behaupte, das ist letztlich Großteils durch Budgettricks ermöglicht, dass man eben zu diesen Einsparungen kommt und nur die 112 Millionen Neuverschuldung aufnehmen muss.

Aber jetzt zum Eigentlichen: Herr Landesrat, das wissen Sie genau und ich habe es Ihnen, wie ich einmal die Budgetrede halten durfte und bei Debatten, schon öfter gesagt, es gibt im Wesentlichen 2 Möglichkeiten Budgets zu sanieren. Das eine ist durch Einsparungen – das wird hier mit der Peitsche des Dompteurs möchte ich fast sagen vorexerziert. Der Herr Landeshauptmann – das ist, glaube ich, aus euren Reihen gekommen –, sonderbar, dass er nicht da ist, das finde ich auch. (*LTA*bg. *Hammerl*:

„Dann machen wir morgen weiter!“) Ich hätte mir heute auch gewünscht, dass der Herr Landeshauptmann als Hauptverantwortlicher hier sitzt und vielleicht auch seine Meinung zu diesem neuen Budget 2010 sagt, wo ja doch von ihm der „minus 25 %-Vorschlag“ gekommen ist, der dann auch irgendwie aufgenommen wurde. Der Herr Landesrat Dr. Buchmann – ich habe Ihnen wirklich sehr genau zugehört – sagt eigentlich ungeschminkt die Dinge, wie er sie sieht. Ich teile Ihre Meinung nicht, aber ich muss sagen, Sie sagen wenigstens wie laut ÖVP die Linie eigentlich laufen sollte – nämlich noch fürchterlicher als sie ohnehin läuft. Aber sie sagen es wenigstens und sie haben jetzt gesagt, die Transfers sind oder wären auf Treffsicherheit zu optimieren. Ich habe dann so ein bisschen in die Runde geschaut – großer Applaus, auch auf der Regierungsbank auf der ÖVP-Seite, nur Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hat nicht geklatscht. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „Ich war in Gedanken versunken!“) Nein, da haben Sie nicht geklatscht, sie sind nämlich verfallen. Offenbar wird Ihnen schon schlecht, wenn Sie nachdenken, was Ihnen blühen könnte, wenn Sie 2011 doch Landeshauptmann werden. Dann müssen Sie nämlich den Steirerinnen und Steirern sagen, wo diese minus 25 % herkommen. (*LTabg. DI Wöhry*: „Das machen wir schon!“) Ja, das machen wir schon. (*LR Mag. Edlinger-Ploder*: „Ja!“) Aber das würden die Steirerinnen und Steirer gerne vorher hören, wie dann die gesetzlichen Ausgaben ... – und da muss man bei den gesetzlichen Ausgaben ansetzen. Was heißt das? Gibt es dann keine Gratiskindergärten mehr? Wird der Regress wieder abgeschafft oder teilweise zurückgenommen? Oder wird die Wohnbeihilfe vielleicht wieder um die Betriebskosten- und Heizkostenabdeckung gekürzt? Wie schaut es beim Verkehrsverbund aus? Also das sind Fragen, da haben die Steirerinnen und Steirer meiner Meinung nach ein Recht, das vor den Wahlen zu erfahren und nicht nachher mit gewaltigen Rasenmäherkürzungen konfrontiert zu werden. (*LTabg. Mag. Drexler*: „Das ist völlig richtig!“)

Ich habe gefragt, wie man Budgets sanieren kann? Durch Einsparungen, das wird – vor allem von der ÖVP-Seite aber auch im Schlepptau die SPÖ – praktiziert und gepredigt oder (*LTabg. Mag. Drexler*: „Nicht im Schlepptau. Minus 25 % haben wir angeblich laut Mag. Voves!“) durch neue Einnahmen. Ich sage, es ist höchst an der Zeit, dass wir auch über neue Einnahmen nachdenken. Sie, Herr Landesrat Dr. Buchmann, haben heute gesagt, die Schulden von heute sind die Steuern von morgen. Wenn man natürlich mehr Einnahmen erschließt, dann wird man weniger Schulden machen müssen und dann müssen die Massensteuerzahlerinnen und –steuerzahler – wo kommen die meisten Steuern her: von der Mehrwertsteuer und von der Lohnsteuer, das wissen wir ohnehin, wenn wir den Finanzausgleich einmal ansehen, wie er aufgebaut oder wie er gespeist wird – auch weniger Steuern zahlen.

Ich sage Ihnen einige Punkte, wo man neue Einnahmen erschließen könnte, aber auf diesem Ohr sind Sie leider taub: Nahverkehrsabgabe – selbst wenn man nur 5,- Euro pro Beschäftigten pro Monat budgetiert, also 60,- Euro im Jahr, würde das mindestens 25 Millionen Euro bringen. Oder wenn man

die Automatenabgabe endlich auf Wiener-Niveau anheben würde, das würde ungefähr 50 Millionen Euro im Jahr bringen. (*LR Mag. Edlinger-Ploder*: „Das stimmt ja gar nicht!“) Oder wenn man die Forderung der Landesholding, mit der Herr Landeshauptmann in den Wahlkampf gezogen ist, ernst nähme und nicht nur jetzt eine Landesholding für Zuschussbetriebe gründen will – sind wir auch dafür, die Thermen, Herberstein etc., das zusammenzufassen, damit daraus längerfristig etwas wird. Wenn solche Anträge kommen, kann man mit der KPÖ sicher reden. Das wäre letztlich eine Holding, wo man auf Dauer „zuschießen“ muss. Wir würden auch Betriebe, vereinigt in einer Holding wünschen, wo am Schluss eine Dividende oder Gesellschafteranteilausschüttungen herauskommen, wie beispielsweise bei der ESTAG. Aber davon wollen Sie ... (*LR Dr. Buchmann*: „Aber nur dann beim Budget, weil bis jetzt sehen wir nicht viel davon!“) – gut, für das Budget, da bin ich bei Ihnen. Aber Sie predigen ja, das was wir haben, dass man das auch noch verkauft.

Natürlich, wo kommen die Mittel her, das ist das Wichtigste, Kolleginnen und Kollegen: Wir brauchen einen anderen Finanzausgleich. Es kann nicht sein, dass der Bund für Banken – jetzt gerade wieder in Kärnten, wo eine „Amigo-Partie“ die Landeshypothekenbank in den Bankrott treibt – die Milliarden „hinausblast“ und für die Länder und Kommunen, die das Geld dringend brauchen, denen man immer mehr Aufgaben aufbürdet, die Gelder gekürzt werden. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen*) Das ist das „Adam“ und „Eva“ einer wirklichen Finanzpolitik. Ich finde es unerträglich, wenn in den Ländern – ich werden übermorgen die Budgetdebatte im Leobner Gemeinderat haben, da passiert dasselbe, dort ist es halt ÖVP-SPÖ-geteilt; in Leoben ist es nur die SPÖ – die Bürgermeister und Landesregierer sich hinstellen und sagen: Fürchterlich dieser Finanzausgleich, das ist alles unerträglich – und ihre eigenen Parteikollegen im Bund beschließen genau diesen Finanzausgleich. Das ist einfach eine Chuzpe und das ist Taschenspielererei. So kann man nicht ehrliche Politik machen. Jetzt höre ich auf, aber ein Wort noch zur Schuldenbremse. (*Beifall bei der SPÖ*) Du klatscht zu früh, 2 Minuten musst du mir noch zuhören. (*LTAbg. Tromaier*: „Du hörst auf, hast du gesagt!“) Diese Schuldenbremse mit den 3 % gegenüber dem gesamten Budget. Ich appelliere wirklich an die Sozialdemokratie: Denkt darüber nach, in diesem Sinne die Landesverfassung zu ändern, denn geändert ist sie mit eurer Stimme schnell. Aber wegbringen kann man es dann nur mehr, wenn auch die ÖVP zustimmen sollte. Ich sage euch, das ist eine Entmündigung des Landtages auf lange Zeit und ich appelliere wirklich an die Sozialdemokratie, hier noch einmal in sich zu gehen. Danke. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 21.26 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (21.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zunächst darf ich einmal sagen: Auf die Worte des Herrn Kollegen Straßberger ist es mir nicht möglich einzugehen, weil ich schon seit längerer Zeit auf der Suche bin, auf der Suche nach dem Niveau, auf dem wir uns durch unsere inhaltlichen Diskussionen treffen könnten. (*Unruhe bei der ÖVP*) Ich bin schon sehr weit herabgestiegen, aber das Niveau, (*LTAbg. Kasic: „Gerade Sie passen dort hin!“*) auf dem du dich heute begeben hast, das habe ich noch nicht gefunden. (*Beifall bei der SPÖ - LTAbg. Kasic: „Paklmarsch, ganz still sein!“*) Ich habe nur eines von den Ausführungen des Kollegen Straßberger gelernt: (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das tiefste Niveau hatten wir heute beim Transferkonto!“*) Zum einen, Landesbedienstete arbeiten nichts – eine interessante neue Erkenntnis, die von der ÖVP hier verbreitet wird. Das Zweite, was ich vom Kollegen Straßberger gelernt habe: Wenn man sagt, man ist lange da, wenn man im Ausschuss viele Zahlen vorliest, dann kennt man sich aus. Gut! Wenn das in der ÖVP die Job Discription für einen Finanzsprecher ist, dann kann ich der nicht nachkommen (*LTAbg. Straßberger: „Kannst Nachhilfe haben!“*) und die einzige Funktion, die meines Erachtens Kollege Straßberger sehr gut in diesem Landtag ausübt – ich bin nicht sicher, ob das zur Aufgabe eines Politikers gehört: Er ist ein sehr guter „Dankwart“. Das Danken kann er gut, das Danken wäre die Funktion, die man ihm am besten zusprechen könnte. (*Beifall bei der SPÖ - LTAbg. Straßberger: „Das ist ein Akt der Höflichkeit, Kinderstube!“*)

Aber lassen Sie mich jetzt zum Inhalt kommen: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Außergewöhnliche Zeiten brauchen meines Erachtens gut begründete, vernünftige Antworten und die aktuelle Wirtschaftskrise, von der wir heute schon sehr viel gehört haben, stellt auch an die steirische Politik, an die Steiermark große Herausforderungen. Ich bin mir sicher, dass mit der hier heute zu debattierenden Regierungsvorlage – die zwar lt. ORF-Berichterstattung schon längst beschlossen wurde, aber das nur nebenbei – eine gute Balance zwischen den notwendigen Maßnahmen zur Ankurbelung der Konjunktur und andererseits aber auch einer verantwortbaren Budgetpolitik im Sinne der Zukunft unseres Landes gefunden wird. Mit einer Neuverschuldung von 112 Millionen Euro im Jahr 2010 ist es meines Erachtens der Landesregierung in ihrer Vorlage gelungen, zum einen die Kaufkraft weiter zu stärken, in den Arbeitsmarkt zu investieren und zum anderen auch, das Budgetdefizit in einem vernünftigen Rahmen zu halten. Weil heute schon davon die Rede ist: Meines Erachtens ist genau das antizyklische Wirtschaftspolitik im Sinne von John Maynard Keynes, der immer zitiert wird und diese Wirtschaftspolitik geprägt hat. Das ist antizyklische Wirtschaftspolitik, nämlich in Zeiten der Krise zu investieren und damit die Kaufkraft und das Wirtschaftswachstum zu unterstützen. Mit diesem Budget setzt das Land Steiermark diese Initiative und das kann man aus meiner Sicht nur begrüßen, (*Beifall bei der SPÖ*) weil – und das ist ja nicht ein steirisches Phänomen – in ganz Europa, in der ganzen Europäischen Union dzt. eine derartige Wirtschaftspolitik betrieben wird. Sie wissen ganz genau, dass z.B. die Maastricht-Kriterien auf EU-Ebene bis 2011 dzt. nicht gelten und alle Wirtschaftsexperten sagen, dass es jetzt der falsche Zeitpunkt wäre, um einzusparen, zu

sparen. Es ist ganz einfach zu früh um zu sparen und ich denke, dass die steirische Politik damit im Einklang mit allen wichtigen Ländern Europas und mit allen wichtigen Ländern auch innerhalb Österreichs steht.

Ich wollte Ihnen jetzt ein paar Zitate aus der letzten Budgetrede des Landesrates Dr. Buchmann vorlesen. Nachdem er heute aber ungefähr das Gleiche gesagt hat, kann ich mir das sparen. Er hat schon damals von Mut, von Vernunft, von Verantwortung gesprochen. (*LR Dr. Buchmann: „Ist das falsch?“*) Das ist richtig, Herr Landesrat, aber der Punkt ist: Die einen reden nur von der Verantwortung und die anderen nehmen die Verantwortung auch wahr. So denke ich, dass die Sozialdemokratie in diesem Land die Verantwortung (*Heiterkeit bei der ÖVP - LTAvg. Mag. Drexler: „Auch nicht schlecht!“ - Beifall bei der SPÖ*) Ich mache mir ja schon ein bisschen Sorgen um Sie, Herr Landesrat. (*LR Dr. Buchmann: Sorgen um mich brauchen Sie sich nicht machen!“*) Ich habe Sie beobachtet, in den Medien, in den letzten Tagen, wie traurig Sie sind. Also Ihnen macht anscheinend der Job überhaupt keinen Spaß. Sie sind nur resigniert, Sie gehen nicht lächelnd durch die Landschaft, (*LR Mag. Edlinger-Ploder: „Entschuldigung, wenn man da lächelt auch noch, dann weiß ich nicht!“*) Sie sagen, Sie sind enttäuscht. Also, das erwarte ich mir von einem Landesrat, der für die Finanzen in diesem Land zuständig ist, nicht. Ich erwarte mir, dass der Finanzlandesrat Zukunftschancen aufzeigt, Zukunftsprojekte aufzeigt und nicht enttäuscht und resigniert durch dieses Land läuft. (*Unruhe bei der ÖVP - Beifall bei der SPÖ - LR Dr. Buchmann: „Aber gesundlächeln!“*) Herr Landesrat, wenn man die Kleine Zeitung vom Wochenende aufmerksam verfolgt, (*LR Mag. Edlinger-Ploder: „Nehmen Sie die Zukunftsprognosen der Therme Fohnsdorf!“*) sind Sie mit dieser Enttäuschung über sich selbst ja nicht allein, sondern anscheinend sind auch schon die Kolleginnen und Kollegen in Ihrer Fraktion das eine oder andere Mal enttäuscht von Ihnen. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Was?“*) Lesen Sie die Zeitung am Wochenende, nur zu empfehlen, Herr Klubmobmann. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Da ist niemand enttäuscht!“*) Herrn Landesrat, Sie sind meines Erachtens der Einzige – in Europa der Einzige – in Österreich, der in Zeiten der Krise das Nulldefizit predigt, man könnte fast sagen ein Nulldefizitfetischist ist, aber (*LTAvg. Mag. Drexler: „Mein Gott, die alten Hadern!“*) das sage ich natürlich nicht. Auf jeden Fall sind Sie mit dieser Meinung, dass man in einer Krise ein Nulldefizit in diesem Land braucht, relativ alleine. (*LR Mag. Edlinger-Ploder: „Da sollte man die Zahlen doch besser kennen!“*) Zum Zweiten sind Sie meines Erachtens der einzige Finanzlandesrat – ich habe jedenfalls keinen anderen gefunden, der sich nun schon zum zweiten Mal zum Budget äußert –, der ein Budget hat, das er eigentlich nicht will. Also ich habe mich durch alle Möglichkeiten durch gegoogelt, die das World Wide Web bietet, aber einen Landesrat oder einen Finanzminister, der 2-mal nicht zum Budget steht, welches er selbst aufgeschrieben oder vorgelegt hat, das gibt es in ganz Europa und ich sage in der ganzen Welt nicht, Herr Landesrat. (*Beifall bei der SPÖ*) Es gibt noch etwas Verwunderliches beim Herrn Finanzlandesrat: Er ist nämlich meines Erachtens auch der einzige

Finanzlandesrat, der bei allen Ideen, die im Hinblick auf Neueinnahmen u.dgl. gehen: Das interessiert ihn gar nicht. Da sagt er, das ist zu wenig, das geht nicht, da müssen wir schauen. Also, ein Finanzlandesrat, der nicht auf die Einnahmen schaut, der ist meines Erachtens auch in Europa einzigartig, Herr Landesrat. *(Beifall bei der SPÖ)*

Aber ich kann es ja abkürzen. *(Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP - LTAbg. Kasic: „Ja, das wäre gut!“)* Seit Jahren ziehen Sie durch dieses Land – meines Erachtens mit null Ideen. Sie haben heute auch, also Zukunftsideen habe ich nicht gehört, nur gesagt, Sie sind enttäuscht, Sie sind traurig und Sie wissen nicht, wie es weitergeht. Ein Landesrat, der null Ideen für die Zukunft hat, dem es keinen Spaß mehr macht – also, meines Erachtens sollte er die Konsequenzen ziehen. Ich lasse es Ihnen offen, Ihre eigenen Überlegungen, welche das sein könnten. Aber meines Erachtens weiß ich nicht, ob wir Ihnen das noch antun können, Sie uns das noch antun können – also, tun Sie uns doch allen einen Gefallen und überlegen Sie sich über Weihnachten, was Sie vielleicht im Neuen Jahr besser machen könnten, Herr Landesrat. *(Beifall bei der SPÖ - LTAbg. Hammerl: „Das ist eine Frechheit!“)* Ich habe schon von der Verantwortung *(LTAbg. Hammerl: „Der Landeshauptmann meint minus 25 %!“)* gesprochen, die die Sozialdemokratie in diesem Land wahrnimmt. *(LTAbg. Hammerl: „Der Landeshauptmann ist nicht hier. Sonst diskutieren wir hier nicht weiter! Was tun wir da? Er soll da sein! Wofür diskutieren wir das hier? Das ist eine Zumutung!“)* Deswegen bekennt sich die Sozialdemokratie zu dieser moderaten Neuverschuldung. *(LTAbg. Hammerl: „Du drehst das jetzt anders, was Christian Buchmann sagt, eine Frechheit von der SPÖ!“ – Allgemeine Unruhe - LTAbg. Hammerl: „Entschuldige! Was tut er denn da? Der soll da sein!“ – Glockenzeichen der Präsidentin - LTAbg. Kasic: „Unverständlicher Zwischenruf!“ - Präsidentin Gross: „Herr Kollege Hammerl, am Wort ist jetzt Herr Abgeordneter Schwarz!“ - LTAbg. Hammerl: „Ja, sicherlich“ - Heiterkeit bei der SPÖ - LTAbg. Schleich: „Gratuliere!“ - LTAbg. Hammerl: „Wo ist der Landeshauptmann? Warum ist er nicht da? Ich bin dafür, dass wir heute nicht mehr weiterdiskutieren. Der Landeshauptmann soll hier mit dabei sein!“ - Beifall bei der ÖVP - Präsidentin Gross: „Herr Kollege Hammerl, wenn du dich zu Wort melden willst, bitte gerne. Aber augenblicklich ist Herr Kollege Schwarz am Wort!“ - Unruhe bei der ÖVP - LTAbg. Hammerl: „Das ist eine Beleidigung sondergleichen! Das ist kein Stil so etwas!“ - LTAbg. Kasic: „Der kann keinen beleidigen, entschuldige!“ - LR Mag. Edlinger-Ploder: „Ich weiß nicht, wer da als Zuständiger ist. Es gibt keine Vertretung!“ – Glockenzeichen der Präsidentin - Präsidentin Gross: „Darf ich noch einmal darauf hinweisen, am Wort ist Kollege Schwarz und ich bitte ihn weiter fortzufahren!“)* Die Sozialdemokratie bekennt sich auf jeden Fall zu dieser moderaten Neuverschuldung *(Unruhe bei der ÖVP)*. Im Übrigen, wenn Sie über die Grenzen dieses Landes hinwegschauen, dann sehen Sie, *(LTAbg. DI Wöhry: „Eine Beflegelung muss sich Landesrat Buchmann nicht gefallen lassen!“)* dass z.B. die CDU in Deutschland in dieser neuen Koalition mit der FDP das Gleiche im Rahmen eines Wachstumsbeschleunigungsgesetzes macht und

zum anderen möchte ich betonen, dass in Wahrheit, wenn man die Relationen zurechtrückt, die Steiermark noch immer die drittniedrigste Neuverschuldung aller Bundesländer hat und nach Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich auch die niedrigste Pro-Kopfverschuldung. Ich habe jetzt das Taferl nicht mit, aber ich könnte das Taferl aus der Presse auch hier hoch zeigen, sehr geehrter Herr Landesrat. (*LR Dr. Buchmann: „Ich leihe es Ihnen!“*) Nein, brauche ich nicht. Gleichzeitig bekennt sich die Sozialdemokratie durchaus auch (*Glockenzeichen der Präsidentin*) zur Aufgabenkritik, die ja weitergeht. Die Sozialdemokratie bekennt sich zum verantwortungsvollen Sparen und dazu auch nur ein Satz: Das Budgetloch hat 365 Millionen betragen, wir haben das auf 112 Millionen Euro verkleinert – also um zwei Drittel, das sollte man bei dieser Gelegenheit auch einmal erwähnen. (*Hoher Lärmpegel*) Davon – jetzt hört zu, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP – hat zu dieser Verkleinerung die Sozialdemokratie 77 % beigetragen und die ÖVP 23 %. Jetzt sagen Sie mir, welche Fraktion das Sparen in diesem Land ernster nimmt. (*LR Dr. Buchmann: „Das stimmt ja nicht!“ - Beifall bei der SPÖ*) Die Sozialdemokratie – ich meine, dann sollten Sie Ihre Zahlen lesen, Herr Landesrat (*LR Dr. Buchmann: „Ich kann es Ihnen eh sagen!“*) – bekennt sich auch, was in der Regierungsvorlage heute steht, zur (*LR Dr. Buchmann: „Ich kann es Ihnen eh zeigen! Wollen sie sie haben?“*) Schuldenbremse von 3 %. Also ich weiß nicht, ist Herr Landesrat jetzt am Wort, oder? (*LTAbg. DI Wöhry: „Lies weiter!“*) Die Sozialdemokratie bekennt sich zur Schuldenbremse von 3 %, die heute auch beschlossen oder jedenfalls in der Regierungsvorlage mitbeschlossen werden. Ich teile die Einschätzung von der Kollegin Lechner-Sonnek, dass nur, wenn man was in die Verfassung schreibt, das alleine noch nichts hilft. Man sieht das in Deutschland, wo auch eine Schuldenbremse in der Verfassung ist. Es geht darum, was man aus dieser Schuldenbremse macht. Wie definiert man Krisen? Wie definiert man Katastrophen? Also ich denke, dass es durchaus ein sinnvoller Schritt ist, aber es wird darauf ankommen, wie man mit dieser Schuldenbremse dann in der Realität umgeht. (*LTAbg. DI Gach: „Ich kann ihn nicht einmal mehr hören!“*) Die Sozialdemokratie bekennt sich auch zum Nachdenken über die Budgets der Zukunft, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die Frage des Topix oder die Frage der Bilanzierung des Landes wurde ja bereits angesprochen. Es werden weiterhin eine Ausgaben- und Aufgabenkritik möglich und notwendig sein. Aber seien wir uns auch ehrlich: Mit den Einsparungen allein wird es nicht getan sein, wir werden uns auch andere Überlegungen machen müssen und andere Überlegungen treffen müssen. Ich denke dabei, es wird notwendig sein, über den Finanzausgleich nachzudenken. Es wird notwendig sein, über neue Finanzierungsformen nachzudenken. Es ist ja heute bereits in der Sozialdebatte die Frage der Pflege, die Frage der Gesundheit, die Frage des Sozialen angesprochen worden. Also ich denke, dass hier noch wichtige Punkte anzusprechen sind und auch die Frage der Steuergerechtigkeit. Ich denke, die Frage der Besteuerung von Vermögen, die Frage der Besteuerung von Erbschaften, die Frage der

Besteuerung von Schenkungen ist nicht vom Tisch und wenn man auf die europäische Ebene sieht, sind ja z.B. Finanztransaktionssteuern ja weiterhin auf europäischer Ebene auf der Tagesordnung. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, was mit uns – weil die Frage besteht, was verhandelbar ist und was nicht verhandelbar ist – nicht verhandelbar ist: Es kann nicht sein, dass die für die Krise zahlen müssen, die nichts dafür können, dass diese Krise ausgelöst wurde, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Deswegen wird es mit der Sozialdemokratie nicht gehen, dass hier Wirtschaftsexperten der ÖVP bereits von Mehrwertsteuererhöhungen u.dgl. träumen. Dass die Krise auf dem Rücken aller ausgetragen wird und dass die, die dafür verantwortlich sind, nicht zur Rechenschaft gezogen werden, das wird mit der Sozialdemokratie nicht machbar sein. Und zum Zweiten wird mit der Sozialdemokratie nicht machbar sein, dass die Sanierung der Staatsfinanzen und die Sanierung der Landesfinanzen durch eine Entsolidarisierung unserer Gesellschaft passieren werden. Wir wollen nicht, dass Neid-Debatten im Bereich der Mindestsicherung und des Transferkontos die Fragen der Zukunft unserer Budgets bestimmen. (*LR Mag. Edlinger-Ploder: „Außer der SPÖ führt hier niemand eine Neid-Debatte. Fällt Ihnen das nicht auf?“ - Beifall bei der SPÖ*) Ich habe auf diesen Zwischenruf ja schon gewartet, schon deshalb, weil der Kollege Klubobmann Mag. Drexler am Vormittag oder vor ein paar Stunden gesagt hat, dass die Frage der Hängematte nie von der ÖVP in den Mund genommen wurde. Ich zitiere aus der Presse vom 17. November 2009, wo – ich glaube Herr Pröll ist der Vizekanzler und Finanzminister – er im Zusammenhang mit Mindestsicherung und Transferkonto gesagt hat: „Wir können nicht das Trampolin“ – und damit meint er die Mindestsicherung – „zur Hängematte verkommen lassen“, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*LR Dr. Buchmann: „Das ist ein Zitat von Bundesminister Hundstorfer!“*) Wenn das die Worte der ÖVP sind, die Worte des Vizekanzlers – Sie können gerne nachlesen, Herr Landesrat, ich stelle Ihnen das gerne zur Verfügung, (*LR Dr. Buchmann: „Das war von Hundstorfer!“*) das war bei der Klubklausur der ÖVP, Herr Landesrat – der ÖVP sind und sie selbst die Hängematte in den Mund nimmt, dann enttarnt sich die Debatte um Transferkonto und Mindestsicherung aus meiner Sicht von selbst, meine Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP. (*Beifall bei der SPÖ - LTAbg. Riebenbauer: „Der Applaus war zögernd!“*) Ich würde mir manchmal wünschen – ich war vor kurzem bei einem ökumenischen Forum, so hat das geheißen, das war so eine Jubiläumsfeierlichkeit im Rittersaal des Landtages –, dass, wie soll ich sagen, die ÖVP-Abgeordneten, die bei solchen Veranstaltungen dabei sind, vielleicht ein bisschen stärker zuhören. Die Kollegin Riener war z.B. dabei (*LTAbg. Riener: „Ich habe sehr gut zugehört!“*) und da hat der Generalsekretär der Diakonie der „Kalupka“ und der Präsident der Caritas, Präsident Küberl, über die Frage von Mindestsicherung gesprochen, über die Frage von Transferkonto gesprochen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, viel haben die mit Ihren Positionen nicht gemeinsam gehabt. Weil die haben dort gesagt, dass sie gegen das Transferkonto sind. Die haben dort gesagt, dass sie die Mindestsicherung

14-mal wollen. Also ich frage mich, wo das Christlichsoziale in der ÖVP noch vorhanden ist, wenn (*LTA*bg. *Majcen*: „*Mach dir keine Sorgen!*“) Vertreter der Caritas und Vertreter der Diakonie mit der Politik der ÖVP in diesem Lande nichts mehr zu tun haben wollen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie sollten denen vielleicht besser ab und zu einmal zuhören. (*LTA*bg. *Hammerl*: „*Sag das deinem Hundstorfer!*“ - *Beifall bei der SPÖ*) Sozialabbau wird es also mit uns in diesem Land nicht geben.

Ich darf jetzt noch ein paar Punkte weiter anführen: Die Sozialdemokratie bekennt sich zum aktiven Staat. Wir sagen – und das hat sich in der Geschichte in den letzten Tagen und Wochen gezeigt –, dass die neoliberal Ideologie die Ideologie des Weniger-Staates oder des Kein-Staates abgewirtschaftet hat, dass der Glaube an die Selbstregulierungskräfte des Marktes, der ja in den monotheistischen Überlegungen, die ja auch in der ÖVP über viele Jahrzehnte aber durchaus auch in der Sozialdemokratie den einen oder anderen Platz gefunden haben, gescheitert ist. Deswegen sind wir dafür, dass es einen aktiven Markt gibt; dass es Regulierungen gibt; dass es nicht sein und nicht noch einmal sein darf, dass Gewinne privatisiert werden, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass die Verluste sozialisiert werden; und ich denke, dass sich das nicht wiederholen darf.

Zum Schluss vielleicht noch ein Schmankerl: Wir führen oft Debatten über Verstaatlichung, über Staatsbesitz u.dgl. – es sollte uns zu denken geben, dass Banken in unserem Land über Nacht verstaatlicht werden. Die Frage des öffentlichen Besitzes im Rahmen von Betrieben, im Rahmen der Daseinsvorsorge völliges Tabu ist. (*LTA*bg. *Hammerl*: „*Darf ich an BAWAG erinnern, bitteschön, Konsum und was das alles war!*“) Für mich ist das ein Ausbund eines gewissen Zynismus, der sich in unserer Gesellschaft breit gemacht hat. Weil der Kollege jetzt das Stichwort gesprochen hat: Man wird ja auch noch darüber sprechen müssen, wer in der Hypo-Alpe-Adria in Kärnten Verantwortung hat. Meines Erachtens ist da auch irgendwo Herr Martins, der glaube ich ÖVP-Obmann ist, an entscheidender Stelle in der Hyp-Alpe-Adria tätig. Ich denke, dass die Gerichte und die Staatsanwaltschaften in diesem Bereich noch viel aufzuklären haben. (*LTA*bg. *Hammerl*: „*Ja, sicher!*“) Und eines hat Ihnen die CSU in Deutschland ja voraus: Die CSU in Deutschland und Minister Zehofer hat in seinen eigenen Reihen bereits die Konsequenzen gezogen. Es wäre schön, wenn BZÖ und ÖVP das in ihrem Land und in Kärnten auch tun würden, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*)

In diesem Sinne möchte ich den Verhandlerinnen und Verhandlern herzlich danken, vor allem Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath und Herrn Landeshauptmannstellvertreter (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*„Dankwart!*“) Siegfried Schrittwieser (*LTA*bg. *Hammerl*: „*Tagwache! Aufwachen!*“ - *Heiterkeit bei der ÖVP*) Naja, für den „Dankwart“ muss man es öfter ausüben. (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*„Junior-Dankwart!*“) Zum Schluss darf ich Ihnen noch einen Satz mitgeben: In gewissen Zeiten kann meines Erachtens – und davon bin ich felsenfest überzeugt – Geldausgeben auch vernünftig sein. Wer es nicht

glauben sollte, sollte Geschichte lernen und sich vielleicht mit der großen Depression der 30er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts auseinandersetzen. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 21.46 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (21.47 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung: Ich halte es wirklich für ein ganz besonderes und bemerkenswertes Zeichen, dass der dzt. amtierende Landeshauptmann weder der Sitzung des Finanzausschusses noch der Landtagssitzung beiwohnt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, man könnte noch weitergehen: Mit Ausnahme der Sitzungen von Untersuchungsausschüssen, wo der dzt. amtierende Landeshauptmann als Zeuge geladen war, kennt er den Rittersaal wohl nur vom Hörensagen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier ist ein Ausmaß an Verantwortungslosigkeit an der Spitze des Landes erreicht, das wir so nicht weiter zur Kenntnis nehmen werden. (*Beifall bei der ÖVP*) Ich halte es für einen Skandal gegenüber der Würde des Hauses und ich halte es für einen Skandal gegenüber der demokratischen Verfassung dieses Landes, dass ein Landeshauptmann, der noch vor 8 Wochen über die Medien publiziert, dass er 25 % ab 2011 einsparen will – möglicherweise nicht mehr in Verantwortung stehend –, seither zum Budget bis auf irrlichternde Aussagen „die Inflation wird uns die Schulden abnehmen“, „Obama und Merkl werden irgendwie die Welt retten“ keinerlei Verantwortung für dieses Land und sein Budget übernimmt. Das ist ein Skandal und es ist beschämend. (*Beifall bei der ÖVP*) Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat man sich unter „Vieles anders – Vieles besser“ vorzustellen. Mögen Sie nun das auch wieder in den Abgeordnetenreihen besprechen, ob das jetzt den Punkt trifft oder nicht, ich sage Ihnen eines: Ich habe ein derartiges Ausmaß an Desinteresse an der parlamentarischen Arbeit und gleichzeitig Hilflosigkeit an der Spitze des Landes noch nicht erlebt. Wissen Sie, meine Damen und Herren, schauen wir uns einmal das Verhältnis des dzt. amtierenden Landeshauptmannes mit dem gewählten Parlament und dem gewählten Vertretungskörper an: Wann treten diese beide Institutionen des Landes in Kontakt? Am intensivsten, wenn es Sondersitzungen des Landtages gibt. Der dzt. amtierende Landeshauptmann hat vor ca. 10 Tagen von diesem Pult aus lautstark, schreiend erklärt, dass er einen Beschluss des Landtages zu missachten gedenkt und hat vom Landtag eingefordert, nachgerade auch danach gebettelt, dass dann in Verfolgung dieser Missachtung des Landtages ein Misstrauensantrag zu erfolgen habe. Gestern ist Vernunft eingekehrt – oder ansatzweise Vernunft. Die Regierung hat die Rechnungshofprüfung für Fohnsdorf beschlossen. Wissen Sie, meine Damen und Herren, es ist schon ein bemerkenswertes Missverhältnis, das hier in der Wertschätzung demokratischer Vertretungskörper besteht. Mag schon sein, dass man alles ein wenig anders sieht, wenn man ein wenig oder

Originalzitat: ein bisschen aus der Wirtschaft kommt. Mag schon sein, dass demokratische Abläufe mühsamer sind als autokratisch geführte Unternehmen. Wissen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich fordere von jedem Regierungsmitglied wie auch von jedem Abgeordneten in diesem Haus und in diesem Land ein, dass man sich die Zeit für demokratische Entscheidungen nimmt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zum Budget: Vieles ist gesagt und es gäbe einiges zu sagen, etwa zu den Anmerkungen des Kollegen Schwarz zuletzt, der wieder einmal die 30er-Jahre bemüht. Das halte ich für verfehlt, wahrlich verfehlt. Weißt du warum, lieber Kollege Schwarz? 1929 und was im Gefolge passiert ist, ist vor dem Hintergrund gänzlich anderer Umfeldbedingungen passiert. Wir leben heute, Gott sei Dank, hier in Europa in Gesellschaften, wo es ausreichend volkswirtschaftliche Stabilisatoren gibt, wo es ausreichend politische Vernunft gibt und wo es ausreichend herzhaftes politisches Zulangen gibt, dass man derartigen Krisen und mit derartigen Umständen zurande und zurecht kommt *(LTAbg. Schwarz: „Weil man das auch gelernt hat!“)*, ohne an den Rand der Demokratie zu schreiten. Ich halte es einfach für verwegen und verfehlt, hier immer diese Vergleiche zu strapazieren. Sie sind nicht angebracht – im Gegenteil: Schauen wir uns an, was in Österreich etwa *(Glockenzeichen der Präsidentin)* gelungen ist. *(Präsidentin Gross: „Die 10 Minuten sind vorbei!“)* Entschuldige, bitte? *(Präsidentin Gross: „Deine 10 Minuten sind vorbei!“)* Ich meine, meine Uhr sagt 9 Minuten und 15 Sekunden. *(Präsidentin Gross: „Nein, es tut mir leid, die Uhr läuft das 2. Mal!“)* Also, wenn ich jetzt 10 Minuten geredet habe, dann stoppe ich auch 2-mal. *(Präsidentin Gross: „Es tut mir bitte leid, die Zeit wird da drüben gesteuert!“)* Ich meine, mag 9.15 nicht stimmen, aber 10 Minuten habe ich jetzt nicht geredet, das getraue ich mich zu wetten. Frau Präsidentin, ich gebe 5 Minuten, aber dass ich jetzt 10 Minuten geredet habe, das stimmt schlicht nicht. Ich habe gerade einmal eingeleitet. *(Präsidentin Gross: „Nein, es tut mir leid. Die Uhr hat auf einmal umgeschaltet. Bitte noch 5 Minuten. Tut mir leid, aber das war ein Handicap von der Steuerung!“)* Nein, ich bin nicht mehr bereit, das alles hinzunehmen. *(LTAbg. Kasic: „Kollege Schwarz überzieht so. Frau Präsidentin, das bin ich nicht gewöhnt von dir!“ – Unruhe bei der ÖVP - Präsidentin Gross: „Bitte, ich stelle die Uhr auf weitere ... Kollege Kasic, entschuldige bitte, aber die Uhr wurde umgestellt, ich stelle ...“ - LTAbg. Kasic: „Unverständlicher Zwischenruf!“ - Präsidentin Gross: „Kollege Kasic, ich lasse die Uhr auf weitere 5 Minuten stellen, bitte!“)* Sie haben ja im stenografischen Protokoll die Zeit. *(Präsidentin Gross: „Ja, habe ich gerade gehört. Ich kann nichts dafür, dass die Technik jetzt ..., tut mir leid!“)* Ja, aber die 2 Minuten Verhandlung über die 5 Minuten ziehe ich da jetzt ab. *(Präsidentin Gross: „Ja, 5 Minuten!“)* Ich meine, irgendwann reicht es wirklich. Ich nehme mir halt gerne Zeit für die parlamentarische Debatte im Unterschied zum Herrn Landeshauptmann, das ist man in diesem Haus nicht mehr gewöhnt, das ist der Punkt.

Zum Budget: Ein Faktum, das nun offensichtlich noch nicht ausreichend gewürdigt worden ist und ich habe in manchen Passagen des Dr. Murgg ihm wirklich zustimmen können. Ich meine, er nähert sich von einer anderen Seite und zieht andere Schlüsse, aber der Analyse dazwischen ist in weiten Teilen zuzustimmen. Wissen Sie, wir leben in den Jahren 2009 und 2010 auf Basis des beschlossenen Doppelbudgets 600 Millionen Euro über unsere Verhältnisse. Für das Jahr 2009 sind 113 Millionen noch hinzugekommen, Beschluss – der Sepp hat es zitiert, und 2010 kommen 112 Millionen mit dem Beschluss des heutigen Tages hinzu. Wenn man dann hinausgeht und diese Budgeteinigung, die uns 112 Millionen Euro zusätzlich an Neuverschuldung bringt, mit Jubelmeldungen begleitet und erklärt, wie super, wie klass und wie großartig alles ist, dann sage ich eines: Ich habe an sich vor, in der nächsten Legislaturperiode diesem Haus auch noch anzugehören und auch Budgets ab 2011 weiter zu beschließen. Das wird wahrlich eine Herkulesaufgabe werden. Weil, wenn ich die 600 Millionen Euro nehme, die wir durch den KAGes-Deal pro Jahr 2009/2010 über die Verhältnisse leben, wenn ich dazu die 112 Millionen vom heutigen Tag addiere und mir dann ein wenig an weiteren Entwicklungen dazu addiere, dann ist das, was Landesrat Dr. Buchmann gesagt hat, dass wir unter ceteris paribus Bedingungen 1,050 Milliarden 2011 an Neuverschuldung hätten, ein realistisches Szenario. Ich sage Ihnen nur eines: Das geht genau kein-Mal. Bei einem 5 Milliarden-Budget 1 Milliarde zu überziehen, das geht genau kein-Mal, nicht einmal 1-Mal. Meine Damen und Herren, daher ist es ja an der Zeit, dass wir hier wirklich ordentlich Budgetdebatten führen und es ist Christian Buchmann, der viel gescholten – von manchen sogar gehöhnt wurde, für sein entschlossenes Eintreten diesem 2010er-Budget eine Null bei der Neuverschuldung zu verschaffen, zu verdanken, dass wir durch diese Entschlossenheit zumindest dort sind wo wir heute sind, das wird ja übersehen. Was wäre gewesen, wenn Buchmann das nicht so scharf verhandelt hätte, nicht so intensive Debatten geführt hätte, nicht so dramatische Zahlen genannt hätte? Dann hätte die sozialdemokratische Regierungsmehrheit mit ihrem Mister Minusfünfundzwanzigprozent an der Spitze heute vielleicht 172 Millionen, vielleicht 292 Millionen – weil das der Einnahmenentgang ist, vielleicht 153 Millionen, was auch immer beschlossen. Ich sage Ihnen eines: Christian Buchmann hat sich in diesen Tagen nicht die Schelte der Öffentlichkeit verdient, sondern das Lob der Öffentlichkeit verdient, weil es seinem beharrlichen und nachdrücklichen Drängen zu verdanken ist, dass wir wenigstens „nur“ so viel Neuverschuldung haben.

(Beifall bei der ÖVP)

Ich weiß nicht – nachdem ich mich da bei der Zeit nicht mehr auskenne, vielleicht melde ich auch noch einmal, dann habe ich noch einmal 10 Minuten, wenn das dann möglicherweise vorgesehen ist. Aber einen Satz sage ich Ihnen jetzt noch, da bin ich wieder beim Dr. Murgg, obwohl ich seinem Argument ein wenig widersprechen möchte: Dr. Murgg hat teilweise zu Recht die Qualität der Voranschläge gerügt. Das ist in diesem Fall natürlich ganz besonders dramatisch gewesen, weil sich die wirtschaftliche Entwicklung zu ergeben hat wie sie sich hat. Es hat aber auch einen Grund und das

möchte ich dazu sagen: Ich halte es nicht für sinnvoll, da muss sich der Landtag in der nächsten Periode etwas überlegen, in Hinkunft Doppelbudgets zu beschließen. Wahrscheinlich hat der historische Landesverfassungsgesetzgeber sich schon einmal was gedacht, unterstellen wir das einmal – ja? Das Jährlichkeitsprinzip führt natürlich zu größerer Genauigkeit im Budgetvollzug. Das ist völlig klar. Wenn in der ersten Jahreshälfte 2008 überlegt wird, was 2010/2. Jahreshälfte an Einnahmen da sein wird, ist das eine gewisse Unschärfe. Diese Unschärfe erfreut uns alle nicht und sie ist, Dr. Murgg hat Recht gehabt und auch Ingrid Lechner-Sonnek heute am Vormittag in der Ausschusssitzung, natürlich zutage getreten. Es ist aber auch zutage getreten, dass viel von dem was heute mit Stolz behauptet wird, was alles eingespart wird, natürlich virtuelle Einsparungen sind. Denn wenn ich 2008 2,4 % Gehaltserhöhung ins Budget eingestellt habe und heute kann ich sagen, es sind nur 0,9 % geworden, ist genau gar nichts eingespart worden, sondern es ist nur weniger mehr ausgegeben worden und es ist eine glückliche Fügung des Schicksals, dass ich diese virtuelle Einsparung lukrieren konnte. Aber unter dem Strich bleibt ... – und der jetzt amtsführende Präsident rügt mich schon wegen der Zeit, aber er hat wahrscheinlich den Disput um die Zeit nicht mit bekommen (*Präsident: „Oh ja! Ich bekomme immer alles mit!“*), er bekommt immer alles mit und kommentiert auch immer alles von der Präsidentenkanzlei aus, wie wir wissen. Ein letzter Satz sei mir gestattet: Mehr Budgetdisziplin wird in der nächsten Legislaturperiode notwendig sein und da brauche ich nicht den irrlüchternen Landeshauptmann, der irgendwelche Erklärungen abgibt, sondern das sagen uns die nackten Zahlen, Daten und Fakten. Und jeder, der hier im Haus sitzt und in der nächsten Periode noch im Haus zu sitzen wünscht, wird gewärtigen müssen, dass es ganz, ganz schwierig wird, Budgets 2011 fortlaufend/folgend zu beschließen. Ich wünsche uns buchstäblich allen viel Erfolg für die Budgets in der nächsten Legislaturperiode. (*Beifall bei der ÖVP – 22.00 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger (22.01 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Damen und Herren Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren auf der Zuhörer- und Zuschauergalerie!

Man stelle sich vor: Der Herr Landeshauptmann der Steiermark fühlt sich immer als Konzernchef, als Unternehmer, als Vorstandsvorsitzender und dann tritt in einem Unternehmen eine Situation ein, eine wirtschaftliche Veränderung, die Handlungsbedarf erfordert. Er gibt die Parole aus „Wir müssen einsparen, minus 25 %“, dann lässt er seine „Unterhändler“ quasi verhandeln, präsentiert ein Ergebnis und dann ist er beim zuständigen Aufsichtsrat, wenn es präsentiert wird, nicht dabei. Der ist über kurz oder lang als Vorstandsdirektor entlassen. (*Beifall bei der ÖVP*) Nachdem sich unser Herr Landeshauptmann immer als der quasi-Vorstandsdirektor der Steiermark fühlt, ist es schon eine

besondere Wertschätzung, wenn er heute, wo doch das Fundament für das nächste Jahr gelegt wird, nicht anwesend ist. Und, Kollege Schwarz, ich glaube du hast genau das vertauscht: Die Einsparungen treffen wesentlich die Ressorts der ÖVP-Regierer und weniger die der SPÖ. Selbstverständlich ist die Vorgangsweise bei der Hypo überhaupt nicht erfreulich. Aber ich bitte dich auch nicht zu vergessen, dass es einen ÖGB gegeben hat und eine BAWAG. (*LTabg. Detlef Gruber: „Das ist ein Lärcher!“*) Das sollte man eigentlich bitte in diese Richtung nicht vergessen. (*Unruhe bei der SPÖ und ÖVP*) Ich darf mich auch sehr beim Herrn Finanzlandesrat bedanken, auch bei den Verhandlern und schlussendlich bei der Regierung, dass wir doch zu einem Kompromiss gefunden haben, wenn auch unser Weg etwas anders ausgesehen hätte. Dass Einsparungen schmerzen, wissen wir, das ist hinlänglich bekannt. Ich darf jetzt zur Transparenz kommen, die von der Klubobfrau angesprochen worden ist, die das quasi so dargestellt hat: Wenn die Bedarfszuweisung offen gelegt wären, dann hätten wir im Landesbudget vollkommene Transparenz. Ich muss nur feststellen, die Bedarfszuweisungen sind eindeutig Gemeindemittel und sind Durchlaufer im Landesbudget. Dass sie auch geringer geworden sind, das ist uns bekannt, weil einfach die Ertragslage im Finanzausgleich, die Steuereinnahmen gesunken sind. Faktum ist auch, dass wir alle bei den Ausgaben mit verantwortlich sind – unsere Forderungen im Sozialen, im Kulturbereich, Infrastruktur usw. werden ja ständig neu erhoben. Wenn die KPÖ, sprich der Kollege Dr. Murgg, natürlich einen Finanzausgleich fordert, quasi dass der Bund mehr „auslassen“ soll, ist ein frommer Wunsch. Wenn man den Schuldenstand des Bundes mit über 180 Milliarden Euro kennt, dann wird sich da nicht all zuviel bewegen.

Ich möchte aber trotzdem auch auf die Gemeinden eingehen. Es ist ja bekannt, dass im Finanzausgleich die Ertragsanteile, sprich die Steuereinnahmen, die leider auf unerfreuliche Weise im heurigen Jahr um 5 % und im nächsten Jahr noch einmal um 5 % sinken werden, verteilt werden. 71,8 % bekommt der Bund, 16,5 % die Länder, 11,7 % die Gemeinden. Die gleiche Situation, die jetzt das Land hat, haben auch die Gemeinden der Steiermark. Vielleicht gibt es ein paar Ausnahmen, die selbst so eine große Finanzkraft haben, die tun sich noch leicht. Aber hunderte Gemeinden, über 200 werden geschätzt, werden in Zukunft Abgangsgemeinden sein. Ganz dramatisch wird es bei den Abwanderungsgemeinden. D.h. die Verteilung findet nach Köpfen statt und wenn jetzt eine Abwanderung stattfindet, wird auch jährlich weniger ausbezahlt. Die Sozialausgaben steigen aber im gleichen Ausmaß, u.a. durch die wirtschaftliche Situation wie im Pflegebereich, haben wir alles hier beschlossen, sehr hohes Niveau, Regressabschaffung u.dgl., um plus 20, 25 % im Jahr 2010 konkret in meiner Gemeinde; in einer Zuzugsgemeinde von 9,8 % ein Minus von 99.000,-- Euro bei 1.752 Einwohnern und ein Plus von 51.000,-- Euro bei den Sozialausgaben – von 201.000,-- Euro auf 252.000,-- Euro, eine Steigerung von 25 %. Ein Minus von 10 % bei den Ertragsanteilen und ein Plus von 25 % bei den Sozialausgaben. Wäre ich eine Abwanderungsgemeinde mit 9,8 % würde ich nicht um 9,8 % weniger Ertragsanteile haben, sondern um 12,13 %. Warum? Weil all jene Kommunen, die

nicht im Österreichschnitt wachsen, weniger Ertragsanteile haben. Der Österreichschnitt ist 3,7 % und das trifft bei den Mindereinnahmen auch die Steiermark, weil wir in der Steiermark insgesamt nur um 1,9 % wachsen. Sprich: Das Landesbudget ist davon auch betroffen.

Was ein ganz zentraler weiterer Faktor ist, dass die Kopfquote in Österreich unterschiedlich ist. Ein Einwohner in einer unter 10.000 Einwohnergemeinde ist in der Steiermark 574,-- Euro „wert“, in Vorarlberg 694,-- Euro; 120,-- Euro Unterschied. Der Wiener ist 1.049,-- Euro wert, der Grazer 893,-- Euro; d.h. über 150,-- Euro, das würde für das Budget in Graz über 37 Millionen Euro plus ausmachen. Das kann man sich vorstellen. Hier, da bin ich beim Finanzausgleich, müssen wir uns vorbereiten, das müssen wir hinbekommen, dass es in Österreich eine Verteilungsgerechtigkeit gibt – eine Verteilungsgerechtigkeit auch innerhalb der Kommunen, innerhalb der Bundesländer. Das ist die ganz zentrale Aufgabe. Dass die Gemeinde das Sparen schon gewöhnt sind und in dieser Situation sowieso sparen müssen, ist auch bekannt. Aber wir haben auch ganz große Herausforderungen, um die Zukunft zu meistern. Das ist der ganze Sozialbereich. Die Leistungen haben wir beschlossen, aber die Treffsicherheit und die einzelnen Bereiche müssen evaluiert werden. Da gibt es Handlungsbedarf – sei es im Sozialbereich, im Pflegebereich, in der Behindertenwohlfahrt, in der Jugendwohlfahrt. Es gibt immer wieder Forderungen in astronomischer Höhe – im Pflegebereich plus 7,8 %, zu guter Letzt wird es hoffentlich mit 1 % bis 1,5 % über „die Bühne gehen“. Das ist mühsam, auch im Behindertenbereich, dass natürlich die Einrichtungen darauf pochen, dass das, was wir bestellt haben auch finanziert wird, ist legitim. Aber wir haben anscheinend auf zu hohem Niveau bestellt. D.h. auch hier gibt es legitime Forderungen von 7,5 % - das können wir uns aus der jetzigen Sicht nicht leisten, ganz einfach dargestellt. D.h. Faktum ist, die Gemeinden sind in der gleichen Situation wie das Land, müssen enorm sparen. Vor allem die Abwanderungsgemeinden sind eine riesengroßen Herausforderung und gleichzeitig haben wir die dramatische Situation, dass die Sozialausgaben wirklich explodieren. Unsere zentrale Aufgabe wird sein – und da bin ich auch bei vielen Kollegen, das ist heute schon mehrmals genannt worden –, für den Pflegebereich werden wir eine Zusatzfinanzierung in welcher Form auch immer auf nationaler Ebene brauchen. Sei das jetzt eine Pflegeversicherung, einen Fonds oder in welcher Art auch immer und gleichzeitig brauchen wir und müssen wir uns vorbereiten für den Finanzausgleich. Ein Aufschnüren wäre zwar wünschenswert, ist aber illusorisch, weil der Bund, viele Bundesländer, die besser gestellt sind, aber auch viele Gemeinden das ja kategorisch ablehnen. Aber für 2013 – und die Verhandlungen beginnen im nächsten Jahr, d.h. vor allem 2011 – müssen wir uns dementsprechend vorbereiten und hier sind wir gefordert, jeder an seinem Platz in diesem Haus aber auch in der Regierung, wir als Interessensvertretung, um hier etwas zu bewegen – bei der Kopfquote. Ansonsten ist das aus meiner Sicht die wirtschaftliche Katastrophe für die Gemeinden, aber da geht es nicht um die Gemeindefunktionäre, um die Bürgermeister und Gemeinderäte. Da geht es draußen um die Menschen

in den Gemeinden, um ganze Regionen und die Tendenzen von Abwanderung usw. werden sich beschleunigen, wenn wir es hier nicht zustande bringen, dass es in diesem Ausgleichssystem auch eine Verteilungsgerechtigkeit gibt. Verteilungsgerechtigkeit ist über das ganze nationale Gebiet von Österreich vonnöten. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 22.10 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen jetzt zu Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3346/1, betreffend Information über die Aufträge an Firmen in der Region Aichfeld-Murboden im Zuge der Anschaffung und des Betriebs der Eurofighter.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTabg. Karl Lackner (*22.11 Uhr*): Hoher Landtag!

Der Ausschuss Wirtschaft hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Wirtschaft stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Information über die Aufträge an Firmen in der Region Aichfeld-Murboden im Zuge der Anschaffung und des Betriebes der Eurofighter wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (*22.16 Uhr*)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich erteile es ihr.

LTabg. Ing. Pacher (*22.11 Uhr*): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Vom Budget nun zu einer weiteren Finanzmisere, nämlich zu den Eurofightern. Wir alle wissen ja, die Kosten für die Eurofighter explodieren, der Ausbau des Flughafens Zeltweg, Flugstunden, die ungefähr 100.000,-- Euro pro Stunde kosten. Ich komme aus dem Aichfeld und wir wissen, das Aichfeld trägt eigentlich die ganzen Belastungen bezüglich der Eurofighter in Hinsicht auf die Umweltbelastung und in Hinsicht auf den Lärm. Für unsere Region ist uns auch immer sehr viel

versprochen worden, also von diesen vielen, vielen Arbeitsplätzen, die die Anschaffung der Eurofighter uns allen bringen wird. Wenn wir uns in der Region umsehen – und ich komme aus dieser Region –, ist leider nichts davon zu spüren. Es ist nämlich das genaue Gegenteil der Fall. Ich habe mir für November die Zahlen des Bezirkes Knittelfeld angesehen. Da sind dzt. 947 Menschen als arbeitslos gemeldet und, was besonders gravierend ist, die Zunahme dieser Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Vorjahr ist um 31 % gestiegen und diese Steigerungsrate von 31 % ist wesentlich höher als der steirische Durchschnitt. Wir liegen in Wirklichkeit wesentlich schlechter als der Rest der Steiermark. Wir waren immer schon der Meinung, dass die Bevölkerung ein Recht hat, wenn so viele Millionen und Milliarden an Steuergeldern fließen, wohin dieses Geld auch geflossen ist und wohin die Aufträge im Zuge des Eurofighterankaufes auch wirklich hingeflossen sind. Deshalb haben wir im Landtag den Antrag gestellt, die Steiermark, das Land Steiermark, sollte eigentlich diese Informationen einfordern. Diese Informationen liegen uns nun teilweise vor, nämlich das Bundesministerium, Verteidigungsminister Darabosch, hat uns eine Stellungnahme geschickt. Wir haben erfahren, dass insgesamt knapp 162 Millionen Euro, dass es Ausschreibungen in dieser Höhe gegeben hat. Dann haben wir auch erfahren, dass für diese Summe 162 Millionen Euro nur ganze 18 Millionen Euro an Betriebe in der Region Aichfeld-Murboden geflossen sind. Das sind ungefähr magere 10 % und das ist wirklich eine traurige Bilanz. Man muss sich das noch einmal vor Augen halten: Wir im Aichfeld, wir tragen die Hauptbelastung hinsichtlich des Lärms, der Umweltbelastung und bekommen dann entgegen den ganzen Versprechungen magere 10 % der ganzen Auftragssumme. Das ist wirklich nicht berauschend.

Etwas Weiteres hat uns der Verteidigungsminister mitgeteilt, nämlich dass eine nähere Aufschließung der Aufträge aus Rücksicht aus militärischen Gründen nicht möglich ist, Geheimhaltung – über das kann man vielleicht noch diskutieren –, aber auch aus Rücksicht auf die Sicherheit der wirtschaftlichen Interessen, der an der Ausschreibung teilnehmenden bzw. beauftragten Unternehmen und deshalb kann man das nicht genauer aufschlüsseln. Das ist wirklich nicht zu akzeptieren. D.h. Steuerzahlerinnen und Steuerzahler müssen diesen sinnlosen Aufrüstungsschritt finanzieren, bezahlen das mit ihren Steuermillionen, aber wissen, wohin die Aufträge genau geflossen sind, dürfen sie das nicht. Wir haben heute in diesem Haus schon eine umfangreiche Debatte über Transparenz gehabt und die ÖVP hat ein Transferkonto gefordert. Das Wort Transparenz – ich weiß nicht, x-Mal ist es in den Mund genommen worden und dass das ein Bürgerrecht ist und selbstverständlich muss das sein –, wenn es um diese Frage geht, die wirklich Transparenz verdienen würde, spricht man nicht mehr davon. Denn ÖVP und SPÖ werden diese Erklärung beschließen, werden diese Stellungnahme beschließen; d.h. in der Praxis auch, sie akzeptieren, dass es in dieser Frage keinerlei Transparenz gibt. Wir meinen, das ist nicht hinzunehmen und deswegen werden wir auch die Stellungnahme ablehnen. Aber wenn man Transparenz ernst nehmen würde, müsste man dem Bundesministerium das mit der

dringenden Forderung zurückschicken, wir wollen eine genaue und detaillierte Aufstellung. (*Beifall bei der KPÖ – 22.16 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Rieser.

LTabg. Rieser (22.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und liebe Kollegen, liebe Frau Kollegin Ing. Pacher!

Das hier ist bitte keine Finanzmisere. Ich möchte nur hiezu erwähnen und werde mich sehr kurz fassen, weil gerade der Rechnungshof dieses gesamte Projekt Eurofighter aber auch den Kasernenausbau begleitet. Eines auch in diesem Zusammenhang: Du weißt es ganz genau als eine aus Knittelfeld Stammende, dass es die größte Baustelle im vergangenen Jahr in der Republik Österreich gewesen ist und dass dort über 1.200 hochqualifizierte Menschen Arbeit haben, die dort ihr Einkommen in der Garnison verdienen. Ich gebe in einem Punkt Recht, das ist natürlich auch in unserer Region kritisiert worden, dass, gerade was die Aufträge betrifft, wir gerne gehabt hätten, dass mehrere Firmen aus der Region einen Zuschlag bekommen hätten. Du hast aber genauso in deinen Ausführungen schon angeführt, das kann ich nur ergänzen: Es hat Ausschreibungen gegeben, dann hat es Sicherheitsmerkmale gegeben, sodass halt leider Gottes andere den Zuschlag bekommen haben. Abschließend nur noch einige Sätze, Gegengeschäfte: Auch das wird, bitte, vom Rechnungshof ständig geprüft. Es ist bekannt, dass das Bundesministerium für Wirtschaft und für Landesverteidigung und die Wirtschaftskammer, i.V. unter dem Vorsitz von Herrn Professor Rektor Moser von der Wirtschaftsuniversität, das ständig begleitet. Gegenwärtig sind wir, was die Gegengeschäfte betrifft, bei 1,94 Milliarden Euro, bei 1.034 Geschäften von 247 Firmen, abgerechnet mit dem Jahr 2008. Das Jahr 2009 ist noch offen. Genau in diesem Geschäftsfeld sind wiederum sehr, sehr viele Betriebe aus der Region zu finden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*22.19 Uhr – Beifall bei der ÖVP*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gach.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (22.19 Uhr): Danke, Herr Präsident, Hohes Haus!

Mich hat auch interessiert, welche Wirkung der Militärflughafen in Zeltweg hat, die Werft, dieses Betriebssystem Eurofighter auf die Region und auf die Unternehmen. Mein Vorredner Peter Rieser hat einige Zahlen genannt.

Ganz kurz in Erinnerung rufend: Am 01. Juli 2003 ist der Kaufvertrag über diese 15 Eurofighter, mit einer Vertragsänderung im Juni 2007, abgeschlossen worden. Die Eurofighter haben 1,959 Milliarden Euro ohne Umsatzsteuer gekostet und es wurde eine Kompensationsquote von 204 % ausgehandelt.

D.h., wenn ich runde Zahlen nehmen, 2 Milliarden Ankaufspreis, 4 Milliarden ca. Gegengeschäfte. Die Republik hat 120 Tage Zeit, wenn so ein Gegengeschäft getätigt wird, das zu prüfen und das anzuerkennen. Es sind bis 2008 – 2008 ist noch nicht ganz abgeschlossen – im Ausmaß von ca. 3 Milliarden Einreichungen da, die Anerkennung liegt wie gesagt bei 2 Milliarden, also 100 % Kompensation. Die Kommission, die das entscheidet, wurde schon vorgetragen.

Zur Transparenz in diesem Bereich: Es ist Vertraulichkeit vereinbart. Wenn ein Unternehmen das nicht möchte, dass es genannt wird, dann wird es auch nicht genannt. Wir haben als Zusatzprodukt dort dieses Militärluftfahrtmuseum mit dzt. ca. 100.000 Besuchern. Wir haben die teilweise Öffnung des Flughafens für zivile Flüge erreicht. Ich verweise auf die Vernetzung aufgrund dieser mehr als tausend Arbeitsplätze in der Region in das Gewerbe hinein und 250 höchstqualifizierte Arbeitsplätze im Bereich der modernsten Werft Europas. Es gibt Gespräche mit den Höheren Schulen, auch die Luftfahrttechnik dort zu unterrichten – natürlich nicht nur für den militärischen, sondern auch für den zivilen Bereich. Und wie Sie wissen, ist in dem Mobility-Cluster auch ein Luftfahrttechnikkompetenzzentrum angedacht und es gibt ja Zulieferbetriebe in die militärische und zivile Luftfahrt, die hier vor allem im Kunststoffbereich auch im Aichfeld-Murboden angesiedelt sind. Ich denke, alles in allem sind wir hier, was die wirtschaftliche Wirkung angeht, auf einem sehr guten Weg. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 22.22 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Mehrheitlich angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 20 und 21 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 2 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Annahme fest.

Wir kommen jetzt zu Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3355/1, betreffend Verkehrsdienstleistungen auf der ÖBB-Schiene, Schnellverbindungen zwischen Graz und Leoben für den Zeitraum vom 13.12.2009 bis 10.12.2011.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Straßberger.

LTAbg. Straßberger (22.24 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht über den Ausschuss für Finanzen.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, einen Verkehrsdienstvertrag über die beschriebenen Leistungen mit der ÖBB PV AG sowie mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH auf die Dauer von 2 Jahren (13.12.2009 bis 10.12.2011) abzuschließen.
3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH in der Höhe von insgesamt 1,624.000,-- Euro für die genannte Vertragsdauer zu leisten.

Nachdem die Kosten für die Jahre 2009 und 2010 in der Höhe von 812.500,-- Euro bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ bedeckt sind, wird für die Finanzierung im Jahr 2011 in der Höhe von 811.200,-- Euro im Landesvoranschlag im Rahmen des verfügbaren Ressort-Budget-Volumens und somit ohne zusätzliche Mittelbereitstellung entsprechend Vorsorge getroffen. Ich bitte um Annahme. (22.26 Uhr)

Präsident: Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3381/1, betreffend Verkehrsdienstleistungen auf der ÖBB-Schiene, Leitprojekte „S Bahn-Steiermark“ und „Obersteirertakt“; Vereinbarung mit der ÖBB-Personenverkehr AG für 9 Jahre.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Straßberger.

LTAbg. Straßberger (22.26 Uhr): Danke!

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, einen Verkehrsdienstvertrag über die beschriebenen Leistungen mit der ÖBB PV AG sowie mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH auf die Dauer von 9 Jahren abzuschließen.

3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH in der Höhe von insgesamt 111,9 Millionen Euro für die genannte Vertragsdauer zu leisten.

Nachdem die Kosten für die S-Bahn für die Jahre 2009 und 2010 in der Höhe von 7,635.000,-- Euro bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ bedeckt sind, ist für die Finanzierung in den Jahren 2011 bis 2018 in den jeweiligen Landesvoranschlägen Vorsorge zu treffen.

Dazu ist es notwendig, dass die seit dem Jahr 2007 fließenden Mittel der erhöhten Mineralölsteuer des Bundes, die ausschließlich dem Nahverkehr gewidmet sind, auch in Zukunft dafür zur Verfügung stehen. In diesem Zusammenhang wird auf den Beschluss des Landtages Steiermark vom 22. Mai 2007 hingewiesen. Nachdem die Finanzierung des Obersteirertaktes bis Ende des Jahres 2012 im ao. Haushalt (Sonderinvestitionsprogramm 2007 ff) bei der VSt. 5/690104-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ in der Höhe von 10,066.500,-- Euro abgedeckt ist, wenn die bisherigen Raten von 6 Millionen Euro p.a. für den öffentlichen Verkehr fortgeschrieben werden, ist für die Finanzierung in den Jahren 2013 bis 2018 in den jeweiligen Landesvoranschlägen Vorsorge zu treffen. Ich ersuche um Annahme. Danke. (22.28 Uhr)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Petinger. Ich erteile es ihm.

LTabg. Petinger (22.28 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr verehrte Damen und Herren! Verkehrsdienstleistung auf der ÖBB-Schiene, Leitprojekt S-Bahn Steiermark, Obersteiertakt, dazu 2, 3 Sätze: Wir begrüßen natürlich, dass es eine Verlängerung auf 9 Jahre gegeben hat, eine Zusammenführung von verschiedenen Verkehrsdienstleistungsverträgen. In weiterer Folge natürlich auch die Zurverfügungstellung der Mittel und somit eine zusätzliche Anschaffung von Fahrdienstleistungen, Verdichtung und Vertaktung der S-Bahn, wird von uns selbstverständlich begrüßt.

Ich darf dazu 2 Entschließungsanträge einbringen:

1. Überarbeitung der Zoneneinteilung des Verkehrsverbundes Steiermark, und zwar aus dem Grund, da wir glauben, dass eine ökologische und volkswirtschaftlich sinnvolle Benützung des Öffentlichen Verkehrs durch eine neue Verteilung auch gerechter gemacht werden müsste, damit Randregionen nicht weiterhin benachteiligt sind.

Der Antrag lautet:

Die Landesregierung wird dringend aufgefordert, sofort mit dem Verkehrsverbund Steiermark mit dem Ziel in Verhandlung zu treten, dass es zu einer Überarbeitung der Zoneneinteilung des Verkehrsverbundes kommt, mit der die ökologisch und auch volkswirtschaftlich sinnvolle Benützung

des öffentlichen Verkehrs auch gerechter wird. Fallbeispiele sind angeführt, warum wir zu diesem Schluss kommen. Da bitte ich noch, die dementsprechenden Verhandlungen aufzunehmen.

2. Entschließungsantrag: Gerechte Einbindung von steirischen Randregionen in den öffentlichen Verkehr – Intercitybus-Zwischenstopp auf der Pack.

Wir wissen, dass der Intercitybus zwischen Graz und Klagenfurt regelmäßig verkehrt und wir wissen auch, dass die Randregion um die Pack sehr benachteiligt ist und eine Anreise in den Grazer Raum bis zu 4 Stunden benötigt.

Es gibt den Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich durch Verhandlungen dafür einzusetzen, dass es zu einem Zwischenstopp des Intercitybusses Graz-Klagenfurt-Graz auf der Pack kommt, damit künftig die Bewohner und Bewohnerinnen der Gemeinden Pack, Edelschrott, Hirschegg, Modriach und der weiteren angrenzenden Gemeinden zu einer zumutbaren Anbindung an den öffentlichen Verkehr kommen.

Ich bitte um Zustimmung im Interesse der dort wohnenden Bevölkerung und danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 22.31 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Straßberger.

LTabg. Straßberger (*22.31 Uhr*): Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich darf zu dem Obersteier-Takt kurz Stellung nehmen: Es ist eine große Freude, wenn man die Entwicklung dieses Projektes verfolgen darf. Vor einiger Zeit hat in Mürzzuschlag eine Veranstaltung stattgefunden, wo die Frau Landesrätin auch zugegen war, die ÖBB und der Verkehrsverbund. Dann ist bei dieser Veranstaltung die Frage aufgetaucht – weil natürlich die Kritik aufgetaucht ist, die Züge bleiben nicht stehen – wie viel Züge bleiben in Mürzzuschlag im Bahnhof innerhalb von 24 Stunden stehen, bzw. in wie viele Züge kann man ein- und aussteigen? Es ist einmal gerätselt worden. Niemand hat es für möglich gehalten, es sind 40 Züge. Man muss natürlich aufpassen, wenn man sagt, der öffentliche Verkehr, da spielt sich nichts ab, keine Züge fahren und die halten nicht und der Fahrplan – letztendlich hätte es niemand geglaubt, dass in Mürzzuschlag in 24 Stunden 40 Züge halten. Ich meine auch, der Obersteiertakt von 2007 bis 2009 letztendlich einen 25%-igen Zuwachs hat (mit 11.400 Fahrgästen), was auch sehr erfreulich ist, dass dieser Obersteiertakt auch von Bruck nach Unzmarkt einen Zuwachs von 30 % an Fahrgästen hat. Natürlich auch bei der S-Bahn – hier ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Aber es ist auch in dieser Vorlage sehr deutlich festgehalten, dass auch die Treibstoffpreise eine ganz große Rolle spielen. Ziehen die Treibstoffpreise an, dann steigt man auf das öffentliche Verkehrsmittel um. Gehen sie wieder zurück – unter einen Euro usw. –

nehmen die Menschen wieder das Privatauto vermehrt in Anspruch. Das ist eine Entwicklung, die nicht gut ist. D.h. wenn man sagt „Umwelt“ und heute ist um Klima und was weiß ich was alles diskutiert worden, muss man sich selbst auch bei den Ohren nehmen und sagen: Wenn die Möglichkeit besteht, die Zeit lässt es zu, die Dienstzeit ist so, dass ich das öffentliche Verkehrsmittel verwenden, dann ist das eine tolle Sache. Wenn ich heute auch schon als „Dankwart“ hingestellt worden bin, ist mir völlig wurscht. Aber es ist der Frau Landesrätin zu danken, was sich in den letzten 3, 4 Jahren getan hat. (LTAbg. Detlef Gruber: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Weißt du was, Teddy, würde ich nicht so lächerlich hinnehmen. Ich bin vorher auch da gewesen, da ist nicht wirklich kaum was weitergegangen, Charly du weißt, was sich früher abgespielt hat. Darum meine ich, man muss hier natürlich auch eines sagen: Wir haben vom Land Steiermark enorme Mittel in die Hand genommen und auch Verträge weit über diese Legislaturperiode – ja fast bis 2018 über 2 Legislaturperioden – abgeschlossen. Also das ist natürlich auch eine Situation, wo man die Verantwortung übernehmen muss. Ich glaube, wenn man das ernst nimmt und wenn man wirklich zu den öffentlichen Verkehrsmitteln steht, dann muss man auch solche Schritte tun. Ich darf als Obersteirer, als Mürzzuschlager aus dem Mürztal, als Langenwanger sagen, dass auch hier die Verbindung in das Mürztal gut angenommen wird und wir hoffen, dass diese Investitionen sich auch dementsprechend in der Fahrgastfrequenz niederschlagen. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 22.35 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Prattes.

LTAbg. Prattes (22.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit werde ich mich kurz halten, aber einige Anmerkungen seien mir gestattet: Es hat ja im Herbst heftige Diskussionen gegeben, wie bekannt wurde, es droht, dass die Schnellzugverbindung von Graz nach Linz eingestellt wird. Unverständnis innerhalb der Steiermark, richtigerweise, denn von einer Landeshauptstadt zur anderen muss ganz einfach eine Verkehrsverbindung sichergestellt sein. Wenn dann noch – ich möchte das fast als kabaretthaften Vorschlag bezeichnen, gesagt wird: „Ja, dann führen wir halt einen Autobus von Graz nach Linz“, bitteschön darüber kann man nicht einmal mehr lachen. Ich meine, auf so eine Idee muss man kommen. In der Zwischenzeit wissen wir das Verhandlungsergebnis: Es ist gelungen, wobei – das sage ich auch ganz offen – für mich unverständlich ist, dass die ÖBB verlangt, dass man einen Zuschlag, in dem Fall Graz-Leoben, bezahlt und die Oberösterreicher bis zur Landesgrenze und dann sehr großzügig sagt: „Bis zur Landesgrenze zahlen ohnehin wir dazu.“ Das ist ja nicht hinzunehmen, meine Damen und Herren, und ich erinnere daran: Die ehemalige Landeshauptfrau hat immer von einem magischen Dreieck Wien-Graz-Linz gesprochen. Stimmt ja auch, bitteschön. Wir sind ja ein

sehr prosperierendes Teil von Österreich – und dass man da hergeht und sagt, dieser Zug wird einfach eingestellt. Es ist in Bezug auf Zugverbindungen ja etwas weiter gegangen, speziell was die Verbindung von Graz in die Obersteiermark betrifft. Nur, muss ich sagen, jetzt haben wir 22.38 Uhr, wenn meine Uhr richtig geht – ich könnte mit der Bahn schon nicht mehr nach Hause fahren. Der letzte Zug (*LR Mag. Edlinger-Ploder*: „Nach Bruck schon!“) nach Leoben – ja, Moment – ist um 22.28 Uhr, das ist die letzte Verbindung. Das ist übrigens ein neuer Zug, vorher war es 21 Uhr und noch etwas, also eh schon ein bisschen später, aber ich könnte – ich habe mir das ausgedruckt, Frau Landesrätin – jetzt nicht mehr weiter hinauf fahren. D.h. für all jene, die z.B. in Graz ins Theater gehen würden, in die Oper oder wohin immer, sie kommen nicht mehr nach Hause. Von Wien herein sieht es noch trister aus, da geht der letzte Zug – ich spreche jetzt bewusst von den Tagesrandverbindungen – von Wien in die Steiermark um 21.03 Uhr. Es gibt einen um 23.04 Uhr aber auch wieder nur bis Bruck/Mur, ich bin dann um 05.48 Uhr in Leoben. Also hier steht Verbesserungsbedarf ins Haus. Das, wenn das Angebot stimmt und Sepp Straßberger hat ja Zahlen genannt, wird dann auch angenommen. Es wird angenommen, wenn eine gewisse Dichte bei den Zügen vorhanden ist und auch die Verkehrsmittel stimmen. Ich mache nochmals den Schritt zurück: Wenn man sagt Graz-Linz/Linz-Graz funktioniert nicht, dann muss man wirklich hinterfragen ob die Verkehrszeiten stimmen, ob die Betriebsmittel stimmen. Denn, was man auch hört, was da für Züge unterwegs sind, bitte das spottet oft jeder Beschreibung.

Die Obersteiermark, meine Damen und Herren, ist der zweite steirische Zentralraum. Das ist vom Land auch durchaus in Leitbilder hineingeschrieben worden. Daher, meine Damen und Herren, Frau Landesrätin, bringen wir auch einen Antrag ein. In der verteilten S-Bahnbrochure, ich war ja in Bruck/Mur dabei, steht ja genau aufgelistet, welche Linien hier noch kommen werden und jetzt geht es mir um diesen S-Bahn-Ast Leoben-Kapfenberg. Hier steht, ich kann es nicht genau auswerten – Frau Landesrätin, vielleicht können Sie auswerten, was das genau heißt –, da steht nämlich: „Schrittweise soll“, ich zitiere, Sie kennen den Text, „bis 2016 das Angebot entsprechend der vorhandenen Infrastruktur weiter hochgefahren werden.“ So weit so gut. Auf der nächsten Seite steht: „Die nächste Stufe soll die Integration der steirischen Ostbahn in das S-Bahn-Netz, die Eröffnung der Koralmbahn sowie die Ausdehnung des S-Bahn-Netzes auf den obersteirischen Kernraum beinhalten.“ Frau Landesrätin, auch wenn es bis 2016 käme, ist uns das zu spät. Wir brauchen in der Obersteiermark diesen S-Bahn-Ast schneller, dringender und dass es kein verlorener Aufwand ist, zeigt die Entwicklung der Fahrgastzahlen.

Deshalb mein Antrag, ich darf mich auf den Antrag beschränken: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird dringend aufgefordert, den Ausbau der S 8 – so heißt sie, bitteschön nicht verwechseln, wir haben heute noch einen Antrag „S 7 Straße“ – S-Bahn zügig voranzutreiben und in Verhandlungen mit den Österreichischen Bundesbahnen den noch notwendigen Ausbau der

Infrastruktur derart voranzutreiben, dass eine Inbetriebnahme dieses Schnellbahnastes in die Obersteirischen Zentralräume nach Leoben und Kapfenberg deutlich vor dem Jahr 2016 erfolgen kann. Ich bitte um Annahme. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 22.42 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Kolar.

LTAbg. Kolar *(22.43 Uhr)*: Werter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich zum Tagesordnungspunkt 21, und zwar möchte ich hier einen Entschließungsantrag einbringen. Es geht um die Erhaltung eines Pendlerbusses von Möderbrugg über den Tauern nach Trieben.

Es ist so, dass seit 14. Dezember ein Pendler- und Schichtbus eingestellt wurde, von Möderbrugg über St. Johann über Hohen Tauern nach Trieben, und natürlich stehen die restlich verbliebenen Pendler – denn aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise sind natürlich viele arbeitslos geworden – da, können nicht mit einem öffentlichen Verkehrsmittel zu ihrer Arbeit gelangen und müssen auf ihr Auto zurückgreifen. Bis dato war es so, dass die Bürgermeister und die Frau Bürgermeister dieser 3 Gemeinden hier für diesen Pendlerbus finanziell aufgekommen sind. Nachdem jetzt aufgrund dieser Krise nur mehr so wenige Pendler fahren, sehen sich die Gemeinden leider nicht im Stande, dass sie diesen Bus weiter bezahlen. In der Hoffnung, dass irgendwann einmal diese Buslinie in den Steirertakt übertreten kann bzw. übernommen wird hat man von Seiten der Gemeinden die Hoffnung gehabt, dass, wenn sie jetzt einmal eine zeitlang mit bezahlen ... – ich bedanke mich, Frau Landesrätin, Sie haben ja auch Ihren Obolus für diesen Pendlerbus geleistet. *(LTAbg. Majcen: „Das ist ein „Dankwart!“)* Wenn, Dankwartin bitteschön! Aber jetzt wieder zurück zum Antrag. Ich bitte wirklich im Sinne der Pendlerinnen und Pendler und auch für den ländlichen Raum um die Einstellung dieses Pendlerbusses, dass Sie, Frau Landesrätin, wieder mit dem Busunternehmen in Verhandlung treten, damit hier eine gute Lösung gefunden wird.

Ich stelle daher den Antrag für meine Partei betreffend Erhaltung des Pendlerbusses über den Hohen Tauern nach Trieben: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird dringend aufgefordert, dass sie zum Wohle der betroffenen Bevölkerung durch entsprechende Verhandlungen und Initiativen eine positive Lösung für die Erhaltung des Pendlerbusses von Möderbrugg über den Tauern nach Trieben erwirken.

Ich bitte um Annahme dieses Entschließungsantrages und bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 22.45 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Rieser.

LTAbg. Rieser (22.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Nur ganz kurz, zum Antrag Pendlerbus Möderbrugg möchte ich gleich vorwegschicken: Ja, liebe Frau Kollegin Kolar, wir werden diesem Entschließungsantrag zustimmen, wohl wissend – und das ist das Problem, ich war von der ersten Stunde an dabei, wie es innerhalb der Betriebe die Umfrage gegeben hat – das Interesse war sehr groß. Du hast es in deinen Ausführungen angesprochen. Leider Gottes fährt der Bus fast leer. Die Gemeinden haben von sich aus auch parteiübergreifend gekündigt und gesagt: Wir können gerade in Zeiten wie diesen nicht mehr etwas aus dem Gemeindebudget finanzieren, wenn es die Pendler nicht beanspruchen. Die Bürgermeister vertreten die Idee, hätten den Wunsch und unsere Frau Landesrätin wird das sicherlich prüfen, in Zukunft unter Berücksichtigung der Betriebszeiten eine Linie einzurichten, dass nämlich auch die Schulkinder bzw. die Urlaubsgäste diese Linie beanspruchen könnten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.47 Uhr)*

Präsident: Vorbildlich, danke. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend beschleunigter Ausbau der S-Bahn S 8 nach Leoben und Kapfenberg ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Überarbeitung der Zoneneinteilung des Verkehrsverbundes Steiermark ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen (*Allgemeine Heiterkeit*), Entschuldigung, dass ich euch übersehen habe, mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, da seid ihr dabei (*Allgemeine Heiterkeit*), betreffend gerechte Einbindung von Steirischen Randregionen in den öffentlichen Verkehr – Intercitybus-Zwischenstopp auf der Pack ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Erhaltung des Pendlerbusses von Möderbrugg über den Tauern nach Trieben ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 22 bis 24 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3335/1, betreffend Beschluss Nr. 1168 des Landtages Steiermark vom 16. September 2008 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Johann Bacher, Peter Rieser und Dipl.-Ing. Heinz Gach betreffend Einsetzung einer Arbeitsgruppe zum Ausbau der S 36 und S 37.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bacher.

LTAbg. Bacher (22.50 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf den Schriftlichen Bericht kurz berichten. Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung am 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen (*Glockenzeichen des Präsidenten*) Landesregierung zum Beschluss 1168 des Landtages Steiermark vom 16. September 2008 über den Entschließungsantrag der

Abgeordneten Johann Bacher, Peter Rieser und Dipl.-Ing. Heinz Gach betreffend Einsetzung einer Arbeitsgruppe zum Ausbau der S 36 und S 37 wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme des Berichtes. (22.50 Uhr)

Präsident: Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 3366/1, der Abgeordneten Franz Majcen, Josef Straßberger und Dipl.-Ing. Odo Wöhry betreffend S 7-Anschlussstelle Riegersdorf.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ing. Ober.

LTAbg. Ing. Ober (22.51 Uhr):

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem dringenden Ersuchen heranzutreten, dass die in Riegersdorf geplante Anschlussstelle an die S 7, Fürstenfelder Schnellstraße, auch tatsächlich errichtet wird.

Ich bitte um Beschlussfassung. (22.51 Uhr)

Präsident: Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3336/1, betreffend Grundeinlösung für das BV. „Ortsumfahrung Irdning“ der Landesstraße Nr. 734, Öblarnerstraße.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Straßberger.

LTAbg. Straßberger (22.51 Uhr): Danke! Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht hinsichtlich Ausschuss für Finanzen. Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Ortsumfahrung Irdning“ der Landesstraße Nr. 734, Öblarnerstraße, im Betrag von 128.495,90 Euro wird genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (22.52 Uhr)

Präsident: Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich erteile es ihr.

LTabg. Ing. Pacher (22.52 Uhr): Werte Kollegen!

Zur S 36 und S 37: Es ist schon weit mehr als 1 Jahr her, da hat der Landtag hier auf Antrag der ÖVP die Einsetzung einer Arbeitsgruppe beschlossen. Eine Arbeitsgruppe mit den Bundesländern Steiermark, Kärnten, der ASFINAG, den betroffenen Gemeinden und den Bürgerinitiativen. Wir haben das damals als einen sehr, sehr (*Glockenzeichen des Präsidenten*) klugen Antrag empfunden (*Präsident: „Bitte keine Temperamentsausbrüche um die Zeit. Lasst die Frau Abgeordnete sprechen und hört zu!“*), es hätte nämlich – wir haben sehr gerne zugestimmt – eine Nachdenkpause bedeutet und dass sich einmal alle an einen Tisch setzen, miteinander reden. Das wäre eben, wie gesagt, klug gewesen. Leider ist dieser Landtagsbeschluss nie umgesetzt worden. Es gibt nun einen Bericht der Landesregierung, wir sind nun darüber informiert worden, es hat Gespräche gegeben. Aber nicht so wie es der Beschluss gefordert hat, mit allen, getroffen haben sich das Land Kärnten, das Land Steiermark und die ASFINAG. Die Gemeinden und Bürgerinitiativen sind aber nicht beteiligt worden, sondern denen ist zuerst einmal ein Fragenkatalog übermittelt worden, den sie zuerst einmal beantworten sollen, bevor sie an den Tisch gebeten werden. Begründet wird diese Vorgangsweise auch im Bericht, und zwar mit einer sehr, sehr seltsamen Aussage. Da steht nämlich zu lesen, dass bei Veranstaltungen und Arbeitsgruppen größeren Umfangs erfahrungsgemäß die einen mehr und die anderen weniger zu Wort kommen würden, d.h. im Klartext: Es bestünde angeblich die Gefahr, dass die einen mehr und die anderen weniger zu Wort kommen müssten, um diese Gefahr zu bannen wäre es dann sinnvoll, eine Gruppe überhaupt nicht einzuladen. Dann kommen sie nämlich überhaupt nicht zu Wort und das wäre angeblich viel, viel besser. Also diese Logik muss mir zuerst irgendjemand erklären, nachvollziehen kann ich es nicht. Es ist nämlich ein ganz ein bedeutender Unterschied, ob alle Partnerinnen und Partner von Beginn an in gleicher Augenhöhe an einem Verhandlungstisch sitzen oder ob einige zuerst einmal einen Fragenkatalog beantworten dürfen, bevor man mit ihnen überhaupt in Gespräche tritt. Das ist eine Vorgangsweise, die entspricht nicht dem Geist dieses Antrages und es ist völlig klar, dass wir dem auch nicht zustimmen werden.

Zustimmen werden wir aber etwas anderem, nämlich dem Entschließungsantrag der Grünen, der sicher noch eingebracht wird. Er geht in eine ähnliche Richtung wie der Antrag, den wir vor kurzem hier gestellt haben. Wir halten es wirklich für sehr sinnvoll, wenn es zu einem Stopp kommen würde – einem Planungs- und Projektierungsstopp. Hier geht es aber nicht nur darum zu warten bis die Gespräche geführt sind, es wäre auch sehr klug zu warten bis Rechtssicherheit besteht. Wer nämlich die Sendung des Volksanwaltes, der vor kurzem im Fernsehen war, gesehen hat, wird wissen, es geht nicht nur um Umweltschutzgründe, sondern die Bürgerinitiativen haben auch sehr gute rechtliche Argumente. Ich möchte nur das Stichwort nennen „Alpen querender Verkehr und die

Alpenkonvention“. Die Bürgerinitiativen haben Gutachten erstellt, die ihnen bestätigen, dass es bei dieser Straße um eine Alpen querende Straße handeln würde und das ist lt. Alpenkonvention nicht erlaubt und da dürfte nicht gebaut werden. Das sind Rechtsgutachten und rechtliche Standpunkte und es wäre von der Regierung und vom Landtag, von allen Entscheidungsträgern, der ASFINAG und vom Bund sehr, sehr klug, die Dinge sehr ernst zu nehmen. Denn wohin uns nämlich die Arroganz der Mächtigen führt – da haben wir ja vor gar nicht so langer Zeit wirklich ein brennendes Beispiel dafür gehabt, ich spreche vom Projekt Spielberg, da ist es ja ebenso gegangen. Da wurde eine völlig intakte Rennstrecke abgerissen, bevor man die nötigen Bescheide in der Tasche gehabt hat. Wir wissen, was daraus geworden ist, nämlich ein Millionengrab für die SteuerzahlerInnen und ich frage mich wirklich ernsthaft: Muss sich die Geschichte (*Glockenzeichen*) auf Kosten der SteuerzahlerInnen wiederholen? Das wäre wirklich nicht sinnvoll. Man sollte eher aus der Geschichte lernen als dieselbe Dummheit nochmals zu machen. (*Beifall bei der KPÖ – 22.57 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (*22.57 Uhr*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich mache es ganz kurz. Kollegin Pacher hat schon das Wichtigste gesagt. Natürlich war es eine eigenartige Begründung, dennoch ist es so, dass ein Fragenkatalog als Einstieg nicht unbedingt ein Fehler sein muss. Er ist mittlerweile auch, wie ich gestern vom Rechtsvertreter der Bürgerinitiativen, Herrn Dr. Göschke, erfahren habe, sehr ausführlich beantwortet worden. Ich glaube, die Argumente, wenn man sich das anschaut – es ist mir auch zugegangen –, sprechen doch sehr stark gegen diesen Straßenausbau. Der Grund, warum wir den Entschließungsantrag einbringen, ist natürlich der, weil das Ganze nur Sinn macht – nämlich so eine Arbeitsgruppe einzusetzen und an den Beginn einen Fragenkatalog zu stellen –, wenn es am Ende natürlich auch Gespräche gibt, wo man dann tatsächlich an einem Tisch sitzt und die Bürgerinitiativen in diese Gespräche eingebunden sind. Wir wollen letztendlich nur, dass die ASFINAG bzw. der Bund diesen Fragenkatalog zum Anlass nimmt, um tatsächlich die Vorbereitungsarbeiten jetzt zu unterbrechen.

Wir stellen daher den Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung und die ASFINAG heranzutreten und einen Planungs- und Projektierungsstopp an der S 36 und S 37 einzufordern, bis die infolge der Beantwortung des Fragebogens geführten Gespräche mit den Gemeinden und Bürgerinitiativen erfolgt sind.

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag. Danke. (*22.58 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Majcen.

LTabg. Majcen (22.58 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kollegen!

Ich melde mich naturgemäß zum Tagesordnungspunkt S 7, weil in diesem Zusammenhang ich Gott sei Dank nicht auf eine Situation hinweisen muss, wie sie dzt. bei der S 36, S 37 besteht. Wir sind dort schon ein Stück weiter und ich bedanke mich dafür. Allerdings ist im Zuge einer Überarbeitung der Trasse plötzlich eine ursprünglich im Entwurf der ASFINAG geplante Anschlussstelle, dort wo die S 7 an die A 2 angebunden ist, in Frage gestellt und daher haben wir uns entschlossen, diesen Antrag zu stellen, weil wir es für richtig halten, wenn dieser Autobahnanschluss in der Gemeinde Riegersdorf – also Katastralgemeinde Riegersdorf/Hainersdorf – gebaut wird. Deswegen dieser Antrag und ich bitte um Unterstützung.

Jetzt muss ich etwas tun, was man normalerweise nicht tut. Kollege Konrad, nehme ich an, wird einen Entschließungsantrag einbringen, von dem ich ihm jetzt schon sage, dass wir diesem zustimmen. Ich danke ihm dafür, dass er ihn einbringt, er ist um 8 Jahre später als der Ursprungsantrag, aber es ist gut, wenn man „nachtreibt“. Meine Überlegungen nachzutreiben sind mir immer so beschieden worden, es kommt eh – wir haben ihn nämlich schon eingebracht, die Kollegen Beutl, Ober, Gangl, Majcen mit völlig demselben Textinhalt, ist wie gesagt 8 Jahre alt. So lange hat übrigens die Planung gedauert, weil es auch bei uns Bürgerinitiativen gibt, die alles sozusagen immer wieder neu aufrollen und es schwierig machen. Wir könnten die Straße schon seit einigen Jahren haben, wir werden sie wahrscheinlich mit Baubeginn im nächsten Jahr im Jahr 2013/2014 haben. Wie gesagt, Kollege Konrad, damit du dann beim Entschließungsantrag gleich kürzer werden kannst, wir stimmen zu. Brauchst uns nicht überreden, wir sind dafür. Herzlichen Dank und einen schönen Abend. *(Beifall bei der ÖVP – 23.01 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Konrad.

(LTabg. Mag. Drexler: „Bringt er jetzt den Entschließer ein?“)

LTabg. Konrad (23.01 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Majcen, es ist schon richtig, seit über 10 Jahren gibt es den schon. Aber ab und zu kommt mir vor, du vermengst da die Sachen, wenn du sagst, es hat Bürgerinitiativen gegeben. *(LTabg. Majcen: „Gegen die S 7!“)* Ah, gegen die S 7, weil zuerst hast du von meinem Antrag gesprochen, dann von der S 7 und von der Anbindung. *(LTabg. Kasic: „Unverständlicher Zwischenruf!“)* Ja, Kollege Kasic, super, dass du noch munter bist, freut mich für dich. Es spricht für deine körperlich gute Verfassung. Warum ich den Antrag stelle, das ist ganz klar: Eines möchten wir sicher nicht – liebe Kolleginnen

und Kollegen, eines muss uns schon klar sein, das sind dann auf 4 km 3 Autobahnauf- und -abfahrten –, dass die vorrangige Anbindung der Feldbacher Bundesstraße einer anderen Autobahnanbindung opfern. Das ist ja der Grund. Plagiatsvorwürfe: Ich habe ihn mir schon umgeschrieben, aber du hast Recht, ich habe mir deine und andere ... (LR Mag. Edlinger-Ploder: „Die neue Rechtschreibung ist in der Zwischenzeit gekommen!“) Die neue Rechtschreibung ist auch ... (Heiterkeit bei der ÖVP) – sehr scharfsinnig bemerkt, Frau Landesrätin, auch Sie sind noch munter, ich gratuliere recht herzlich dazu. Ich kann es auch abkürzen, wie es Kollege Majcen schon gesagt hat und stelle den Entschließungsantrag.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem dringenden Ersuchen heranzutreten, dass die in Ilz geplante Anschlussstelle Ilz/Riegersburg, so heißt der Arbeitstitel, an die A 2 Südautobahn wie geplant bis spätestens 2011 errichtet wird.

Wenn wir alle gemeinsam daran arbeiten, schaffen wir diesen Zeitrahmen vielleicht. Danke und Glück auf. (Beifall bei der SPÖ – 23.03 Uhr)

Präsident: Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Planungs- und Projektierungsstopp an der S 36 und S 37 (zu TOP 22) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend A2-Anschlussstelle Ilz/Riegersburg (zu TOP 23) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist einstimmig.

(LTAbg. Mag. Drexler: „Wenn wir keine Autobahnen mehr bauen, warum sind die Grünen dafür?“ - LTAbg. Lechner-Sonnek: „Da sieht man einmal, dass die Grünen nicht immer dagegen sind!“) Die

beiden Klubobleute wollen, weil es noch zu wenig ist, noch einen Tagesordnungspunkt hier hereinschieben. Oder?

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Mehrheitliche Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3198/1, betreffend Neubau bzw. Generalsanierung der KFZ-Prüfhalle des Landes Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Hamedl. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Hamedl (23.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle betreffend Neubau bzw. Generalsanierung der KFZ-Prüfhalle des Landes Steiermark.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung vom 13.10.2009, vom 03.11.2009 und 01.12.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Neubau bzw. Generalsanierung der KFZ-Prüfhalle des Landes Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (23.05 Uhr)

Präsident: Danke, es liegt mir keine Wortmeldung vor. (Hoher Lärmpegel) Bitte, ein bisschen noch!

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

Das macht die wunderbare Überleitung zu der Tatsache, dass Weihnachten naht und das wahrscheinlich die letzte Sitzung vor Weihnachten und vor dem Neuen Jahr ist. Ich darf Ihnen allen und Ihren Familien schöne Weihnachten und ein gutes Neues Jahr wünschen.

Ich darf mich besonders bei all jenen bedanken, die hier arbeiten, um uns diese Sitzungen zu ermöglichen, insbesondere bei den Stenotypistinnen (*Allgemeiner Beifall*).

Die Tagesordnung ist erschöpft. Die Einladung zur nächsten Sitzung erfolgt auf schriftlichem, elektronischem Weg.

Ende der Sitzung: 23.06 Uhr